



Österreichisches Institut für Familienforschung
Austrian Institute for Family Studies



universität
wien

Evaluierung Elternbildung

Erhebung und Evaluierung der vom
Bundesministerium für soziale Sicherheit,
Generationen und Konsumentenschutz
geförderten Elternbildungsveranstaltungen in
Österreich

24.10. 2006

KONTAKT:

Mag. Doris Klepp | +43-1-5351454-28 | doris.klepp@oif.ac.at

ENDBERICHT

ENDBERICHT

Evaluierung Elternbildung

Erhebung und Evaluierung der vom Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz geförderten Elternbildungsveranstaltungen in Österreich

24.10. 2006

Projektleitung: Mag. Doris Klepp
Dr. Brigitte Cizek (extern)

Projektteam: Dr. Sabine Buchebner-Ferstl
Dr. Markus Kaindl
Mag. Doris Klepp

Inhalt	Seite
Danksagung	8
1. Einleitung	8
2. Ausgangssituation	10
3. Forschungsziele	10
4. Aufbau der Studie	11
5. Methoden	11
6. Ergebnisteil	12
<u>Modul 1</u> - Retrospektivbefragung der ELBI-TrägerInnen	12
Studienprofil	12
1. Erhebung der Daten	12
2. Ergebnisse	13
2.1 Charakteristika der Veranstaltungen	13
2.1.1 Zielgruppen der Veranstaltungen	13
2.1.2 Veranstaltungsformen	14
2.1.3 Veranstaltungsformen nach Zielgruppen	14
2.1.4 Inhalte der Veranstaltungen	15
2.1.5 Veranstaltungstyp	17
2.1.6 Tageszeitliche Lage der Veranstaltungen	18
2.1.7 Veranstaltungsform nach Veranstaltungszeitpunkt	19
2.1.8 Kosten für die Teilnahme	20
2.1.9 Kosten nach Veranstaltungsform	20
2.1.10 Kinderbetreuung	21
2.2 Anzahl der TeilnehmerInnen	22
2.2.1 Prozentuelle Anteile der weiblichen und männlichen TeilnehmerInnen gesamt und nach Bundesland	24
2.2.2 Prozentuelle Anteile der weiblichen und männlichen TeilnehmerInnen und GesamtteilnehmerInnenzahl nach Zielgruppe der Veranstaltung	25
2.2.3 TeilnehmerInnenanzahl nach Veranstaltungsform	26
2.2.4 TeilnehmerInnenzahl und Anzahl weiblicher und männlicher TeilnehmerInnen nach Inhalten der Veranstaltungen	28
2.2.5 Weibliche und männliche TeilnehmerInnen nach tageszeitlicher Lage der Veranstaltungen	30
2.2.6 Weibliche und männliche TeilnehmerInnen nach Veranstaltungstyp	31
2.2.7 TeilnehmerInnenanteile nach Kosten der Veranstaltungen	32
2.2.8 TeilnehmerInnenanteile nach Kinderbetreuungsangebot	34
3. Zusammenfassung der Ergebnisse	34

Modul 2 - Befragung der TeilnehmerInnen und VeranstaltungsleiterInnen	37
Studienprofil	37
1. Erhebung der Daten	38
2. Diskussion der Repräsentativität der Daten	39
3. Methoden der Auswertung	40
4. Stichprobenbeschreibung	41
4.1 Anteile der weiblichen und männlichen TeilnehmerInnen	41
5. Ergebnisse der Infobögen	42
5.1 Veranstaltungsmerkmale	42
5.1.1 GesamtteilnehmerInnenanzahl und Anteil der weiblichen und männlichen TeilnehmerInnen bei den erfassten Veranstaltungen	42
5.1.2 Zielgruppen der Veranstaltungen	44
5.1.3 Inhalte der Veranstaltungen	44
5.1.4 Methodische Elemente der Veranstaltungen	46
5.1.5 Zeitbezogene Veranstaltungsmerkmale	46
5.1.6 Veranstaltungskosten	48
5.1.7 Angebot Kinderbetreuung	49
5.2 Profil der VeranstaltungsleiterIn	51
5.2.1 Alter und Geschlecht	51
5.2.2 Kinderzahl der VeranstaltungsleiterInnen	52
5.2.3 Bildungsabschluss der VeranstaltungsleiterInnen	52
5.2.4 Tätigkeitsdauer in der Elternbildung	53
6. Ergebnisse der TeilnehmerInnenbefragung	54
6.1 Soziodemografische Aspekte des TeilnehmerInnenprofils	54
6.1.1 Wohnort der TeilnehmerInnen	55
6.1.2 Alter der TeilnehmerInnen	55
6.1.3. Höchster Bildungsabschluss der TeilnehmerInnen	56
6.1.4 Geschlecht, Alter und Bildung der TeilnehmerInnen	59
6.1.5 Erwerbsstatus der TeilnehmerInnen	59
6.1.6 Haushaltseinkommen der TeilnehmerInnen	60
6.1.7 Familienform der TeilnehmerInnen	61
6.1.8 Anzahl und Alter der Kinder der TeilnehmerInnen	63
6.1.8.1 Alter der Kinder	63
6.1.8.2 Anzahl der Kinder der TeilnehmerInnen	63
6.2 Veranstaltungsbezogene Ergebnisse der Befragung der TeilnehmerInnen	64
6.2.1 Zeitaufwand zum Erreichen des Veranstaltungsortes	64
6.2.2 Einstellung zu den Kosten der Veranstaltung	66
6.2.3 Teilnahmehäufigkeit	68

6.2.4 Besuchte Veranstaltungen nach Inhalten	68
6.2.5 Motive für die Teilnahme	70
6.2.6 Teilnahme des Partners / der Partnerin	71
6.2.7 Informationsquellen für Elternbildungsveranstaltungen	73
6.3 Ergebnisse der TeilnehmerInnenbefragung zu Aspekten der Erziehung	75
6.3.1 Mediennutzung und persönlicher Austausch zum Thema Erziehung	75
6.3.2 Persönlicher Austausch zu Erziehungsfragen	76
6.3.3 Einigkeit mit dem Partner/ der Partnerin	78
6.3.4 Für TeilnehmerInnen aktuelle und relevante Themen	79
6.3.4.1 Allgemeine Themenbereiche	79
6.3.4.2 Spezielle Themenbereiche	80
6.3.5 Persönliche Stärken und Schwächen im Umgang mit dem Kind	82
6.3.5.1 Eigene Stärken	82
6.3.5.2 Eigene Schwächen	83
6.3.6 Die großen Themen der Erziehung: Gegenüberstellung und Diskussion der genannten Stärken und Schwächen	84
6.3.7 Überforderung	87
6.3.7.1 Ausmaß der Überforderung und Zusammenhänge mit anderen Aspekten	87
6.3.7.2 Überfordernde Situationen	90
6.3.7.3 Bedeutung der einzelnen Ebenen als Quellen der Überforderung	93
6.3.7.4 Die häufigsten Ursachen für die Wahrnehmung von Überforderung	95
7. TeilnehmerInnen-Profile	97
7.1 Profile nach Geschlecht	97
7.1.1 Gesamtvergleich	99
7.1.2 Profil der weiblichen Teilnehmerin	107
7.1.3 Profil des männlichen Teilnehmers	109
7.2 Profile nach Bildung	110
7.2.1 Gesamtvergleich	110
7.2.2 Profil PflichtschulabsolventIn	121
7.2.3 Profil LehrabsolventIn	122
7.2.4 Profil BMS/Fachschule ohne Matura	124
7.2.5 Profil Maturaabschluss (AHS oder BHS)	125
7.2.6 Profil UniversitätsabsolventIn	126
<u>MODUL 3 – Bedarferhebung im Internet</u>	128
1. Onlinebefragung	128
1.1 Stichprobenbeschreibung	128
1.2 Ergebnisse der Onlinebefragung	129
1.2.1 Bekanntheitsgrad von „Elternbildung“	129
1.2.2 Gründe für bisherige Nicht-Inanspruchnahme des Elternbildungsangebotes	130
1.2.3 Themenspezifische Interessen	131

1.2.4 Angebotsformspezifisches Interesse	132
1.2.5 Interesse an speziellen Angeboten	133
1.2.6 Mediennutzung	134
1.2.7 Austausch mit anderen Personen zu Erziehungsfragen	135
1.2.8 Einigkeit mit PartnerIn	135
1.2.9 Ausmaß der Überforderung	136
2. Analyse der Elternforen	137
2.1 Ausgangssituation	137
2.2 Forschungsziele und Forschungsfragen	139
2.3 Methodisches Vorgehen	140
2.4 Ergebnisse der Inhaltsanalyse der Elternforen	140
2.4.1 Merkmale der Forenmitglieder: Geschlecht und Zuordnung ob Elternteil/Erwachsener oder Jugendlicher/Kind	141
2.4.2 Anzahl der Forenbeiträge	141
2.4.3 Nutzung der Foren	142
2.4.3.1 Ausmaß der Nutzung der „Allgemeinen Foren“	142
2.4.3.2 Ausmaß der Nutzung der „Spezialforen“	143
2.4.4 Motive der UserInnen	144
2.4.5.1 Unterschiede bezüglich der Motive zwischen den Geschlechtern	145
2.4.5 Response – Verhalten der Forenmitglieder bezüglich ihrer Kommentare	146
2.4.5.1 Zeitliche Dauer bis zum ersten Response	146
2.4.5.2 Anzahl der Kommentare	147
2.4.5.3 Art der Kommentare	148
2.4.6 Kurzcharakteristika der fünf bestfrequentierten Foren	149
3. Zusammenfassung der Ergebnisse der Bedarfsanalyse	151
7. Zusammenschau der Ergebnisse	152
7.1 Wer besucht Elternbildungsveranstaltungen?	152
7.2 Wodurch charakterisiert sich die typische Elternbildungsveranstaltung?	155
7.3 Wie geht es den Eltern mit ihrer ErzieherInnenrolle?	156
8. Ausblick und Empfehlungen	159
8.1 Elternbildung bekannter machen!	159
8.2 Inhaltliche Ergänzung des Elternbildungsangebots!	160
8.3 Mehr Männer für Elternbildungsveranstaltungen gewinnen!	162

8.4 Mehr Eltern mit niedrigerem Bildungsniveau zur Teilnahme motivieren!	165
8.5 Junge Eltern mit Elternbildungsangeboten ansprechen!	167
8.6 Angebote für allein Erziehende!	167
8.7 Bundeslandspezifische Defizite im Angebotsspektrum ausgleichen!	168
8.8 Die Wahl der Informationsquelle optimieren!	169
8.9 Elternbildung am Arbeitsplatz!	169
8.10 Den Eltern Feedback geben!	170
Anhang	171

Danksagung

Wir danken sehr herzlich all den ElternbildungsträgerInnen und ModeratorInnen und TeilnehmerInnen der Elternbildungsveranstaltungen, die sich so engagiert an unserer Befragung beteiligt haben!

1. Einleitung

Wir leben heute in einer Gesellschaft mit vielfältigen Familienformen, von der Kernfamilie, über die allein erziehende Familie, der Patchworkfamilie, der Pflege- und Adoptivfamilie, der Regenbogenfamilie, der Living Apart Partnerschaft mit Kindern und viele mehr. Die Veränderungen in der Berufswelt, Mehrfachbelastungen für Mütter, die neben der Vereinbarkeit von Familie und Erwerb teilweise auch noch die Pflege alter und vor allem kranker Familienangehöriger betreffen, der Wandel der Rollenbilder und die von manchen wahrgenommene „Kinderfeindlichkeit“ der Gesellschaft führen zu einem steigenden Informationsbedarf und Vernetzungswunsch der Eltern. An die Eltern werden also immer größere Anforderungen gestellt. Sie erziehen ihre Kinder in der vorherrschenden pluralistischen Gesellschaft und sollen durch die Gestaltung des familiären Alltags ihre Kinder befähigen, sich in dieser Gesellschaft zurechtzufinden. Dabei darf auf gesellschaftliche Veränderungen, wie immer komplexer werdende Wertemuster sowie Orientierungsmöglichkeiten und die zunehmende Bedeutung der Medien als einflusswirksame Miterzieher, nicht vergessen werden.

Eltern-Sein ist zwar auf der einen Seite eine spannende und vielseitige Aufgabe, auf der anderen Seite durch die rasch voranschreitende gesellschaftliche Entwicklung zu einer immer komplexer werdenden Aufgabe geworden. Die Verunsicherung unter den Eltern nimmt zu. Die meisten Eltern weisen vielerlei Kompetenzen im Hinblick auf Erziehung auf, fragen sich aber, ob sie sich auf dem richtigen Weg befinden.

Eine moderne Elternbildung versucht deshalb, den heutigen gesellschaftlichen Anforderungen gerecht zu werden. Betrachtet man beispielsweise die Gruppe der so genannten „neuen Väter“, die eine größere Beteiligung in der Erziehung ihrer Kinder anstrebt, so ist diese ebenfalls mit neuen Herausforderungen konfrontiert. Umso wichtiger scheint es deshalb, gerade diese Zielgruppe auch verstärkt für Elternbildungsangebote zu interessieren und damit den so wichtigen Austausch mit anderen Vätern, aber auch mit

Müttern zu fördern. Ziel wäre es, das bisher einseitige Geschlechterverhältnis im Rahmen der Elternbildung zumindest anzunähern.

Elternbildung ist eine familienunterstützende Maßnahme, die sich nach Caplan (1964) im Bereich der Primärprävention einordnen lässt, wo es im Sinne einer Förderung der psychischen und physischen Gesundheit bei der Elternbildung um die Sensibilisierung für bestimmte Themenbereiche geht. Dies bedeutet, dass Elternbildung bereits im Vorfeld Hilfestellung gibt, bevor es noch zu irgendeiner Form von Störung oder Schädigung gekommen ist.

Elternbildung kann aber auch indirekt in die Bereiche der Sekundär- und Tertiärprävention hineinwirken, wenn Eltern Problembereiche identifizieren. Im Rahmen der Sekundärprävention bedeutet dies eine frühzeitige Erkennung von Problembereichen, um sich im Bedarfsfall bei konkreten Krisensituationen gezielt an weiterführende Beratungsangebote wenden zu können. Im Bereich der Tertiärprävention würde damit eine frühzeitige Intervention, also Behandlung, eingeleitet werden.

Es ist eines der Hauptziele der Elternbildung, Eltern in ihren Erziehungskompetenzen zu stärken und damit das Selbstwertgefühl von Müttern und Vätern zu heben. Denn nur jemand, der sich selbst etwas zutraut, wird auch anderen, in diesem Fall den eignen Kindern, etwas zutrauen. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, will Elternbildung den Bedürfnissen von Eltern gerecht werden und über kindliche Bedürfnisse und deren Entwicklung informieren. Elternbildung begleitet Mütter und Väter ein Stück auf diesem Weg und kann dazu beitragen, dass Eltern ihre Kinder und auch sich besser verstehen lernen. Durch die Erweiterung des pädagogischen Potentials gewinnen die Eltern an Sicherheit und können dieses Gefühl wiederum authentisch an ihre Kinder weitergeben. Auf konkrete Fragen können im Austausch mit anderen TeilnehmerInnen unter fachlicher Leitung Antworten gegeben und damit im Bedarf Wege für Problemlösungen aufgezeigt werden.

Im Rahmen von Elternbildungsangeboten erweitern Eltern ihren pädagogischen Wissenshorizont, haben aber auch die Möglichkeit, über eigene Erziehungsstile zu reflektieren. Es werden keine vorgefertigten Lösungen angeboten, sondern im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe werden Anregungen und Informationen gegeben, die dann im Sinne eines Ressourcepakets von den Eltern selbst genutzt werden können. Bezüglich Entwicklungs-, Beziehungs- und Erziehungsproblemen hilft Elternbildung, diese frühzeitig

zu erkennen, förderliche Strategien zu entwickeln und motiviert, diverse Hilfsangebote anzunehmen.

Elternbildung stärkt Eltern in ihrem erzieherischen Handeln, die Verantwortung dafür bleibt aber weiterhin bei den Eltern.

2. Ausgangssituation

Bislang gab es keine genauen Zahlen, wie viele und welche Elternbildungsveranstaltungen im Rahmen der Förderung des BMSG durchgeführt werden und wie viele TeilnehmerInnen jährlich damit erreicht werden können. Auch war unklar, inwieweit alle Zielgruppen der Elternbildung erreicht werden können und inwiefern Bedarf und Angebot sich decken.

Die vorliegende Studie stellt die erste umfassende Erhebung der vom BMSG geförderten Elternbildung in Österreich dar und bietet damit unter anderem einen detaillierten Überblick über das vorhandene Elternbildungsangebot und dessen TeilnehmerInnen.

3. Forschungsziele

Im Rahmen dieser repräsentativen, österreichweiten Studie wird das durch das BMSG geförderte Elternbildungsangebot in Österreich aus verschiedenen Perspektiven evaluiert.

Dabei stellte sich von Seiten des BMSG die Aufgabe, eine repräsentative detaillierte Erhebung über das bestehende Elternbildungsangebot und dessen Inanspruchnahme durchzuführen. Ein weiteres Ziel dieser Studie ist es, im Rahmen einer umfassenden repräsentativen Teilnehmerinnen- und Teilnehmerbefragung ein detailliertes Profil der teilnehmenden Personen zu erstellen und Subgruppen hinsichtlich ihres Antwortverhaltens zu vergleichen. Darüber hinaus wird ebenfalls ein Profil der Veranstaltungsleiterinnen und Veranstaltungsleiter erstellt. Im Sinne der Evaluierung wird auch geprüft, inwieweit die angestrebten Zielgruppen von den Elternbildungsveranstaltungen tatsächlich erreicht werden und in welchem Ausmaß die Bedürfnisse der teilnehmenden Personen und der potentiellen Teilnehmerinnen und Teilnehmer hinsichtlich ihrer Interessen und Motivation durch das vorhandene Angebot erfüllt werden. Auf Basis dieser Analysen bildet der Abschluss des Berichts eine

differenzierte Diskussion der wesentlichsten Ergebnisse und gibt Empfehlungen für weitere Maßnahmen. Im Rahmen dieser Studie war die Evaluierung der Wirksamkeit von Elternbildungsveranstaltungen nicht möglich. Ein diesbezügliches Folgeprojekt ist als sinnvoll zu erachten.

4. Aufbau der Studie

Die Studie besteht aus 3 Modulen, die insgesamt 5 gesonderte Erhebungen beinhalten:

Modul 1 – Retrospektive Befragung der Elternbildungs-TrägerInnen

- Retrospektive Erhebung der Daten, der vom BMSG geförderten Elternbildungsveranstaltungen für den Zeitraum Anfang Juli 2004 bis Ende Juni 2005

Modul 2 – Befragung der ElternbildungsteilnehmerInnen und VeranstaltungsleiterInnen

- Österreichweite repräsentative TeilnehmerInnenbefragung
- Befragung der VeranstaltungsleiterInnen

Modul 3 – Bedarfserhebung im Internet

- Onlinebefragung von Nicht-TeilnehmerInnen
- Vollerhebung der Forenbeiträge des Elternforums für den Zeitraum Anfang 2003 bis Mitte 2005

5. Methoden

Zur Anwendung kamen sowohl quantitative als auch qualitative Methoden bei der Erhebung und Auswertung der Daten, welche detailliert bei den einzelnen Ergebnisteilen beschrieben werden.

6. Ergebnisteil

Modul 1 – Retrospektivbefragung der ELBI-TrägerInnen

Studienprofil

Erhebungszeitraum:	Sept. 2005 bis Dez. 2005
Bezugszeitraum:	Veranstaltungen im Zeitraum Juli 2004 bis Juni 2005
Grundgesamtheit:	vom Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz geförderte Elternbildungsveranstaltungen
Stichprobenziehung:	alle vom Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz geförderten TrägerInnen von Elternbildungsveranstaltungen
Stichprobengröße:	1.877
Methode:	standardisierte Fragebögen mit einigen offenen Fragen; durch TrägerInnen selbst auszufüllende Fragebögen

1. Erhebung der Daten

Allen vom Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz geförderten ElternbildungsträgerInnen (75 Haupt- und SubträgerInnen) wurden wahlweise per Email oder per Post Erhebungsbögen (Word- oder Excel-file) zugeschickt, dies mit der Bitte um Angaben zu allen in Bezug auf den interessierenden Zeitraum von ihnen zur Förderung eingereichten Veranstaltungen. Von 42 wurden die Erhebungsbögen ausgefüllt retourniert. Damit konnten die Veranstaltungsdaten von 56% der geförderten TrägerInnen in die Auswertung miteinbezogen werden. Insgesamt wurden von den 42 TrägerInnen Daten für die Gesamtzahl von 1877 Veranstaltungen rückgemeldet.

2. Ergebnisse

Bei den jeweiligen Auswertungen der Daten wurde als Stichprobengröße immer die Anzahl der Veranstaltungen herangezogen, zu denen die entsprechenden Angaben vorliegen.

2.1 Charakteristika der Veranstaltungen

2.1.1 Zielgruppen der Veranstaltungen

Mehr als die Hälfte der Veranstaltungen wendet sich unter anderem oder ausschließlich an Eltern mit Kindern im Kindergartenalter, jede zehnte Veranstaltung an werdende Eltern. Bei kombinierten Zielgruppen treten lediglich die Kategorien „Eltern von Säuglingen“ und „Eltern von Kleinkindern“ gehäuft in Verbindung miteinander auf. Bei Veranstaltungen für Eltern mit Kindern höheren Alters treten Kombinationen seltener auf. Sehr wenige Veranstaltungen wenden sich gezielt an interkulturelle Eltern, Eltern von behinderten Kindern, Alleinerziehende oder an Großeltern.

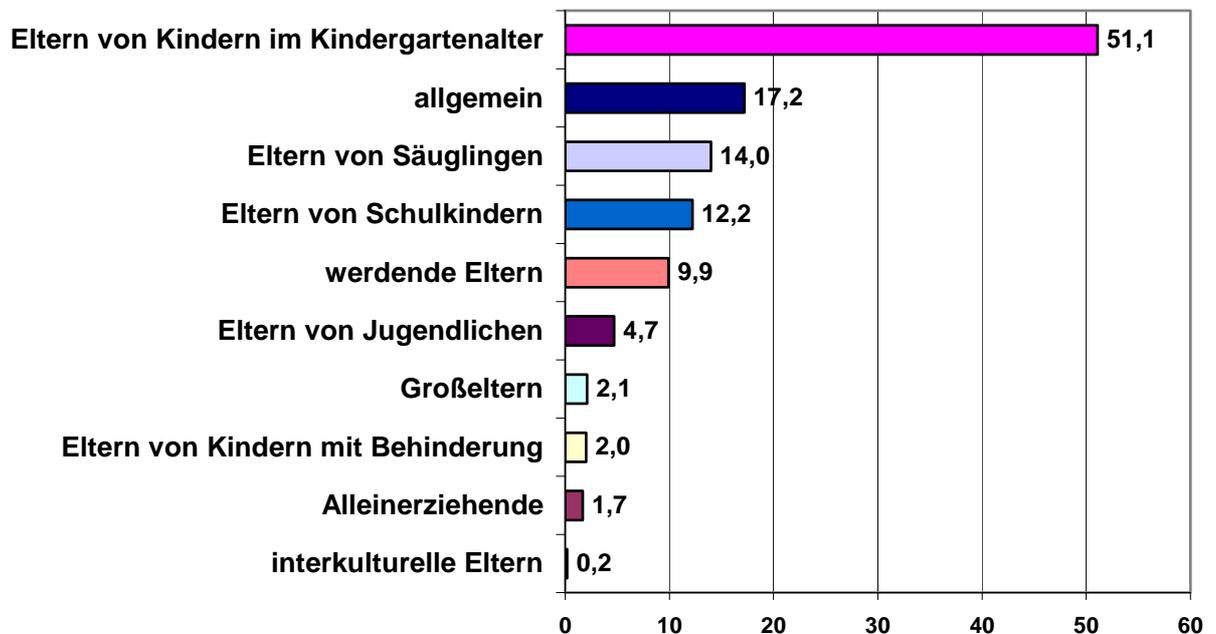


Abb. 1: Prozentuelle Verteilung der genannten Zielgruppen für die Veranstaltungen; n = 1.844

2.1.2 Veranstaltungsformen

Insgesamt betrachtet dominieren unter den Elternbildungsveranstaltungen mit jeweils rund 30% Seminare/Kurse, Vorträge sowie Eltern-Kind-Gruppen. Vorträge und Eltern-Kind-Gruppen werden zu rund einem Viertel allein in dieser Form abgehalten. Reine Gesprächsrunden und Workshops sind mit unter 10% (in Bezug auf die ausschließliche Veranstaltungsform) eher selten. Durch die Kombination mit anderen Veranstaltungsformen erhöht sich der Gesamtanteil der Gesprächsrunden von 9 auf 11%.

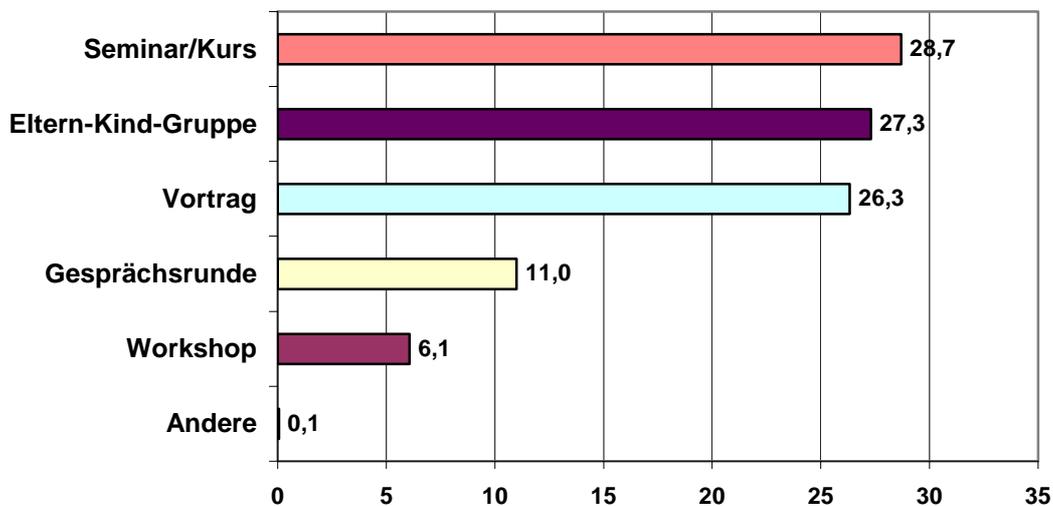


Abb. 2: Veranstaltungsform in Prozent; n=1.732

2.1.3 Veranstaltungsformen nach Zielgruppen

Betrachtet man die Veranstaltungsformen nach Zielgruppen, so zeigt sich, dass mehr als die Hälfte der Elternbildungsveranstaltungen für Eltern mit Kindern im Kindergartenalter als Eltern-Kind-Gruppen geführt werden. Mehr als die Hälfte der Veranstaltungen für werdende Eltern sind Seminare oder Kurse und rund ein Drittel Vorträge. Gesprächsrunden sind in erster Linie bei Veranstaltungen für Eltern mit Säuglingen (fast ein Drittel) von Bedeutung. Für die Zielgruppe Großeltern und für Eltern von behinderten Kindern sind die Veranstaltungen weitgehend als Seminare bzw. Kurse organisiert.

	in %					Gesamt absolut
	Gesprächsrunde	Seminar/Kurs	Vortrag	Workshop	Eltern-Kind-Gruppe	
Allgemein	2,5	37,7	46,0	13,8	0,0	239
Werdende Eltern	6,2	57,3	34,8	1,7	0,0	178
Eltern von Säuglingen	29,8	29,8	17,5	4,4	18,4	114
Eltern von Kindern im Kindergartenalter	4,2	19,9	19,9	3,7	52,3	622
Eltern von Schulkindern	8,7	31,3	48,7	10,0	1,3	150
Eltern von Jugendlichen	0,0	32,4	63,2	4,4	0,0	68
Großeltern	0,0	88,9	11,1	0,0	0,0	9
Eltern von Kindern mit Behinderung	15,8	78,9	0,0	5,3	0,0	19
Alleinerziehende	7,1	31,7	30,6	5,9	24,7	14
Gesamt absolut	100	448	433	83	349	1413

Tab. 1: Veranstaltungsformen nach Zielgruppen; n = 1.413; auf Basis ausschließliche Zielgruppe; Mehrfachzuordnungen sind möglich.

Insgesamt wurden im Titel von 44 Veranstaltungen gezielt entweder Mütter (32), Väter (9) oder Paare (3) angesprochen. Es wenden sich mehr Veranstaltungen gezielt an Mütter als an Väter. In einigen Bundesländern werden keine Väter-Veranstaltungen angeboten, in Wien wird keine konzeptionell reine Mütterveranstaltung offeriert.¹ Während in Kärnten, in Niederösterreich, in Oberösterreich, in Salzburg und in der Steiermark mehr Mütter- als Väter-Veranstaltungen zur Auswahl stehen, verhält es sich in Wien, Tirol und Vorarlberg entgegengesetzt. Extrem selten sind gezielte Paar-Veranstaltungen (o.Abb.).

2.1.4 Inhalte der Veranstaltungen

Die Inhalte der Veranstaltungen wurden mittels einer qualitativen Analyse der Veranstaltungstitel kategorisiert.

Auf Österreichebene dominieren bei den Veranstaltungsinhalten Spiel- und Eltern-Kind-Gruppen (zusammen 568), sowie Veranstaltungen zum Themenkomplex

¹ da aus dem Burgenland nur zu einer Veranstaltung Angaben vorliegen, wird das Burgenland bei der Bundeslandanalyse nicht berücksichtigt

Schwangerschaft - Geburt - Rund ums Baby (zusammen 337). Quantitativ bedeutend sind weiters Veranstaltungen zu den Bereichen Gesundheit, Erziehungsfragen, kindliche Entwicklung und Schule.

Zu eng gesetzten Themen wie zum Beispiel Tod/Trauer, interkulturelle Beziehungen, Schlafstörungen, Geschwisterkonflikte oder zu familiären Umfeldthemen wie zum Beispiel Partnerschaft - Beziehung und Patchwork-Familie werden nur wenige Veranstaltungen angeboten.

Auf Bundeslandebene sind bei prozentualer Betrachtungsweise innerhalb der Länder von dieser Verteilung einige Abweichungen erkennbar.² Eine überdurchschnittlich hohe Bedeutung nimmt in Niederösterreich der Bereich Religion - Glaube - Bräuche ein. In Vorarlberg steht ein verstärktes Angebot auf dem Gebiet der Erziehungsstile und -ziele zur Verfügung. Die Kategorie Elternschule liegt in Wien deutlich über dem Österreichschnitt. In Kärnten nehmen Gesprächsrunden einen überdurchschnittlich hohen Stellenwert ein und in Oberösterreich Spielgruppen.

Trotz des hohen Anteils auf Österreichebene werden in Wien, Niederösterreich, Tirol und Vorarlberg kaum oder überhaupt keine durch das Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz geförderte Veranstaltungen auf dem Gebiet Schwangerschaft und Geburt angeboten.

Inhalte	B	K	NÖ	OÖ	S	St	T	V	W	Ö
Motorik/Sinne/Kreativität fördernde Spielgruppe		4	10	201	1	32		32	79	359
Eltern - Kind – Gruppe		17	1	40	88	61	1		1	209
Schwangerschaft und Geburt		13	2	12	69	36				132
Rund ums Baby		6	1		61	18	10		7	104
Entwicklung des Kindes allgemein		18	1	3	16	34	4	10	15	101
Schule, Lernen und Lernschwierigkeiten		7	2	7	10	38	2	2	16	84
Religion, Glaube, Bräuche			20		1	25	2	15	19	82
Grenzen setzen		2	5	6	10	42		5	7	78
Gesundheit-Ernährung/Erste Hilfe/Erkrankungen		10	9	5	18	5		8	15	70
Erziehungsziele und -stile		2	6	5	7	12	3	17	11	63
Elternschaft, Mutter-, Vaterrolle, Zeitmanagement			5	5	20	21		1	4	56
Elternschule			1	16		1	1		29	48
Pubertät		4		5	4	21		3	7	44
Gesprächsrunde		27				3		4		34
Familienkultur/Familie und Gesellschaft	1	2		3	4	9	4	3	3	29
Leben mit Jugendlichen			1			18		4	1	24

² da aus dem Burgenland nur zu einer Veranstaltung Angaben vorliegen, wird dieser Wert bei der Bundeslandanalyse nicht berücksichtigt

Inhalte	B	K	NÖ	OÖ	S	St	T	V	W	Ö
Kommunikation			2	2	3	3		1	10	21
Geschwister (-position, -liebe, -streit)				1	4	10			4	19
Konfliktlösung		1	1	3	6	7				18
Kind fördern				2	1	15				18
Medienerziehung				3	2	4		3	4	16
Sucht und Suchtprävention					13	1		1	1	16
Großeltern, MiterzieherInnen			3			7		1	3	14
Behinderung und chron. Erkrankung			1	3		6		1	1	12
Informationsveranstaltung			1		1	2		7	1	12
Trotzphase			3	1	4		2		1	11
Allein erziehen						9			1	10
rechtliche und finanzielle Fragen				1	9					10
Verhaltensauffälligkeiten/Entwicklungsstörungen			1	1	3	2		1	2	10
Umgang mit Wut und Aggression, traurig sein			1		2	3		1	3	10
Montessori Pädagogik				5					4	9
Sexualerziehung		2		1		2			3	8
Geschlechter, Geschlechtssensible Pädagogik					1	1	1	1	4	8
Angst, kindl. Ängste						4		1	3	8
(Sexuelle)Gewalt- und Gewaltprävention			1	1		1			3	6
Vater-Kind-Beziehung							2	4		6
Familienbeziehungen - Patchwork				1	2		1		1	5
Umgang mit Kindern bei Scheidung/Trennung		1				1			3	5
Kinder- und Jugendliteratur			1			4				5
Essstörungen				5						5
Interkulturelle Beziehungen			1						3	4
Sterben, Tod, Trauer			1			1			2	4
Schlaf, Ein-, Durchschlafen						1	1	2		4
Halten und Loslassen				1	2			1		4
Beziehung, Partnerschaft		1				1		1		3
Selbstbewusstsein des Kindes stärken				2		1				3
Kinder-/ Geschwisterstreit					1					1
Pflegeeltern						1				1
Spielen				1						1
sonstiges/ oder unklar		2	4	1	1	3	5	8	25	49
Gesamtzahl	1	119	85	343	364	466	39	138	296	1.853

Tab. 2: Veranstaltungsinhalte nach Bundesland in Absolutzahlen; N=1.877

2.1.5 Veranstaltungstyp

Gesamt gesehen finden 39% der Elternbildungsveranstaltungen nur einmalig statt, ein Drittel läuft als mehrteilige Reihe und ein Viertel als fortlaufende Veranstaltung. Blockveranstaltungen werden kaum angeboten. Unter den Bundesländern zeigen sich große Unterschiede im Angebot, so weist NÖ einen extrem hohen Anteil an Einzelveranstaltungen auf und OÖ den geringsten.

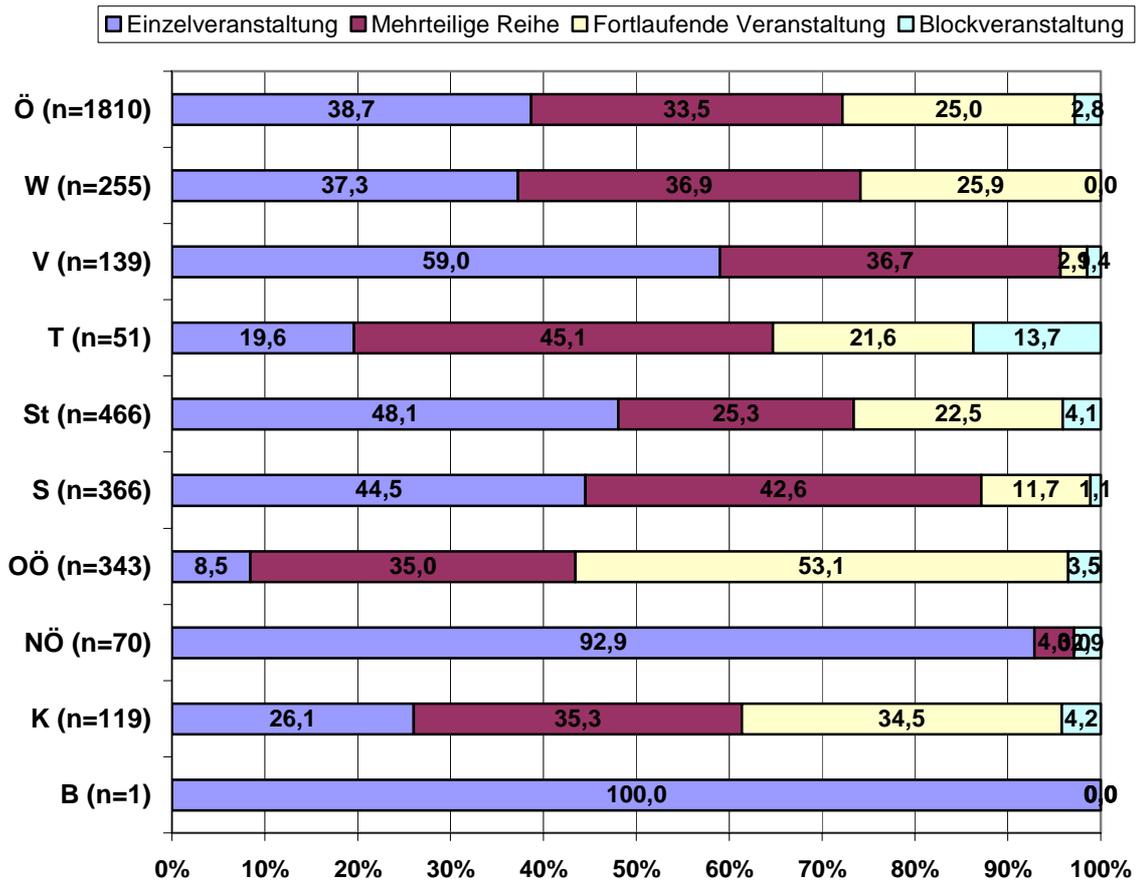


Abb. 3: Veranstaltungstyp in Prozent; n=1.810

2.1.6 Tageszeitliche Lage der Veranstaltungen

Mehr als die Hälfte der Veranstaltungen findet abends statt, fast ein Drittel vormittags. Sehr selten sind ganz- oder mehrtägige Veranstaltungen. Die Veranstaltungen finden fast ausschließlich unter der Woche statt; nur 5% am Wochenende (Samstag/Sonntag) (o.Abb.).

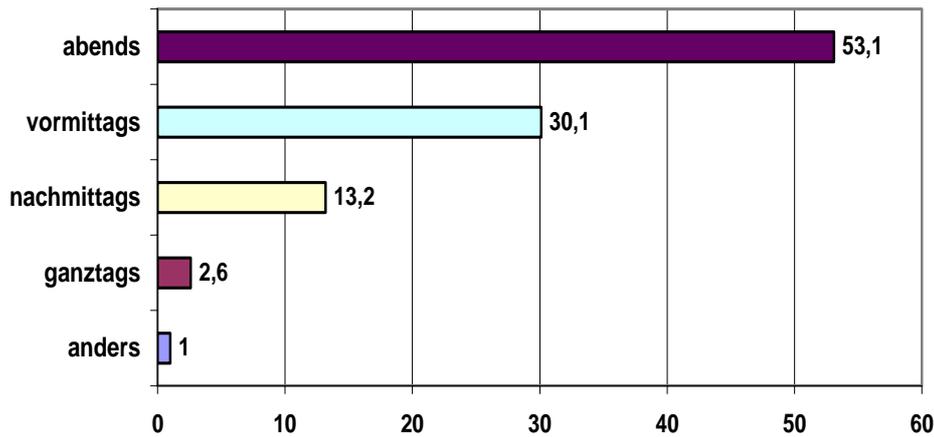


Abb. 4: Veranstaltungszeitpunkt in Prozent; n=1.875

2.1.7 Veranstaltungsform nach Veranstaltungszeitpunkt

Je nach Art der Veranstaltung ergeben sich typische Tageszeitpunkte: drei Viertel der Eltern-Kind-Gruppen werden vormittags geführt. Mit diesen in Verbindung stehende Gesprächsrunden finden zu zwei Drittel an Vormittagen statt. Die übrigen Gesprächsrunden werden überwiegend abends abgehalten. Vorträge werden fast ausschließlich abends abgehalten.

Veranstaltungsform nach Veranstaltungszeitpunkt	in %					Gesamtzahl
	vormittags	nachmittags	abends	ganztags	anders	
Gesprächsrunde	28,6	26,6	44,8			155
Seminar/Kurs	15,1	8,4	69,0	5,5	2,0	490
Vortrag	1,3	3,1	95,6			457
Workshop	9,5	16,2	53,3	16,2	4,8	105
Eltern-Kind-Gruppe	73,7	26,0			0,2	447
Andere	11,1	33,3	22,2	22,2	11,1	9
Gesprächsrunde und Vortrag	3,3	6,7	90,0			29
Gesprächsrunde und Seminar/Kurs			100,0			6
Gesprächsrunde und EK-Gruppe	68,0	28,0			4,0	25
Seminar und Workshop			100,0			1
Gesprächsrunde und Workshop			100,0			6
Gesprächsrunde, Vortrag u. andere		50,00		50,00		2

Tab. 3: Veranstaltungsform nach Veranstaltungszeitpunkt; n = 1.732

2.1.8 Kosten für die Teilnahme

Bei einem Viertel der Veranstaltungen ist die Teilnahme kostenlos. Allerdings kosten ein Drittel der Elternbildungsveranstaltungen über € 20,00. Im Schnitt (arithmetisches Mittel) fallen Teilnahmekosten von € 21,80 an; der Medianwert liegt hingegen nur bei € 5,60. Die Teilnahmegebühr für die teuerste Veranstaltung beträgt € 315,00 (Montessorigruppe für 2,5- bis 4-Jährige).

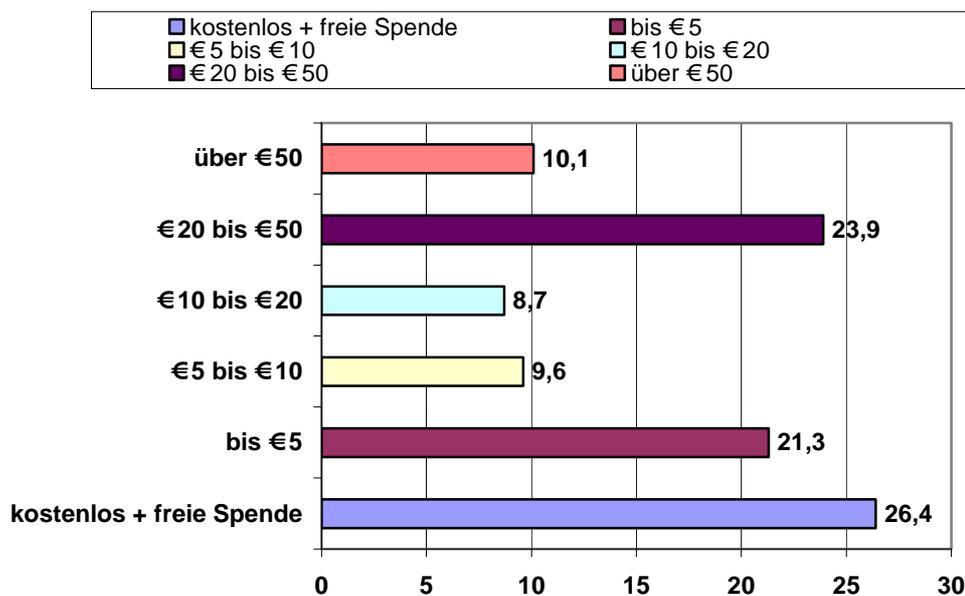


Abb. 5: Kosten der Veranstaltungen in Prozent; n=1.508

2.1.9 Kosten nach Veranstaltungsform

Im Allgemeinen relativ kostengünstig sind Gesprächsrunden und Vorträge. Mehr als die Hälfte der Gesprächsrunden sowie fast die Hälfte der Vorträge sind kostenlos. Im Schnitt kosten diese Veranstaltungen unter € 5,-. Seminare, Workshops und Eltern-Kind-Gruppen, (wobei hier auch die Spielgruppen darunter fallen) erweisen sich hingegen als kostenintensiver. Hierbei muss berücksichtigt werden, dass es sich bei einem Teil der Angaben um Kosten für eine Einzelveranstaltung (z. Bsp. Vortrag) und beim anderen Teil (Seminar/Kurs und EK-Gruppen) um die Kosten für einen Veranstaltungszyklus handelt.

Kosten nach Veranstaltungsform	in %		in €		Gesamt
	freie Spende	kosten- los	Mittel- wert	Median	
Gesprächsrunde	2,6	56,8	3,56	0,00	155
Seminar/Kurs	0,0	19,9	32,25	30,00	443
Vortrag	1,2	49,0	4,13	3,00	343
Workshop	1,0	19,6	20,10	8,00	97
Eltern-Kind-Gruppe	0,3	0,0	34,23	7,40	372
Andere	11,1	44,4	37,50	1,50	9
Gesprächsrunde und Vortrag	6,9	24,1	9,26	12,00	29
Gesprächsrunde und Seminar/Kurs	0,0	0,0	15,00	15,00	6
Gesprächsrunde und EK-Gruppe	0,0	0,0	32,40	22,00	25
Seminar und Workshop	0,0	0,0	15,00	15,00	1
Gesprächsrunde und Workshop	0,0	0,0	2,33	2,00	6
Gesprächsrunde, Vortrag und andere	0,0	100,0	0,00	0,00	2

Tab. 4: Kosten nach Veranstaltungsform; n=1.485

2.1.10 Kinderbetreuung

Gesamt gesehen steht bei rund 60% der Veranstaltungen kein Angebot für die Betreuung der Kinder während der Veranstaltung zur Verfügung. Allerdings nehmen bei über einem Drittel der Elternbildungsveranstaltungen die Kinder auch selbst teil oder können zumindest dabei sein. Eine von den Inhalten der Veranstaltung bzw. deren Konzeption unabhängige Betreuung wird allerdings nur bei 3% der Veranstaltungen angeboten.

Konzept bedingt nehmen bei fast allen Eltern-Kind-Gruppen die Kinder an der Veranstaltung teil, können dabei sein oder es wird auch eine eigene Kinderbetreuung angeboten. Bei Gesprächsrunden wird anteilig am häufigsten eine eigene Kinderbetreuung angeboten. Wenn das Kind an diesen nicht teilnehmen kann, fehlt allerdings auch bei diesen weitgehend ein Bereuungsangebot. Das geringste Angebot für die Kinderbetreuung findet sich bei Seminaren/Kursen und vor allem bei Vorträgen. Hier konnten bei 10 von 465 Vorträgen die Kinder mitgenommen werden.

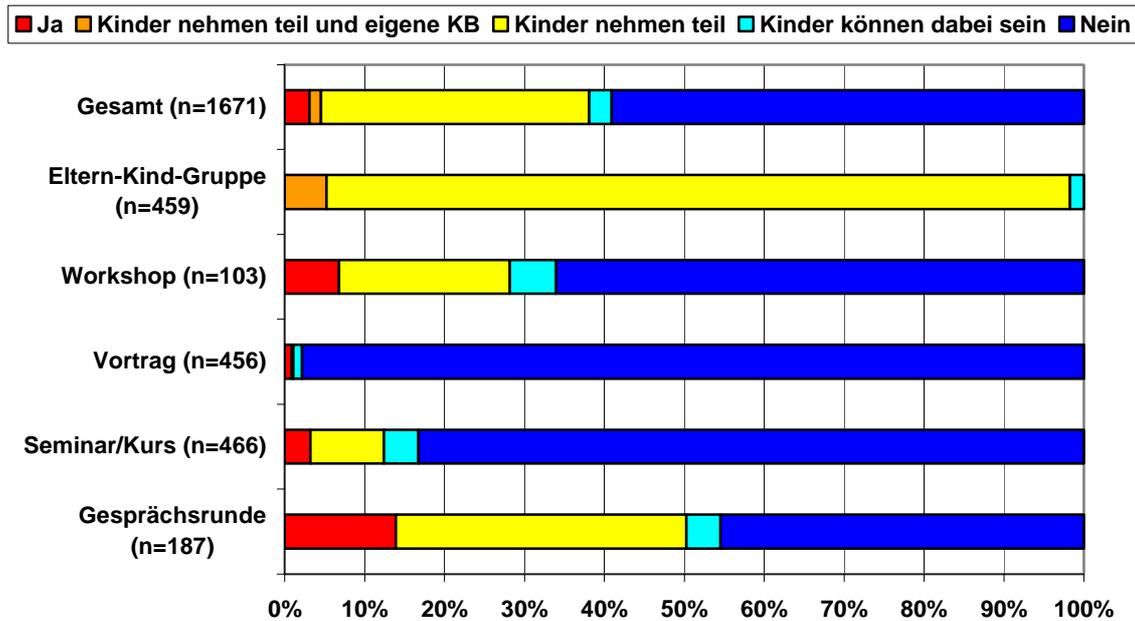


Abb. 6: Angebot von Kinderbetreuung nach Veranstaltungsform in Prozent; n=1.671

2.2 Anzahl der TeilnehmerInnen

Insgesamt liegen bezüglich der TeilnehmerInnenanzahl plausible Angaben zu 1.853 Veranstaltungen vor, an denen laut Angabe der ElternbildungsträgerInnen insgesamt 26.829 Personen teilgenommen haben.³ Die konkreten Angaben zur TeilnehmerInnenzahl und Gesamtanzahl der Veranstaltungen für Gesamtösterreich und die Bundesländer im Jahr 2004/2005 sind aber nur insofern valide, als sie von den TrägerInnen auch rückgemeldet wurden. Davon ausgehend, dass von 44% der TrägerInnen keine Rückmeldung kam, müssten unter Beachtung mehrerer Faktoren die Zahlen entsprechend hochgerechnet werden, um auf die Gesamtzahlen für den Zeitraum eines Jahres zu kommen.

³ Unrealistische Werte, die auf eine Mehrfachzählung der TeilnehmerInnen hinweisen wurden bei der Analyse auf Personenebene ausgeschlossen. Dazu zählen beispielsweise ein einzelner höchster Wert auf dem Gebiet der Seminare und Kurse mit 260 TeilnehmerInnen und weitere Extremwerte von 524 bzw. 435 TeilnehmerInnen bei den Eltern-Kind-Gruppen.

Von den TeilnehmerInnen waren 18.364 Frauen und 2.766 Männer (zu den verbleibenden 5.699 Personen fehlt die Geschlechtsangabe). Mit über 6.700 TeilnehmerInnen hatten in der Steiermark stattfindende Elternbildungsveranstaltungen die meisten BesucherInnen. Für das Burgenland hingegen liegen lediglich zu einer Veranstaltung Informationen vor, daher ist die TeilnehmerInnenzahl entsprechend gering. Insgesamt ergibt sich für Österreich ein Durchschnittswert von 14,5 TeilnehmerInnen pro Veranstaltung. Der Median liegt bei 10 und der getrimmte Mittelwert bei 11,8 TeilnehmerInnen. Die Streuung ist jedoch sehr groß. So liegt die durchschnittliche TeilnehmerInnenzahl in OÖ und Wien bei durchschnittlich 10 bzw. 12 TeilnehmerInnen und in NÖ und Vorarlberg bei 23 bzw. 28 TeilnehmerInnen pro Veranstaltung. Dies lässt sich durch die unterschiedliche Gewichtung der Veranstaltungsformen und -typen in den Bundesländern erklären. So gibt es in Wien und Oberösterreich sehr viele fortlaufende oder mehrteilige Spiel- und Elternkindgruppen (80 von 295 bzw. 241 von 341 Veranstaltungen) (vgl. Tab. 2) und in NÖ und Vorarlberg einen hohen Anteil an Einzelveranstaltungen (59% bzw. 93%) (vgl. Abb. 3).

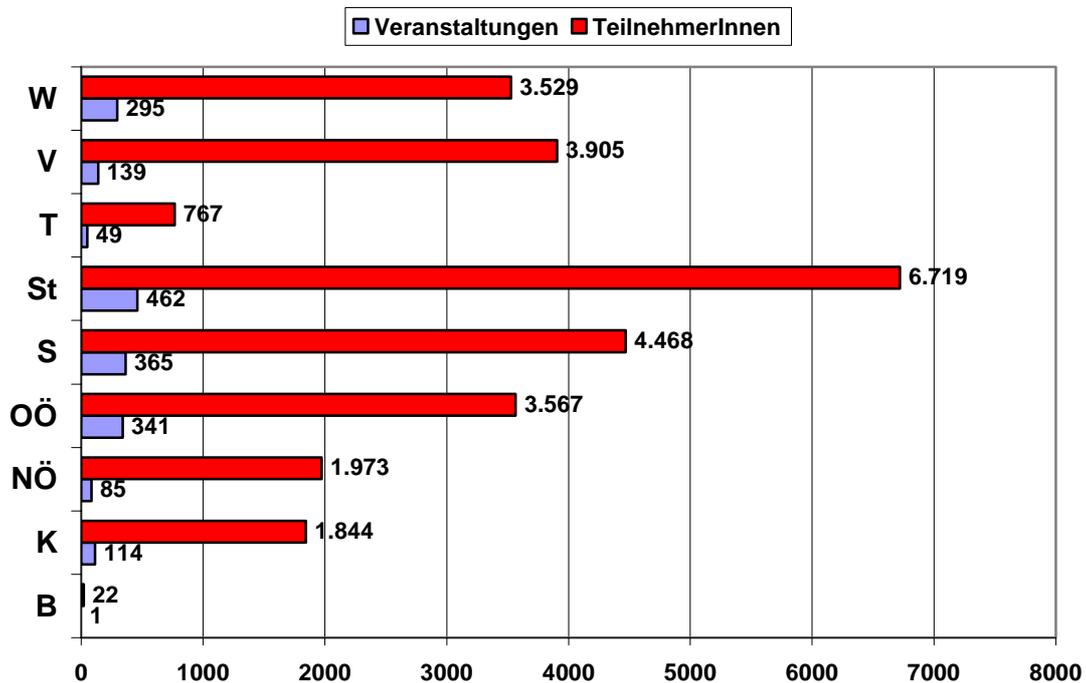


Abb. 7: TeilnehmerInnenzahl und Veranstaltungszahl nach Bundesländern in Absolutzahlen; n=26.793

2.2.1 Prozentuelle Anteile der weiblichen und männlichen TeilnehmerInnen gesamt und nach Bundesland

Für gesamt Österreich beträgt der Frauenanteil bei den Elternbildungsveranstaltungen rund 87% und der Anteil der männlichen Teilnehmer damit bei 13%. Da nur zu einer burgenländischen Veranstaltung Daten vorliegen, ist der dortige 100%-Frauenanteil nicht sinnvoll interpretierbar und wurde von der Berechnung ausgeschlossen. Kärnten und Tirol weisen den höchsten Männeranteil auf (18% bzw. 19%), Oberösterreich und Niederösterreich dagegen den geringsten (8% bzw. 9%). Auch in der Großstadt Wien liegt der Anteil der männlichen Teilnehmer unter 10% (Abb. XX).

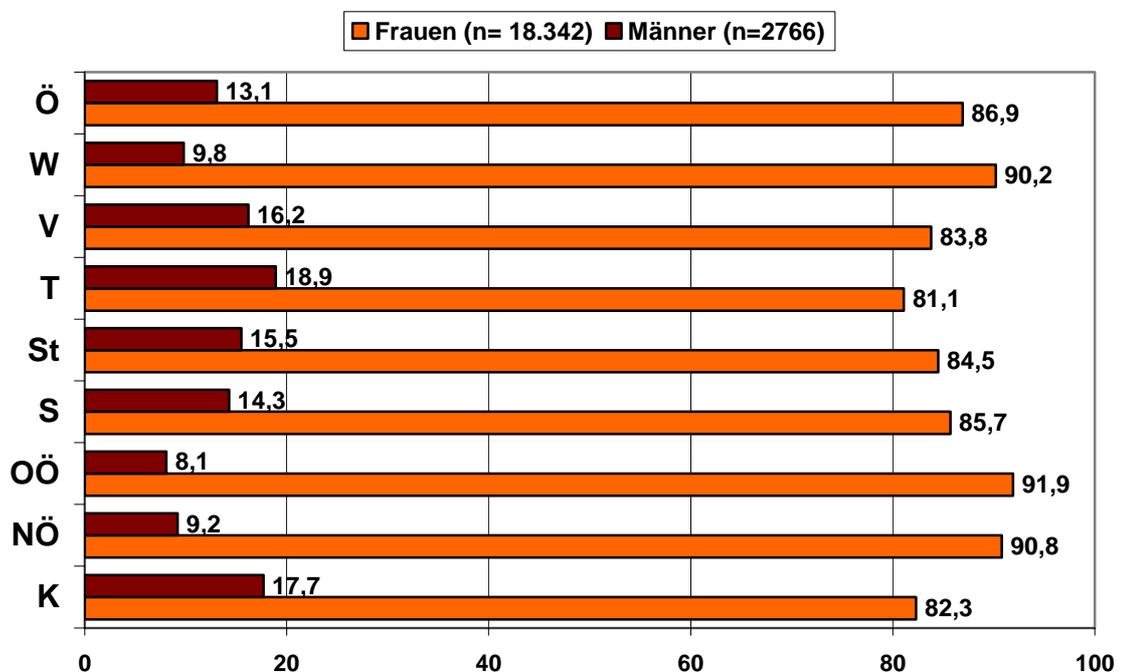


Abb. 8: Geschlechteranteil nach Bundesland; n= 21.108

Bei etwas mehr als der Hälfte (59%) der 1.410 Veranstaltungen mit diesbezüglich verwertbaren Informationen nahmen im Bezugszeitraum ausschließlich Frauen teil. Dem gegenüber stehen lediglich vier Veranstaltung (0,3%) mit ausschließlich männlichen Teilnehmern. Bei rund zwei Drittel der Veranstaltungen liegt der Männeranteil unter 10%, in nur 0,5% der Fälle (7 Veranstaltungen) besuchen mehr Männer als Frauen die Veranstaltungen (o.Abb.).

2.2.2 Prozentuelle Anteile der weiblichen und männlichen TeilnehmerInnen und GesamtteilnehmerInnenzahl nach Zielgruppe der Veranstaltung

Rund ein Drittel der TeilnehmerInnen besucht Veranstaltungen für Eltern mit Kindern im Kindergartenalter. Der Väteranteil liegt hier allerdings weit unter dem Durchschnitt. Etwas weniger als ein Drittel nimmt an allgemeinen Veranstaltungen teil. Unter „Sonstige“ wurden mit einem Anteil von 1,6% TeilnehmerInnen Eltern von Kindern mit einer Behinderung gezielt erreicht. Auch die Anteile der Zielgruppen „Allein erziehende“, „interkulturelle Eltern“ und „Großeltern“ fallen unter diese Sammelkategorie und sind verschwindend gering. Dies deshalb, da es kaum gezielte Veranstaltungen für diese Personengruppen gibt. Der restliche Anteil „Sonstige“ stellt Kombinationsformen der verschiedenen Zielgruppen dar. Meist über zwei oder drei Altersgruppen der Kinder.

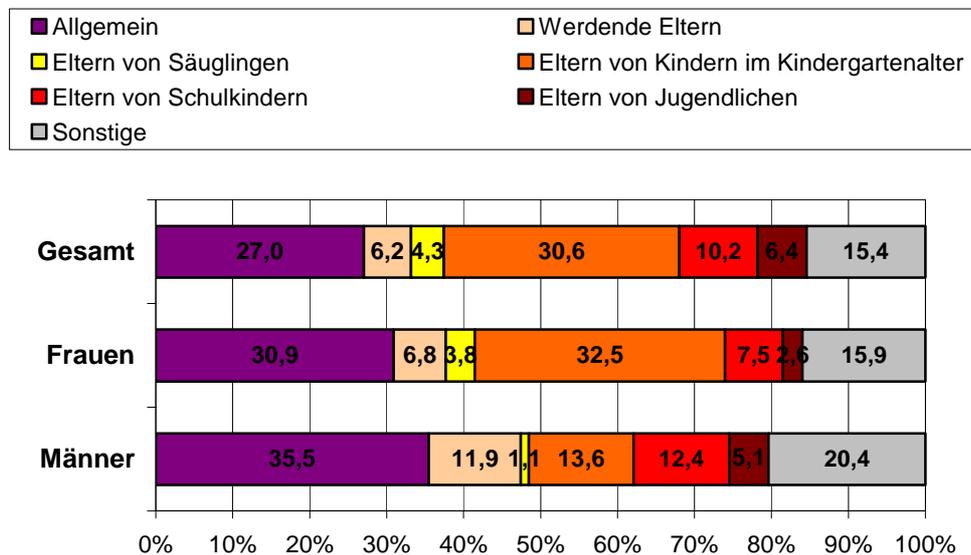


Abb. 9: TeilnehmerInnenanteil nach Zielgruppe; Gesamt: n=26.311; Frauen: n=18.012; Männer: n=2.617

Zwar dominieren bei auf Mütter zentrierten Veranstaltungen Frauen und bei väterzentrierten Veranstaltungen Männer, es nehmen aber auch Männer und Frauen an Veranstaltungen für das andere Geschlecht teil. Frauen nehmen dabei häufiger an Väter-Veranstaltungen als Männer an Mütter-Veranstaltungen teil (gemessen am Geschlechteranteil bei den jeweiligen Elternbildungsveranstaltungen). Relativ ausgeglichen ist das Verhältnis bei paarzentrierten Elternbildungsveranstaltungen.⁴

⁴ Die Zuordnung zu gezielt Mütter, Väter und Paare ansprechende Veranstaltungen wurde nach dem Veranstaltungstitel vorgenommen.

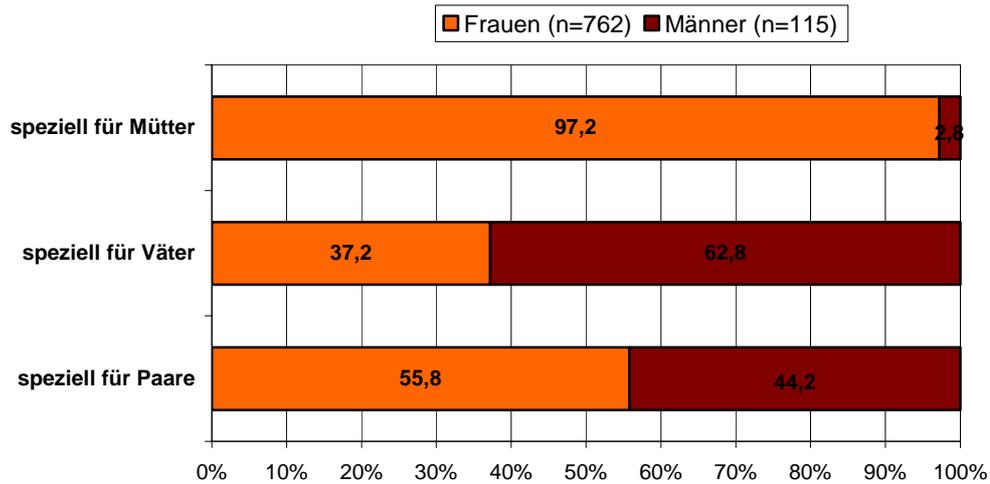


Abb. 10: Zielperson nach Geschlecht in Prozent; speziell für Mütter: n=713; speziell für Väter: n=121; speziell für Paare: n=43

2.2.3 TeilnehmerInnenanzahl nach Veranstaltungsform

Im Vergleich zu den anderen Veranstaltungsformen, von der TeilnehmerInnenanzahl her betrachtet, eher klein gestalten sich Gesprächsrunden. Sieht man von einigen ausgeschlossenen Extremwerten ab, umfassen sie höchstens 14 Personen. Mit 6,6 Personen sind sie im Durchschnitt die kleinste Elternbildungsveranstaltungsform. Ebenfalls zu den kleinen Formen zählen Eltern-Kind-Gruppen. Durchschnittlich weisen sie 11 und im Regelfall nicht mehr als 18 TeilnehmerInnen auf. Die meisten BesucherInnen je Veranstaltung kommen zu Vorträgen. Im Normalfall reicht die BesucherInnenanzahl bis knapp unter 40, einige werden aber auch von einer deutlich höheren Anzahl an TeilnehmerInnen besucht (bis zu 214). Insgesamt weisen Vorträge aber die größte Streuung der TeilnehmerInnenzahlen auf.

TN-Zahl nach Veranstaltungsform	Minimum	Maximum*	Mittelwert*	getrimmter Mittelwert*	1. Quartil*	Median*	3. Quartil*
Gesprächsrunde	1	14	6,6	6,6	5,0	6,0	9,0
Seminar/Kurs	3	22	11,3	11,1	8,0	11,0	14,0
Vortrag	2	39	13,2	12,5	8,0	13,0	21,0
Workshop	2	33	12,4	11,9	7,5	11,5	18,0
Eltern-Kind-Gruppe	3	18	9,4	9,3	7,0	9,0	12,0

* ohne Einbezug der Extremwerte

Tab. 5: TeilnehmerInnenzahl nach Veranstaltungsform; N=1.853

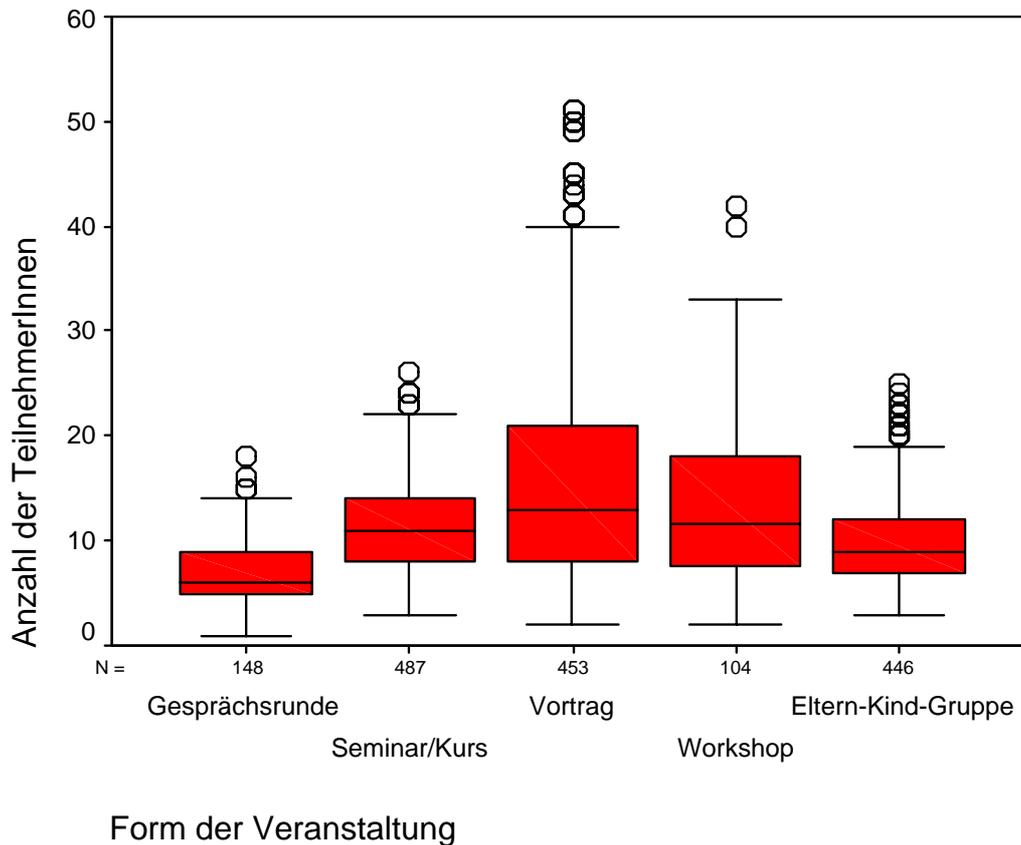


Abb. 11: Quartile⁵ der TeilnehmerInnenzahl nach Veranstaltungsform; N = 1.638

⁵ In Abb. 11 stellt der obere Querbalken unter Herausnahme einzelner sehr hoher Werte (Ausreißer) den höchsten Wert dar. Der untere Querbalken stellt den niedrigsten Wert dar. Das untere Ende des roten Feldes bildet das erste Quartil ab. Bei 25% der Befragten liegt der angegebene Wert unterhalb dieser Marke. Das obere Ende des roten Rechtecks gibt das 3. Quartil wieder (75% der Fälle weisen geringere Werte auf). Die starke Querlinie innerhalb des roten Feldes stellt den Median dar. Jeweils gleich viele Fälle liegen über und unter diesem Wert.

Während ein Fünftel der Frauen Eltern-Kind-Gruppen besucht, trifft dies nur auf 5% der teilnehmenden Männer zu. Zwei Drittel der TeilnehmerInnen nehmen Kurse, Seminare und Vorträge in Anspruch. Gesprächsrunden werden nur selten ausgewählt. Sowohl am meisten Frauen als auch Männer werden durch Vorträge erreicht. An zweiter Stelle liegen hier Seminare/Kurse.

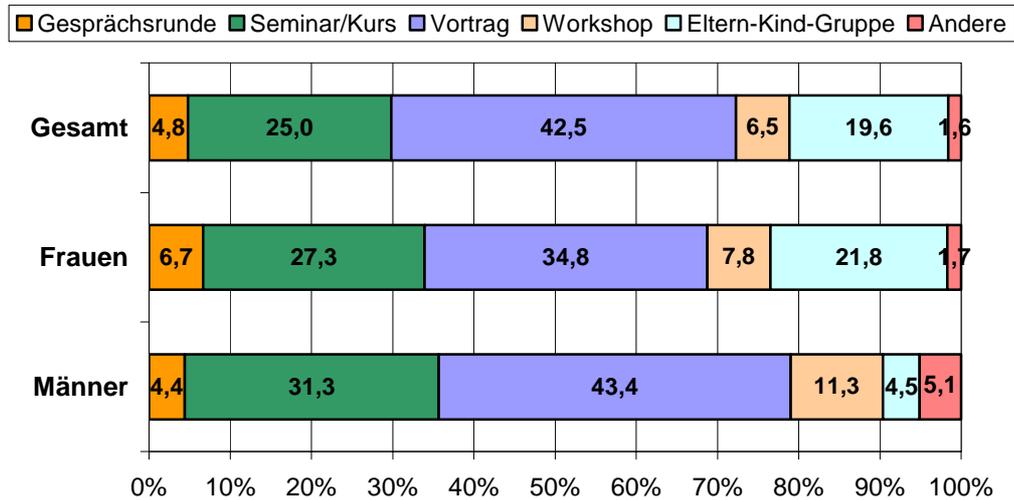


Abb. 12: TeilnehmerInnenanteil nach Veranstaltungsform; Gesamt: n=23.087; Frauen: n=14.924; Männer: n=2.470

2.2.4 TeilnehmerInnenzahl und Anzahl weiblicher und männlicher TeilnehmerInnen nach Inhalten der Veranstaltungen

Die Inhalte der Veranstaltungen wurden mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse der Veranstaltungstitel kategorisiert. Es zeigen sich hier sehr interessante Geschlechterunterschiede. Spielgruppen und Eltern-Kind-Gruppen nehmen bei Frauen die ersten beiden Plätze beim Veranstaltungsbesuch ein, bei Männern sind sie jedoch weit weniger bedeutend. Während bei Männern das Thema „Schwangerschaft und Geburt“ auf Platz eins liegt, nimmt es bei Frauen nur den sechsten Platz ein. Das Thema „Rund um das Baby“ ist, gemessen an der Besuchshäufigkeit der Veranstaltungen, für Frauen bedeutender als für Männer. Sehr zentral ist insgesamt und für Frauen im Speziellen der Themenkomplex „Religion und Glaube“ (Platz 3 bei der Teilnahmehäufigkeit; im Vergleich dazu nimmt dies bei Männern nur Platz 11 ein). Erziehungsstile, Gesundheit und Schule sind bei Männern und Frauen im oberen Bereich zu finden. Stark sind die Väter vergleichsweise bei familienkulturellen Veranstaltungen repräsentiert.

TN nach Inhalt der Veranstaltung	♂	♀	Ges.*
Motorik/Sinne/Kreativität fördernde Spielgruppe	84	2.609	3.430
Eltern - Kind - Gruppe	66	1.701	2.270
Religion, Glaube, Bräuche	90	1.500	2.130
Grenzen setzen	166	857	1.735
Entwicklung und Förderung des Kindes allgemein	91	837	1.495
Erziehungsziele und -stile	179	1.146	1.423
Pubertät	210	725	1.386
Schwangerschaft und Geburt	351	884	1.321
Gesundheit-Ernährung/Erste Hilfe/Erkrankungen	108	1.172	1.295
Schule, Lernen und Lernschwierigkeiten	84	646	1.289
Elternschaft, Mutter-, Vaterrolle, Zeitmanagement	107	485	757
Rund ums Baby	6	544	665
Familienkultur/Familie und Gesellschaft	120	351	596
Elternschule	105	415	520
Kommunikation	95	312	407
Leben mit Jugendlichen	4	82	362
Informationsveranstaltung	89	228	329
Konfliktlösung	58	245	314
Medienerziehung	46	157	267
Großeltern, MiterzieherInnen	23	102	253
Gesprächsrunde	39	209	248
Sucht und Suchtprävention	65	164	247
Trotzphase	26	219	245
Geschwister (-position,-liebe, streit)	8	90	242
Halten und Loslassen	19	213	232
Verhaltensauffälligkeiten/Entwicklungsstörungen	30	188	218
Behinderung und chron. Erkrankung	23	73	147
Geschlechter, Geschlechtssensible Pädagogik	22	113	146
Vater-Kind-Beziehung	55	34	121
(Sexuelle)Gewalt- und Gewaltprävention	4	111	115
Umgang mit Wut und Aggression, traurig sein	7	67	108
Sexualerziehung	4	52	102
Montessori Pädagogik	2	83	85
Angst, kindl. Ängste	6	39	84
Familienbeziehungen - Patchwork	26	48	74
rechtliche und finanzielle Fragen	9	59	68
Kinder- und Jugendliteratur	0	6	58
Sterben, Tod, Trauer	5	39	57
Interkulturelle Beziehungen	6	47	53
Essstörungen	5	43	48
Schlaf, Ein-, Durchschlafen	4	40	44
Kinder-/ Geschwisterstreit	12	29	41
Beziehung, Partnerschaft	16	21	37
Selbstbewusstsein des Kindes stärken	3	24	33
Umgang mit Kindern bei Scheidung/Trennung	0	28	28
Allein erziehen	0	21	24
Spielen	0	13	13
Pflegeeltern	2	3	5

*Die Gesamtzahl weicht bei vielen Inhaltskategorien von der Summe der weiblichen und männlichen TeilnehmerInnen ab, da hier auch jene TeilnehmerInnenzahlen mitberücksichtigt wurden, über die keine Geschlechtsangabe vorliegt.

Tab. 6: TeilnehmerInnenzahl nach Inhalt der Veranstaltung und Geschlecht, absolut; männlich: n= 2480; weiblich: = 17074; gesamt: n=25167 (Kategorie „sonstiges/unklar“ wurde nicht berücksichtigt).

2.2.5 Weibliche und männliche TeilnehmerInnen nach tageszeitlicher Lage der Veranstaltungen

Sowohl Männer als auch Frauen nehmen mehrheitlich abends an Veranstaltungen teil. Mehr als drei Viertel der männlichen Teilnehmer und 61% der weiblichen Teilnehmerinnen besuchen Abendveranstaltungen. Während fast ein Viertel der Frauen an Vormittagen Elternbildungsveranstaltungen besucht, sind es unter den teilnehmenden Männern nur 4%. Insgesamt besuchen rund zwei Drittel Abend- und ein Fünftel Vormittagsveranstaltungen. Jede/r zehnte TeilnehmerIn nimmt an einem Nachmittag an einer Veranstaltung teil.

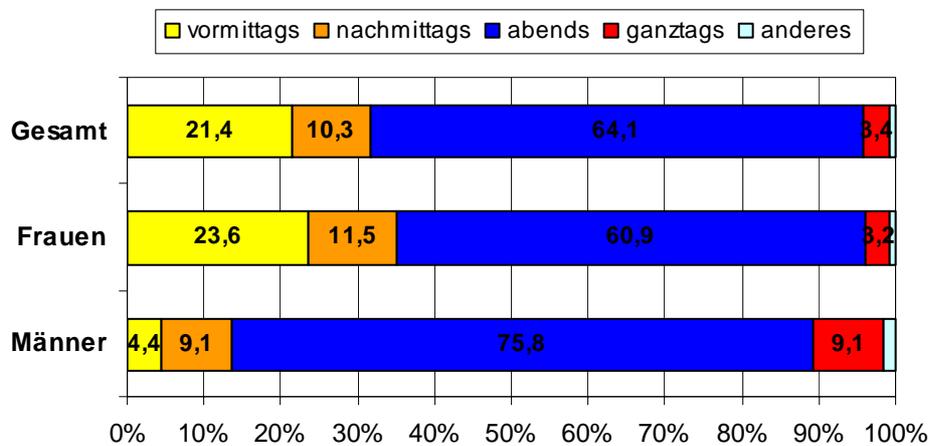


Abb. 13: TeilnehmerInnenanteil nach Tageszeit; Gesamt: n=26.817; Frauen: n=18.355; Männer: n=2.763

Einen deutlichen Einfluss auf den Männeranteil hat die tageszeitliche Lage der Veranstaltung. Während dieser an Vormittagen nur bei 2,7% liegt, steigt er am Abend auf 16% an. Bei ganztägigen Veranstaltungen ist sogar fast ein Drittel der TeilnehmerInnen männlich.

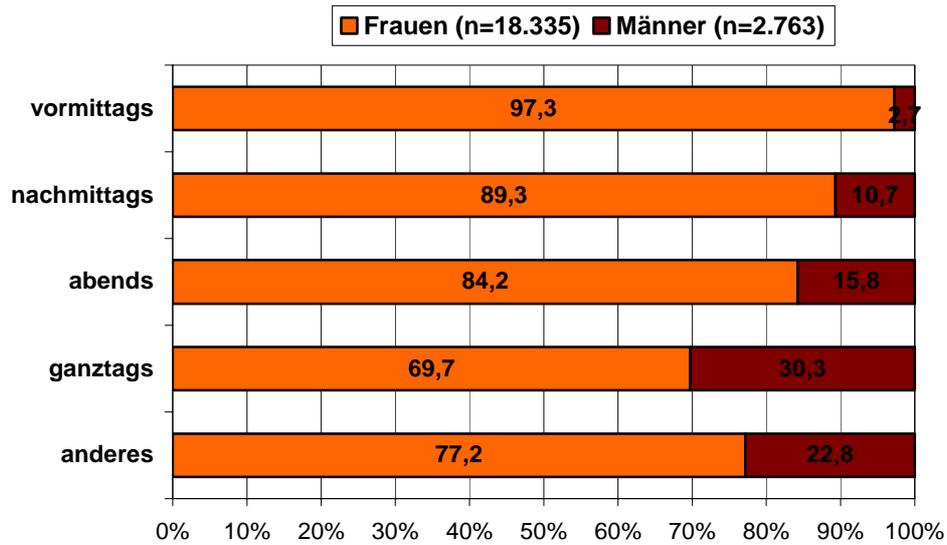


Abb. 14: Geschlechteranteil nach Tageszeit in Prozent; vormittags: n=565; nachmittags: n=248; abends: n=996; ganztags:n=48; anderes: n=18

2.2.6 Weibliche und männliche TeilnehmerInnen nach Veranstaltungstyp

Rund die Hälfte der Männer und Frauen besucht Einzelveranstaltungen. Der höhere Anteil von Einzelveranstaltungen bei der Gesamtbesucherzahl ergibt sich aus den fehlenden Geschlechtsangaben. Männer besuchen tendenziell öfter mehrteilige Reihen jedoch seltener fortlaufende Veranstaltungen als Frauen.

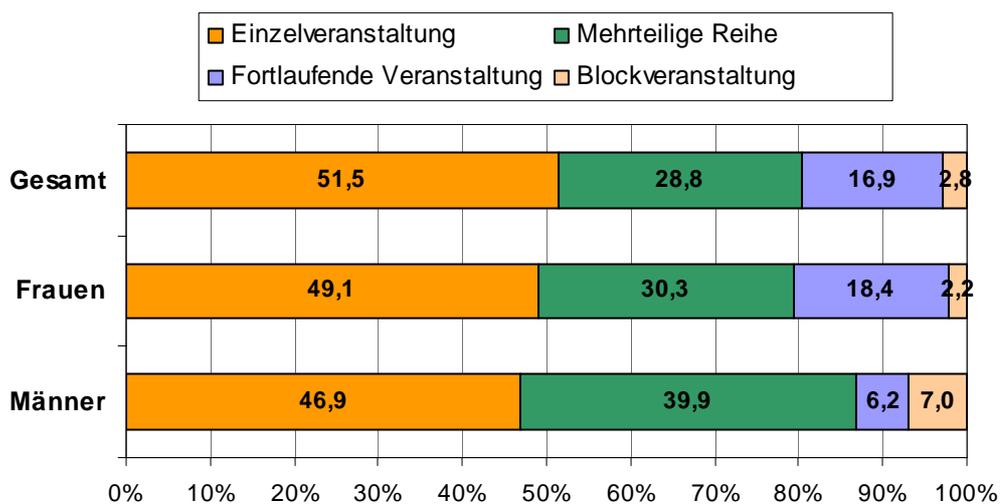


Abb. 15: TeilnehmerInnenanteil nach Veranstaltungstyp; Gesamt: n=26.817; Frauen: n=18.355; Männer: n=2.763

Fortlaufende Veranstaltungen werden fast ausschließlich von Frauen besucht (95% Frauenanteil). Mit knapp einem Drittel relativ hoch ist der Männeranteil bei Blockveranstaltungen. Etwas höher als im Schnitt liegt der Männeranteil bei mehrteiligen Reihen.

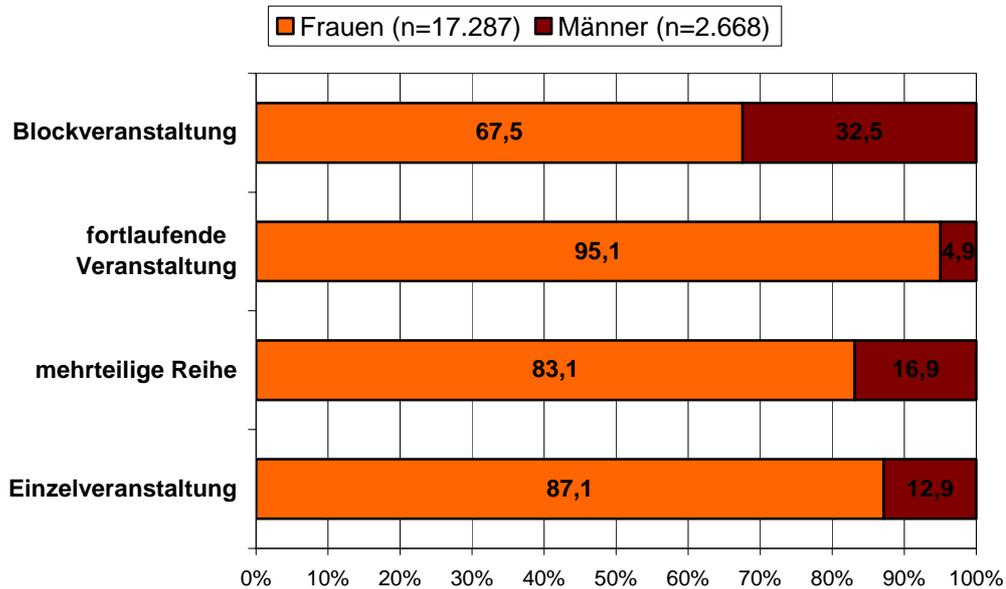


Abb. 16: Geschlechteranteil nach Veranstaltungstyp in Prozent

2.2.7 TeilnehmerInnenanteile nach Kosten der Veranstaltungen

Insgesamt besucht mehr als ein Viertel der TeilnehmerInnen kostenlose Elternbildungsveranstaltungen, unter den Männern sind es sogar 37%. Ebenfalls ein Viertel zahlt über € 20,- für die Teilnahme. Für mehr als die Hälfte der TeilnehmerInnen kostet die Teilnahme maximal € 5,-. Die Teilnahmekosten zeigen kein eindeutiges Bild in Hinblick auf den Geschlechteranteil. Zwar ist der Männeranteil bei sehr teuren Veranstaltungen am höchsten, den zweithöchsten Männeranteil weisen allerdings die kostenlosen Veranstaltungen auf.

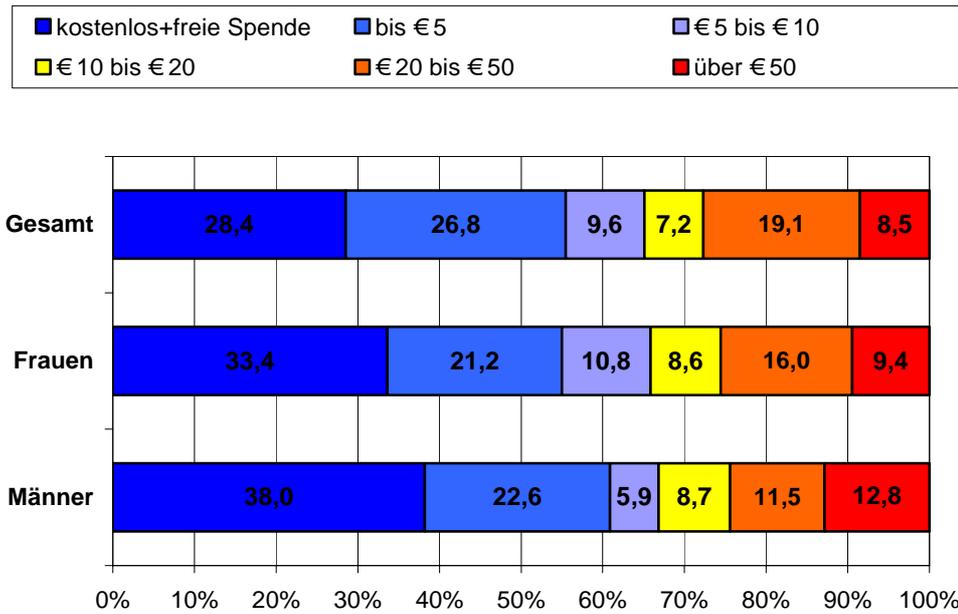


Abb. 17: TeilnehmerInnenanteile nach Teilnahmekosten; Gesamt: n=20.340; Frauen: n=14.466; Männer: n=2.454

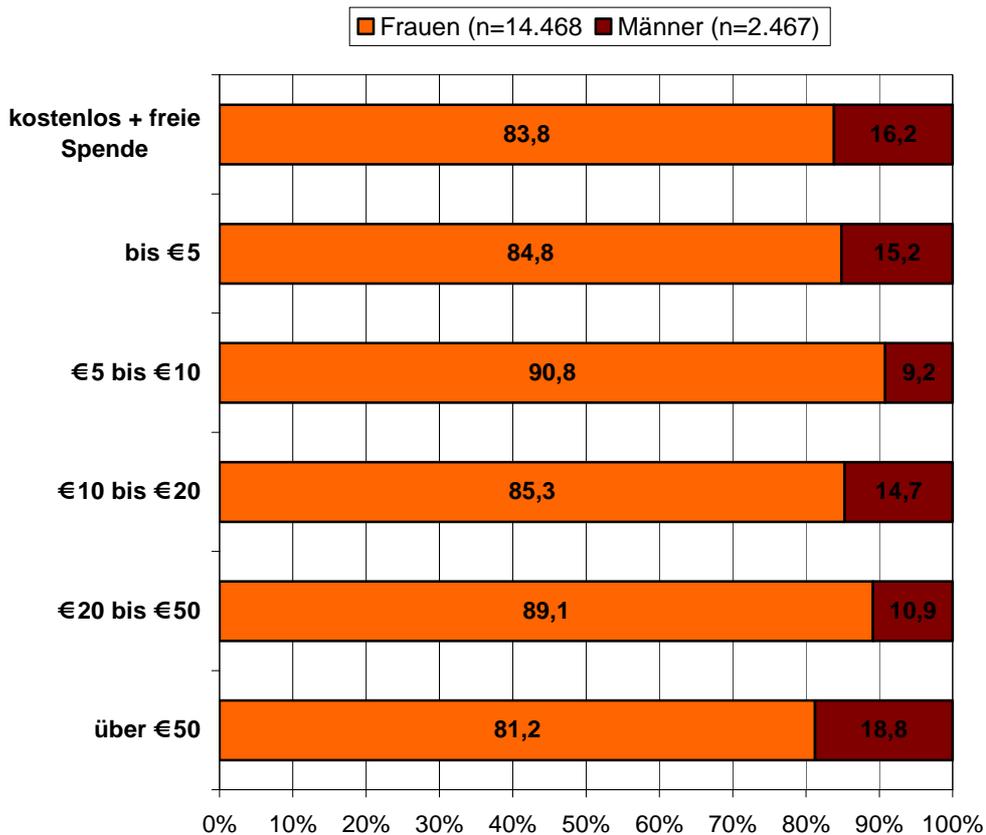


Abb. 18: Teilnahmekosten nach Geschlechteranteil; Gesamt: n=20.340; Frauen: n=14.466; Männer: n=2.454

2.2.8 TeilnehmerInnenanteile nach Kinderbetreuungsangebot

Zwei Drittel der TeilnehmerInnen steht keine von den Veranstaltern organisierte Kinderbetreuung für die Dauer der Veranstaltung zur Verfügung. Bei Männern liegt dieser Anteil aufgrund des wesentlich geringeren Anteils der Veranstaltungen, an denen das Kind selbst teilnimmt (13%; im Vergleich dazu bei Frauen: 30%), mit über 80% deutlich höher. Eine von den Inhalten und Konzepten losgelöste Kinderbetreuung können nur 2,4% der TeilnehmerInnen in Anspruch nehmen.

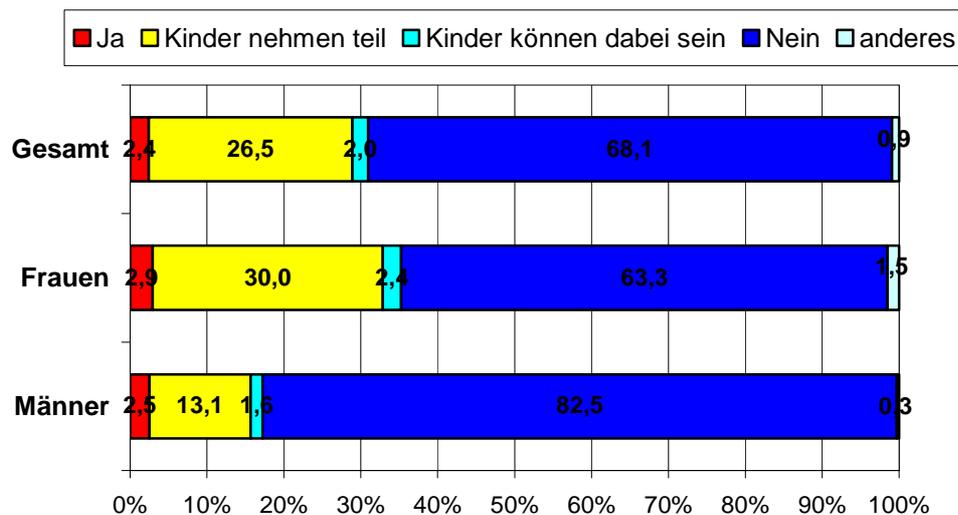


Abb. 19: TeilnehmerInnenanteil nach Kinderbetreuungsangebot; Gesamt: n=23.841; Frauen: n=15.618 Männer: n=2.578

3. Zusammenfassung der Ergebnisse

Im Zeitraum Juli 2004 bis Juni 2005 wurden von den 56% der rückmeldenden ElternbildungsträgerInnen 1.853 vom Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz geförderte Elternbildungsveranstaltungen abgehalten, an denen insgesamt 26.829 Personen teilgenommen haben. 86% der TeilnehmerInnen sind Frauen, 13% Männer. Insgesamt ergibt sich für Österreich ein Durchschnittswert von 14,5 TeilnehmerInnen pro Veranstaltung. Der Median liegt bei 10 und der getrimmte Mittelwert bei 11,8 TeilnehmerInnen.

Die Streuung der TeilnehmerInnenzahl nach Bundesländern betrachtet ist jedoch sehr groß. So weist Oberösterreich die geringste durchschnittliche TeilnehmerInnenzahl mit 10 TeilnehmerInnen pro Veranstaltung auf und das Bundesland Vorarlberg die höchste mit 28 TeilnehmerInnen. Dies lässt sich durch die unterschiedliche Gewichtung der Veranstaltungsformen und -typen in den Bundesländern erklären. So gibt es in Oberösterreich sehr viele fortlaufende oder mehrteilige Spielgruppen und Eltern-Kind-Gruppen und in Vorarlberg einen hohen Anteil an Einzelveranstaltungen (59%) Hierbei handelt es sich meist um Vorträge oder familienkulturelle Veranstaltungen, die viele Interessierte gleichzeitig erreichen können. Im Normalfall reicht die Besucherzahl bei Vorträgen bis knapp unter 40, einige werden aber auch von einer deutlich höheren Anzahl an TeilnehmerInnen besucht (bis zu 214).

Im Vergleich zu den anderen Veranstaltungsformen, von der TeilnehmerInnenanzahl her betrachtet, eher klein gestalten sich Gesprächsrunden. Sieht man von einigen ausgeschlossenen Extremwerten ab, umfassen sie höchstens 14 Personen. Mit 6,6 Personen sind sie im Durchschnitt die kleinste Elternbildungsveranstaltungsform. Ebenfalls zu den kleinen Formen zählen Eltern-Kind-Gruppen. Durchschnittlich weisen sie 11 und im Regelfall nicht mehr als 18 TeilnehmerInnen auf.

Die Veranstaltungen wenden sich zu mehr als der Hälfte an Eltern von Kindern im Kindergartenalter. Mit deutlichem Abstand folgen Eltern von Säuglingen und Eltern von Schulkindern als Hauptzielgruppe. Gering ist das Angebot für spezielle Gruppen wie zum Beispiel allein Erziehende, interkulturelle Eltern, Eltern von behinderten Kindern oder Großeltern. Auch Veranstaltungen, die gezielt Väter oder Paare ansprechen, sind nur sehr wenige vorhanden.

Die Veranstaltungen werden zu jeweils rund 30% als Seminare bzw. Kurse, als Vorträge oder als Eltern-Kind-Gruppen abgehalten. Auf Österreichebene dominieren bei den Veranstaltungsinhalten Spielgruppen und Eltern-Kind-Gruppen sowie Veranstaltungen zum Themenkomplex „Schwangerschaft-Geburt“ und „Rund um das Baby“. Quantitativ bedeutend sind weiters Veranstaltungen zu den Bereichen „Gesundheit“, „Erziehungsfragen“, „kindliche Entwicklung“ und „Schule“. Zu eng gesetzten Themen wie zum Beispiel „Tod/Trauer“, „interkulturelle Beziehungen“, „Schlafstörungen“, „Geschwisterkonflikte“ oder zu familiären Umfeldthemen wie zum Beispiel „Partnerschaft / Beziehung“ und „Patchworkfamilie“ werden nur wenige Veranstaltungen angeboten.

Von den TeilnehmerInnenzahlen liegen Spiel- und Eltern-Kind-Gruppen an erster Stelle. Auch Veranstaltungen zum Themenbereich „Religion-Glaube-Bräuche“, „Erziehung und Entwicklung des Kindes“, „Pubertät“, „Schwangerschaft und Geburt“, „Gesundheit“ und „Schule/Lernen“ sind bei Männern und Frauen im oberen Bereich zu finden. Väter besuchen vor allem Veranstaltungen zu den Themen „Schwangerschaft/Geburt“, „Pubertät“ und „Erziehungsziele/-stile“, Frauen hingegen Spielgruppen und Eltern-Kind-Gruppen sowie Veranstaltungen zum Themenbereich „Religion-Glaube-Bräuche“. Stark sind die Väter vergleichsweise bei familienkulturellen Veranstaltungen repräsentiert, aber bei 59% der Veranstaltungen nimmt kein einziger Mann teil.

Mehr als die Hälfte der Veranstaltungen findet abends statt, fast ein Drittel vormittags. Sehr selten sind ganz- oder mehrtägige Veranstaltungen. Die Veranstaltungen finden fast ausschließlich unter der Woche statt; nur 5% am Wochenende (Samstag/Sonntag). Je nach Art der Veranstaltung ergeben sich typische Tageszeitpunkte: drei Viertel der Eltern-Kind-Gruppen werden vormittags geführt. Vorträge werden fast ausschließlich abends abgehalten.

Bei Abendveranstaltungen sind insgesamt auch die meisten TeilnehmerInnen zu verzeichnen. Mehr als drei Viertel der männlichen Teilnehmer und 61% der weiblichen Teilnehmerinnen besuchen Abendveranstaltungen. Während fast ein Viertel der Frauen an Vormittagen Elternbildungsveranstaltungen besucht, sind es unter den teilnehmenden Männern nur 4%. Insgesamt besuchen rund zwei Drittel Abend- und ein Fünftel Vormittagsveranstaltungen. Jede/r zehnte TeilnehmerIn nimmt an einem Nachmittag an einer Veranstaltung teil. Der Männeranteil liegt an Vormittagen nur bei 2,7% und steigt bei Abendveranstaltungen auf 16% an. Bei ganztägigen Veranstaltungen ist sogar fast ein Drittel der TeilnehmerInnen männlich. Mit knapp einem Drittel relativ hoch ist der Männeranteil bei Blockveranstaltungen, die am Wochenende stattfinden.

Bei einem Viertel der Veranstaltungen ist die Teilnahme kostenlos. Im Schnitt (arithmetisches Mittel) fallen Teilnahmekosten von 21,80 Euro an; der Medianwert liegt hingegen nur bei 5,60 Euro. Seminare, Kurse, Spielgruppen und Eltern-Kind-Gruppen sind kostenintensiver, Vorträge und Gesprächsrunden im Schnitt hingegen günstig.

Eine von den Inhalten und Konzepten losgelöste Kinderbetreuung können nur 2,4% der TeilnehmerInnen in Anspruch nehmen. Bei einigen Veranstaltungsformen, speziell bei Eltern-Kind-Gruppen und Gesprächsrunden, nehmen die Kinder jedoch aktiv daran teil oder können zumindest dabei sein.

Modul 2 - Befragung der TeilnehmerInnen und VeranstaltungsleiterInnen

Studienprofil

Erhebungszeitraum:	1. September 2005 bis 28. Februar 2006
Grundgesamtheit Veranstaltungen:	Vom Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz geförderte Elternbildungsveranstaltungen in Österreich
Grundgesamtheit TeilnehmerInnen:	TeilnehmerInnen an vom Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz geförderten Elternbildungsveranstaltungen in Österreich;
Stichprobenziehung:	Fragebögen für etwa ein Viertel der von den ElternbildungsträgerInnen im Erhebungszeitraum geplanten Veranstaltungen und der dazu erwarteten Anzahl von TeilnehmerInnen wurden an diese versandt. Geplant war je zehn TeilnehmerInnen pro Veranstaltung zu befragen. Bei Besuch mehrerer Veranstaltungen im Erhebungszeitraum durfte jedoch nur einmal ein Fragebogen von den TeilnehmerInnen ausgefüllt werden.
Anzahl der erfassten Veranstaltungen:	345
Anzahl der befragten TeilnehmerInnen:	3.159

Anzahl der befragten VeranstaltungsleiterInnen:	252
Erhebungsmethode:	Kombination von quantitativer (vorgegebene Antwortmöglichkeiten) und qualitativer Erhebung (offene Fragen) mittels Fragebögen.
Infobogen:	Standardisierter Fragebogen mit einigen offenen Fragen, welcher Fragen zur Veranstaltung und zur/zum VeranstaltungsleiterIn beinhaltete; die Fragebögen (Infobögen) waren von den jeweiligen VeranstaltungsleiterInnen der evaluierten Veranstaltungen auszufüllen.
TeilnehmerInnenfragebogen:	Standardisierter Fragebogen (TeilnehmerInnenfragebogen) mit einigen offenen Fragen; die TeilnehmerInnen erhielten von den VeranstaltungsleiterInnen die Fragebögen zur Selbstaussfüllung.

1. Erhebung der Daten

Ziel war es, eine für die vom BMSG geförderten Elternbildungsveranstaltungen repräsentative Stichprobe von TeilnehmerInnen zu befragen. Bei der Erhebung wurde daher darauf geachtet, bezüglich der Regionen (Bundesländer und Stadt/Land), der Art der Veranstaltungen und der TrägerInnen (möglichst alle TrägerInnen sollten teilnehmen) eine gute Streuung zu erzielen. Zu diesem Zweck wurden im Vorfeld der Erhebung die geförderten TrägerInnen gebeten, über die geplante Anzahl der Veranstaltungen und die dazu erwarteten TeilnehmerInnen für den geplanten Erhebungszeitraum, Auskunft zu geben. Von den 61 angeschriebenen TrägerInnen hatte sich ein Verein im Vorjahr aufgelöst; vier TrägerInnen meldeten zurück, dass sie für den Erhebungszeitraum keine Veranstaltungen zur Förderung einreichen werden und sechs TrägerInnen konnten entweder nicht erreicht werden oder haben keine Rückmeldung gegeben. Die

verbleibenden 50 TrägerInnen gaben insgesamt an, rund 20.000 TeilnehmerInnen für ihre geplanten Veranstaltungen zu erwarten. Gemessen an dieser Zahl wurden für etwa ein Viertel der erwarteten TeilnehmerInnen Fragebögen (knapp über 5000) an die TrägerInnen verschickt. Dies mit der Bitte darauf zu achten, dass die Erhebungen in möglichst allen angebotenen Arten der angebotenen Veranstaltungen stattfinden sollten. Die Fragebögen wurden an die TrägerInnen verschickt und von diesen an die jeweiligen VeranstaltungsleiterInnen (ModeratorInnen/ReferentInnen) ausgegeben. Diese gaben die Fragebögen an die TeilnehmerInnen persönlich aus und sammelten diese nach dem Ausfüllen wieder ein. Danach wurden diese entweder von dem/der VeranstaltungsleiterIn zusammen mit dem von ihm/ihr ausgefüllten Infobogen im Rückantwortkuvert direkt an das ÖIF retourniert, oder die Kuverts mit den Fragebögen wurden zentral bei den TrägerInnen gesammelt und gebündelt per Post an das ÖIF zurück gesendet. Insgesamt wurden an die 3200 TeilnehmerInnenfragebögen retourniert, davon konnten 3159 in die Auswertung aufgenommen werden. Der Rücklauf ist mit rund 62% als sehr hoch zu bezeichnen.

2. Diskussion der Repräsentativität der Daten

Die Rücklaufquote der Fragebögen ist auf die Bundesländer und auch auf die TrägerInnen bezogen unterschiedlich hoch, dadurch sind die TeilnehmerInnenstichproben mancher TrägerInnen und Bundesländer über-, andere hingegen unterrepräsentiert. Grundsätzlich lässt sich dies aber nicht zur Gänze nachvollziehen, da die mit Fragebögen beschickten großen ElternbildungsträgerInnen diese an ihre SubträgerInnen weiterverteilten, welche teils direkt an uns retournierten. Außerdem führten die TrägerInnen auch Veranstaltungen in Bundesländern, außerhalb des Sitzes ihres Trägervereins durch. Somit ist der Rücklauf zwar für die Gesamtzahl ersichtlich, aber detailliert betrachtet nicht mehr gänzlich den TrägerInnen zuordenbar.

Relevant war für den Bundesländervergleich der Daten der Ort der Veranstaltung und nicht der Sitz der TrägerInnen. Zugunsten der Güte der Daten wurde auf eine Hochrechnung der vom Rücklauf her weniger stark vertretenen Bundesländer verzichtet. Stattdessen wurde, um eine mögliche Verzerrungen der Ergebnisse auszuschließen, statistisch geprüft, ob die Überrepräsentiertheit mancher Bundesländer mit einer Abweichung relevanter Merkmalsausprägungen von der erhobenen Grundgesamtheit einhergeht. Dies erwies sich nur in Bezug auf die Bildung der TeilnehmerInnen relevant,

da es bezogen auf Gesamtpopulation in Österreich Bildungsunterschiede im Stadt-Land- und im Geschlechtervergleich gibt. Diese Unterschiede wurden insofern bei der Auswertung der Daten mitberücksichtigt, als das Antwortverhalten sowohl geschlechter- als auch bildungsspezifisch verglichen wurde. Nach dem Gesamtvergleich wurden unter dem geschlechterspezifischen Aspekt extra TeilnehmerInnenprofile für die weiblichen und die männlichen TeilnehmerInnen erstellt und es wurden bildungsspezifische TeilnehmerInnenprofile errechnet und dargestellt – dies aber vor allem auch im Sinne der Beantwortung der Forschungsfragen des Projekts bezüglich der Erreichung der Zielgruppen von Elternbildungsveranstaltungen.

Darüber hinausgehend wurde die Differenz des Anteils der zu erwartenden und der tatsächlich erreichten TeilnehmerInnen für relevante Aspekte berechnet. Dafür wurden die erhobenen Daten in Bezug zur österreichischen Gesamtpopulation der potentiellen TeilnehmerInnen gesetzt. Als Vergleichsgruppe wurden alle Personen in Österreich, welche mit zumindest einem Kind unter 18 Jahren in einem gemeinsamen Haushalt leben, herangezogen (Datenquelle: Mikrozensus 2004-4). Die Auswahl dieser Vergleichsgruppe wurde unter dem Aspekt getroffen, die Grundgesamtheit der potentiellen TeilnehmerInnen an Elternbildungsveranstaltungen möglichst optimal abzubilden.

Unter Beachtung dieser Aspekte ist die TeilnehmerInnenbefragung als repräsentativ zu betrachten.

3. Methoden der Auswertung

Es kamen sowohl quantitative als auch qualitative Auswertungs- und Analysemethoden zur Anwendung. Die Rohdaten der Fragebögen wurden in eine SPSS-Matrix eingegeben und bereinigt. Anschließend wurde die statistische Auswertung der Daten im SPSS durchgeführt. Die Ergebnisse der Berechnungen wurden in Excel-Files übernommen und dort die Diagramme erstellt. Die offen gestellten Fragen zu den Veranstaltungen: „Titel der Veranstaltung“ und „Inhalte der Veranstaltung“ wurden mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse kategorisiert; „Motive für Besuch“, „Stärken und Schwächen“ und „überfordernde Situationen“ wurden in mehreren Durchgängen mittels qualitativer und quantitativer Inhaltsanalyse im Programm MAXqda codiert und anschließend im SPSS entsprechenden Kategorien zugeordnet und damit für weitere Berechnungen quantifiziert.

4. Stichprobenbeschreibung

Insgesamt konnten bei der österreichweiten Befragung innerhalb von 345 Veranstaltungen, 3159 ElternbildungsteilnehmerInnen erreicht werden. Der Rücklauf der Fragebögen beträgt insgesamt 62,3%. Für Salzburg ist die weit höchste Beteiligung an der Befragung zu verzeichnen (siehe Tab. 1). Die 759 TeilnehmerInnen aus Salzburg wurden in 81 Veranstaltungen befragt. Damit ist das Bundesland Salzburg auch bezüglich der erfassten Veranstaltungen Spitzenreiter. Für das Bundesland Burgenland ist mit sieben Veranstaltungen und 77 Befragten die geringste Teilnahme zu verzeichnen und stellt sich somit bezüglich seines Angebots an Elternbildung als unterversorgt dar. Dies bestätigt sich, betrachtet man die TeilnehmerInnen nach ihrem Wohnort. Nur 76 der Befragten stammen aus dem Burgenland (vgl. Tab. 12).

Bundesland	Anzahl Veranstalt.	Verteilung in %	Vor Ort befragte TN	Verteilung in %
Burgenland	7	2,0	77	2,4
Kärnten	30	8,7	268	8,5
Niederösterreich	37	10,7	336	10,6
Oberösterreich	60	17,4	465	14,7
Salzburg	81	23,5	759	24,0
Steiermark	35	10,2	328	10,4
Tirol	21	6,1	169	5,4
Vorarlberg	20	5,8	285	9,0
Wien	37	10,7	322	10,2
Gesamt gültig	328	95,1	3009	95,2
Fehlende Angabe	17	4,9	150	4,8
Gesamt	345	100	3159	100

Tab. 1: Stichprobe der Veranstaltungen und Anzahl der vor Ort befragten TeilnehmerInnen nach Bundesländern; n= 328 Veranstaltungen

4.1 Anteile der weiblichen und männlichen TeilnehmerInnen

Insgesamt betrachtet dominieren die Frauen unter den befragten TeilnehmerInnen bei den erfassten Elternbildungsveranstaltungen deutlich. 2.853 (90,3%) weiblichen Teilnehmerinnen stehen nur 277 (8,8%) befragte männliche Teilnehmer gegenüber (von 29 TeilnehmerInnen fehlt die Angabe über das Geschlecht).

Vergleicht man damit die Angaben der VeranstaltungsleiterInnen bezüglich der Gesamtanzahl der Teilnehmenden (siehe Abb. 1, unten), dann erweist sich hier zugunsten der teilnehmenden Männer ein etwas besseres Verhältnis von insgesamt rund 89% Frauen und 11% Männern. Das bedeutet, dass die Frauen eher bereit waren, die TeilnehmerInnenfragebögen auszufüllen. Aber insgesamt bestätigen diese Werte die häufig diskutierte schwierige Erreichbarkeit von Vätern in Bezug auf Elternbildungsveranstaltungen. Man kann davon ausgehen, dass nur rund jede/r zehnte TeilnehmerIn an Elternbildungsveranstaltungen männlich ist.

5. Ergebnisse der Infobögen

Es werden bei der Auswertung der Infobögen hinsichtlich der einzelnen Fragestellungen jeweils jene der insgesamt 345 Veranstaltungen als Stichprobengröße herangezogen, für die die jeweils interessierenden Angaben vorliegen.

5.1 Veranstaltungsmerkmale

5.1.1 GesamtteilnehmerInnenanzahl und Anteil der weiblichen und männlichen TeilnehmerInnen bei den erfassten Veranstaltungen

Von den VeranstaltungseiterInnen wurden in den Infobögen für die 345 Veranstaltungen insgesamt 4274 TeilnehmerInnen angegeben. Bei dieser Zahl muss aber berücksichtigt werden, dass von 25 Veranstaltungen die Angaben zu den GesamtteilnehmerInnenzahlen, auf Grund nicht retournierter, nicht zuordenbarer Infobögen oder diesbezüglich mangelnden Angaben fehlen. Basierend auf den gültigen Angaben ergibt sich eine durchschnittliche TeilnehmerInnenzahl von 13,4 pro Veranstaltung. Rechnet man für die 25 Veranstaltungen, für die diese Angaben fehlen, mit der sich durchschnittlich ergebenden TeilnehmerInnenzahl hoch, dann ergibt sich eine GesamtteilnehmerInnenzahl von rund 4600. Davon haben 3159, also rund 69% der TeilnehmerInnen, den TeilnehmerInnenfragebogen beantwortet.

Basierend auf den gültigen Angaben zu weiblichen und männlichen TeilnehmerInnen ergibt sich ein Verhältnis von insgesamt rund 89% Frauen und 11% Männern. Der Anteil an männlichen Teilnehmern ist in Kärnten am höchsten (15%) und im Burgenland mit 7,1% am geringsten (siehe Abb. 1).

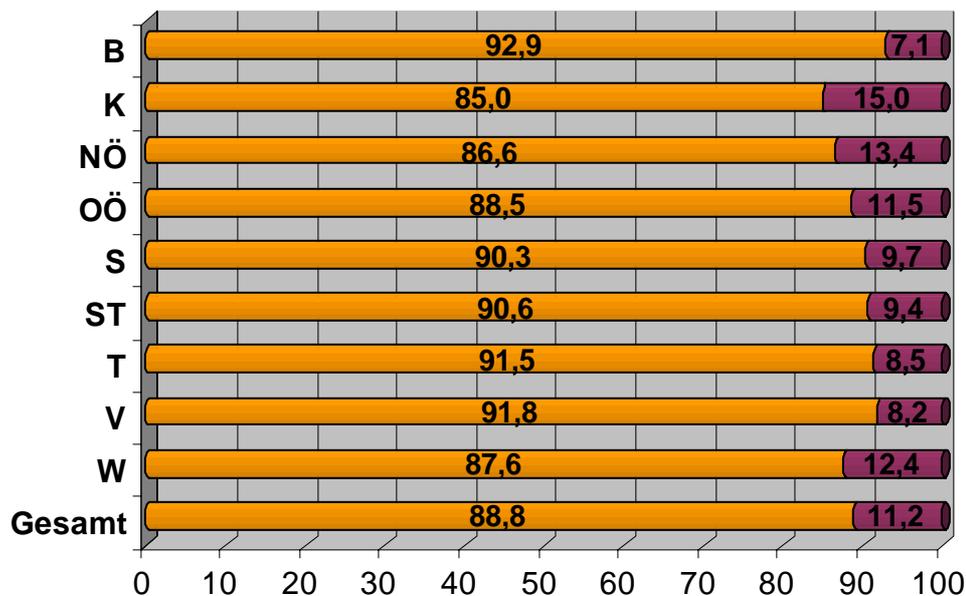


Abb. 1: Prozentanteile der männlichen und weiblichen TeilnehmerInnen nach Bundesland; n= 320 Veranstaltungen

Fast die Hälfte (48,5%) der Veranstaltungen wurde ausschließlich von Frauen besucht. In Gegensatz dazu wurden nur 0,7% (zwei Veranstaltungen: „Väter im Spannungsfeld zwischen Beruf und Familie“ und „Papa aktiv 2“) ausschließlich von Männern besucht. Bei 1% nehmen mehr Männer als Frauen teil (Titel der einen von Männern dominierten aber auch von Frauen besuchten Veranstaltung: „Väter & Stiefväter sind wichtig, Eltern-Aktiv-Seminar“). In nur 4% der Veranstaltungen sind gleich viele Männer und Frauen. Bei 61% der Veranstaltungen lag der Männeranteil unter 10%, bei rund 90% der Veranstaltungen unter einem Drittel (o. Abb.).

5.1.2 Zielgruppen der Veranstaltungen

Rund ein Drittel der Elternbildungsveranstaltungen hatten in Bezug auf das Kindesalter keine spezielle Zielgruppe. Wurden gezielt Eltern mit Kindern einzelner Altersgruppen angesprochen, dominierten Angebote für Eltern mit Kleinkindern im Alter von ein bis drei Jahren (Tab. 2).

Zielgruppen	in %
unabhängig vom Alter der Kinder	30,2
werdende Eltern	11,4
Eltern von Babys (bis 1 Jahr)	16,0
Eltern von Kleinkindern (1 - 3 Jahre)	38,0
Eltern von Kindergartenkindern (3 - 6 Jahre)	25,6
Eltern von Volksschulkindern (6 - 10 Jahre)	20,4
Eltern von Kindern in der Pubertät (10 - 15 Jahre)	15,4
Eltern von Jugendlichen (ab 15 Jahre)	6,8
interkulturelle Eltern	4,0
Großeltern	9,3
Eltern von Kindern/ Jugendlichen mit Behinderung	3,7
Alleinerziehende	16,1
Eltern-Kind-Gruppen	20,5

Tab. 2: Angesprochene Zielgruppen der Veranstaltungen; n=324 Veranstaltungen

5.1.3 Inhalte der Veranstaltungen

Anhand der Titelangaben der Veranstaltungen konnten diese, bis auf 22 Veranstaltungen, thematisch 42 verschiedenen Kategorien zugeordnet werden. Von 14 Veranstaltungen fehlt eine Titelangabe und die nicht zuordenbaren acht Veranstaltungen wurden unter die Kategorie „sonstiges/unklar“ gereiht. Am häufigsten wurden die TeilnehmerInnen in Eltern-Kind-Gruppen (34) oder Spielgruppen (44) befragt. Diese beiden stellen auch grundsätzlich die am stärksten besuchten Elternbildungsangebote dar, wie sich auch im Ergebnisteil der Veranstaltungs-Retrospektiverhebung zeigt. Am dritthäufigsten ist die Kategorie „Elternschulen“ vertreten. Darunter wurden Kurse, welche gezielt Erziehungsstrategien vermitteln, subsummiert (Abb. 2).

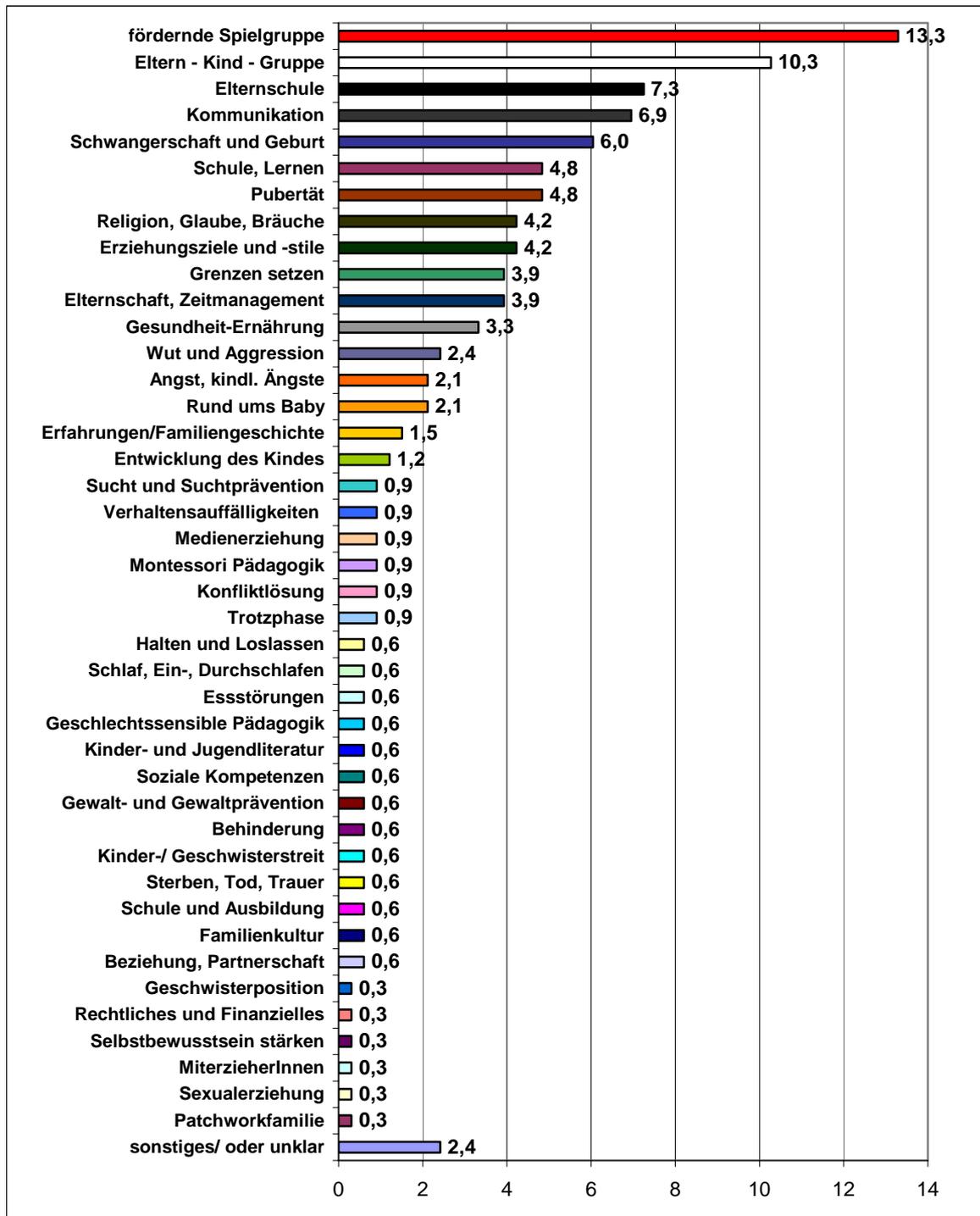


Abb. 2: Inhalte der Veranstaltungen; in Prozent; n= 331

5.1.4 Methodische Elemente der Veranstaltungen

Das wesentlichste methodische Element bei den erfassten Elternbildungsveranstaltungen stellte der Erfahrungsaustausch dar. Bei 87% der Veranstaltungen wurde dieser als methodisches Element angegeben. Knapp drei Viertel der Veranstaltungen boten fachliche Inputs, rund die Hälfte Vorträge. 55% boten Übungen und ein Viertel Körperarbeit als methodischen Bestandteil (Tab.3). Dabei lassen sich einige typische Methodenkombinationen feststellen. Übungen erfolgten meist in Kombination mit einem fachlichen Input, einem Theorieimpuls und Erfahrungsaustausch, eine Kombination mit einem Vortrag ist hingegen selten. In Zusammenhang mit Vorträgen findet auch nur selten ein Erfahrungsaustausch statt.

Methoden	in %
Erfahrungsaustausch	87,4
Fachlicher Input	71,6
Übung	54,9
Vortrag	51,2
Theorieimpuls	42,7
Körperarbeit	24,6

Tab. 3: Bei Veranstaltungen angewandte Methoden; n=326 Veranstaltungen

5.1.5 Zeitbezogene Veranstaltungsmerkmale

Die Veranstaltungen fanden größtenteils wöchentlich (61%) oder einmalig (30%) statt. Quantitativ von gewisser Bedeutung sind sonst nur noch 14-tägige Veranstaltungen. 88% der von den TeilnehmerInnen besuchten Elternbildungsveranstaltungen fanden höchstens zehn Mal statt (inklusive der Einmalveranstaltungen) (Tab. 3).

Zyklus	in %
einmalig	30,5
wöchentlich	61,6
14-tägig	6,9
1 mal im Monat oder seltener	1,0

Tab. 4: Veranstaltungszyklus; n=299 Veranstaltungen

Der Großteil (85%) der Elternbildungsveranstaltungen dauerte 90 bis 120 Minuten, 10% einen halben Tag. Länger dauernde Veranstaltungen, wie zum Beispiel Ganztags- und mehrtägige Veranstaltungen, waren eher die Ausnahme (Tab. 5).

Dauer	in %
bis zu 2 Stunden	85,1
über 2 Std. bis zu einem halben Tag	11,9
ein ganzer Tag	1,5
ein Wochenende	0,9
eine Woche	0,6

Tab. 5: Veranstaltungsdauer; n=299 Veranstaltungen

Der Großteil, der nicht mehr als eintägigen Veranstaltungen, fand von Montag bis Donnerstag statt. An Freitagen waren es nur noch halb so viele wie an den anderen Werktagen. Nur 4% der Veranstaltungen (in Absolutzahlen: 11 am Samstag und eine am Sonntag) wurden am Wochenende abgehalten (Tab. 6). Unter den höchstens halbtägigen Veranstaltungen fanden 57% abends und rund ein Drittel vormittags statt. Nachmittagsveranstaltungen waren relativ selten (Tab. 7).

Wochentag	in %
Montag	20,1
Dienstag	28,7
Mittwoch	18,2
Donnerstag	21,3
Freitag	8,0
Samstag	3,4
Sonntag	0,3

Tab. 6: Veranstaltungstag; n=325 Veranstaltungen

Tageszeit	in %
vormittags	34,1
nachmittags	8,8
abends	57,1

Tab. 7: Tageszeit der Veranstaltung; n=299 Veranstaltungen

5.1.6 Veranstaltungskosten

Mehr als ein Fünftel (22%) der angebotenen Veranstaltungen war kostenlos, ein weiteres Drittel kostete maximal 5 Euro und 45% der Veranstaltungen kosteten über 5 Euro. Unter diesen befanden sich auch Wochenendveranstaltungen, die Hotelkosten inkludieren. Dadurch steigen die Kosten auf bis zu 210 Euro an. Insgesamt kosteten 14 der 273 Veranstaltungen (dies sind rund 5%), zu denen diesbezügliche Angaben vorliegen, über 100 Euro (Tab. 8).

Kosten	in %
kostenlos	21,6
€ 0,01 bis € 2,50	5,9
€ 2,51 bis € 5,00	27,5
€ 5,01 bis € 10,00	8,8
€ 10,01 bis € 20,00	12,5
€ 20,01 bis € 50,00	16,1
über € 50,00	7,7

Tab. 8: Veranstaltungskosten; n=273 Veranstaltungen

Setzt man die Kosten in Relation zur Veranstaltungsdauer und zur Häufigkeit, lassen sich erwartungsgemäß Zusammenhänge feststellen. Während 40% der einmaligen 90 bis 120-minütigen Veranstaltungen kostenlos waren, waren es bei den wöchentlich stattfindenden nur noch 12%. Keine Einmalveranstaltung, allerdings kosteten 30% der wöchentlichen Elternbildungsveranstaltungen mit dieser Dauer über 20 Euro.

Tendenziell nehmen die Kosten mit der Dauer der Veranstaltung zu. Aufgrund der sehr geringen Fallzahl ganz- oder mehrtägiger Veranstaltungen lassen sich diese Ergebnisse aber nur eingeschränkt interpretieren (Tab. 9).

		in % (auf Basis der Dauer)				
		1,5-2 Stunden	ein halber Tag*	ein ganzer Tag*	ein Wochenende*	eine Woche*
einmalig	kostenlos	39,7				
	€ 0,01 - € 2,50		12,5			
	€ 2,51 - € 5,00	29,3	12,5			
	€ 5,01 - € 10,00	22,4	37,5	33,3		
	€ 10,01 - € 20,00	8,6	25,0		33,3	
	€ 20,01 - € 50,00		12,5			
	über € 50,00			66,7	66,7	100,0
wöchentlich	kostenlos	11,9	14,3			
	€ 0,01 - € 2,50	8,2	7,1			
	€ 2,51 - € 5,00	35,1	7,1			
	€ 5,01 - € 10,00	5,2				
	€ 10,01 - € 20,00	9,7	21,4			
	€ 20,01 - € 50,00	21,6	28,6			
	über € 50,00	8,2	21,4			

Tab. 9: Kosten in Bezug auf die Dauer und Häufigkeit der Veranstaltung; n=224 Veranstaltungen

(*Aufgrund der sehr geringen Fallzahl sind die Prozentsätze nur eingeschränkt interpretierbar. 14 Veranstaltungen finden wöchentlich halbtägig statt, 8 einmal halbtägig, jeweils 3 einmalig ganztägig oder an einem Wochenende und 2 einmalig eine ganze Woche lang.)

5.1.7 Angebot Kinderbetreuung

Bei 43% der Veranstaltungen wurde Kinderbetreuung angeboten, wobei sich dies in zwei Drittel der Fälle um eine Mitteilnahme der Kinder an der Veranstaltung handelt oder die Kinder selbst im Zentrum stehen (Eltern-Kind-Gruppen, Spielgruppen). Nur bei jeder siebenten Veranstaltung wurde eine inhaltlich unabhängige Betreuung der Kinder für die Zeit der Veranstaltung angeboten.

Dabei verschlechtert sich dieses Angebot insgesamt betrachtet mit der Uhrzeit. Während vormittags noch bei einem Viertel der Veranstaltungen Betreuungsmöglichkeiten zur Verfügung standen, gab es diese abends nur noch bei 9%. Tagsüber nahmen bei knapp einem Viertel die Kinder teil, abends nur noch bei 4% der Veranstaltungen. Bei 86% der Abendveranstaltungen stand kein Betreuungsangebot für die Kinder zur Verfügung. Die hohe Anzahl der Angabe „anderes“ bei den am Vormittag und am Nachmittag

stattfindenden Veranstaltungen betrifft bis auf eine Veranstaltung durchwegs Spielgruppen und Eltern-Kind-Gruppen. Bei 57% der Veranstaltungen wurde keinerlei Mitnahme der Kinder zum Veranstaltungsort ermöglicht (Tab. 10 und Tab.11).

Für 44 Veranstaltungen liegen Angaben über das Ausmaß der Inanspruchnahme der Kinderbetreuung vor. Nach diesen wurden in den 44 Veranstaltungen, die Kinderbetreuung für die Dauer der Veranstaltung anboten, 281 Kinder betreut. Für sieben Veranstaltungen war zwar ein entsprechendes Angebot vorhanden, dieses wurde aber nicht angenommen (o.Abb.).

Kinderbetreuung	absolut	in %
ja	45	14,9
Kinder nehmen teil	33	10,9
nein	173	57,3
anderes	51	16,9

Tab. 10: Kinderbetreuungsangebot der Veranstaltungen in Absolutzahlen und prozentuelle Verteilung; n=302 Veranstaltungen

	in % (auf Basis Tageszeit)			
	ja	nein	Kinder nehmen teil	anderes
vormittags	26,4	9,2	23,0	41,4
nachmittags	15,4	30,8	23,1	30,8
abends	9,2	85,5	3,5	1,7
gesamt	15,0	57,3	11,2	16,4

Tab. 11: Angebot und Form der Kinderbetreuung nach tageszeitlicher Lage der Veranstaltung; n=299 Veranstaltungen

5.2 Profil der VeranstaltungsleiterIn

Die 345 Veranstaltungen wurden von insgesamt 252 ModeratorInnen geleitet (somit waren eine Reihe von Personen bei mehreren Veranstaltungen als LeiterInnen tätig). Die folgenden Auswertungen nach Alter, Geschlecht usw. beziehen sich jeweils auf jene Stichprobengröße der VeranstaltungsleiterInnen, für die die entsprechende Angabe vorliegt.

5.2.1 Alter und Geschlecht

Bei den LeiterInnen (ModeratorInnen/ReferentInnen) der Elternbildungsveranstaltungen zeigt sich eine klare weibliche Dominanz. Nur 8% der VeranstaltungsleiterInnen sind Männer.

Beim Alter zeigt sich eine deutliche Spitze bei den 26- bis 35-Jährigen. Knapp die Hälfte (48%) der VeranstaltungsleiterInnen stammen aus dieser Altersgruppe. Rund ein Viertel ist 36 bis 45 Jahre und ein Fünftel höchstens 25 Jahre alt. 8% sind älter als 55 Jahre (Abb. 3).

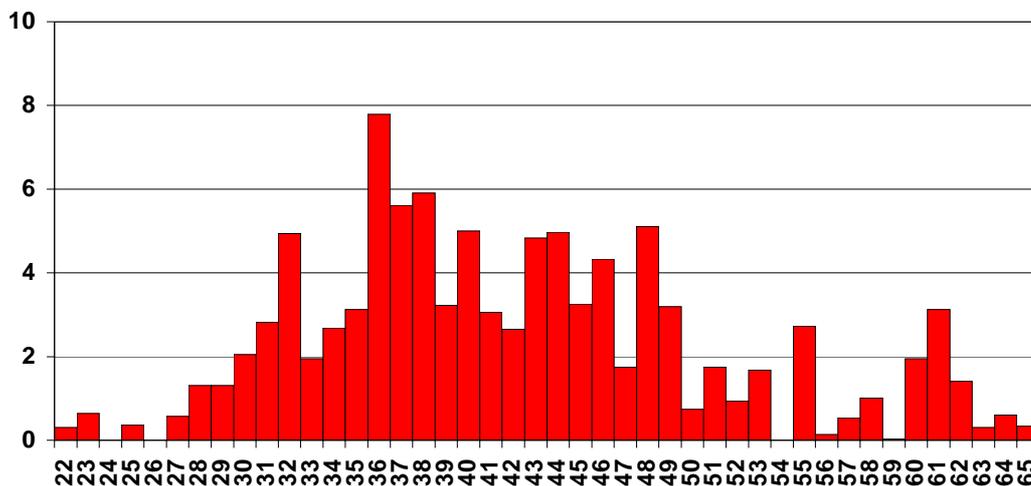


Abb. 3: Altersverteilung der VeranstaltungsleiterInnen in Prozent; n=249

5.2.2 Kinderzahl der VeranstaltungsleiterInnen

Die VeranstaltungsleiterInnen sind nur sehr selten kinderlos (2%). Ebenfalls selten sind VeranstaltungsleiterInnen mit vier oder mehr Kindern (12%). Mit 40% sind Personen mit zwei Kindern die größte Gruppe gefolgt von jenen mit drei Kindern (28%) und nur einem Kind (18%) (Abb. 4). Daraus ergibt sich eine durchschnittliche Kinderzahl von 2,35. Im Vergleich dazu lag die Fertilitätsrate für Frauen im Jahr 2004 nur bei 1,42¹. Es zeigt sich also, dass LeiterInnen von Elternbildungsveranstaltungen tendenziell mehr Kinder haben als der Schnitt der Bevölkerung.

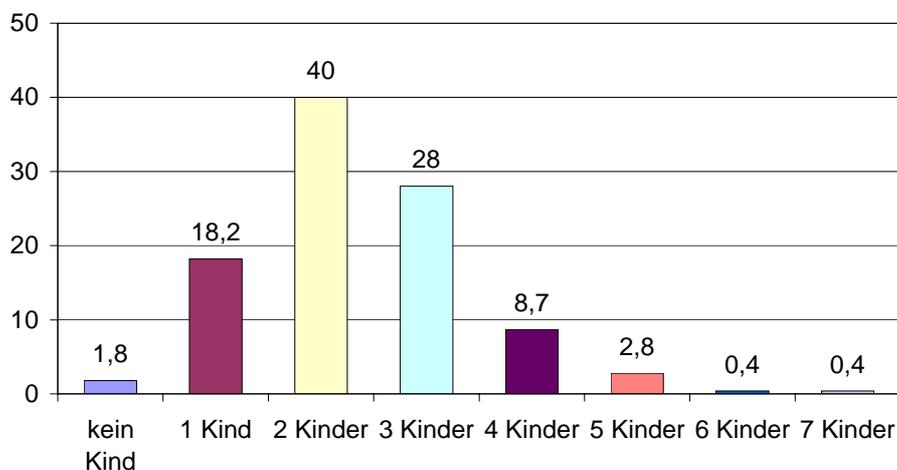


Abb. 4: Kinderzahl der VeranstaltungsleiterInnen in Prozent; n=224

5.2.3 Bildungsabschluss der Veranstaltungsleiterinnen

Die LeiterInnen weisen ein überdurchschnittlich hohes Bildungsniveau auf. Je höher die Ausbildung ist, desto größer wird der Anteil der LeiterInnen. Die größte Bildungsgruppe sind somit mit 39% Universitäts- und FachhochschulabsolventInnen. Rund ein Viertel weist die Matura als höchsten Schulabschluss vor, knapp ein Fünftel den Abschluss an einer berufsbildenden mittleren Schule, und nur 8% eine Lehre (Abb. 6).

¹ Schipfer, Rudolf (2005): Familie in Zahlen. S.12

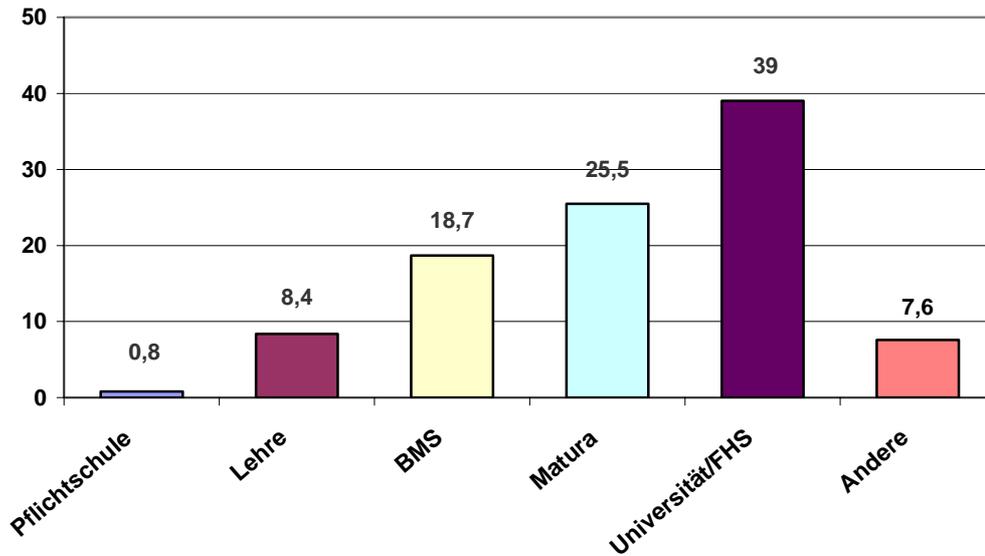


Abb. 6: Höchste abgeschlossenen Schulbildung der VeranstaltungsleiterInnen in Prozent; n=251

5.2.4 Tätigkeitsdauer in der Elternbildung

Die ModeratorInnen der Veranstaltungen erweisen sich als sehr erfahren im Elternbildungsbereich. Nur rund 9% der VeranstaltungsleiterInnen sind erst seit höchstens einem Jahr in diesem Bereich tätig. Mehr als die Hälfte (55%) leitet seit maximal 5 Jahren Elternbildungsveranstaltungen. Rund ein Viertel nimmt diese Position bereits 6 bis 10 Jahre ein und jede/r Zehnte ist länger als 15 Jahre in der Elternbildung tätig (Abb.7).

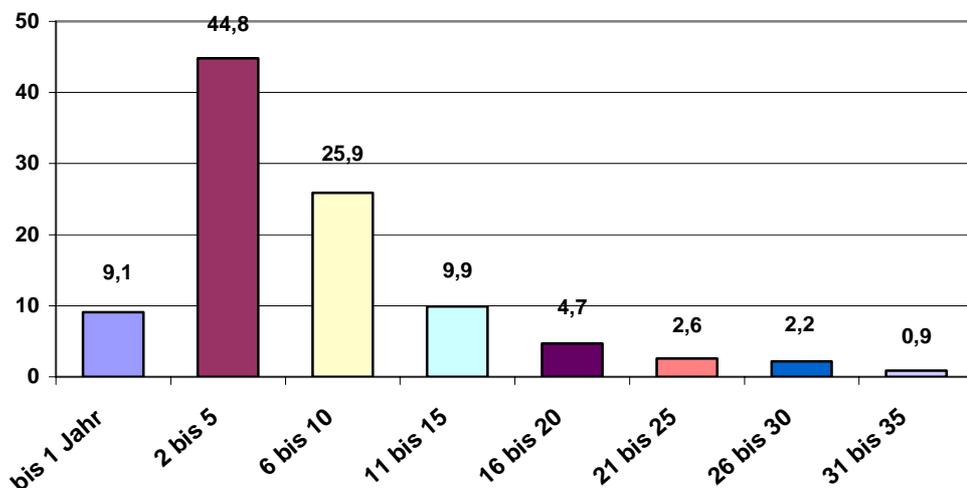


Abb. 7: Prozentuelle Verteilung der Tätigkeitsdauer in der Elternbildung in Jahren; n=233

6. Ergebnisse der TeilnehmerInnenbefragung

Analog zur Beschreibung der Veranstaltungsmerkmale und des LeiterInnenprofils werden auch bei der Auswertung der TeilnehmerInnenbefragung hinsichtlich der einzelnen Fragestellungen jeweils jene der insgesamt 3159 Personen herangezogen, für die die jeweils interessierenden Angaben vorliegen.

6.1 Soziodemografische Aspekte des TeilnehmerInnenprofils

6.1.1 Wohnort der TeilnehmerInnen

Die meisten Befragten kommen (aufgrund des überdurchschnittlich hohen Rücklaufs aus diesen Bundesländern) aus Salzburg und Oberösterreich (Tab.12). Das Wohnbundesland stimmt nicht immer mit dem Veranstaltungsort überein. So sind einige Befragte auch aus einem anderen Bundesland zu der Veranstaltung, an der sie teilgenommen haben, angereist. Dies betrifft nur jeweils zwei TeilnehmerInnen aus Salzburg (0,3%) und aus Vorarlberg (0,7%), aber 48 (13,4%) der in NÖ lebenden TeilnehmerInnen, die in erster Linie zu einer in Wien stattfindenden Veranstaltung anreisen. Bei den in den anderen Bundesländern lebenden TeilnehmerInnen bewegt sich dieser Wert um die 5%. Sechs der befragten TeilnehmerInnen sind aus dem Ausland angereist (o. Abb).

in	Herkunft TN absolut	Herkunft TN Verteilung in %
Burgenland	76	2,4
Kärnten	278	8,8
Niederösterreich	391	12,4
Oberösterreich	503	15,9
Salzburg	722	22,9
Steiermark	341	10,8
Tirol	175	5,5
Vorarlberg	297	9,4
Wien	305	9,7
Gesamt gültige	3088	97,8
fehlend	71	2,2
Gesamtstichprobe	3159	100,0

Tab. 12: Wohnbundesland der befragten TeilnehmerInnen nach Absolutzahlen und prozentueller Verteilung.

6.1.2 Alter der TeilnehmerInnen

Die TeilnehmerInnen der Veranstaltungen sind Großteils zwischen 31 und 40 Jahre alt. Die jüngste TeilnehmerIn ist 16 Jahre und die älteste 86 Jahre. Knapp ein Drittel entfällt auf die Altersgruppe der 31- bis 35-Jährigen, rund ein Viertel auf die 36- bis 40-Jährigen. Unter 26- und über 45-Jährige nehmen eher selten an Elternbildungsveranstaltungen teil (Abb. 8).

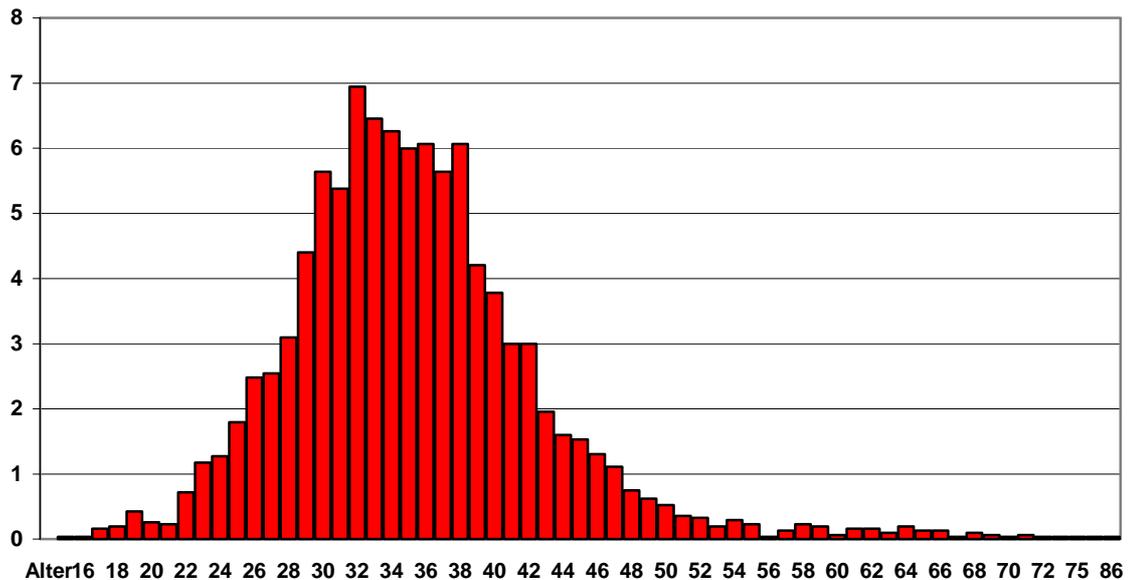


Abb. 8 : Altersverteilung der TeilnehmerInnen in Prozent; n=3.068

Vergleicht man die Altersverteilung der weiblichen mit jener der männlichen TeilnehmerInnen, zeigt sich, dass die männlichen Teilnehmer tendenziell älter sind als die weiblichen. So nehmen Frauen aus der Altersgruppe der 31- bis 35-Jährigen am häufigsten teil, während es bei den Männern die 36- bis 40-Jährigen sind, die am häufigsten an Elternbildungsveranstaltungen teilnehmen (Tab. 13).

Alter	in %		
	Frauen (n=2802)	Männer (n=265)	Gesamt (n=3068)
bis 20 Jahre	1,2	0,0	1,1
21 bis 25 Jahre	5,5	2,3	5,2
26 bis 30 Jahre	18,9	10,6	18,2
31 bis 35 Jahre	32,1	20,0	31,0
36 bis 40 Jahre	25,2	31,7	25,7
41 bis 45 Jahre	10,3	18,9	11,1
46 bis 50 Jahre	3,9	8,3	4,3
über 50 Jahre	2,9	8,3	3,4

Tab. 13: Altersverteilung der TeilnehmerInnen im Geschlechtervergleich

Setzt man diese Zahlen in Relation zur Altersverteilung der Vergleichsgruppe in der Gesamtgesellschaft, so zeigt sich insgesamt eine den gesellschaftlichen Durchschnitt übersteigende Besuchshäufigkeit bei den 30- bis 34-Jährigen (o.Abb.).

6.1.3. Höchster Bildungsabschluss der TeilnehmerInnen

Die TeilnehmerInnen erweisen sich tendenziell als hoch gebildet. Mehr als ein Viertel der TeilnehmerInnen haben als höchsten Schulabschluss Matura, rund ein Fünftel ein Universitäts- oder Fachhochschulstudium (Tab. 14).

Bildung	in %		
	Frauen (n=2789)	Männer (n=267)	Gesamt (n=3074)
kein Abschluss	0,2	0,4	0,2
Pflichtschule	3,2	1,1	3,0
Lehre	21,9	27,0	22,3
BMS	23,3	17,2	22,8
Matura	28,5	27,3	28,4
Universität/Fachhochschule	18,5	24,3	19,0
Andere	4,4	2,6	4,3

Tab.14: Höchste abgeschlossenen Schulbildung der TeilnehmerInnen in Prozent.

Setzt man die Anteile der weiblichen TeilnehmerInnen in Relation zur Vergleichsgruppe, wird die Höherbildung der TeilnehmerInnen deutlich. So zeigt sich, dass die TeilnehmerInnen von Elternbildungsveranstaltungen mit Matura und Universitäts/bzw. FH-

Abschluss weit über dem erwarteten Wert liegen, während PflichtschulabsolventInnen und Frauen mit Lehr- und BMS-Abschluss weit darunter liegen² (Abb. 9).

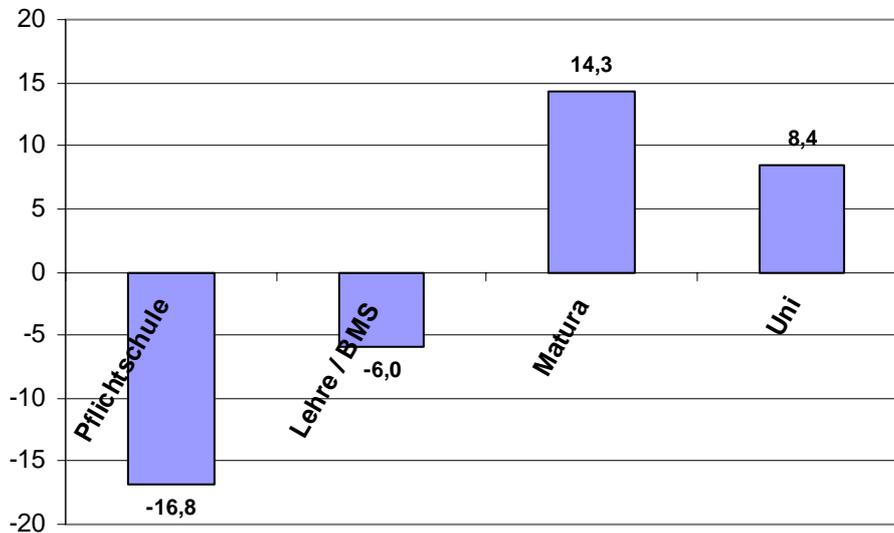


Abb. 9: Erwarteter und tatsächlicher Anteil der TeilnehmerInnen nach höchstem Bildungsabschluss in Prozent

Allerdings gibt es bezogen auf die Bundesländer durchaus Unterschiede, im Hinblick auf die Ausprägung der Höherbildung. Am Stärksten zeigt sich dies in Wien; hier weisen 66% der TeilnehmerInnen zumindest Maturaniveau auf. Obwohl in Wien, bezogen auf die Vergleichsgruppe (weibliche Population mit zumindest einem Kind unter 18 Jahren im Haushalt) der Anteil der PflichtschulabsolventInnen am höchsten ist, werden diese hier aber im geringsten Ausmaß von der Elternbildung erreicht. Im Vergleich dazu ist in Vorarlberg der Anteil der TeilnehmerInnen mit Lehrabschluss am höchsten (Abb. 10).

Um wie viele Prozentpunkte der Anteil der jeweiligen Bildungsgruppe der TeilnehmerInnen vom erwarteten Wert abweicht, stellt Abb. 11 noch einmal deutlicher dar.

² Da der Anteil der weiblichen TeilnehmerInnen bei über 90% der Stichprobe liegt, wurden diese mit der weiblichen Population der Vergleichsgruppe verglichen.

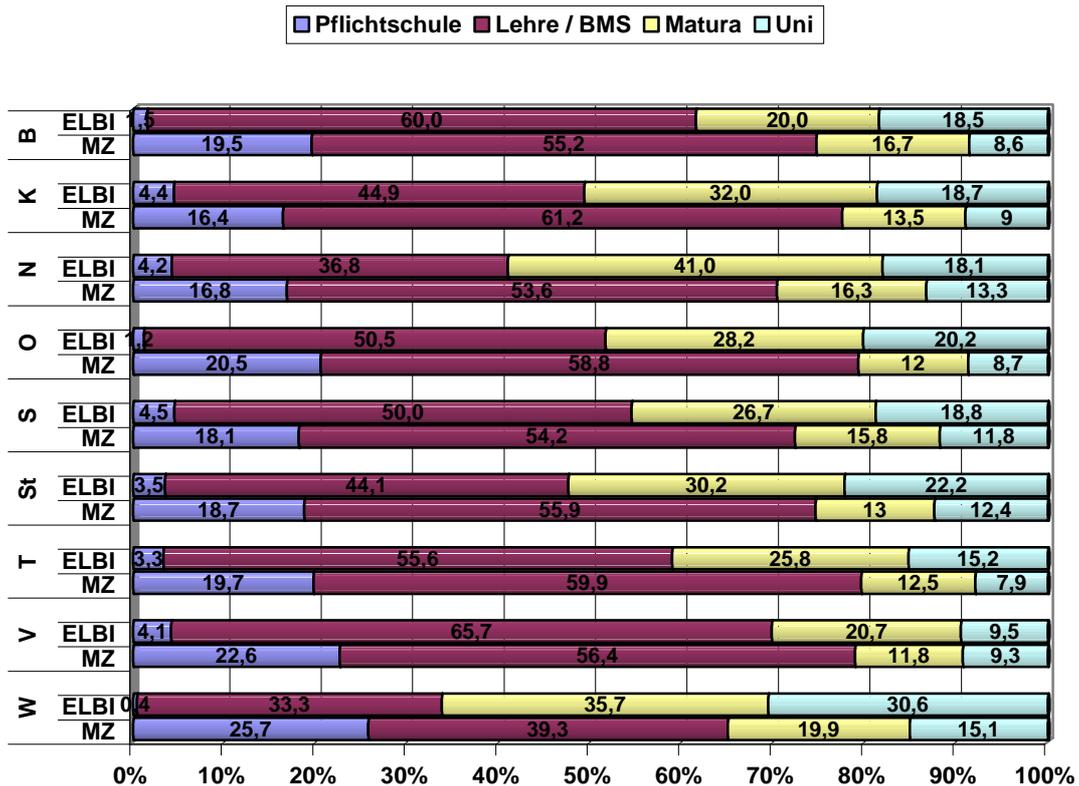


Abb. 10: Verteilung des höchsten Bildungsabschlusses der weiblichen TeilnehmerInnen nach Bundesländern im Vergleich mit der weiblichen Vergleichsgruppe (MZ) in Prozent; n=2925

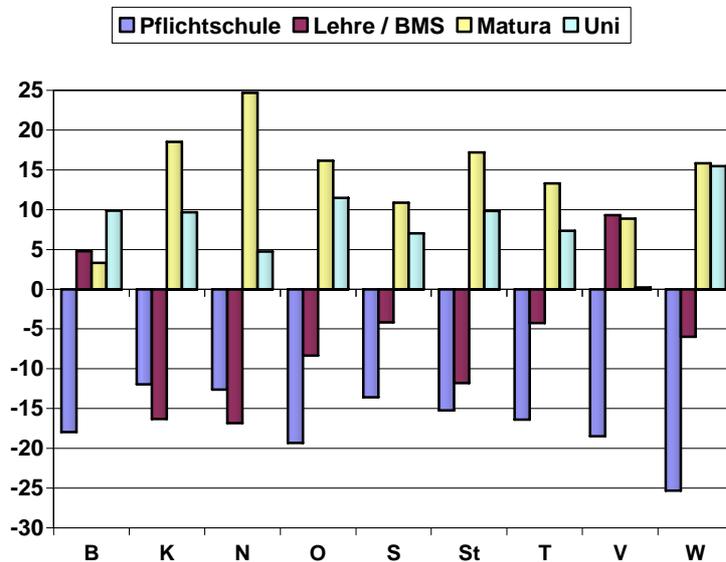


Abb. 11: Verteilung des höchsten Bildungsabschluss der weiblichen TeilnehmerInnen nach Bundesländern im Vergleich mit der weiblichen Vergleichsgruppe (MZ) in Prozent

6.1.4 Geschlecht, Alter und Bildung der TeilnehmerInnen

Die größte Untergruppe an TeilnehmerInnen nach Geschlecht, Alter und Bildung stellen bei den Frauen die 31- bis 40-Jährigen Maturantinnen dar. Bei den Männern die 31- bis 40-Jährigen, und zwar jene mit Lehrausbildung und jene mit Fachhochschul- bzw. Universitätsabschluss (Tab. 15).

		in %					Gesamt
		bis 20	21 bis 30	31 bis 40	41 bis 50	über 50	
Weiblich (n=2745)	kein Abschluss/Pflichtschule	0,4	0,5	1,2	0,7	0,5	3,3
	Lehre	0,2	7,1	11,9	2,3	0,4	21,9
	BMS	0,1	4,7	13,2	4,7	0,8	23,4
	Matura	0,4	7,8	15,6	3,8	0,8	28,3
	Universität/Fachhochschule	0,0	3,5	12,7	2,1	0,2	18,5
	Andere	0,2	1,0	2,7	0,5	0,0	4,5
	Gesamt	1,2	24,6	57,4	14,0	2,8	100,0
Männlich (n=256)	kein Abschluss/Pflichtschule	0,0	0,0	0,4	0,8	0,4	1,6
	Lehre	0,0	5,1	14,5	7,0	0,8	27,3
	BMS	0,0	2,0	7,8	4,7	2,0	16,4
	Matura	0,0	4,7	14,1	6,3	2,7	27,7
	Universität/Fachhochschule	0,0	1,2	14,5	6,6	2,0	24,2
	Andere	0,0	0,4	0,8	1,6	0,0	2,7
	Gesamt	0,0	13,3	52,0	27,0	7,8	100,0

Tab. 15: TeilnehmerInnengruppen nach Alter, Bildung und Geschlecht

6.1.5 Erwerbsstatus der TeilnehmerInnen

Unter den teilnehmenden Frauen befinden sich 42% in Karenz oder Mutterschutz. Etwas mehr als die Hälfte (53%) der TeilnehmerInnen ist nicht aktiv erwerbstätig (keine Arbeitsstunden). Dabei muss auch berücksichtigt werden, dass sich unter den Erwerbstätigen auch Pädagoginnen befinden, die diese Veranstaltungen aus beruflichen Gründen besuchen. Im Gegensatz zu den weiblichen TeilnehmerInnen an Elternbildungsveranstaltungen, sind fast alle teilnehmenden Männer (94%) aktiv erwerbstätig (Tab. 16).

Erwerbsstatus	in %		
	Frauen (n=2762)	Männer (n=264)	Gesamt (n=3041)
Unselbstständig	29,4	69,7	32,9
Selbstständig	5,5	17,8	6,6
Unselbstständig + Selbstständig	1,2	3,0	1,4
Geringfügig beschäftigt	4,5	0,0	4,1
Karenz/Mutterschutz	37,0	3,8	34,1
Karenz + erwerbstätig	4,9	3,1	4,8
Arbeitsuchend	1,5	1,5	1,5
Hausfrau/-mann	14,3	0,8	13,2
StudentIn/Ausbildung	1,6	0,4	1,5

Tab. 16: Erwerbsstatus der TeilnehmerInnen in Prozent

6.1.6 Haushaltseinkommen der TeilnehmerInnen

Mit einem Anteil von rund 40% dominieren unter den TeilnehmerInnen Netto-Haushaltseinkommen zwischen € 1.501 und € 2.500. Tendenziell nehmen Männer im Vergleich zu Frauen eher bei einem etwas höheren Haushaltseinkommen an Elternbildungsveranstaltungen teil, allerdings sind diese Unterschiede nicht signifikant (Abb. 12).

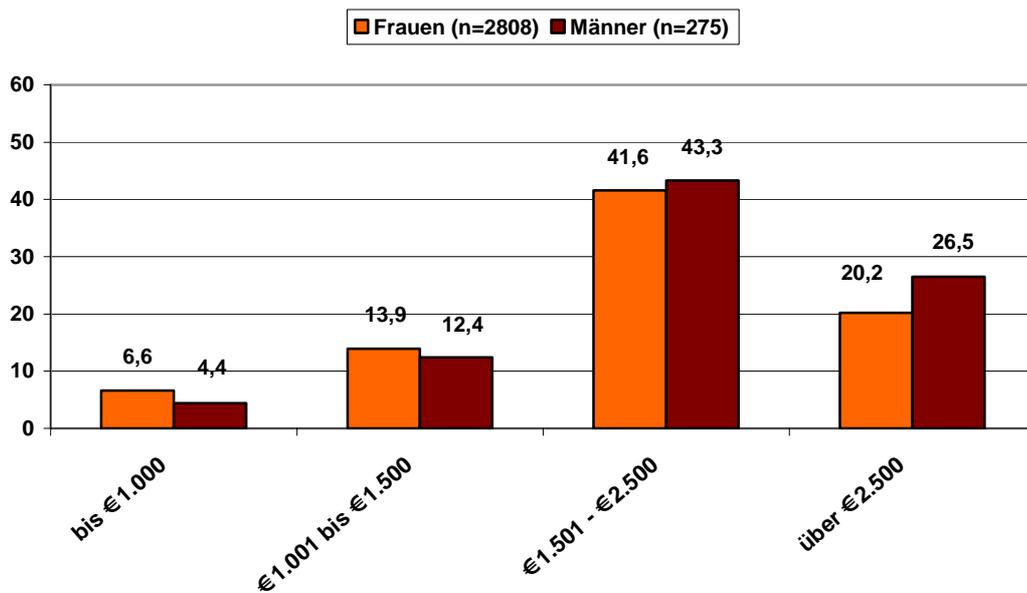


Abb. 12. : Netto - Haushaltseinkommen der TeilnehmerInnen in Prozent

6.1.7 Familienform der TeilnehmerInnen

Über 90% der TeilnehmerInnen leben in sogenannten „vollständigen“ Familien im gemeinsamen Haushalt mit dem/der PartnerIn. Rund zwei Drittel der TeilnehmerInnen sind verheiratet, rund ein Fünftel lebt unverheiratet mit dem/der PartnerIn zusammen (Abb. 13).

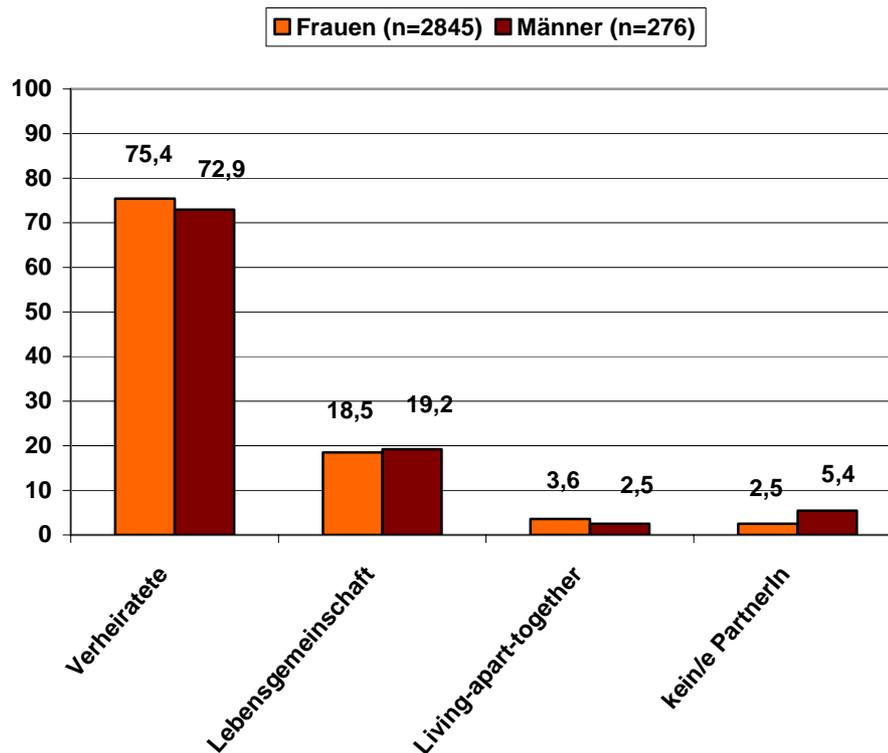


Abb. 13.: Familienform der TeilnehmerInnen in Prozent

Setzt man diese Werte in Bezug zur Verteilung in der Vergleichsgruppe, lassen sich einige Abweichungen erkennen. Frauen in nicht ehelichen Lebensgemeinschaften nehmen deutlich öfter, Alleinerzieherinnen seltener, als aus der Verteilung in der Vergleichsgruppe zu erwarten wäre, an Elternbildungsveranstaltungen teil. Der Anteil verheirateter Frauen weicht nicht signifikant von der Vergleichsgruppe ab. Bei den Männern liegt der Wert bei den Verheirateten deutlich unter jenem der Vergleichsgruppe. Im Gegensatz zu den Frauen nehmen allein erziehende Männer tendenziell häufiger, als aus den Vergleichswerten zu erwarten wäre, an derartigen Veranstaltungen teil (Abb. 14 und 15).

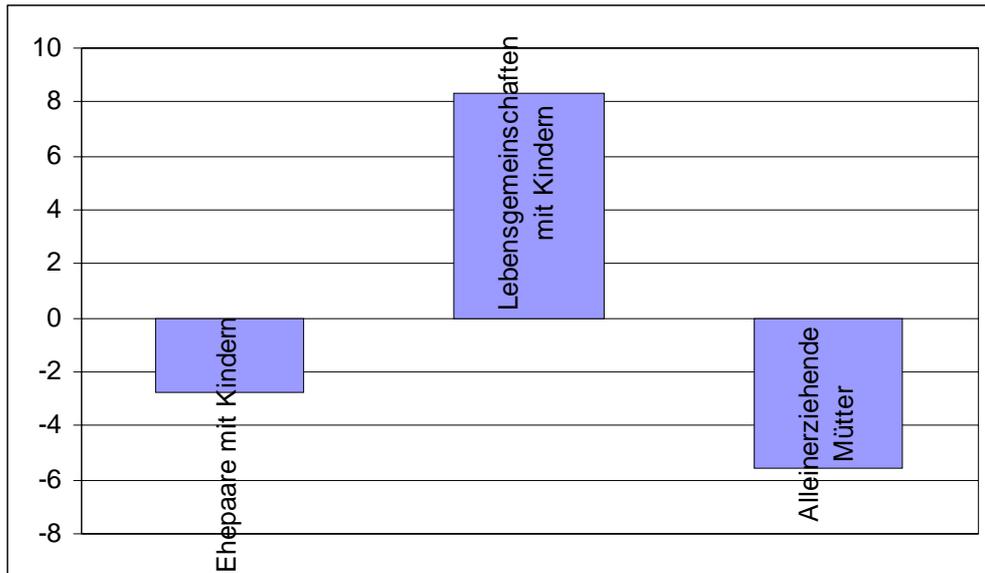


Abb. 14: Abweichungen des Familienstandes bei weiblichen Teilnehmerinnen vom Schnitt der Vergleichsgruppe in der Gesamtbevölkerung in Prozent; Quelle: Mikrozensus 2004-4, eigene Berechnung ÖIF

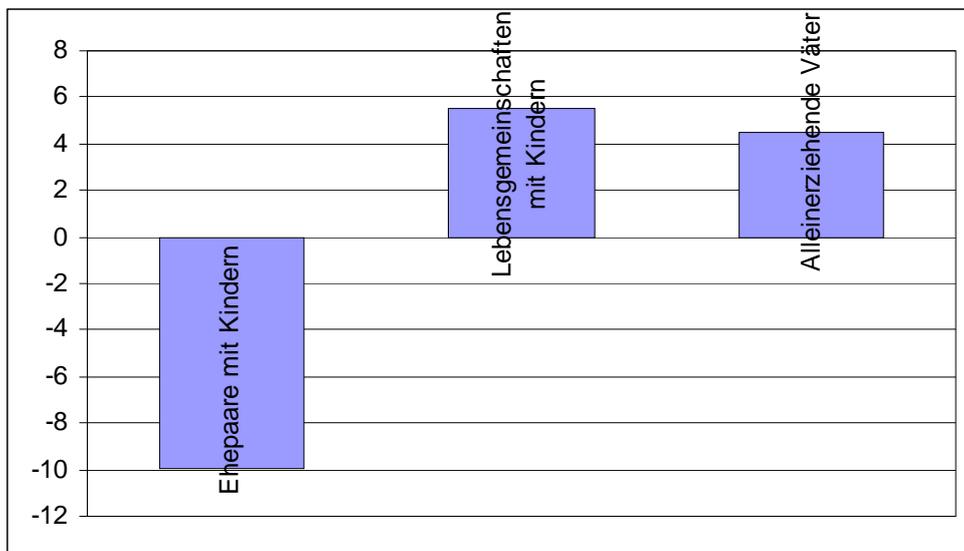


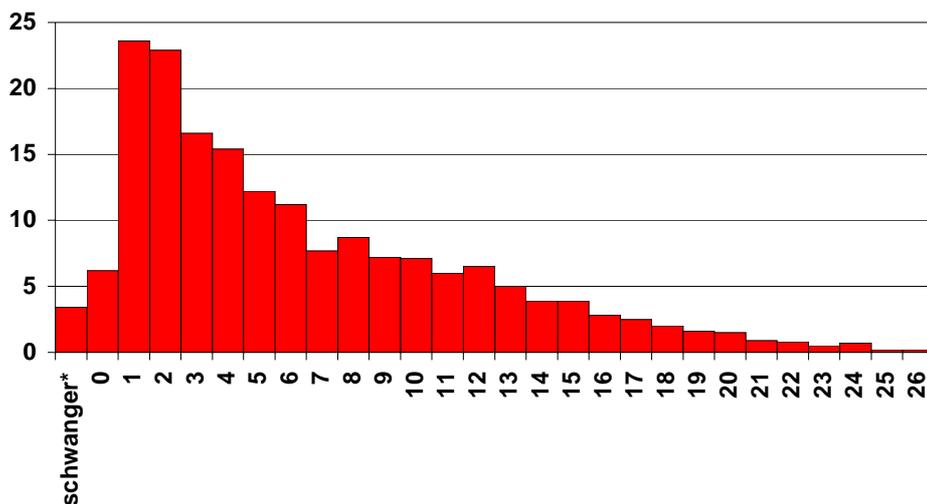
Abb. 15: Abweichungen des Familienstandes bei männlichen Teilnehmern vom Schnitt der Vergleichsgruppe in der Gesamtbevölkerung in Prozent; Quelle: Mikrozensus 2004-4, eigene Berechnung ÖIF

6.1.8 Anzahl und Alter der Kinder der TeilnehmerInnen

6.1.8.1 Alter der Kinder

Bei den im Folgenden beschriebenen Kindern im gleichen Haushalt handelt es sich nicht bei allen Befragten um leibliche bzw. Stiefkinder. Einige der Befragten leben mit Geschwistern oder Enkelkindern in der entsprechenden Altersgruppe zusammen.

Von rund der Hälfte der TeilnehmerInnen ist das jüngste Kind maximal 2 Jahre, und von rund drei Viertel maximal 5 Jahre alt. Insgesamt betrachtet leben 24% der TeilnehmerInnen mit 1-jährigen und 23% mit 2-jährigen Kindern in einem gemeinsamen Haushalt (Abb. 16).



(* Als schwanger werden weibliche und männliche TeilnehmerInnen geführt, die noch keine Kinder haben, die Teilnehmerin bzw. Partnerin des Teilnehmers jedoch zum Befragungszeitpunkt schwanger war.)

Abb. 16: Altersverteilung der TeilnehmerInnenkinder in Prozent; n =2707

6.1.8.2 Anzahl der Kinder der TeilnehmerInnen

Bezieht man sich auf die Zahl an Kindern, dominieren in erster Linie Ein- und Zweikindhaushalte (35% bzw. 42%). In 4% der Fälle lebt kein Kind im gleichen Haushalt, in weiteren 3% steht die Geburt des ersten Kindes bevor (Abb. 17).

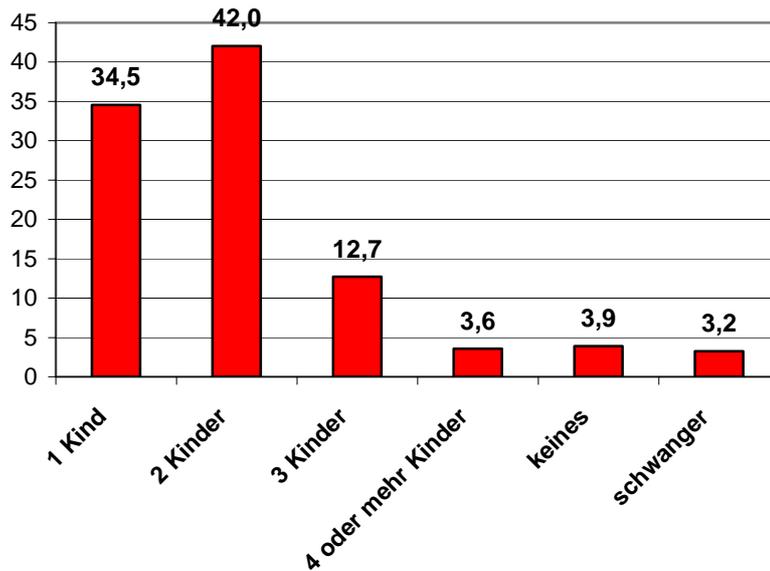


Abb. 17: Zahl der TeilnehmerInnenkinder in Prozent; n=3049 (Als schwanger werden weibliche und männliche TeilnehmerInnen geführt, die ihr erstes Kind erwarten.)

Setzt man diese Zahlen in Relation zur Verteilung in der Vergleichsgruppe, zeigt sich eine erhöhte Teilnahme von Frauen und Männern mit nur einem unter 18-jährigen im gleichen Haushalt lebenden Kind um 3 Prozentpunkte. Allerdings sind diese Abweichungen insignifikant (o. Abb.).

6.2 Veranstaltungsbezogene Ergebnisse der Befragung der TeilnehmerInnen

6.2.1 Zeitaufwand zum Erreichen des Veranstaltungsortes

Große Unterschiede zwischen den Bundesländern treten bei der von den TeilnehmerInnen aufgewendeten Zeit zum Erreichen des Veranstaltungsortes auf. Im Schnitt am meisten Zeit wurde dafür von den in Wien lebenden und, aufgrund einiger weniger hohen Werte (61 bis 90 Minuten), von den in Tirol lebenden TeilnehmerInnen aufgewendet. Der Zeitbedarf liegt damit signifikant über dem Wert der meisten anderen Bundesländer. In Vorarlberg und Salzburg wurde am wenigsten Zeit für den Weg aufgewandt. 58% der in Vorarlberg lebenden TeilnehmerInnen benötigten höchstens 5 Minuten und 95% höchstens 15 Minuten zur Erreichung des Zieles (Abb. 18). Der getrimmte Mittelwert (die höchsten und niedrigsten 5% der Werte werden nicht

berücksichtigt) beträgt für Vorarlberg nur 7,4 Minuten. Für Wien hingegen benötigten rund die Hälfte der TeilnehmerInnen mehr als 15 Minuten und jede/r Fünfte mehr als 30 Minuten. Der getrimmte Mittelwert liegt bei fast 21 Minuten. Betrachtet man für Tirol anstelle des allgemeinen Mittelwertes den getrimmten Wert, so weichen die benötigten Zeiten kaum von denen der übrigen Bundesländer ab (Tab. 17).

Wegzeit	in Minuten		
	Median	Mittelwert	5% getrimmter Mittelwert
Burgenland	10,0	16,4	13,0
Kärnten	10,0	15,0	13,2
Niederösterreich	10,0	16,0	13,9
Oberösterreich	10,0	15,9	12,0
Salzburg	10,0	13,9	12,9
Steiermark	10,0	16,4	13,3
Tirol	10,0	25,7	15,2
Vorarlberg	5,0	12,7	7,4
Wien	15,0	23,6	20,8

Tab. 17: Durchschnittlich aufgewendete Wegzeit zum Veranstaltungsort nach Bundesländern; n= 3073

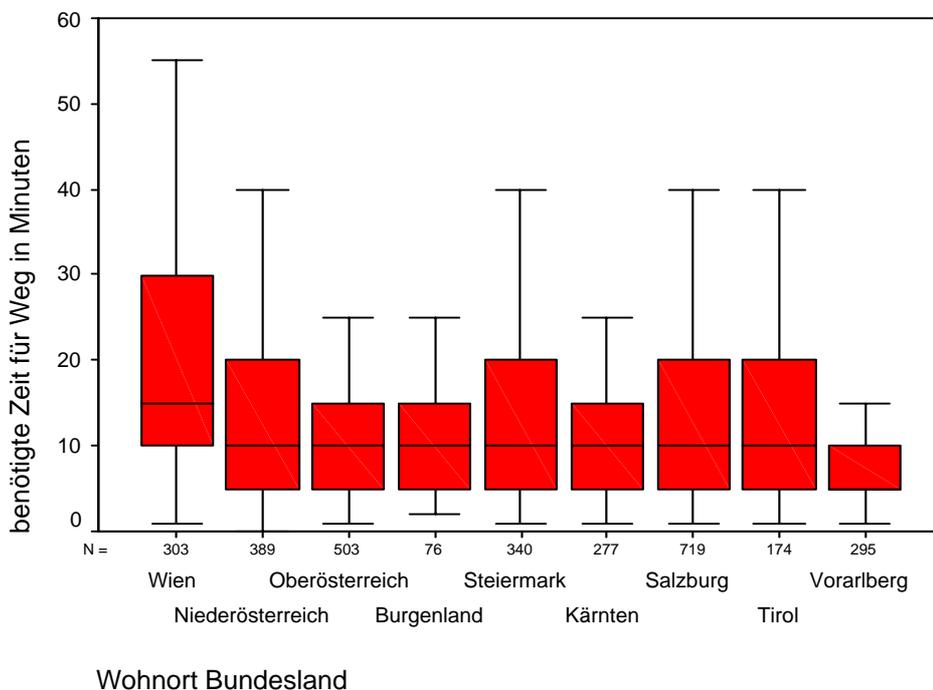


Abb. 18: Quartile³ der benötigten Wegzeiten nach Bundesländern (Wohnort der TeilnehmerInnen)

³ In Abb. 18 stellt der obere Querbalken, unter Herausnahme einzelner sehr hoher Werte (Ausreißer), den höchsten Wert je Bundesland, in diesem Fall die längste Wegdauer, dar. Der untere Querbalken stellt den niedrigsten Wert dar. Das untere Ende des roten Feldes bildet das erste Quartil ab. Bei 25% der Befragten liegt der angegebene Wert unterhalb dieser Marke. Das obere Ende des roten Rechtecks gibt das 3. Quartil

Neben den regionalen Unterschieden wirken sich auch andere Faktoren auf die Bereitschaft längere Wege in Kauf zu nehmen, aus. Personen, die regelmäßig Elternbildungsveranstaltungen besuchen, weisen mit durchschnittlichen Wegzeiten von 22,8 Minuten signifikant höhere Werte auf als ErstbesucherInnen (14,9 Minuten).

Mit zunehmender Dauer einer Veranstaltung treten längere Anfahrten auf. Während man zu 1,5- bis 2-stündigen Veranstaltungen im Schnitt nur 14,1 Minuten benötigt, sind es bei halbtägigen bereits 19,3 Minuten und bei ganztägigen 27,7 Minuten (o. Abb).

Auch die Arbeitszeit zeigt Auswirkungen auf das benötigte Zeitausmaß. Je höher das Erwerbsausmaß (in Wochenstunden), desto länger wurde für die Wege zu den Veranstaltungen benötigt. Ein hohes Erwerbsausmaß ist somit, zumindest statistisch für die TeilnehmerInnen betrachtet, kein Hindernis, längere Wege zu den Veranstaltungsorten in Kauf zu nehmen. Nicht erwerbstätige Personen liegen mit 14,2 Minuten im Schnitt signifikant unter, voll erwerbstätige Personen (über 30 Wochenstunden) mit 23,3 Minuten signifikant über dem Gesamtdurchschnitt von 16,9 Minuten (o. Abb).

6.2.2 Einstellung zu den Kosten der Veranstaltung

Insgesamt betrachtet zeigt sich eine hohe Zufriedenheit mit den Kosten für die Veranstaltungen. 82% der Befragten geben an, die Veranstaltungskosten für angemessen zu halten. Lediglich 12% sehen sie als zu niedrig an und wären bereit, mehr zu bezahlen; 6% bewerten die Kosten als zu hoch. Setzt man diese Angaben in Relation zu den realen Kosten, zeigen sich mit Ausnahme der kostenpflichtigen Veranstaltungen bis 2,50 Euro keine nennenswerten Schwankungen beim Anteil derer, die sie für angemessen halten. Tendenziell steigt mit den Preisen hingegen der Anteil jener, die sie als zu teuer einstufen. Einige Befragte geben auch bei kostenlosen Veranstaltungen an, die Kosten für zu hoch zu halten. Dies kann an der Einbeziehung der nicht erfassten Wegkosten und gegebenenfalls anfallender Kinderbetreuungskosten liegen (Tab. 18).

wieder (75% der Fälle weisen geringere Werte auf). Die starke Querlinie innerhalb des roten Feldes stellt den Median dar. Jeweils gleich viele Fälle liegen über und unter diesem Wert. Das Zusammenfallen des Medians mit dem ersten Quartil in Vorarlberg erklärt sich aus dem hohen Anteil der Antwort „5 Minuten“ (in 46% der Fälle). Da 11% maximal 4 Minuten benötigen liegen sowohl die untersten 25% als auch die untersten 50% unter bzw. in diesem Fall bei der 5 Minuten Marke.

Einstellung zu Kosten	in % (auf Basis der realen Kosten)						
	kostenlos	bis € 2,50	€ 2,51 bis € 5,00	€ 5,01 bis € 10,00	€ 10,01 bis € 20,00	€ 20,01 bis € 50,00	über € 50,00
angemessen	82,2	72,0	83,5	85,3	80,0	83,5	83,2
zu hoch	3,0	5,5	5,4	6,9	4,4	7,9	15,0
zu niedrig	14,8	22,5	11,2	7,8	15,6	8,5	1,7

	absolut						
Zahl Veranstaltungen	59	16	75	24	34	44	21
Zahl TeilnehmerInnen	298	182	635	218	340	340	173

Tab. 18: Einstellung zu den Kosten in Bezug zu den realen Kosten; n=2186

Relativ gering wirkt sich das Haushaltseinkommen auf die Einstellungen zu den Kosten aus. Lediglich in der höchsten Einkommensgruppe (über € 2.500) sehen etwas mehr die Kosten als zu niedrig bzw. etwas weniger als angemessen an (jeweils um rund 5 Prozentpunkte). Allerdings sind auch hier die Abweichungen, wenn auch nur knapp, nicht signifikant. In diesem Zusammenhang ist jedoch auch zu beachten, dass diese häufiger kostenintensivere, und seltener kostenlose Veranstaltungen besuchen (Tab. 19).

Kosten nach Einkommen	in % (auf Basis Haushaltseinkommen)						
	kostenlos	€ 0,01 bis € 2,50	€ 2,51 bis € 5,00	€ 5,01 bis € 10,00	€ 10,01 bis € 20,00	€ 20,01 bis € 50,00	Über € 50,00
bis € 1.000	29,0	9,7	24,8	8,3	9,7	11,7	6,9
€ 1.001 bis € 1.500	24,3	9,1	28,2	8,5	13,8	10,6	5,6
€ 1.501 bis € 2.500	21,2	6,9	27,7	8,6	13,4	15,4	6,8
über € 2.500	19,1	5,7	23,6	7,6	15,4	17,8	10,7

Tab.19: Kosten für Elternbildungsveranstaltungen nach Einkommensklassen; n=2469

6.2.3 Teilnahmehäufigkeit

Insgesamt betrachtet, nahmen unter den Befragten 39% zum ersten Mal und 44% zum wiederholten Mal an einer Elternbildungsveranstaltung teil. Regelmäßig nehmen nur 17% der Befragten an derartigen Veranstaltungen teil. Erwartungsgemäß treten große Unterschiede nach der Kinderanzahl auf. Unter den TeilnehmerInnen, die zum Befragungszeitpunkt das erste Kind erwarten, waren 86% ErstteilnehmerInnen, unter jenen mit vier oder mehr Kindern hingegen nur ein Viertel. Unter jenen mit zumindest zwei Kindern nimmt rund ein Fünftel regelmäßig teil (Tab. 20).

Teilnahme nach Kinderzahl	in %		
	erste	eine oder mehrere	regelmäßig
noch keines, derzeit schwanger	85,9	12,1	2,0
1 Kind	43,8	42,0	14,2
2 Kinder	35,3	45,6	19,1
3 Kinder	29,9	49,9	20,3
4 oder mehr Kinder	25,2	52,3	22,4
keines	39,5	43,9	16,7

Tab. 20: Teilnahmehäufigkeit nach Zahl der Kinder; n=3064

6.2.4 Besuchte Veranstaltungen nach Inhalten

Am häufigsten wurden Eltern-Kind-Gruppen (295) und die Kinder hinsichtlich ihrer Motorik, der Kreativität, allgemein der Sinne und des sozialen Verhaltens fördernde Spielgruppen (305) besucht. Hohe Teilnahmezahlen sind auch bei den unter „Kommunikation“ kategorisierten Elternbildungsveranstaltungen zu verzeichnen (230). Hier geht es inhaltlich um die Vermittlung einer positiven, der Beziehung förderlichen Kommunikation zwischen Eltern und Kindern. Ebenso stark in Anspruch genommen wurden auch die unter „Elternschule“ subsummierten Veranstaltungen, die in Form von Kursen die Entwicklung und Erziehung von Kindern thematisieren. Auffällig stark besucht sind im Rahmen der Erhebung auch Veranstaltungen zum Thema „Pubertät“. 6,6% der TeilnehmerInnen wurden in einer diesbezüglichen Veranstaltung befragt. Weitere stark vertretene Themen sind „Schule, Lernen und Lernschwierigkeiten“ und sehr beliebt auch Veranstaltungen zu „Religion und Brauchtum“ (Tab. 21).

Inhalt der Veranstaltung (kategorisiert)	TN Anzahl	In %
Schwangerschaft und Geburt	116	3,8
Rund ums Baby	57	1,9
Entwicklung des Kindes allgemein	45	1,5
Trotzphase	34	1,1
Pubertät	202	6,6
Erziehungsziele und -stile	158	5,2
Beziehung, Partnerschaft	16	0,5
Kommunikation	230	7,5
Konfliktlösung	22	0,7
Familienbeziehungen – Patchwork	4	0,1
Elternschaft, Mutter-, Vaterrolle, Zeitmanagement	158	5,2
Gesundheit-Ernährung/Erste Hilfe/Erkrankungen	131	4,3
Sexualerziehung	9	0,3
Familienkultur/Familie und Gesellschaft	9	0,3
Großeltern, MiterzieherInnen	6	0,2
Motorik/Sinne/Kreativität fördernde Spielgruppe	305	10,0
Selbstbewusstsein des Kindes stärken	9	0,3
Montessori Pädagogik	26	0,8
Eigene Erfahrungen/Familiengeschichte reflektieren	44	1,4
Schule und Ausbildung	12	0,4
Medienerziehung	25	0,8
Religion, Glaube, Bräuche	163	5,3
rechtliche und finanzielle Fragen	4	0,1
Schule, Lernen und Lernschwierigkeiten	172	5,6
Sterben, Tod, Trauer	19	0,6
Kinder-/ Geschwisterstreit	12	0,4
Behinderung und chron. Erkrankung	15	0,5
Verhaltensauffälligkeiten/Entwicklungsstörungen	34	1,1
(Sexuelle)Gewalt- und Gewaltprävention	20	0,7
Sucht und Suchtprävention	38	1,2
Soziale Kompetenzen	20	0,7
Umgang mit Wut und Aggression, traurig sein	60	2,0
Grenzen setzen	118	3,8
Eltern - Kind – Gruppe	295	9,6
Elternschule	229	7,5
Kinder- und Jugendliteratur	21	0,7
Geschlechter, Geschlechtssensible Pädagogik	18	0,6
Essstörungen	31	1,0
Schlaf, Ein-, Durchschlafen	17	0,6
Angst, kindl. Ängste	51	1,7
Halten und Loslassen	28	0,9
Geschwister (-position,-liebe, streit)	13	0,4
sonstiges/ oder unklar	69	2,3
Gesamt gültig	3065	97
Fehlende Angaben	94	3
Gesamt	3159	100

Tab. 21: Anzahl und prozentuelle Verteilung der TeilnehmerInnen nach kategorisierten Veranstaltungsinhalten

6.2.5 Motive für die Teilnahme

Die offen formulierte Frage nach den Gründen für den Besuch der Elternbildungsveranstaltung wurde von insgesamt 2870 Personen (90,9%) ausgefüllt. Zahlreiche Personen (1149) nannten zwei oder mehr Motive, 20 Personen vier unterschiedliche Motive. Die Gesamtzahl der angeführten Motive beträgt 4310.

Das häufigste Motiv ist ein allgemein formuliertes Interesse am Thema und Wissenserweiterung. Weitere sehr starke Motive für den Besuch von Elternbildungsveranstaltungen sind der persönliche Wunsch nach Kontakt zu anderen Eltern und für das eigene Kind, Kontakt zu anderen Kindern mit dem Besuch der Eltern-Kind-Gruppe oder der Spielgruppe zu ermöglichen. Interessanterweise wird die Stärkung der eigenen Erziehungskompetenz als Motiv nur selten spontan genannt, während der Bedürfnis nach Tipps, Anregungen und Rat bei konkreten Problemen von mehr als 15% der Befragten genannt wurde. Vergleicht man diese Angaben mit der hohen Besuchshäufigkeit von Elternschulen (vgl. Tab. 21 oben), kann der Schluss gezogen werden, dass sich die TeilnehmerInnen vom Besuch dieser in erster Linie konkrete Tipps und Ratschläge erwarten. Immerhin 4,4% der TeilnehmerInnen besuchten Elternbildungsveranstaltungen zumindest auch aus beruflichen Gründen zur Aus- und Weiterbildung (Abb. 19).

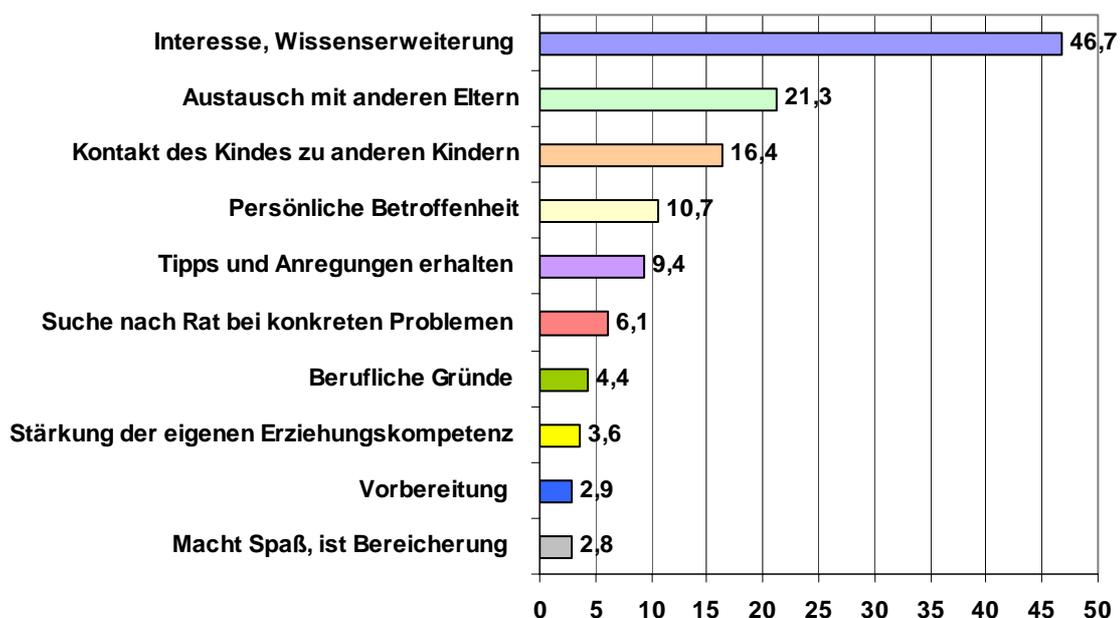


Abb. 19: Motive für den Besuch der Elternbildungsveranstaltung in Prozent; n=2870

6.2.6 Teilnahme des Partners / der Partnerin

Nur bei 16% der Befragten nimmt auch der Partner/die Partnerin an der Veranstaltung teil, 4% haben keinen Partner/keine Partnerin und bei 80% liegen sonstige Gründe für die Nichtteilnahme vor. Deutliche Unterschiede zeigen sich zwischen den Geschlechtern. Nur 11% der Frauen, aber mehr als zwei Drittel der Männer besuchen gemeinsamen mit dem Partner/der Partnerin Elternbildungsveranstaltungen (Tab. 22).

Teilnahme PartnerIn	in %		
	Männer (n=277)	Frauen (n=2853)	Gesamt (n=3136)
PartnerIn nimmt teil	68,6	10,6	15,7
PartnerIn nimmt nicht teil	28,9	85,1	79,9
Kein Partner/keine Partnerin	2,5	4,3	4,3

Tab. 22: Partnerschaftliche Veranstaltungsteilnahme

Als wesentlichste Gründe für die Nichtteilnahme des Partners/der Partnerin werden die Erwerbstätigkeit und die Betreuung der Kinder angegeben. Mangelndes Interesse oder eine kritische Haltung gegenüber Elternbildungsveranstaltungen werden nur selten genannt. Unter den sonstigen Gründen wird unter anderem die fehlende Notwendigkeit erwähnt. Dabei wird argumentiert, es sei nicht nötig, dass beide Elternteile teilnehmen, da man dem/der Anderen die Inhalte erzählen kann. Als weiterer Grund wird die Zusammensetzung der Gruppen angeführt (Abb. 20). Ein/e TeilnehmerIn teilt über den Fragebogen mit, dass ihr Partner an der ersten Veranstaltung als einziger Mann teilgenommen hat, aufgrund der ablehnenden Haltung der anderen Teilnehmerinnen jedoch ausgestiegen sei. Bei rund 20% stand die Frage, ob der Partner/die PartnerIn teilnimmt, nicht zur Debatte (Abb. 20).

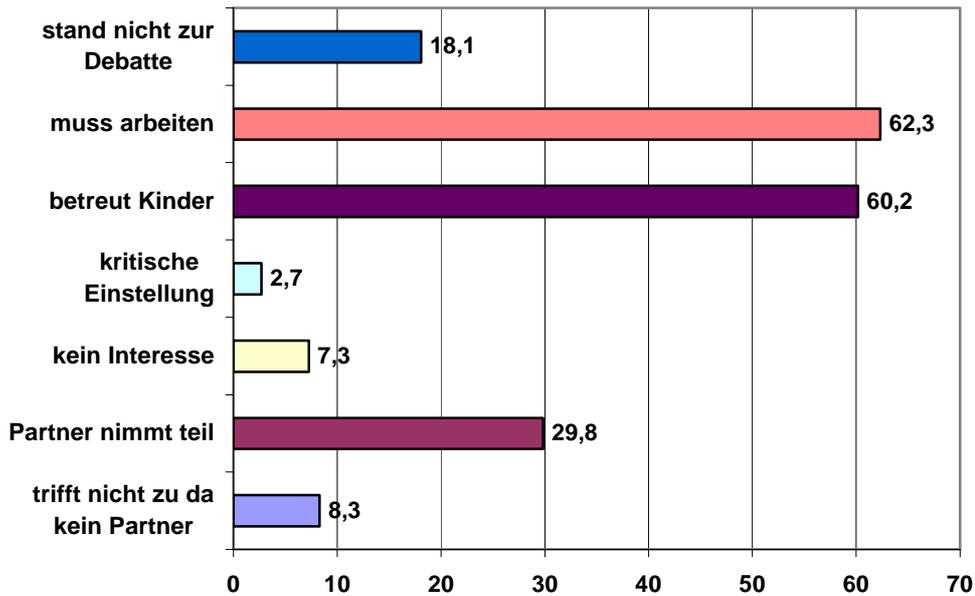


Abb. 20: Grund der Nichtteilnahme der Partners/der Partnerin; n = 3004 (Mehrfachantworten waren möglich)

Die Teilnahmehäufigkeit des männlichen Partners hängt sehr stark von der Zielgruppe der Veranstaltung und damit auch vom Alter des eigenen Kindes ab. Mit 36% ist sie, im Verhältnis zum Durchschnitt, bei Veranstaltungen für werdende Eltern besonders hoch. Ist das Kind auf der Welt, (ab der Zielgruppe Eltern mit Kindern bis 1 Jahr) kommt es zu einem starken Einbruch, wodurch der Begleitanteil auf unter 10% absinkt. Ab dem Alter des Kindes von 10 Jahren, wächst er wieder bis zum Pubertäts- und Jugendalter der Kinder auf 17% an, erreicht aber nicht einmal die Hälfte des Niveaus der Gruppe der werdenden Eltern (Abb 21).

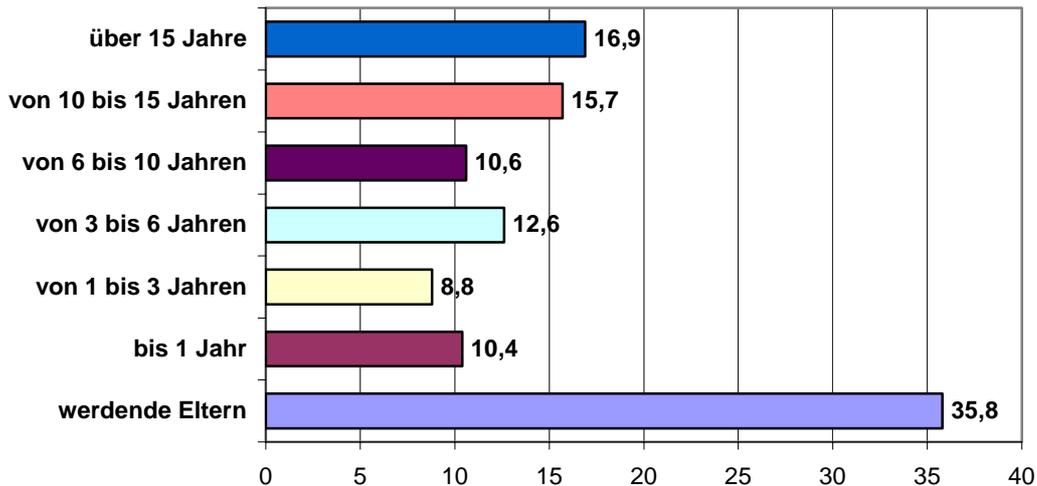


Abb. 21: Teilnahmehäufigkeit des männlichen Partners nach Kindesalterzielgruppen; n=2659

6.2.7 Informationsquellen für Elternbildungsveranstaltungen

Als mit Abstand wichtigste Informationsquelle für die angebotenen Elternbildungsveranstaltungen erweisen sich Broschüren, Handzettel und Aushänge. Fast jede/r zweite/r Befragte gibt an, auf diese Art von der besuchten Veranstaltung erfahren zu haben. Mit einem Drittel nehmen Freunde, Bekannte und Verwandte ebenfalls eine wichtige Funktion als Informationsquelle wahr. Alle anderen Informationsquellen werden wesentlich seltener genannt. Einigermaßen von Bedeutung sind KindergärtnerInnen, LehrerInnen und ÄrztInnen (14%). Beinahe völlig bedeutungslos ist hingegen das Internet. Nur 2% geben an, auf diese Weise von der Veranstaltung erfahren zu haben.

Unterteilt man die Informationsquellen nach Alter der Befragten, zeigen sich nur geringe Unterschiede. Da sich in der Gruppe der bis 20-Jährigen einige Kindergartenschülerinnen befinden, weicht in dieser Altersgruppen das Informationsausmaß einiger Quellen, beispielsweise LehrerInnen und KindergärtnerInnen, vom Rest der Befragten ab. Aufgrund des steigenden Anteils von Großeltern in der Gruppe der über 50-Jährigen weicht die Zusammensetzung der Altersgruppe von der jüngeren Gruppe ab, wodurch sich Ausnahmen vom allgemeinen Trend ergeben. Tendenziell nimmt die Bedeutung von Broschüren, Handzetteln und Aushängen als Informationsquelle mit dem Alter zu, und die von Freunden, Bekannten und Verwandten ab (Tab. 23).

Informationsquellen nach Alter	in % (auf Basis der Altersgruppen in Jahren)					
	bis 20	21 - 30	31 - 40	41 - 50	51+	Gesamt
Broschüre, Handzettel, Aushang	35,3	43,5	44,2	51,9	46,6	45,2
andere Elternbildungsveranstaltung	5,9	5,3	5,9	6,1	5,8	5,8
Zeitung	2,9	7,6	5,1	4,2	2,9	5,4
Freunde, Bekannte, Verwandte	29,4	37,5	35,7	28,2	35,0	34,8
KindergärtnerIn, LehrerIn, ÄrztIn	44,1	14,3	13,7	12,5	5,8	13,7
www.eltern-bildung.at	2,9	0,7	0,9	1,7	1,0	1,0
andere Website	2,9	1,3	1,4	0,8	1,9	1,3
anderes	8,8	9,0	11,4	10,2	15,5	10,7

Tab. 23: Benutzte Informationsquellen nach Alter der TeilnehmerInnen; n = 3.057

Informationen zielgruppenspezifischer Veranstaltungen werden zum Teil über unterschiedliche Quellen eingeholt. Aufgrund des Zusammenhanges des Alters der Eltern und der Zielgruppen (ältere Eltern haben meist ältere Kinder) zeigen sich die gleichen Trends wie zuvor. Bei speziellen Gruppen, wie zum Beispiel interkulturellen Familien oder Familien mit behinderten Kindern kommt Bekannten und Freunden die größte, Handzetteln, Broschüre und PädagogInnen die geringste Bedeutung zu (Tab. 24).

	überdurchschnittlich	unterdurchschnittlich
werdende Eltern	Zeitungen	Broschüren / Handzettel
Eltern von unter 1-jährigen Kindern	Freunde / Bekannte	Broschüren / Handzettel
Eltern von 1- bis 3-jährigen Kindern	Freunde / Bekannte	Broschüren / Handzettel
Eltern von 3- bis 6-jährigen Kindern	KindergärtnerIn / LehrerIn	Freunde / Bekannte
Eltern von 6- bis 10-jährigen Kindern	Broschüren / Handzettel	Freunde / Bekannte
Eltern von 10- bis 14-jährigen Kindern	Broschüren / Handzettel	KindergärtnerIn / LehrerIn
Interkulturelle Familie	Freunde / Bekannte	Broschüren / Handzettel
Eltern mit behinderten Kindern	Freunde / Bekannte	Broschüren / Handzettel KindergärtnerIn / LehrerIn
Großeltern	Freunde / Bekannte	KindergärtnerIn / LehrerIn

Tab. 24: Häufig und selten genutzte Informationsquellen nach Zielgruppen

Große Unterschiede treten zwischen den Bundesländern auf. Während sich rund zwei von drei in Oberösterreich lebende TeilnehmerInnen über Aushänge, Handzettel oder

Broschüren über Elternbildungsveranstaltungen informieren, ist es im Burgenland nur ein Drittel. In Niederösterreich erfährt über 40% der Befragten von Freunden und Bekannten von den Veranstaltungen, in Vorarlberg hingegen nur ein Fünftel. Konträr dazu verhält es sich bei KindergärtnerInnen, LehrerInnen und ÄrztInnen als Informationsquelle. Diese sind in Vorarlberg mit 42% sogar die wichtigste Informationsquelle. In Niederösterreich sind es im Vergleich dazu nur 6%, in Oberösterreich 2% (Tab. 25).

Informationsquellen nach Bundesland	in % (auf Basis der Bundesländer)								
	Wien	Niederösterreich	Oberösterreich	Burgenland	Steiermark	Kärnten	Salzburg	Tirol	Vorarlberg
Broschüre, Handzettel, Aushang	35,6	36,5	63,2	32,9	39,4	48,4	47,0	39,7	39,6
andere Elternbildungsveranstaltung	6,3	8,5	4,8	6,6	7,1	7,6	4,9	8,0	2,0
Zeitung	2,0	1,5	5,0	1,3	6,2	7,9	6,4	6,3	9,6
Freunde, Bekannte, Verwandte	28,4	42,7	38,8	27,6	38,2	31,8	35,9	39,1	19,1
KindergärtnerIn, LehrerIn, ÄrztIn	24,4	6,2	2,0	34,2	11,8	9,0	10,5	16,7	41,6
www.eltern-bildung.at	1,7	1,0	0,6	1,3	1,8	0,7	1,1	0,0	0,7
andere Website	1,0	2,8	1,0	0,0	1,8	1,8	1,1	1,1	0,0
anderes	14,5	15,7	5,4	7,9	13,8	13,4	11,4	7,5	4,8

Tab. 25: Benutzte Informationsquellen nach Bundesland; n=3.076

6.3 Ergebnisse der TeilnehmerInnenbefragung zu Aspekten der Erziehung

6.3.1 Mediennutzung und persönlicher Austausch zum Thema Erziehung

Printmedien werden von den TeilnehmerInnen deutlich öfter zur Einholung von Informationen zur Kindererziehung genutzt als elektronische Medien. Rund die Hälfte liest regelmäßig Bücher zu diesem Thema und 41% informieren sich häufig mittels Zeitschriften und Broschüren. Nur etwa halb so oft werden TV und Radio und in noch geringerem Ausmaß das Internet genutzt. Obwohl 75% zu Hause und weitere 5% an anderer Stelle regelmäßig einen Internetzugang haben, nutzen insgesamt nur 17% regelmäßig, die Hälfte jedoch nie dieses Medium bei Erziehungsfragen. Selbst jene, die

zu Hause Zugang zum Internet haben, nutzen dieses zu 42% nie für diesen Zweck (Abb. 22).

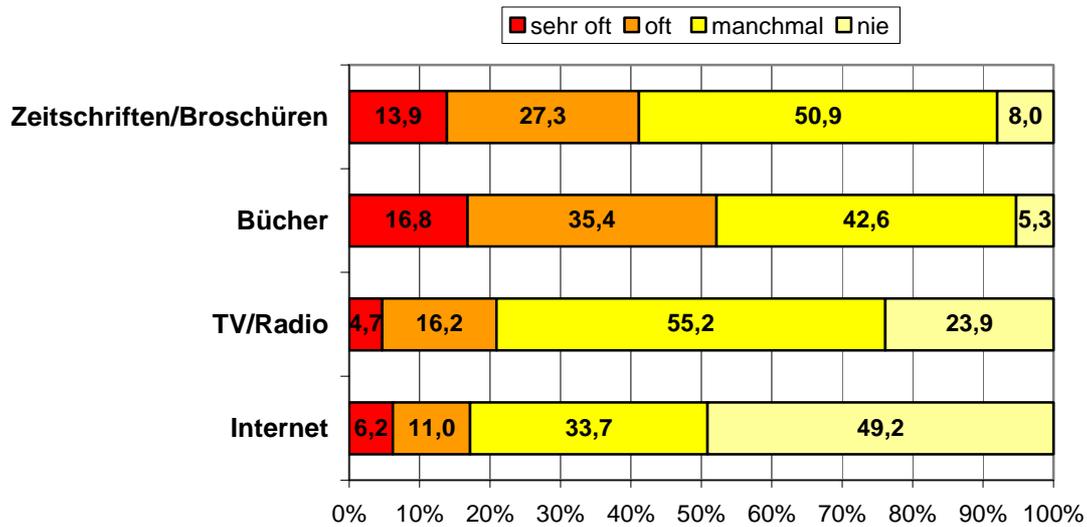


Abb. 22: Häufigkeit der Mediennutzung zur Information über Erziehungsfragen, in Prozent; Zeitschriften, Broschüren: n=2.885; Bücher: n=2.904; TV, Radio: n= 2.679; Internet: n=2.512

6.3.2 Persönlicher Austausch zu Erziehungsfragen

Neben der Nutzung dieser Medien kommt auch dem persönlichen Austausch eine zentrale Rolle zu. Die wichtigste Rolle als Gesprächspartner dafür nehmen erwartungsgemäß der Partner bzw. die Partnerin ein. 91% geben an, sich mit diesem/dieser regelmäßig auszutauschen. Verwandte werden wesentlich seltener zu diesem Themenbereich herangezogen. Nur 40% geben an, sich sehr oft/oft mit den Großeltern der Kinder, also den eigenen Eltern bzw. Schwiegereltern, zum Thema Erziehung auszutauschen. Eine wesentlichere Bedeutung nehmen beim Erfahrungsaustausch Freunde, Bekannte und andere Eltern ein (etwas mehr bzw. weniger als 60%). PädagogInnen wie KindergärtnerInnen und LehrerInnen werden nur von jeder/jedem Fünften regelmäßig herangezogen. Andere ExpertInnen wie ÄrztInnen und PsychologInnen spielen eine geringere Rolle (Abb. 23).

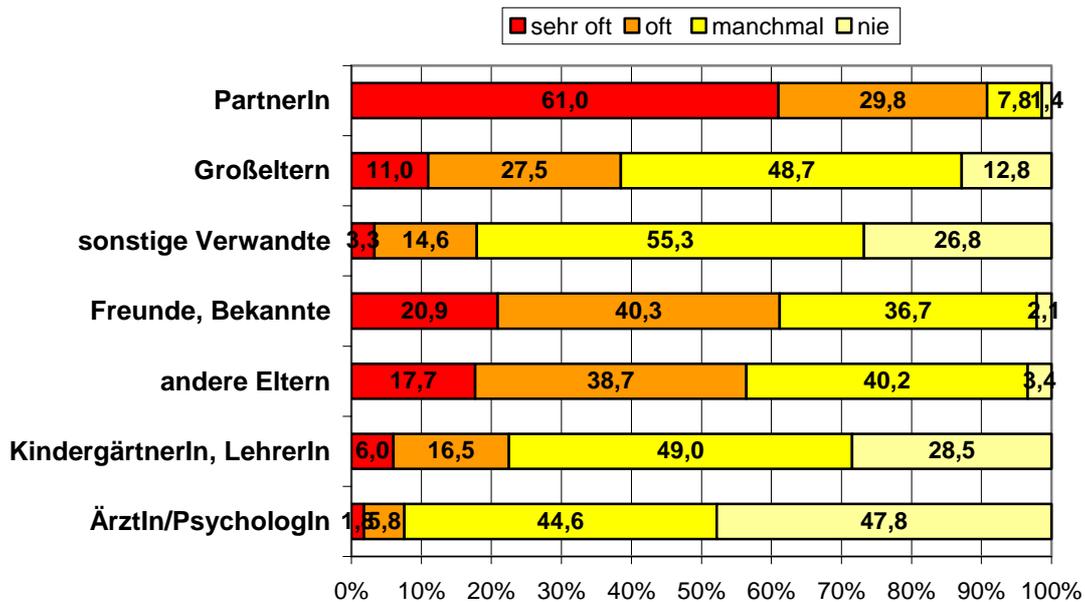


Abb. 23: Häufigkeit des Austausches über Erziehungsfragen, in Prozent;

PartnerIn: n=2.992; Eltern, Schwiegereltern, Großeltern: n=2.846; Sonst. Verwandte: n=2.757; Freunde, Bekannte: n=2.962; Andere Eltern: n=2.860; KindergärtnerInnen, LehrerInnen: n= 2.761; ÄrztInnen, PsychologInnen: n= 2.717

Weiters zeigen sich typische gemeinsam auftretende Austauschmuster. Dabei fallen drei Hauptgruppen auf:

- Personen, die sich stark mit Eltern, Schwiegereltern und Großeltern austauschen, tun dies auch häufig mit anderen Verwandten. Die Intensität des Austausches mit anderen, nichtverwandten Personen hängt nur sehr gering mit dieser Austauschhäufigkeit zusammen.
- Einen zweiten deutlichen Zusammenhang kann man bei Bekannten und Freunden erkennen. Tauschen sich die Befragten mit anderen Eltern aus, so tun sie dies auch häufig mit Freunden und Bekannten. In Bezug auf andere Austauschpersonen besteht ein intensitätsmäßig höherer Zusammenhang zu den ExpertInnen als zu den Verwandten, allerdings sind beide nur als niedrig bis mittelmäßig anzusehen.
- Holt man Rat von ExpertInnen ein, so werden meist alle (KindergärtnerInnen, LehrerInnen, ÄrztInnen, PsychologInnen) in gleicher Weise herangezogen.

6.3.3 Einigkeit mit dem Partner/ der Partnerin

Unter den Befragten TeilnehmerInnen besteht eine hohe Einigkeit mit dem Partner in Erziehungsfragen. Über 90% geben an, auf diesem Gebiet mit ihm/ihr zumindest eher einig zu sein. 60% sind sich sogar sehr oder vollkommen einig (Abb. 24).

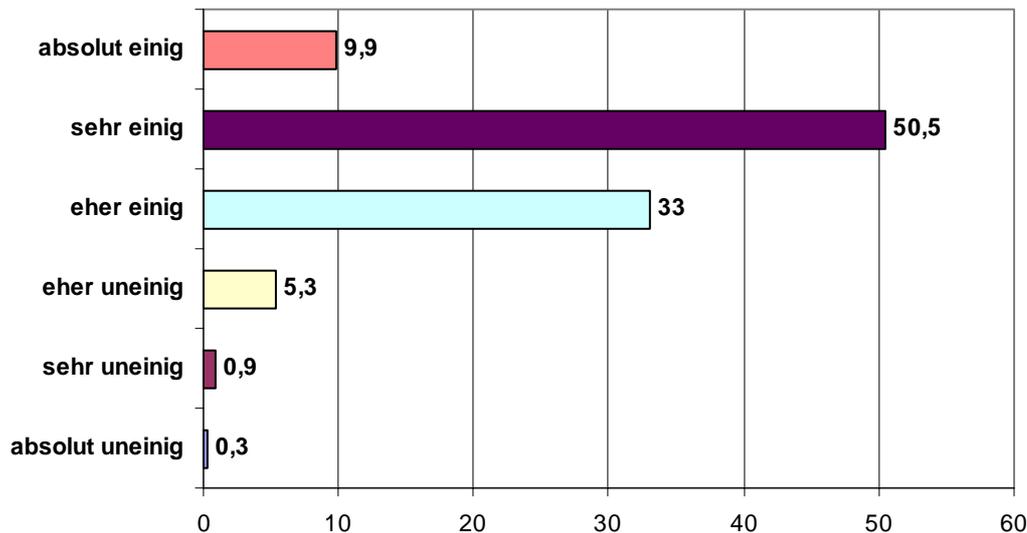


Abb. 24: Einigkeit mit PartnerIn in Erziehungsfragen in Prozent; n=2.889

Die Einigkeit in Erziehungsfragen steht in Zusammenhang mit dem Austauschmaß mit dem/der PartnerIn. Es lässt sich jedoch keine eindeutige, nur in eine Richtung wirkende, Kausalität festlegen. So kann einerseits ein häufigerer Austausch Uneinigkeiten in Erziehungsfragen beilegen oder erst erkennbar machen. Andererseits kann eine geringe Einigkeit Folgewirkungen auf die Bereitschaft oder Notwendigkeit des partnerschaftlichen Austausches zeigen.

Die Korrelation zwischen diesen beiden Variablen beträgt 0,334. Personen, die sich in der Partnerschaft häufig austauschen, sind sich zu 95% weitgehend einig, jene die dies nicht tun, nur zu 74%. Aus der anderen Perspektive her betrachtet, tauschen sich unter denen, die sich einig sind, 94% regelmäßig aus. Bei Uneinigigen sind es hingegen nur 72%. Insgesamt betrachtet, sind sich 88% der Befragten einig und tauschen sich häufig zum Thema aus. Nur 2% geben an, sich sowohl wenig auszutauschen als auch uneinig zu sein.

6.3.4 Für TeilnehmerInnen aktuelle und relevante Themen

6.3.4.1 Allgemeine Themenbereiche

Im Bereich der allgemeinen Themen sind die Bereiche Entwicklungsphasen des Kindes (73%), Erziehungsziele und -stile (58%); das Themenfeld Konfliktlösung (54%) sowie der Bereich Ernährung und Gesundheit (50%) für mehr als die Hälfte der TeilnehmerInnen aktuell. Von Bedeutung sind weiters Fragen zur Kreativität (49%), zur Kommunikation und zur Partnerschaftlichkeit (47%) und zur Freizeitgestaltung (44%). Themen, die sich nur auf bestimmte Zielgruppen orientieren (wie zum Beispiel Schwangerschaft/Geburt mit 11 % oder Sexualerziehung mit 17%) sind über alle TeilnehmerInnen betrachtet von geringerer Aktualität. Davon unabhängige Themen mit geringer aktueller Relevanz sind Religion (20%), Familienbeziehungen (18%) sowie rechtliche und finanzielle Fragen (12%). Das Thema Sicherheit wird von etwas mehr als einem Viertel (28%) als gegenwärtig relevant erachtet (Abb. 25).

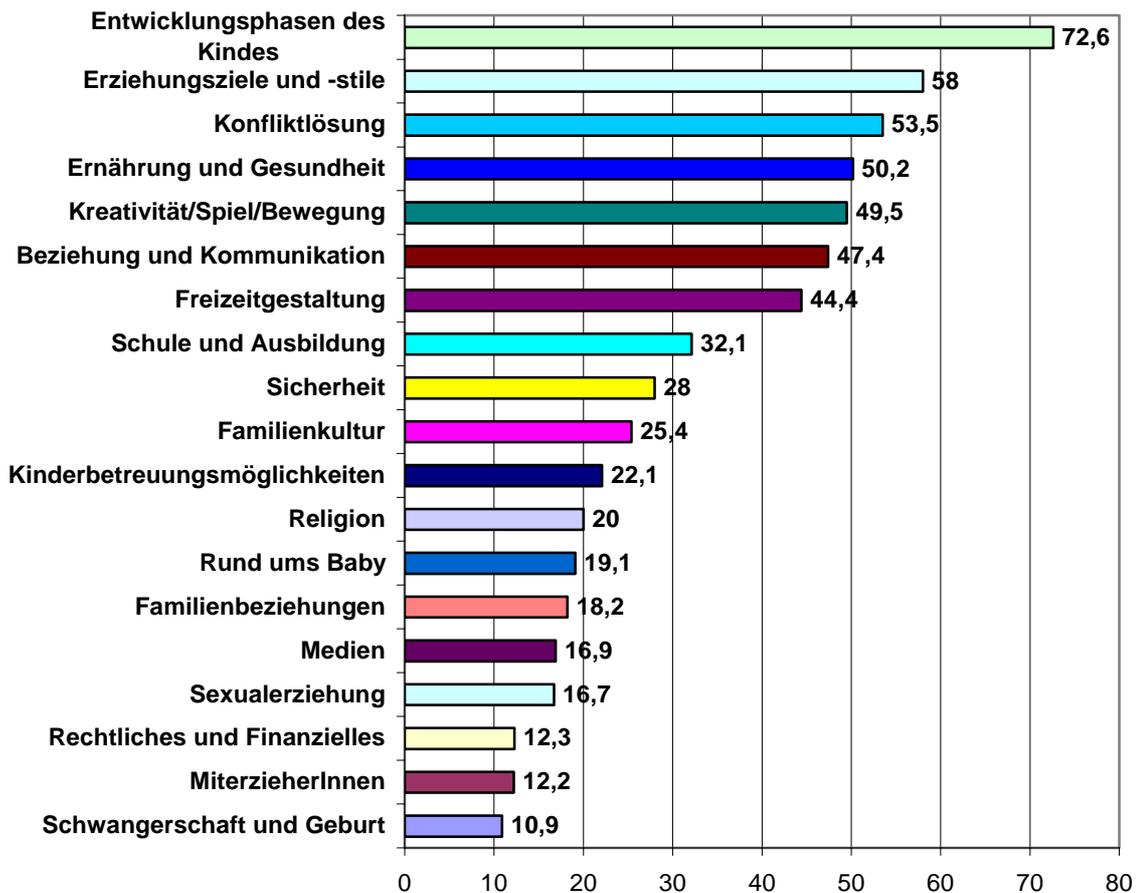


Abb. 25: Für TeilnehmerInnen aktuell relevante allgemeine Themen in Prozent; n=3.159

Einfluss auf die Aktualität und Relevanz der Themen zeigt das Alter des ältesten Kindes. Anzunehmen ist, dass man für das erste Kind aufgrund mangelnder Erfahrung mehr Informationen benötigt als für weitere Kinder. Die diesbezügliche Auswertung (o. Abb.) ergibt, dass für werdende, an Elternbildungsveranstaltungen teilnehmende Erstkind-Eltern, das Thema „Schwangerschaft und Geburt“ (von 96% genannt) und das Thema „Rund um das Baby“ (92%) von zentraler aktueller Bedeutung sind. Weiters werden „Ernährung und Gesundheit“ sowie „Erziehungsstile“ von etwa einem Drittel dieser TeilnehmerInnengruppe als gegenwärtig relevant erachtet.

Bei Erstkind-Eltern mit einem Kind im Säuglingsalter bleiben das Thema „Rund um das Baby“ auf hohem Niveau (87%). Zudem wächst das Interesse an den Themen „Ernährung und Gesundheit“ (73%), „Entwicklungsphasen“ (59%), „Erziehungsstile“ (55%), „Kreativität“ (55%) und „Beziehung Kommunikation Partnerschaftlichkeit“ (42%).

„Entwicklungsphasen des Kindes“ sind mit über 80% und „Erziehungsziele und –stile“ mit über 66% die zentralsten Themen bei den TeilnehmerInnen mit 1- bis 5-jährigen ältesten Kindern. „Ernährung und Gesundheit“ verlieren als Thema zwar etwas an Relevanz, sie werden aber immer noch von mehr als der Hälfte als aktuell bewertet. Mehr als die Hälfte betrachtet „Freizeitgestaltung“ als relevantes Thema.

Nach dem 3. Geburtstag des ältesten Kindes gewinnt der Bereich „Aggressivität“ für die Eltern an Bedeutung; von Eltern mit Volksschulkindern wird dieses Thema von rund der Hälfte als relevant angegeben. „Konfliktlösung“ als aktuelles Thema wächst bis in diese Kindesaltersgruppe deutlich an (Nennung bei fast zwei Drittel der Befragten).

Mit dem Schuleintritt des Kindes erlangt das Feld „Schule und Lernen“ für die Hälfte Eltern, deren ältestes Kind im Schulalter ist Aktualität. Zunehmend interessant wird dann auch die Sexualerziehung. So wird dieses Thema von einem Viertel der Eltern von Volksschulkindern und einem Drittel der Eltern mit Kindern zwischen 10 und 14 Jahren als aktuell bezeichnet.

6.3.4.2 Spezielle Themenbereiche

Bei den speziellen Themenbereichen kommen „Aggression unter Kindern“ (56%) und „Lernschwierigkeiten“ (44%) große Bedeutung zu. Die Themen „interkulturelle Beziehungen“, „Gewalt“, „Trennung und Scheidung“, „Verlust von Bezugspersonen“ sowie

„Behinderung und chronische Erkrankung“ sind mit Nennungen unter 15% vom quantitativen Umfang her weniger bedeutend (Abb. 26).

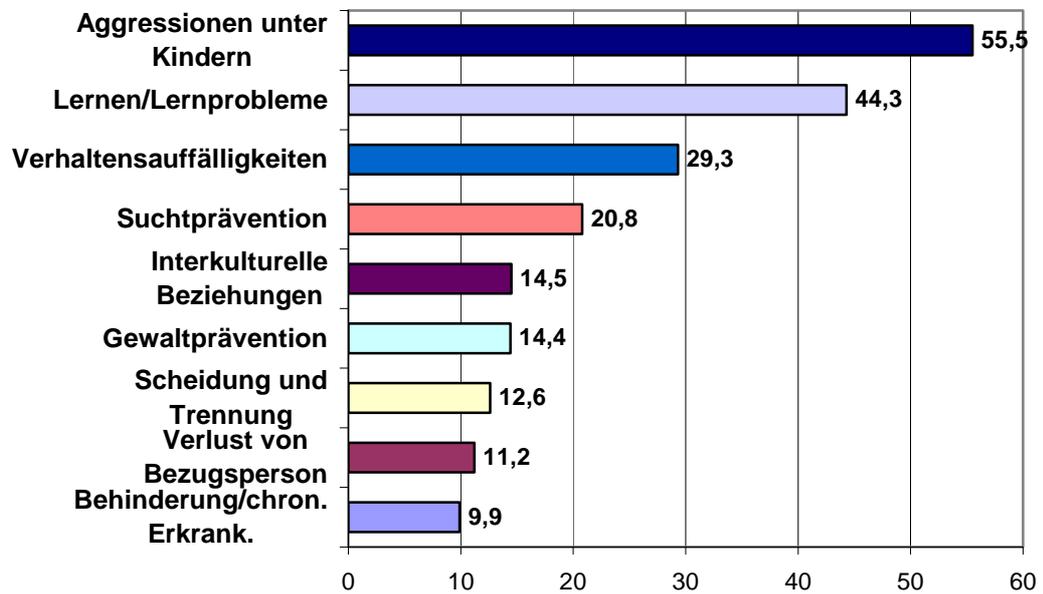


Abb. 26: Für TeilnehmerInnen aktuell relevante, spezielle Themen; n=3.159

Es zeigen sich, zum Teil erwartungsgemäße, gehäufte Kombinationsformen bei der Angabe aktuell relevanter Themen. Dies sind:

- Schwangerschaft/Geburt + Rund ums Baby
- Lernschwierigkeiten + Schule/Ausbildung
- Prävention Gewalt/Drogen + Schule/Ausbildung + Sexualerziehung
- Scheidung + Aggressionen unter Kindern
- Entwicklungsphasen + Konfliktlösung
- Kommunikation + Konfliktlösung
- Erziehungsstile/-ziele + Konfliktlösung
- Erziehungsstile/-ziele + Entwicklungsphasen
- MiterzieherInnen + Freizeitgestaltung
- MiterzieherInnen + Kreativität
- Kreativität/Spiel/Bewegung + Freizeitgestaltung
- Ernährung/Gesundheit + Spiel/Bewegung

6.3.5 Persönliche Stärken und Schwächen im Umgang mit dem Kind

Die TeilnehmerInnen wurden im Fragebogenteil „Fragen zu Erziehung und Elternschaft“ offen befragt, welche ihre drei größten Stärken und welche ihre drei größten Schwächen im Umgang mit den Kindern sind.

Dies unter der Annahme, dass die Nennung persönlicher Stärken und Schwächen die aktuell gültigen Erziehungswerte widerspiegelt, gleichzeitig aber auch mit der Zuordnung als eigene Stärke oder Schwäche, Auskunft über Selbstkonzept und Selbsteinschätzung gegeben wird. Damit werden also einerseits die von den Eltern verinnerlichten gesellschaftlichen Wertvorstellungen bezüglich einer angemessenen Erziehung der Kinder deutlich im Sinne von: „Wie habe ich als Elternteil zu sein?“ Erfüllt man das aus subjektiver Sicht besonders gut, wird es als persönliche Stärke erlebt und bezeichnet, erfüllt man das von seiner Selbsteinschätzung her nur mangelhaft oder schlecht, dann erlebt man dies als persönliche Schwäche. Andererseits werden durch die Nennung der Stärken und Schwächen die vorhandenen Ressourcen und Problembereiche sichtbar.

6.3.5.1 Eigene Stärken

2307 Personen, das sind 73% aller TeilnehmerInnen, nannten mindestens eine Stärke im Umgang mit dem Kind. 47,3% aller TeilnehmerInnen führten insgesamt drei Stärken an.

Die absoluten Spitzenreiter der elterlichen Stärken sind **Liebe**, **Geduld** und **Zeit**. Von jenen Personen, die diese Frage beantworteten, führten 41,7% (961 Personen) **Liebe** und Zuneigung an; ein Drittel (33,8%) zählt die **Geduld** zu ihren wesentlichen Stärken. Auch der Faktor **Zeit** (Zeit mit dem Kind verbringen, sich für das Kind Zeit nehmen, gemeinsame Unternehmungen mit dem Kind u. ä.) wird noch von 28,7% der Befragten als wesentliche persönliche Stärke erachtet.

An vierter Stelle, von rund einem Fünftel der TeilnehmerInnen genannt, steht die Fähigkeit, Grenzen zu setzen. Der Begriff der Konsequenz nimmt hierbei einen zentralen Stellenwert ein – mehr als 80% der Angaben beziehen sich hier konkret auf die Fähigkeit, im Erziehungsalltag konsequentes Handeln an den Tag zu legen.

Mit einer Nennungs-Häufigkeit von mehr als 10% sind auch die Stärken „Kommunikation“ (hier wurde vor allem „gut zuhören können“ genannt, aber auch „gut erklären können“,

etc.), Verständnis und Toleranz, Gelassenheit, Wertschätzung sowie Einfühlungsvermögen von Relevanz (vgl. Abb. 27).

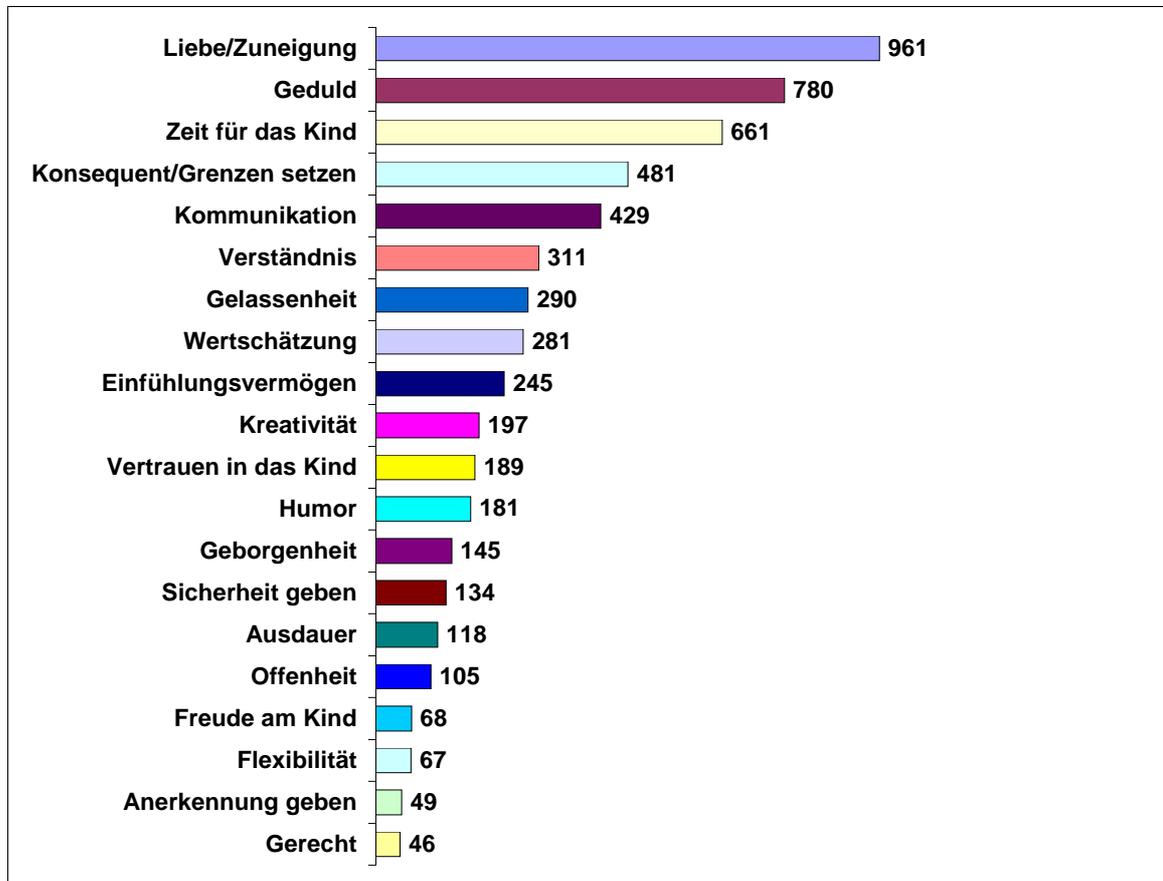


Abb. 27: Persönliche Stärken im Umgang mit dem Kind in Absolutzahlen. n=2307 (zumindest eine Stärke genannt)

6.3.5.2 Eigene Schwächen

1890 Personen, das sind 59,8% aller TeilnehmerInnen, gaben mindestens eine (erzieherische) Schwäche an. Lediglich 15,4% konnten insgesamt drei Schwächen nennen.

Bei den elterlichen Schwächen führt die **Ungeduld** das Feld unbestritten an. Von jenen 1890 Personen, die mindestens eine Schwäche anführten, bezog sich die Hälfte (951 Personen) auf diese Eigenschaft. Diese meistgenannte Schwäche kann auch in einem gewissen Zusammenhang zur zweit gereihten „Unbeherrschtheit“, die sich 28,3% (534 Personen) selbst zuschreiben, gesehen werden. Sie spiegelt in gewisser Weise einen

wenig kontrollierten Umgang mit den persönlichen Grenzen der Geduld wider: So werden etwa jähzorniges, aufbrausendes Verhalten, Impulsivität und Schreien unter diesem Punkt subsummiert.

An dritter Stelle – von 23,5% angeführt – steht das Problem der (mangelnden) Zeit. Nennungen wie „Stress“, „zu wenig Zeit für das Kind“ und „Zeitprobleme“, die auch dazu führen können, dass dieser Zeitdruck an das Kind weitergegeben wird, geben Auskunft über die Schwierigkeit einer persönlich befriedigenden Zeitgestaltung wieder (Abb. 28).

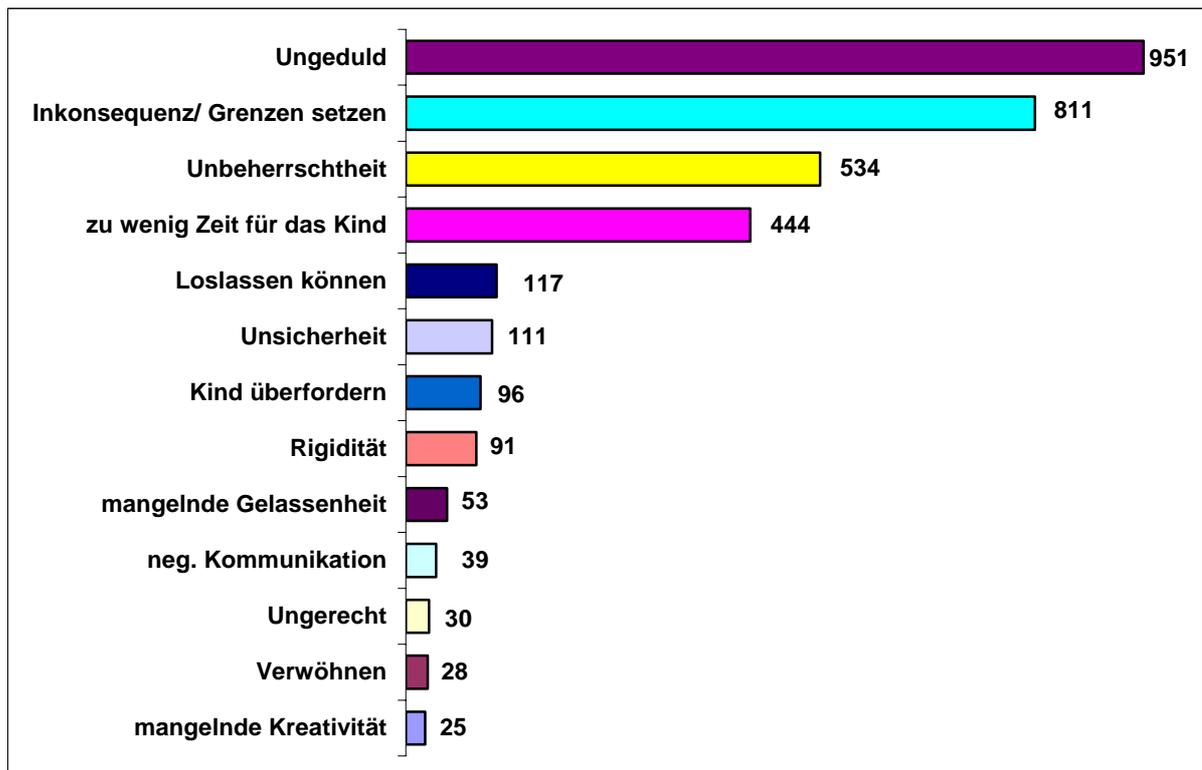


Abb. 28: Persönliche Schwächen im Umgang mit dem Kind. n=1890 (zumindest eine Schwäche genannt)

6.3.6 Die großen Themen der Erziehung: Gegenüberstellung und Diskussion der genannten Stärken und Schwächen

Im Folgenden werden jene Begriffe diskutiert, die bei der Nennung der Stärken und Schwächen sowohl in der positiv als auch der negativ besetzten Ausformung häufig genannt wurden, und damit insgesamt am Häufigsten vorkamen. Diese sind die

Begrifflichkeiten, die als Hauptthemen des vorhandenen Erziehungskonzeptes verstanden werden können.

Die Fähigkeit zur Geduld, Liebe als Ausdrucksform der Zuneigung zum Kind und sich Zeit für das Kind zu nehmen, erweisen sich in diesem Zusammenhang als die wesentlichsten Werte des bestehenden Erziehungskonzeptes, und damit als große Herausforderungen gelingender Elternschaft.

Der zentrale Begriff ist die Geduld, diese wurde, betrachtet man Stärken und Schwächen gemeinsam, insgesamt am häufigsten genannt (als Schwäche meist in Form der Ungeduld). Während ein großer Teil der Eltern diese Fähigkeiten als ihre persönliche Stärke herausstreicht, nimmt sie ein noch größerer Teil als ausgeprägte persönliche Schwäche im Zusammenhang mit der Erziehung der Kinder wahr. Es zeigt sich, dass Geduld mit den Kindern zu haben, als hoher anzustrebender Wert erlebt wird. Verlust der Kontrolle, Genervtheit und gereiztes Verhalten hingegen, wird als persönliches Versagen bewertet.

Die häufige Nennung des Begriffs Liebe entspricht der allgemeinen Emotionalisierung familiärer Beziehungen. Die Kategorie „Liebe“ wurde von rund einem Drittel der TeilnehmerInnen als persönliche Stärke angeführt und ist durch Begriffe wie „Liebe“, „Zuneigung“ und „Zärtlichkeit“ charakterisiert. Sie findet auf den ersten Blick kein negatives Gegenstück bei den Schwächen. Keine/r der TeilnehmerInnen meint sein Kind nicht zu lieben, oder es abzulehnen. Aber im eigentlichen kann unbeherrschtes, negatives Verhalten als Gegenstück zur Liebe im Sinne „negativer Zuwendung“ betrachtet werden. Die verschiedenen Formen, die in diesem Zusammenhang von den Befragten genannt wurden, sind u.a. „Anschreien“, „Schreien“, „Unbeherrschtheit“.

Kinder fordern aktiv Zeit, Aufmerksamkeit und Zuwendung von den Eltern ein. Es wird deutlich, dass ihnen diese Bedürfnisse zu erfüllen, auch tatsächlich dem Erziehungsideal der Eltern entspricht. Die „Zeit für das Kind“, welche von einem Drittel der Befragten entweder als Stärke oder Schwäche thematisiert wurde, komplettiert dieses Bild. Aber die drei Faktoren hängen eng zusammen. Denn wer gestresst ist, wenig Zeit hat, dem wird es schwer fallen, in Ruhe das Kind zehnmal aufzufordern, sich endlich anzuziehen.

Das Thema „Grenzen setzen“ ist besonders durch die Fähigkeit zur Konsequenz oder eben als Schwäche der Inkonsequenz charakterisiert. Einerseits besteht die erzieherische Aufgabe darin, den Kindern altersgemäße Grenzen in Form von Regeln, Erlaubnis und

Verboten zu setzen, andererseits diese auch konsequent einzuhalten. Konsequenz wurde bei den Stärken und Schwächen der Kategorie „Grenzen“ hinzugezählt, ist aber jener Begriff, der in dieser am weit häufigsten vorkommt und auch in der negativen Ausformung der Inkonsequenz von fast der Hälfte jener, die überhaupt Schwächen anführten, genannt wurde.

Mit einer Gesamtthematizierung von 468 Nennungen bei den Stärken und Schwächen nimmt die Kommunikation die fünfte Stelle der Bedeutsamkeit ein. Bei der Kategorie „Kommunikation“ ist als sehr interessant anzumerken, dass in diesem Zusammenhang am häufigsten „gut zuhören können“ (276) angeführt wurde. Weiters wird es als Stärke erachtet, „gut erklären zu können“, und eine hohe Bereitschaft zum Gespräch mit dem Kind/den Kindern zu haben. Auch diese Aspekte eines positiven Kommunikationsverhaltens haben mit „Zeit sich nehmen“ und „Geduld dafür haben“ zu tun und sind gleichzeitig eine wichtige Form der Zuwendung und Ausdruck der Zuneigung zum Kind.

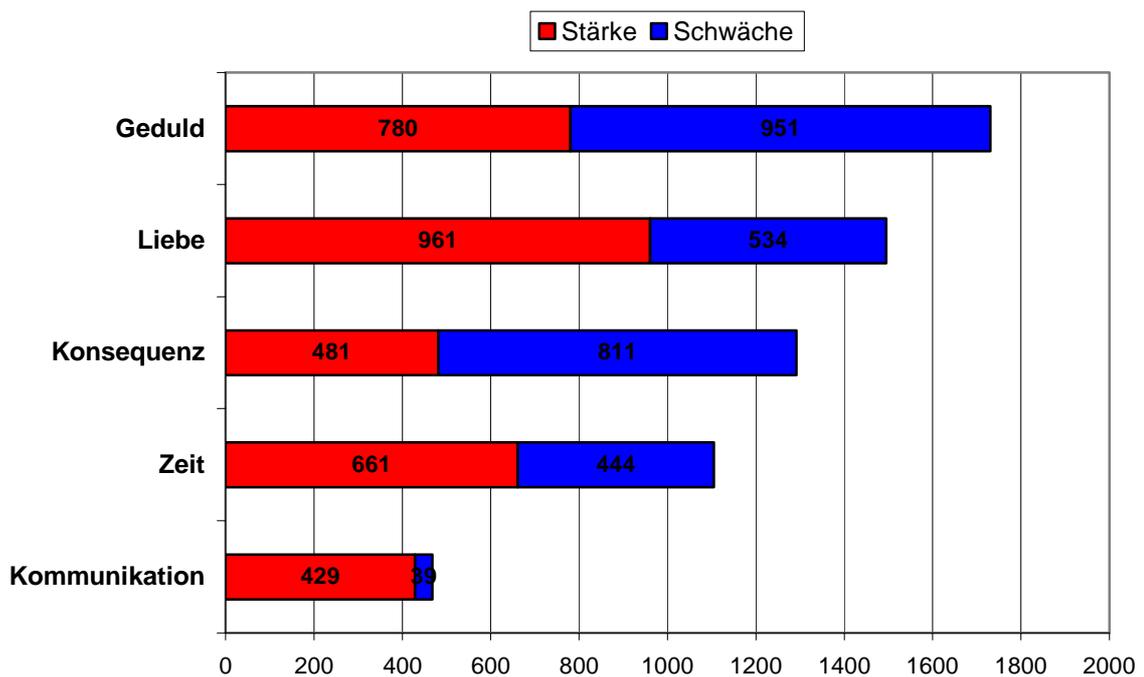


Abb. 29: Gegenüberstellung der insgesamt meist genannten Begriffe. Stärken n=2307; Schwächen n=1890.

6.3.7 Überforderung

Tendenziell positiv sehen sich die TeilnehmerInnen gesamt gesehen in Bezug auf die Überforderung in der Kindererziehung. 80% geben an, ihrer Empfindung nach, diesbezüglich eher selten bis nie überfordert zu sein. Allerdings sieht sich doch jede/r Fünfte häufig überfordert (Abb. 30).

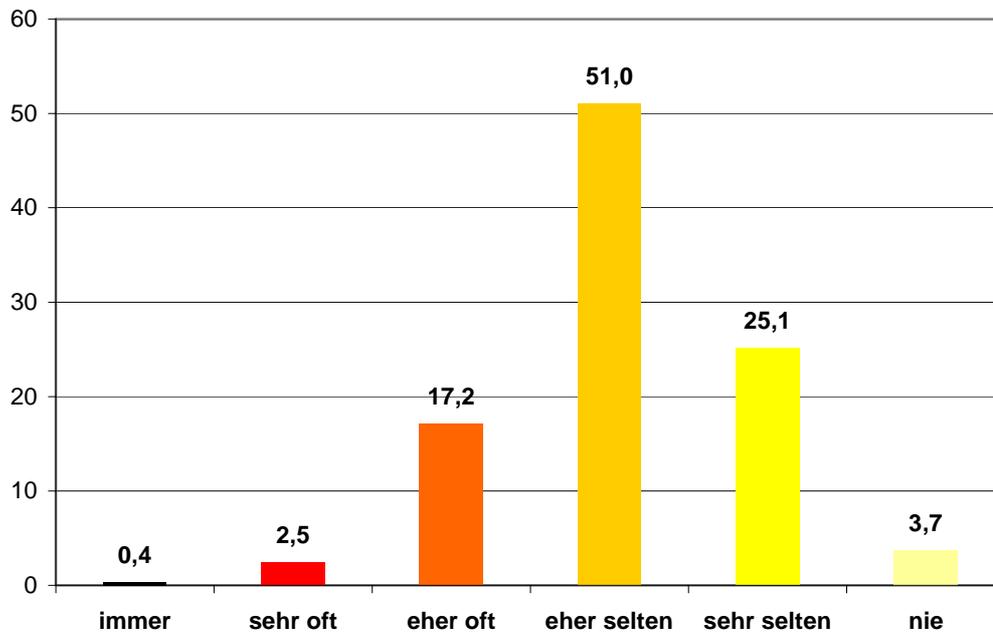


Abb. 30: Häufigkeit der Überforderung; n=2.924

6.3.7.1 Ausmaß der Überforderung und Zusammenhänge mit anderen Aspekten

Immerhin rund 20% der TeilnehmerInnen fühlen sich von der Erziehung der Kinder eher oft bis immer überfordert. Aus diesem Grund werden im Folgenden mögliche mit der Überforderung im Zusammenhang stehende Einflussfaktoren analysiert.

Überforderung und Anzahl und Alter der Kinder

Mit der Zahl an Kindern im gemeinsamen Haushalt wächst das Ausmaß an Überforderung mit der Kindererziehung. Unter jenen, die mit keinem Kind (mehr) zusammenleben und daher nur geringeren täglichen unmittelbaren Kontakt zu den Kindern haben, fühlen sich nur 9% überfordert. Bei einem Kind sind 14% regelmäßig überfordert, bei zwei oder mehr

Kindern ist es hingegen ein Viertel. Der Sprung von einem auf zwei Kinder ist hierbei wesentlich größer, als von zwei auf drei Kinder (Abb. 31). Eine mögliche Erklärung dafür wäre, dass Streitigkeiten zwischen Geschwistern sowie die Schwierigkeit, zwei oder mehreren Kindern gleichzeitig gerecht zu werden, besonders häufig zu einem Gefühl der Überforderung führen.

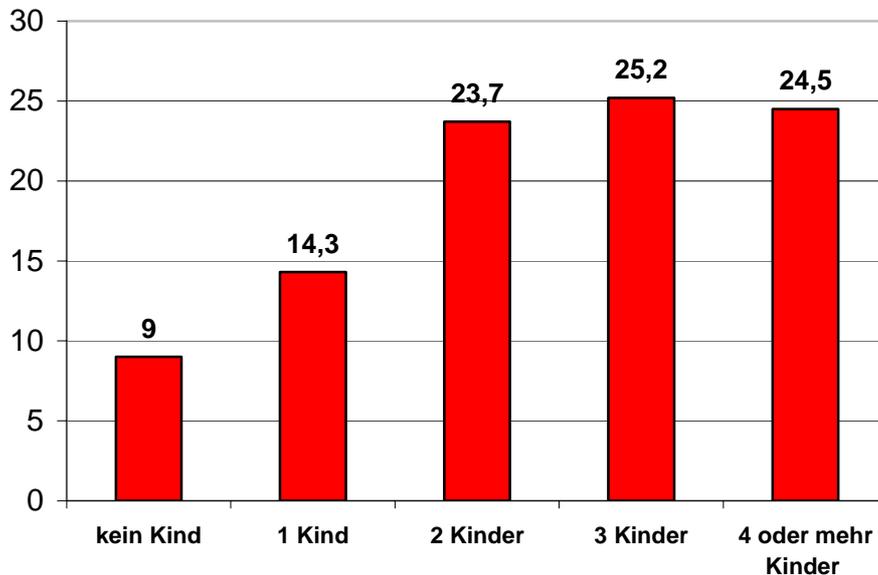


Abb. 31: Häufigkeit der Überforderung nach Zahl der Kinder im Haushalt; n=2.897

Neben der Zahl an Kindern existiert auch ein Zusammenhang zwischen dem Alter der Kinder und dem Ausmaß der Überforderung. Dabei nimmt mit dem Alter des jüngsten Kindes die Überforderung tendenziell zu. Ist zumindest eines der Kinder der TeilnehmerInnen unter 3 Jahren, fühlen sich 20% regelmäßig überfordert, ist eines hingegen zwischen 10 und 14 Jahren, sind es bereits 25%. Erst danach sinkt die Überforderungshäufigkeit wieder ab (o. Abb.).

Überforderung und Familienform

Ein unterschiedliches Ausmaß an Überforderung zeigt sich auch bezüglich der Familienform. So fühlt sich rund ein Drittel der allein Erziehenden eher oft bis immer überfordert, während dies nur bei rund 20% der Befragten, die in so genannten vollständigen Familien gemeinsam mit dem leiblichen Vater/der Mutter der Kinder leben, der Fall ist. In Stief-/Patchworkfamilien Lebende liegen hinsichtlich der Überforderung in der Mitte; etwas mehr als ein Viertel fühlt sich häufig von den elterlichen Aufgaben überfordert (Abb. 32).

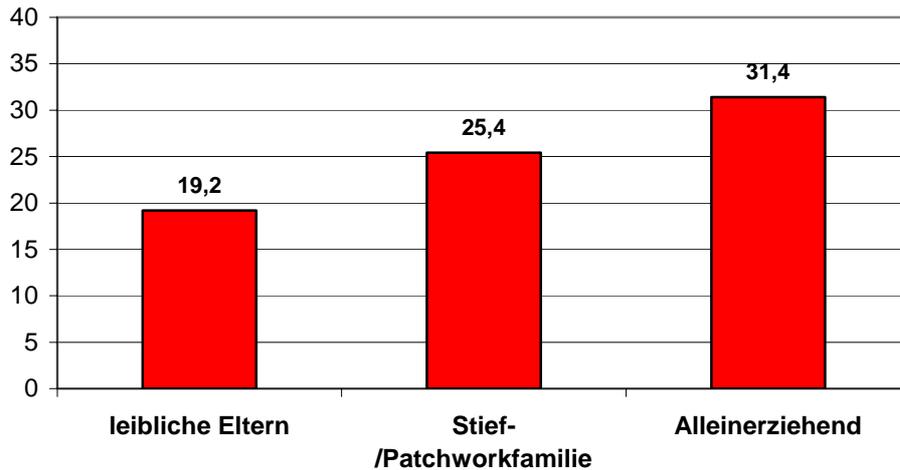


Abb. 32: Eher oft bis sich immer überfordert führende TeilnehmerInnen nach Familienform. Gesamt n= 2848; Allein erziehende n=121; Stief-/Patchworkfamilie n=189; leibliche Eltern n=2538

Überforderung und Partnerschaft

Nur 19% derer, die sich oft mit dem/der PartnerIn austauschen, fühlen sich oft überfordert. Unter jenen, die dies nur selten tun, sind es hingegen um die Hälfte mehr (rund 30%). Noch bedeutender als das Austauschmaß ist die Einigkeit mit dem/der PartnerIn. Während unter den sich einigen nur 18% überfordert sind, sind es unter den Uneinigen dreimal so viele (44%) (o. Abb.).

Wer sich überfordert fühlt, tauscht sich öfter außerhalb der Partnerschaft aus, als nicht überforderte. Es zeigt sich, dass vor allem Freunde und andere Eltern zum Austausch herangezogen werden. ExpertInnen spielen auch bei überforderten Personen eine eher untergeordnete Rolle.

Überforderung und Motive für einen Elternbildungsveranstaltungsbesuch

Personen, die angeben, sich sehr selten oder nie überfordert zu fühlen und jene, die davon berichten, „sehr oft“ oder sogar „immer“ mit Überforderung konfrontiert zu sein, unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Motive für den Besuch einer Elternbildungsveranstaltung. So geben jene Befragten, die sich subjektiv häufig überfordert fühlen, die Motive „Persönliche Betroffenheit“, „Suche nach Rat bei persönlichen Problemen“ und „Stärkung der eigenen Erziehungskompetenz“ weit häufiger an. Während sie bei den Motiven „Interesse, Wissensaustausch“, „Austausch mit anderen

Eltern“ sowie „Kontakt des Kindes zu anderen Kindern“ seltener als Motiv nennen, als sich von der Erziehung der Kinder selten überfordert führende TeilnehmerInnen (o.Abb).

6.3.7.2 Überfordernde Situationen

In Form einer offenen Frage wurde ersucht, eine typische Situation zu nennen, die mit dem subjektiven Gefühl der Überforderung verbunden ist.

Obgleich die Mehrheit der Personen, wie oben angeführt, angibt, in der Kindererziehung selten oder gar nicht überfordert zu sein, konnte doch mehr als die Hälfte (56,7%) zumindest eine typische Situation nennen, die ein Gefühl der Überforderung auszulösen vermag. Die im Fragebogen von den TeilnehmerInnen angeführten Beispiele für Situationen, in denen eine Überforderung gegeben ist, erlauben eine differenzierte Analyse hinsichtlich der Art und der Häufigkeit überfordernder Momente.

Überforderung zeigt sich auf unterschiedlichen Ebenen – sie kann zum Einen Schwierigkeiten in der Beziehung zwischen Eltern(teil) und Kind oder zwischen Kindern widerspiegeln (Beziehungsebene), zum anderen kann sie auch eher im Individuum (Elternteil oder Kind) selbst begründet liegen und nicht an die Interaktion gebunden sein (Individuumsebene). Weiters kann der Fokus auf die (überfordernde) Situation gelegt werden - belastende Lebensumstände oder auch kurzfristig wirkende belastende Ereignisse vermögen ebenso ein Gefühl der Überforderung hervorzurufen, wie die Kumulation von Anforderungen, die einzeln für sich genommen durchaus als bewältigbar eingestuft werden können (Situationsebene). Zu guter Letzt kann noch eine sogenannte „Lebensbereichsebene“ angeführt werden, die elterliche ebenso wie kindliche Lebenswelten und Tätigkeitsgebiete (z.Bsp.: Schule, Beruf, Haushalt) als Problembereiche ausweist, die mit zeitweiliger oder dauerhafter Überforderung verknüpft sind. In Abbildung 33 sind die vier angesprochenen Ebenen und die jeweiligen Subkategorien dargestellt.

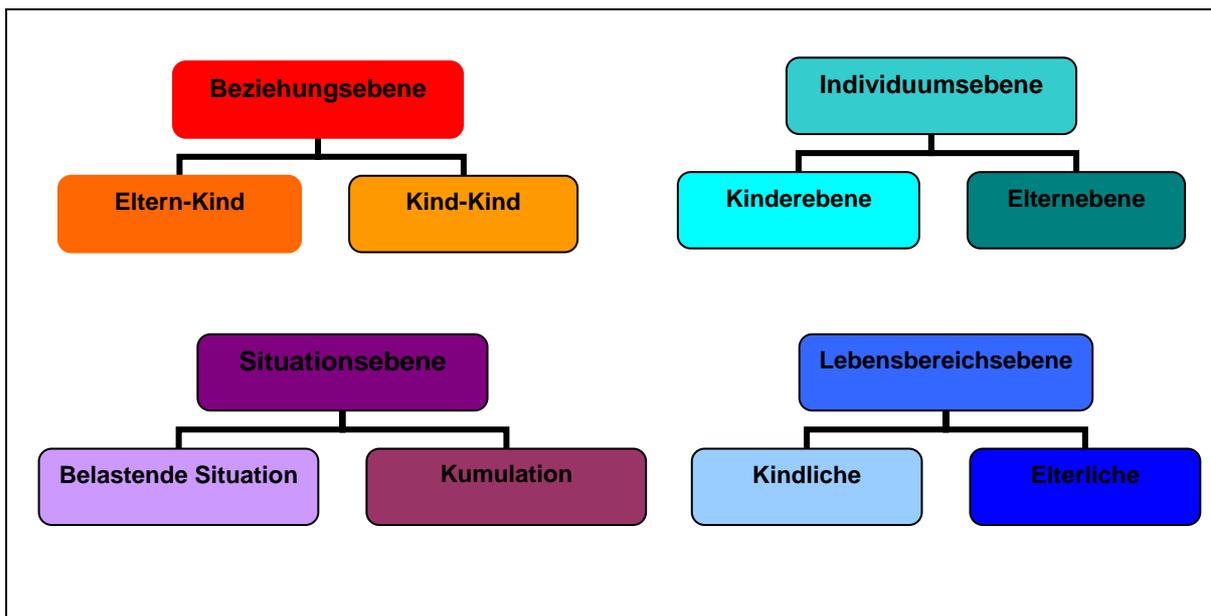


Abb. 33: Klassifikation der typischen überfordernden Situationen

Im Folgenden werden die ermittelten Ebenen der Überforderung inhaltlich kurz beschrieben:

Beziehungsebene

Wie bereits angeführt, kann sowohl die Beziehung zwischen Eltern(teil) und Kind, als auch jene zwischen Kindern (z.B. Geschwistern) von Konflikten geprägt sein, die ein Gefühl der Überforderung auslösen können.

Auf der **Eltern-Kind-Ebene** kommt es hier zu einem Aufeinanderprallen unterschiedlicher Bedürfnisse und Vorstellungen, die sich zumeist auf ein von den Eltern gefordertes Verhalten des Kindes beziehen. Widerspruch, Ungehorsam und Verweigerung werden in der Folge von den Eltern als Faktoren beschrieben, die ein Gefühl der Überforderung hervorrufen. Zu finden sind hier einerseits generelle Aussagen, wie „man muss alles hundertmal sagen“ oder „das Kind gibt freche Antworten“, andererseits können sich die Erläuterungen auch auf bestimmte eingegrenzte Konflikthemen wie Medienkonsum, Ordnung, Pünktlichkeit oder die Ernährung beziehen. Bei jüngeren Kindern werden naturgemäß eher Verhaltensweisen wie Klammern oder mangelnde Kooperation (z.B. beim Anziehen) beklagt und die klassische Supermarktsituation (das Kind versucht durch Schreien den Kauf eines erwünschten Gegenstandes zu erzwingen) angeführt. Bei älteren Kindern hingegen führt häufig die Schwierigkeit, die unterschiedlichen

Vorstellungen von Eltern und Kindern hinsichtlich Ordnung, abends Weggehen oder der Nutzung von TV oder PC auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, zu einer Überforderung.

Betrachtet man nun die **Kind-Kind-Ebene**, so dominiert hier sehr stark die Problematik des Geschwisterstreits – es handelt sich im übrigen um das insgesamt am zweithäufigsten angesprochene Problem, das eine überfordernde Situation darstellt. Vereinzelt wird auch die Eifersucht zwischen den Geschwistern thematisiert. Auf die Beziehung zwischen nicht verwandten Kindern (z.B. Schulfreunden) wird lediglich in Ausnahmefällen eingegangen.

Individuumsebene

Auf der Individuumsebene wird der Ursprung der Überforderung von manchen betroffenen Eltern im Kind und seinem Verhalten gesehen, von einigen wird auch die eigene Person, das eigene Verhalten oder die eigene Denkweise als überforderndes Moment wahrgenommen.

In Bezug auf das Kind reicht die Palette von Schlafproblemen und nächtlichem Einnässen über Drogenmissbrauch und Essstörungen bis zu aggressivem Verhalten und Depressionen. Naturgemäß besteht hier hinsichtlich der spezifischen Problematik ein enger Zusammenhang mit dem Alter des betroffenen Kindes. Auffällig ist, dass die im Allgemeinen nur in den ersten Lebensjahren relevanten Ein- und Durchschlafschwierigkeiten bei der Gesamtzahl der Nennungen bereits an vierter Stelle aufscheinen.

Den kindlichen Schlafproblemen stehen auf **Elternebene** (chronische) Übermüdung und Schlafmangel gegenüber. Beklagt wird weiters auch die fehlende Zeit für sich selbst und die eigenen Bedürfnisse; ebenso ist eine schlechte körperliche oder seelische Verfassung mitunter Auslöser für das Gefühl der Überforderung.

Situationsebene

Auf Situationsebene spielen **belastende Situationen** eine Rolle, die sowohl kurzfristiger Natur sein können (z.B. ein Großeinkauf mit zwei Kleinkindern) als auch eine schwierige Lebenssituation widerspiegeln können (z.B. Partnerschaftsprobleme). Krankheit eines

Kindes, finanzielle Probleme, Zeitdruck und Zeitmangel sowie mangelnde Unterstützung bei der Kinderbetreuung stellen weitere potentiell belastende Faktoren dar.

Den zweiten wesentlichen Bereich auf Situationsebene bildet die **Kumulation von Ereignissen**. Das Zusammenfallen mehrerer Anforderungen oder Geschehnissen kann als die wichtigste (d.h. am häufigsten genannte) Quelle der Überforderung identifiziert werden. Auffallend oft geht es hierbei um die Schwierigkeit, den Bedürfnissen von zwei oder mehr Kindern gleichzeitig gerecht zu werden.

Lebensbereichsebene

Zuweilen sind auch ganze Lebensbereiche mit einem generellen Gefühl der Überforderung verknüpft. In Hinblick auf die **kindlichen Lebenswelten** nehmen hier die Schule und das Lernen einen ganz zentralen Stellenwert ein. Überforderung im Haushalt oder im Beruf (**Elternebene**) wird zumeist in Kombination mit anderen Faktoren genannt (z.B. im Zusammenhang mit der Vereinbarung von Familie und Erwerb).

6.3.7.3 Bedeutung der einzelnen Ebenen als Quellen der Überforderung

Hauptebenen

45,4% der Personen, die mindestens eine typische überfordernde Situation nennen, verweisen auf ein Problem auf der Beziehungsebene, das zur Überforderung führt. Knapp dahinter scheinen mit 42% überfordernde Situationen auf Individuumsebene auf. Ein Drittel der Personen bezieht sich auf die Situationsebene und mit 11,7% kommt schließlich der Lebensbereichsebene eine gewisse Bedeutung zu (Abb. 35).

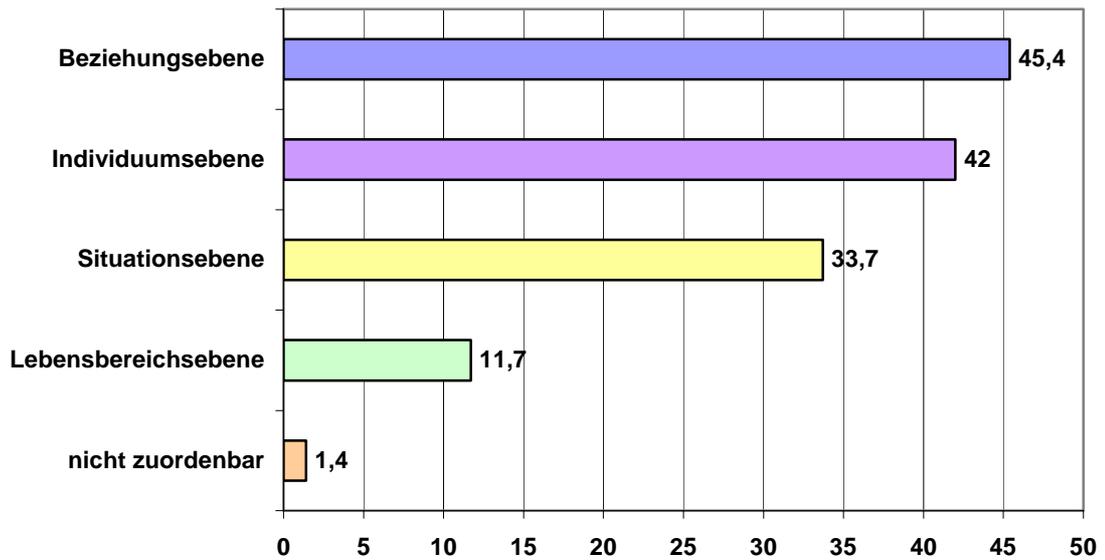


Abb. 34: Ebenen, auf denen Überforderung auftritt, in Prozent; n=1791

Ebenen mit Unterdifferenzierungen

Analysiert man die einzelnen Ebenen im Detail, so fällt auf, dass auf der Beziehungsebene Eltern-Kind-Konflikte rund dreimal häufiger angegeben werden als Schwierigkeiten zwischen Kindern. Zu bedenken ist jedoch, dass in die Rubrik „Beziehungsebene Eltern-Kind“ eine weitaus größere Fülle an unterschiedlichen Situationen subsummiert wird als unter die „Beziehungsebene Kind-Kind“, die sich primär auf Geschwisterstreit bezieht.

Auf Individuumsebene rufen primär kindliche Eigenschaften und Verhaltensweisen ein Gefühl der Überforderung hervor, seltener sehen die Eltern das Problem bei sich selbst. Was die Situationsebene betrifft, halten sich belastende Situationen und der Umstand der Kumulation nahezu die Waage.

Ähnlich wie auf der Individuumsebene führen auf der Lebensbereichsebene kindbezogene Probleme (konkret geht es um das Thema Schule und Lernen) bei den Eltern weitaus häufiger zu einem Gefühl der Überforderung als Schwierigkeiten, die im Lebenskontext der Eltern liegen (Abb. 36).

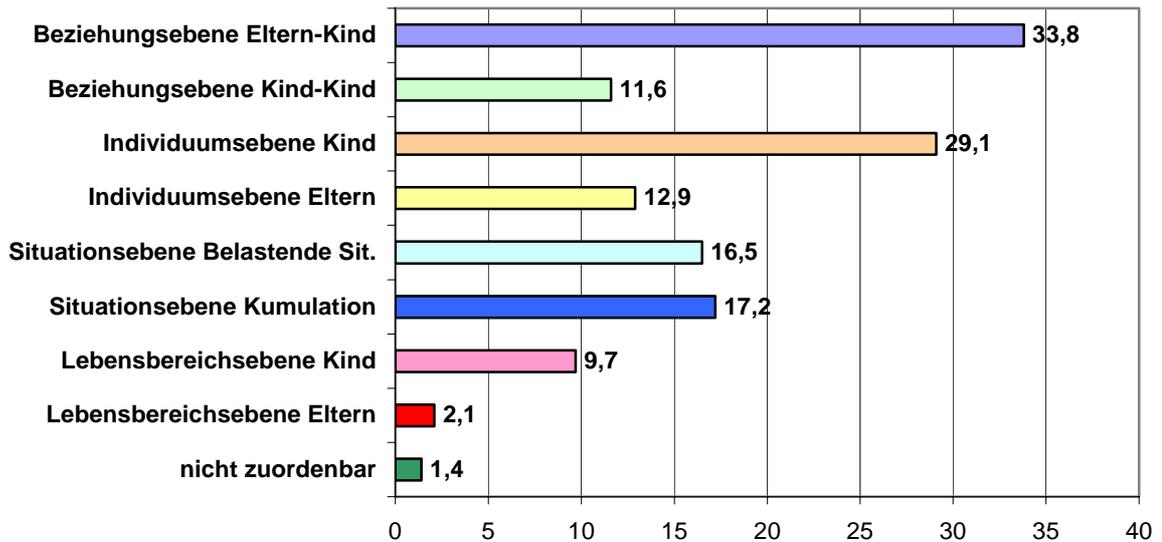


Abb. 35: Ebenen, auf denen Überforderung auftritt, in Prozent (n=1791)

6.3.7.4 Die häufigsten Ursachen für die Wahrnehmung von Überforderung

Folgende Ursachen für Überforderung werden von den Eltern am häufigsten wahrgenommen (mehr als 50 Nennungen):

- **Kumulation von Ereignissen allgemein**
(Situationsebene – Kumulation)
- **Geschwisterstreit**
(Beziehungsebene – Kind-Kind)
- **Trotz- oder Wutanfall**
(Beziehungsebene – Eltern-Kind)
- **(Ein- und Durch-) Schlafprobleme des Kindes**
(Individuumsebene – Kind)
- **Schule und Lernen**
(Lebensbereichsebene - Kind)
- **Unfolgsamkeit des Kindes**
(Beziehungsebene – Eltern-Kind)
- **Allen Kindern (gleichzeitig) gerecht werden**
(Situationsebene – Kumulation)
- **Aggressives Verhalten des Kindes generell**
(Individuumsebene – Kind)

- **Kind hat Schmerzen/ist krank**
(Situationsebene – belastende Situation)
- **Probleme mit der Vereinbarkeit von Familie und Erwerb/Haushalt**
(Individuumsebene – Eltern)

Am häufigsten klagen Eltern über Situationen, in denen mehrere Dinge gleichzeitig zu bewältigen sind. Einen besonderen Stellenwert nimmt dabei die Situation „allen Kindern gleichzeitig gerecht werden“ ein, die gleichsam eine Unterkategorie zur Kumulation bzw. eine bestimmte Form derselben darstellt und an siebenter Stelle der überfordernden Situationen insgesamt steht.

Sehr häufig fühlen sich Eltern auch durch streitende Geschwister überfordert, besonders dann, wenn ein gewisses Maß an Aggressivität überschritten wird und es auch zu Handgreiflichkeiten kommt.

An dritter Stelle der überfordernden Situation stehen Trotz- und Wutanfälle. Obgleich der Trotzanfall eines Zweijährigen sicherlich anders zu bewerten ist, als der Wutanfall eines Pubertierenden, kann anhand der Aussagen der TeilnehmerInnen keine klare Trennung zwischen Trotz und Wut getroffen werden. So sind hier generell heftige emotionale Gefühlsausbrüche, die mit Wut, Ärger und/oder Frustration in Verbindung stehen, unter diesem Punkt zusammengefasst.

Bemerkenswert ist auch, dass das Thema „Schlafstörungen“ (d.h. Ein- und Durchschlafstörungen) bereits an vierter Stelle aufscheint, obgleich anzunehmen ist, dass hier vorwiegend Eltern von Kindern in den ersten Lebensmonaten und –jahren betroffen sind. 10% aller Eltern, deren jüngstes Kind maximal zwei Jahre alt ist, führen explizit Schlafprobleme als überfordernde Situation an.

7. TeilnehmerInnen-Profile

7.1 Profile nach Geschlecht

7.1.1 Gesamtvergleich

Bildung

Sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen stellen die MaturantInnen mit 27,3% bzw. 28,5% die größte Gruppe. Bei den Männern sind die Lehrabsolventen beinahe ebenso häufig vertreten (27%). Bei den Frauen liegen hingegen die BMS-Absolventinnen auf Rang 2 (23,3%). Personen, die eine Pflichtschule besucht haben, bilden bei beiden Geschlechtern die Ausnahme (vgl. dazu Tab. 14, S. 54).

Das Alter der TeilnehmerInnen

Das Durchschnittsalter der männlichen Teilnehmer liegt etwas über dem der weiblichen. Bei den Frauen überwiegt die Altersgruppe der 31- bis 35-Jährigen, wohingegen bei den Männern die Altersgruppe der 36- bis 40-Jährigen am stärksten vertreten ist.

Familienform

Hier bestehen nur geringe Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Rund drei Viertel der TeilnehmerInnen – Männer wie Frauen - sind verheiratet, ein knappes Fünftel lebt mit einem/einer PartnerIn in einer Lebensgemeinschaft. Lediglich bei den Personen ohne PartnerIn fällt auf, dass der Anteil der alleinstehenden Männer mit 5,4% mehr als doppelt so hoch ist, wie jener der alleinstehenden Frauen (2,5%) (vgl. Abb.13, S. 60).

Kinderzahl

Beide Geschlechter haben am häufigsten zwei Kinder - Männer mit 41,2% noch etwas häufiger als Frauen mit 36,3%.

Alter des jüngsten Kindes

Bei 77,2% der weiblichen Teilnehmerinnen ist das jüngste Kind höchstens sechs Jahre alt; bei den männlichen Teilnehmern trifft dieser Umstand weitaus seltener, d.h. auf rund 56,9% zu. Die Altersgruppe ein bis zwei Jahre ist bei beiden Geschlechtern am häufigsten vertreten.

Erwerbsstatus und Stunden

Die Hälfte der weiblichen Teilnehmerinnen ist zum Zeitpunkt der Befragung nicht erwerbstätig, 40% befinden sich zum Zeitpunkt der Befragung im Mutterschutz oder in Karenz. Die männlichen Teilnehmer hingegen sind fast alle erwerbstätig und zu einem höheren Anteil als zu erwarten wäre, selbstständig erwerbstätig.

Haushaltseinkommen

Ein Haushaltseinkommen von 1500-2500 Euro ist bei beiden Geschlechtern am häufigsten. Tendenziell liegt das Einkommen der männlichen Teilnehmer etwas höher als jenes der weiblichen (vgl. Abb. 12, S. 59).

Teilnahmehäufigkeit

Während die Frauen mit 44,6% am häufigsten bereits eine oder mehrere Veranstaltungen besucht haben, ist es für den Großteil der Männer die erste Veranstaltung, an der sie teilnehmen (51,8%).

Motive für Besuch

Hinsichtlich der Gründe für den Besuch der Elternveranstaltungen sind Geschlechtsunterschiede feststellbar:

Der Kontakt des Kindes zu anderen Kindern ist als Motiv bei Männern geringer ausgeprägt. Eine mögliche Erklärung dafür wäre, dass Männer (Väter) keine entsprechenden Veranstaltungen (v.a. E-K-Gruppen) besuchen. Dies kann zum Teil bestätigt werden: 21,3% der Frauen und 9,2% der Männer besuchen eine Veranstaltung, die als E-K-Gruppe deklariert ist. Auch der Austausch mit anderen Eltern ist für Männer von weitaus geringerer Bedeutung. Auch Tipps und Anregungen zu erhalten scheint für die Männer weniger wichtig zu sein. Hingegen ist die Bedeutung der persönlichen Betroffenheit bei den Vätern größer als bei den Müttern.

Wohl aufgrund des hohen Männeranteils bei Geburtsvorbereitungskursen kommt dem Motiv der Vorbereitung bei den Männern eine relativ große Bedeutung zu. Während nur 2,9% der Veranstaltungen, die Frauen besuchen, sich explizit dem Thema Schwangerschaft und Geburt widmen, sind es bei den Männern 13,2%. Damit stellen Veranstaltungen zu diesem Thema den häufigsten Veranstaltungstyp bei Männern dar.

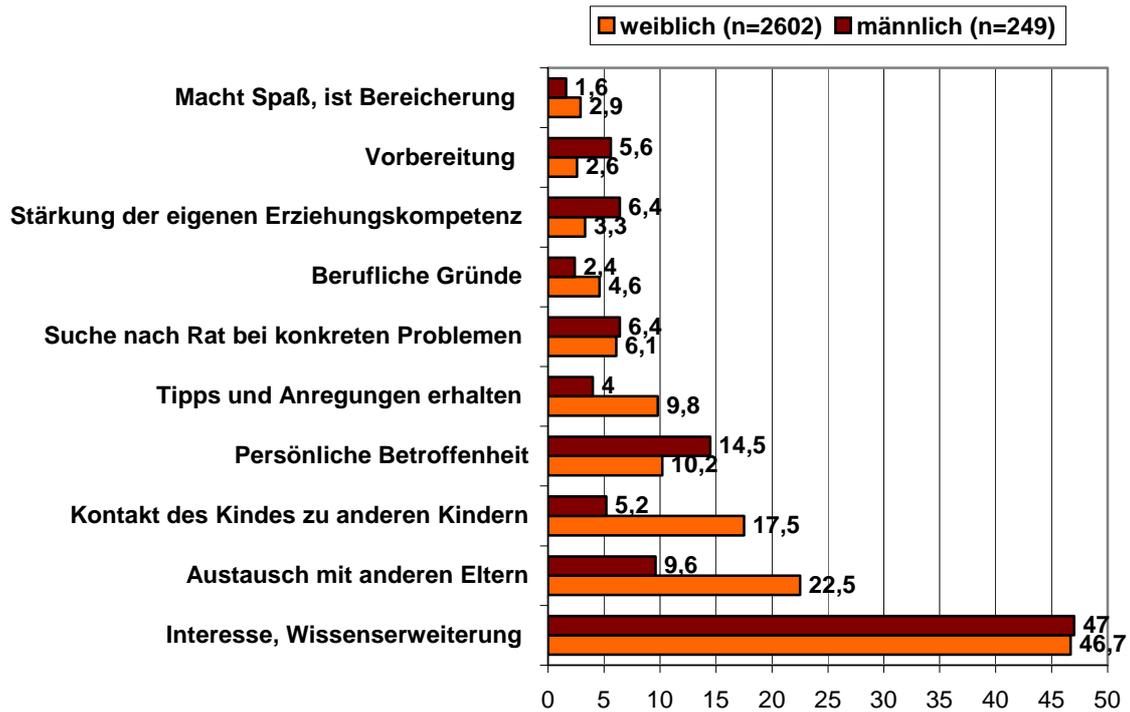


Abb. 37: Motive für den Besuch der Elternbildungsveranstaltung differenziert nach Geschlecht in Prozent

Infoquellen

Broschüren, Aushänge und Handzettel stellen die von beiden Geschlechtern am häufigsten genutzte Informationsquelle bezüglich Elternbildungsveranstaltungen dar. Frauen nutzen dies mit 46% noch häufiger als Männer (35%).

Mediennutzung

Analysiert man, welche Medien von den TeilnehmerInnen „sehr oft“ oder „oft“ als Informationsquellen für Erziehungsfragen genutzt werden, so sind in Hinblick auf Elternzeitschriften und Broschüren große Unterschiede zwischen den Geschlechtern feststellbar. Diese Medien werden von den Frauen in etwa doppelt so häufig herangezogen wie von den Männern (vgl. Abb. 38). Hingegen werden TV/Radio und das Internet von Männern und Frauen in etwa gleich häufig genutzt.

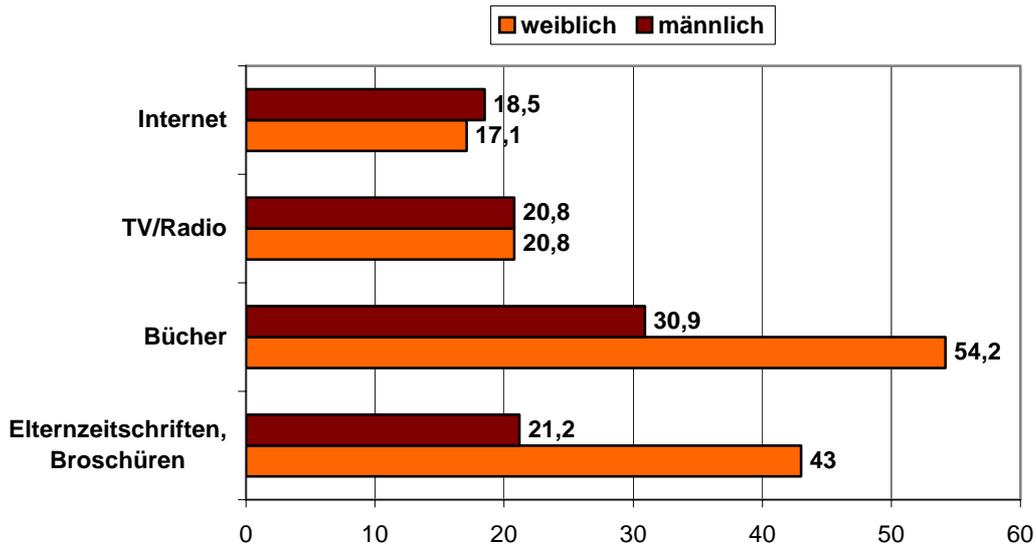


Abb.38: Mediennutzung „sehr oft“ oder „oft“ differenziert nach Geschlecht in Prozent

Persönlicher Austausch

Beide Geschlechter tauschen sich am häufigsten mit dem Partner bzw. der Partnerin aus (jeweils ca. 91%). Alle anderen Formen des Austauschs (z.B. Gespräche mit Eltern, Schwiegereltern, Freunden oder anderen Eltern) werden hingegen deutlich häufiger von Frauen genutzt.

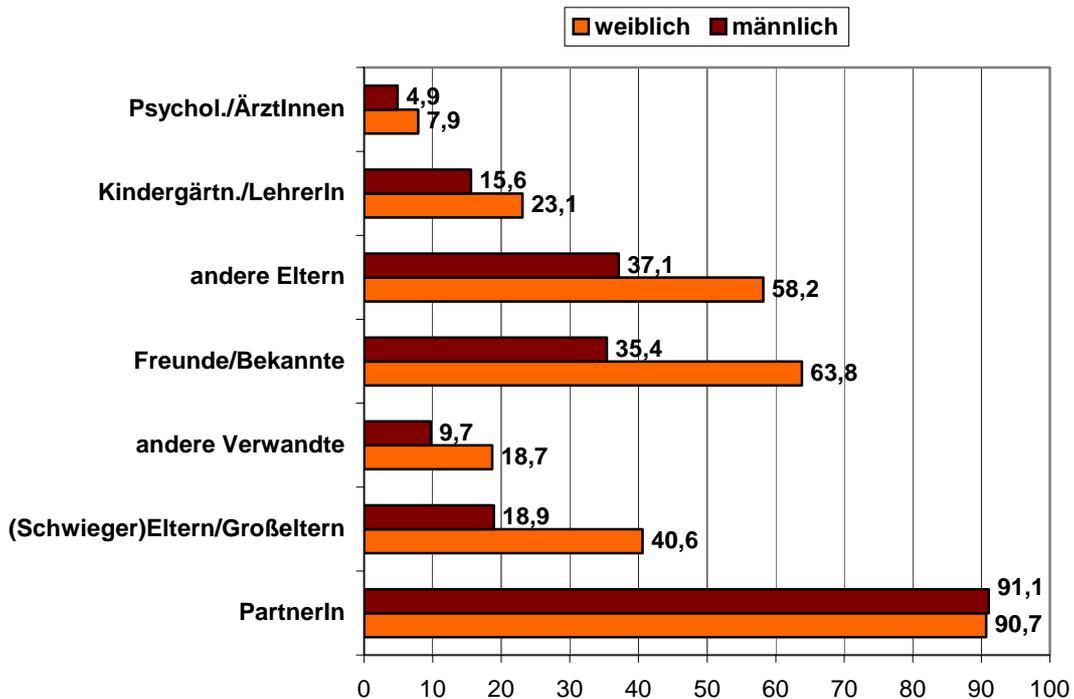


Abb. 39: persönlicher Austausch „sehr oft“ oder „oft“ differenziert nach Geschlecht in Prozent

Vorhandensein eines Internetanschlusses

Die Wahrscheinlichkeit, zuhause einen Internetanschluss zu besitzen, liegt bei den Männern etwas höher als bei den Frauen (82,7% versus 75%).

Relevante und aktuelle Themen

Die Tatsache, dass Männer verstärkt an Elternbildungsveranstaltungen für werdende Eltern und in abgeschwächter Form an Veranstaltungen für Eltern von Jugendlichen teilnehmen, führt zu Abweichungen der Häufigkeiten, der als gegenwärtig relevant genannten Themen zwischen den Geschlechtern. So sind die Themenbereiche Schwangerschaft/Baby und Schule/Ausbildung für männliche Teilnehmer relevanter als für weibliche; bei den Bereichen Entwicklungsphasen, Kreativität, Freizeitgestaltung sowie Ernährung und Gesundheit verhält es sich entgegengesetzt.

	in %	
	Weiblich (n=2852)	Männlich (n=277)
Schwangerschaft und Geburt	10,2	18,1
Rund ums Baby	18,9	22,9
Entwicklungsphasen des Kindes	73,8	60,9
Erziehungsziele und -stile	58,8	50,2
Beziehung, Kommunikation und Partnerschaftlichkeit	47,5	48,3
Konfliktlösung	54,0	48,7
Familienbeziehungen	18,4	15,5
Ernährung und Gesundheit	51,7	36,5
Sexualerziehung	16,6	17,7
Familienkultur	25,1	27,7
MiterzieherInnen	17,8	10,7
Freizeitgestaltung	45,2	36,2
Kreativität/Spiel/Bewegung	51,0	35,1
Kinderbetreuungsmöglichkeiten	22,7	16,2
Schule und Ausbildung	31,3	41,0
Thema Medien	17,0	17,3
Religion	20,1	20,3
Sicherheit	28,5	24,7
Rechtliches und Finanzielles	12,0	15,9

Tab. 26.: Für TeilnehmerInnen aktuell relevante allgemeine Themen nach Geschlecht; in Prozent

Hinsichtlich spezieller Themenbereiche stehen „Aggressionen unter Kindern“ für beide Geschlechter an erster Stelle und sind für die weiblichen TeilnehmerInnen mit 36,2% von noch höherer Bedeutung als für die männlichen (25,6%). Das Thema „Lernen und

Lernschwierigkeiten“ ist für 28,5% der Frauen und 26% der Männer zum Befragungszeitpunkt aktuell.

Teilnahme PartnerIn

Rund zwei Drittel der Männer (68,6%) besuchen die Veranstaltung gemeinsam mit ihrer Partnerin – umgekehrt ist dies nur bei 10,6% der Frauen der Fall (vgl. Tab. 22).

Inhalte der Veranstaltungen

Frauen besuchen am häufigsten Veranstaltungen, die mit den Kindern gemeinsam besucht werden. Dies sind einerseits Spielgruppen, die Motorik, Sinne oder Kreativität fördern (10,6%), andererseits Eltern-Kind-Gruppen (10,3%). „Elternschule“ (7,2%) und „Kommunikation“ (7%) sind weitere häufiger genannte Inhalte.

Die drei häufigsten Inhalte der Veranstaltung bei Männern sind „Schwangerschaft und Geburt“ (13,2%), „Kommunikation“ (12,5%), „Elternschule“ (10,7%) sowie „Pubertät“ (10,3%). Alle anderen Themen liegen bei höchstens 5,1%.

Zielgruppe

Frauen besuchen am häufigsten Veranstaltungen, die sich auf Kinder im Kleinkindalter von 1 bis 3 Jahren (37,2%) beziehen oder solche, die unabhängig vom Alter des Kindes sind (31,1%). Auch Veranstaltungen für Kindergartenkinder (26,4%) sowie Eltern-Kind-Gruppen (21,3%) nehmen einen hohen Stellenwert ein.

Bei den Männern liegen Veranstaltungen unabhängig vom Alter an erster Stelle (35,8%), gefolgt von solchen, die sich mit Kindern in der Pubertät auseinandersetzen (29,5%). Von Bedeutung sind auch Veranstaltungen, die sich auf Kleinkinder (29,2%) oder Kinder im Kindergartenalter (25,1%) beziehen bzw. Angebote für werdende Eltern (22,9%).

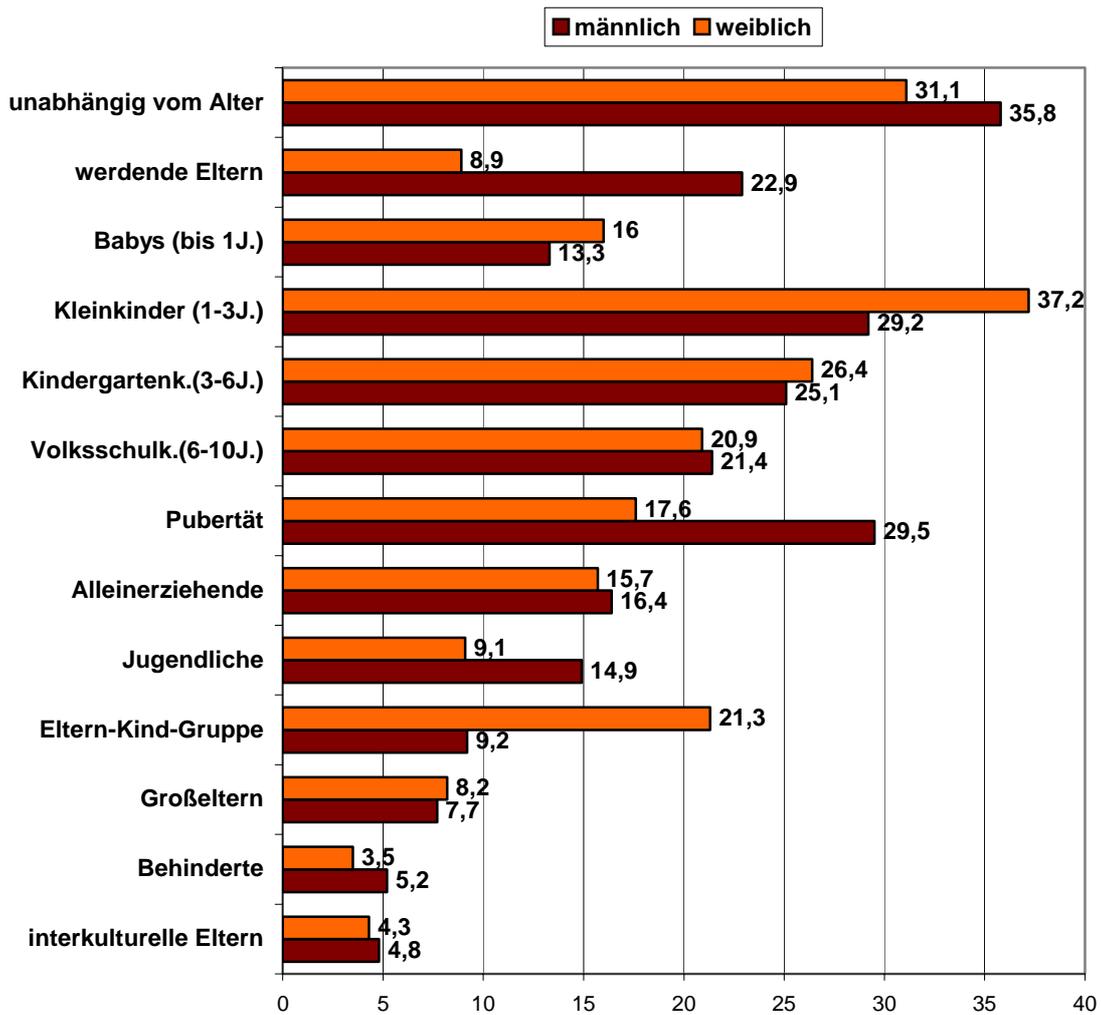


Abb. 40: Zielgruppe der Veranstaltung differenziert nach Geschlecht in Prozent

Zeitbezogene Merkmale

Der überwiegende Teil der TeilnehmerInnen besucht Veranstaltungen, die eine Dauer von zwei Stunden nicht übersteigen (Frauen: 86,3%, Männer: 79,6%). Bei den Frauen verteilen sich die Veranstaltungen auf den Abend (zwei Drittel) und den Vormittag (ein Drittel). 83,1% der Männer besuchen Abendveranstaltungen. Die besuchten Veranstaltungen finden nur in Ausnahmefällen am Freitag, Samstag oder Sonntag statt (Frauen: 10,7%, Männer: 15,4%), am häufigsten hingegen an einem Dienstag (Frauen: 27,6%, Männer: 26,5%).

Kosten

Jeweils ein Viertel der Männer und Frauen besucht kostenlose Veranstaltungen, tendenziell sind jene, an denen die Männer teilnehmen, etwas kostspieliger. So besuchen

zwei Drittel der Frauen Veranstaltungen, die maximal 10 Euro kosten, während der Anteil der Männer hier bei 52% liegt.

Hinsichtlich der Einstellung zu den Kosten bestehen nur geringfügige Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Rund drei Viertel Männer sowie der Frauen halten die Kosten der Veranstaltung für angemessen.

Methodisches Element

Hinsichtlich der angewandten Methodiken bestehen keine nennenswerten Unterschiede zwischen Veranstaltungen, die von Frauen besucht werden, und jenen, an denen Männer teilnehmen. Die Methode des Erfahrungsaustausches wird in den Veranstaltungen am häufigsten angewandt (Frauen: 86,1%, Männer: 84,9%). Häufig ist auch der fachliche Input (Frauen: 70,6%, Männer: 68,4%).

Einigkeit mit PartnerIn

Mehr als 90% der Frauen wie auch der Männer sind sich in Erziehungsfragen „sehr“ oder „eher“ einig.

Überforderung

Differenziert man die Angaben zu den typischen überfordernden Situationen nach dem Geschlecht (vgl. Abb. 41), fällt auf, dass die Kumulation von Ereignissen, und dabei im Speziellen die Problematik, allen Kindern (gleichzeitig) gerecht zu werden, eher einen Faktor der Überforderung für die Mütter als für die Väter darstellt. 16,1% der Frauen (die mindestens eine überfordernde Situation angeben) führen die Kumulation von Ereignissen an, jedoch nur 8,9% der Männer. Das Problem, allen Kindern gleichzeitig gerecht zu werden, scheint nur für 2,4% der Männer relevant zu sein, hingegen für 7,3% der Frauen.

Darüber hinaus ist ersichtlich, dass für die Männer der Lebensbereich Schule und Lernen bei den überfordernden Situationen an erster Stelle steht (bei den Frauen erst an fünfter).

In Bezug auf fünf Bereiche ist der Anteil der Männer, die eine typische überfordernde Situation nennen können, höher als jener der Frauen. Dies betrifft einerseits die bereits angesprochene Thematik „Schule und Lernen“, die bei den Männern von insgesamt größerer Bedeutung ist, andererseits, mit wenigen Prozentpunkten Unterschied, Probleme mit „Vereinbarkeit von Familie und Erwerb“ (und/oder Haushalt) sowie „Krankheit/Schmerzen“ des Kindes. Und, zwar insgesamt selten genannt, aber von den

Vätern doch häufiger als von den Frauen, werden noch folgende Punkte genannt: Mediennutzung des Kindes (4%) und Frechsein/Schimpfwörter benutzen (4%).

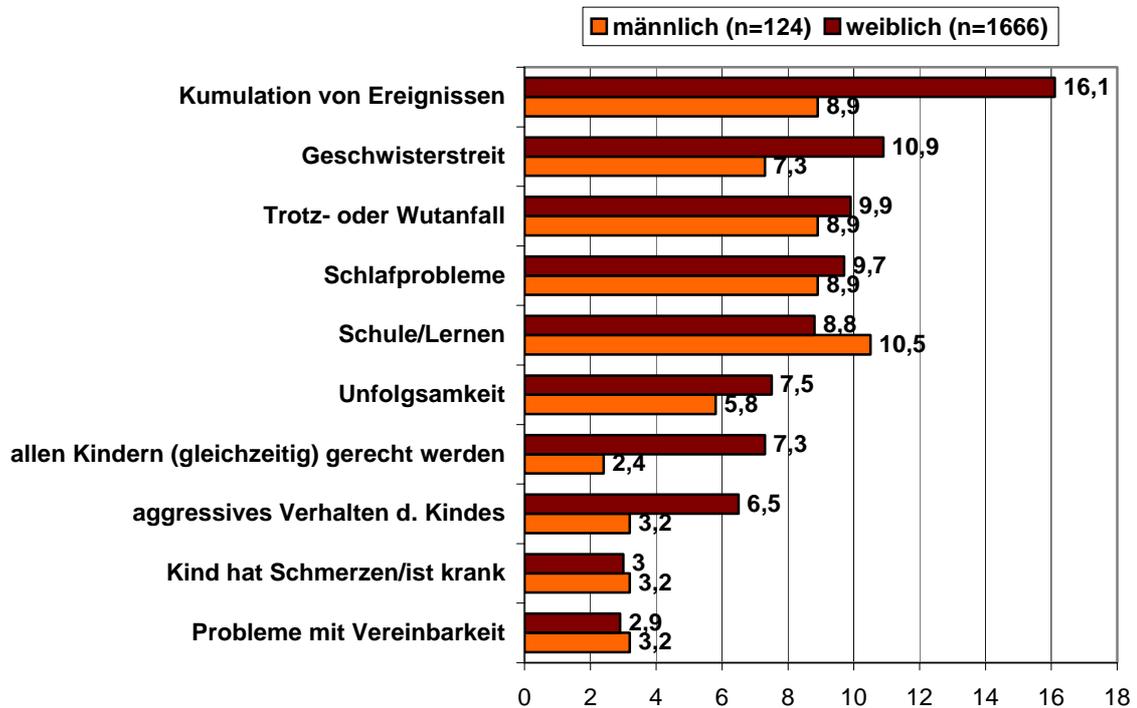


Abb. 41: Typische überfordernde Situationen differenziert nach Geschlecht in Prozent

Stärken

Männern wie Frauen führen „Liebe“, „Geduld“ und „Zeit für das Kind“ am häufigsten als persönliche Stärken im Umgang mit dem Kind an.

Die explizite Nennung von Begriffen wie „Liebe“ oder „Zuneigung“ erfolgt bei Frauen etwas häufiger als bei Männern (42,5% versus 35,2%). Bei den Männern liegt „Geduld“ noch ganz knapp vor „Liebe/Zuneigung“ an erster Stelle.

Die Fähigkeit „Grenzen zu setzen“ und „Konsequenz zu üben“, nehmen die befragten Frauen mit 21,6% häufiger wahr als die Männer (13%). Umgekehrt verhält es sich mit der Eigenschaft „Gelassenheit“, die von den Männern eher als persönliche Stärke erlebt wird.

Weiters geben Frauen noch häufiger als Männer an, „Verständnis zu haben“ (15,3 versus 9,9%).

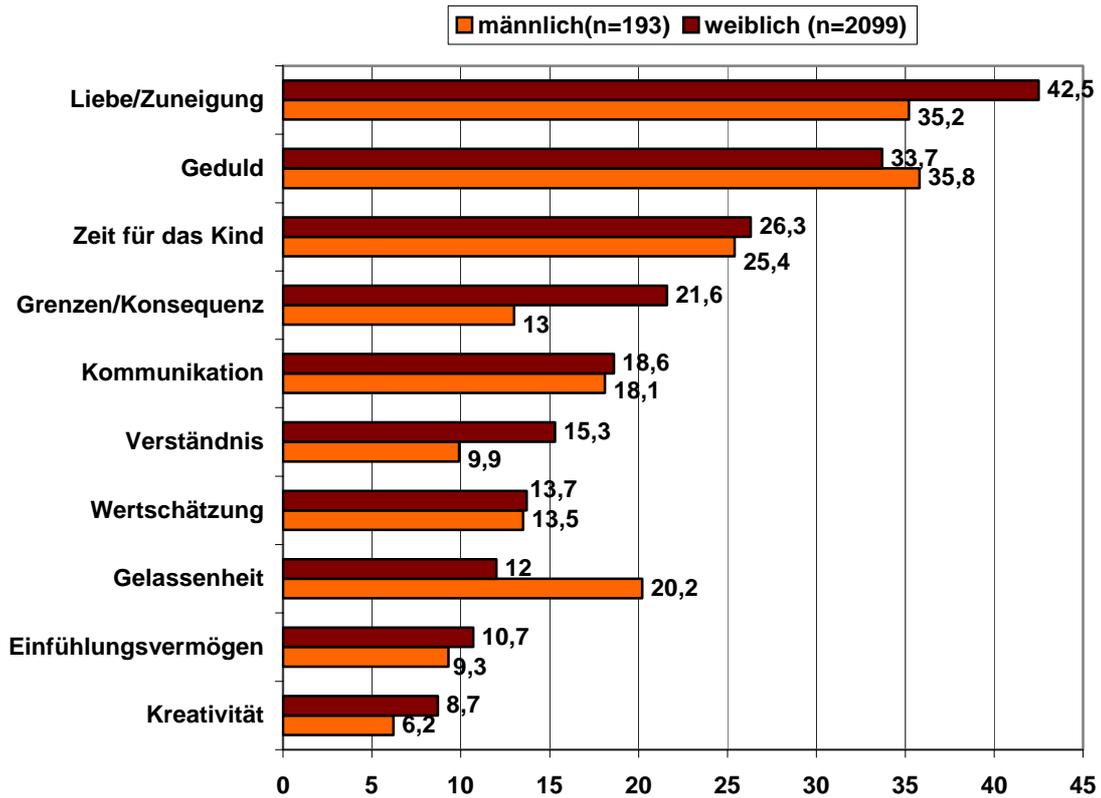


Abb.42: Stärken im Umgang mit dem Kind differenziert nach Geschlecht in Prozent

Schwächen

„Ungeduld“ und „Inkonsequenz“ werden von Männern und Frauen am häufigsten als persönliche Schwäche im Erziehungsalltag angeführt. „Ungeduld“ und „Unbeherrschtheit“ nehmen Frauen häufiger als Männer kritisch an sich wahr, während Männer häufiger eingestehen, zu wenig Zeit mit dem Kind zu verbringen.

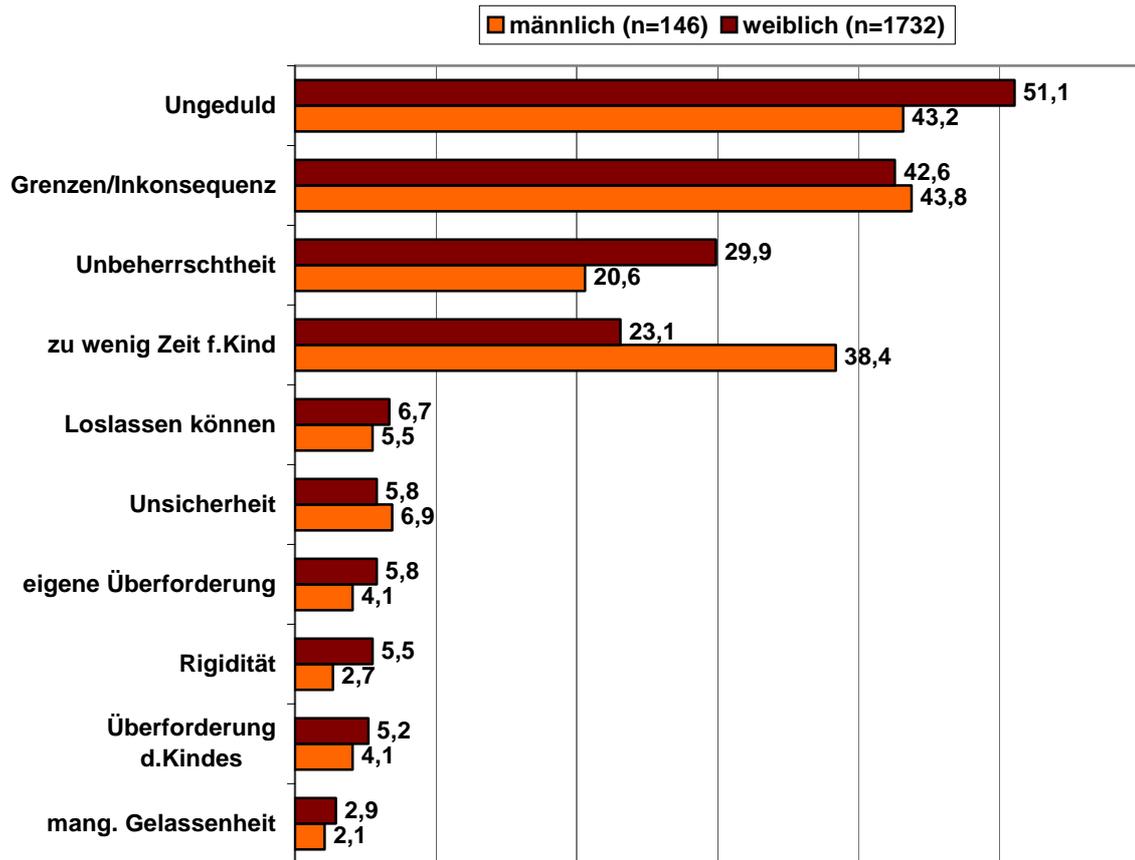


Abb.43: Schwächen im Erziehungsverhalten differenziert nach Geschlecht in Prozent

7.1.2 Profil der weiblichen Teilnehmerin

Die typische weibliche Teilnehmerin:

- kann die Matura oder einen BMS-Abschluss vorweisen
- ist verheiratet
- ist zwischen 31 und 35 Jahre alt
- hat zwei (leibliche) Kinder, wovon mindestens eines höchstens sechs Jahre (zumeist ein bis zwei Jahre) alt ist
- ist in Karenz (oder eventuell auch unselbständig Teilzeit erwerbstätig)
- verfügt über ein Haushaltsnettoeinkommen zwischen 1500 und 2500 Euro
- nimmt ohne Partner an der Veranstaltung teil
- hat bereits eine oder mehrere Veranstaltungen besucht

- führt als Hauptmotive für den Veranstaltungsbesuch Interesse/Wissenserweiterung sowie soziale Gründe (Kontakt mit anderen Eltern, Kontakt des Kindes mit anderen Kindern) an
- informiert sich über Elternbildungsveranstaltungen vorwiegend anhand von Broschüren, Handzetteln und Aushängen

Die von ihr besuchte Veranstaltung:

- ist in Form einer Spielgruppe oder einer Eltern-Kind-Gruppe organisiert
- bezieht sich auf Kinder im Kleinkind- oder Kindergartenalter oder ist unabhängig vom Alter
- findet an einem Dienstag Abend statt und dauert maximal zwei Stunden
- ist kostenlos oder kostet höchstens 10 Euro; die Kosten werden als angemessen empfunden
- bietet einen Erfahrungsaustausch und beinhaltet einen fachlichen Input

Die Teilnehmerin:

- interessiert sich vor allem für die Themenbereiche „Entwicklungsphasen des Kindes“, Erziehungsziele und -stile“, „Konfliktlösung“ sowie „Ernährung und Gesundheit“; auch die Themen „Aggressionen unter Kindern“ sowie „Lernen und Lernschwierigkeiten“ sind für sie derzeit aktuell
- nutzt häufig oder sehr häufig Bücher oder Elternzeitschriften als Informationsquelle für Erziehungsfragen
- tauscht sich (sehr) häufig mit ihrem Partner über Erziehungsfragen aus, aber auch mit Freunden/Bekanntem bzw. anderen Eltern
- ist sich in Erziehungsfragen sehr einig mit ihrem Partner
- fühlt sich nur selten überfordert; wenn dies der Fall ist, dann zumeist aufgrund der Kumulation von Ereignissen
- wenn sie Stärken anführt, so sind das vor allem Liebe, Geduld und Zeit
- wenn sie Schwächen an sich wahrnimmt, dann erlebt sie sich als ungeduldig, inkonsequent und/oder unbeherrscht; auch zu wenig Zeit mit dem Kind zu verbringen, wird als persönliche Schwäche wahrgenommen

7.1.3 Profil des männlichen Teilnehmers

Der typische männliche Teilnehmer:

- kann die Matura oder einen Lehrabschluss nachweisen
- ist verheiratet
- ist zwischen 36 und 40 Jahre alt
- hat zwei (leibliche) Kinder, wovon mindestens eines höchstens sechs Jahre (zumeist ein bis zwei Jahre) alt ist
- ist unselbständig Vollzeit erwerbstätig
- verfügt über ein Haushaltsnettoeinkommen zwischen 1500 und 2500 Euro
- besucht die Veranstaltung gemeinsam mit seiner Partnerin
- besucht erstmals eine Elternbildungsveranstaltung
- besucht Veranstaltungen vorwiegend aus Interesse bzw. zum Zweck der Wissenserweiterung oder weil er von dem Thema persönlich betroffen ist
- informiert sich über Elternbildungsveranstaltungen vorwiegend anhand von Broschüren, Handzetteln und Aushängen

Die von ihm besuchte Veranstaltung:

- widmet sich den Themen „Schwangerschaft und Geburt“, „Kommunikation“ „Elternschule“ oder „Pubertät“
- ist unabhängig vom Alter der Kinder oder bezieht sich auf Kinder in der Pubertät oder im Klein- bzw. Kindergartenalter; es kann sich aber auch um eine Veranstaltung für werdende Eltern handeln
- findet an einem Dienstag Abend statt und dauert maximal zwei Stunden
- ist kostenlos oder kostet höchstens 10 Euro; die Kosten werden als angemessen empfunden
- bietet einen Erfahrungsaustausch und beinhaltet einen fachlichen Input

Der Teilnehmer:

- interessiert sich vor allem für die Themenbereiche „Entwicklungsphasen des Kindes“, Erziehungsziele und -stile“, „Konfliktlösung“ sowie „Beziehung, Kommunikation und Partnerschaftlichkeit“; auch die Themen „Aggressionen unter Kindern“ sowie „Lernen und Lernschwierigkeiten“ sind für sie derzeit aktuell
- nutzt am häufigsten Bücher als Informationsquelle für Erziehungsfragen
- tauscht sich (sehr) häufig mit seiner Partnerin über Erziehungsfragen aus
- ist sich in Erziehungsfragen sehr einig mit seiner Partnerin

- fühlt sich nur selten überfordert; wenn dies der Fall ist, dann zumeist aufgrund von Schwierigkeiten im Bereich Schule und Lernen
- wenn er Stärken anführt, so sind das vor allem Liebe, Geduld und Zeit
- wenn er Schwächen an sich wahrnimmt, dann erlebt er sich als ungeduldig, inkonsequent und/oder unbeherrscht; auch zu wenig Zeit mit dem Kind zu verbringen, wird als persönliche Schwäche wahrgenommen

7.2 Profile nach Bildung

7.2.1 Gesamtvergleich

Geschlecht

Die Teilnehmerzahl der Männer liegt bei den PflichtschulabsolventInnen anteilmäßig am niedrigsten (3,3%), bei den Uni-AbsolventInnen mit 11,2% am höchsten. Es ist jedoch kein systematischer Anstieg des Männeranteils in Abhängigkeit vom Bildungsgrad feststellbar – so erreichen etwa die LehrabsolventInnen einen fast ebenso hohen Wert wie die Personen mit Universitätsabschluss, nämlich 10,5%.

Das Alter der TeilnehmerInnen

In allen Bildungsschichten ist die Gruppe der 31- bis 40-Jährigen am stärksten vertreten. Allerdings nehmen die PflichtschulabsolventInnen insofern eine Sonderstellung ein, als die Variationsbreite (Streuung) hier bei weitem höher liegt als bei den übrigen Gruppen. Obwohl die meisten Personen der Altersgruppe 31-40 zuzuordnen sind (mit 34,8% ist der Anteil jedoch bedeutend geringer als der Gesamtschnitt von 56,7%), sind hier die sehr junge und ältere Personen überproportional stark vertreten: 16,9% über 50 Jahre (Gesamtschnitt: 3,4%) und 12,4% maximal 20 Jahre (Gesamtschnitt: 1,1%). Insgesamt sind bei den PflichtschulabsolventInnen Personen über 40 Jahren gleich stark vertreten wie Personen zwischen 31 und 40 Jahren. Der hohe Anteil an sehr jungen TeilnehmerInnen hängt naturgemäß (auch) damit zusammen, dass bestimmte Schulabschlüsse an ein gewisses Alter gebunden sind und bei sehr jungen TeilnehmerInnen (möglicherweise) noch bevorstehen.

Familienstand

Der Großteil der TeilnehmerInnen ist verheiratet – PflichtschulabsolventInnen mit 61,1% seltener als die übrigen Bildungsgruppen (zwischen 70 und 75%).

PflichtschulabsolventInnen sind zudem häufiger partnerlos (15,8% gegenüber rund 4% bei den anderen Gruppen).

Kinderzahl

Wiederum stellen die PflichtschulabsolventInnen hier eine Ausnahme dar und zwar insofern, als diese bedeutend häufiger drei Kinder haben (22,7% gegenüber maximal 13,7% bei den übrigen Bildungsschichten), jedoch seltener als die anderen Gruppen eines oder zwei Kinder. Bei den (noch) Kinderlosen liegen sie wiederum mit 10,2% an erster Stelle.

	In %				
	Pflichtschule (n=88)	Lehre (n=684)	BMS (n=701)	AHS/ BHS (n=863)	Uni/FH (n=577)
(noch) kein Kind	10,2	4,5	5,6	9,6	7,5
ein Kind	30,7	34,4	33,8	33,4	37,3
zwei Kinder	30,7	44,4	42,8	41,6	40,4
drei Kinder	22,7	12,6	13,7	10,9	11,6
vier oder mehr Kinder	2,3	3,4	3,9	3,2	3,1

Tab. 27.: Kinderzahl der TeilnehmerInnen differenziert nach Bildung

Alter des jüngsten Kindes

Hier nehmen einerseits die PflichtschulabsolventInnen und andererseits die Personen mit Universitätsabschluss eine Sonderstellung ein: Nur etwa die Hälfte der TeilnehmerInnen mit Pflichtschulabschluss hat zumindest ein Kind im Alter von maximal sechs Jahren, jedoch vier von fünf Uni-AbsolventInnen. Bei den übrigen Bildungsgruppen liegen diese Prozentsätze bei etwas über 70%.

	in %				
	Pflichtschule (n=76)	Lehre (n=658)	BMS (n=658)	AHS/ BHS (n=790)	Uni/FH (n=537)
0-1 Jahr	10,5	21,1	17,9	22,5	27,2
1-2 Jahre	15,8	21,7	22,8	22,9	30,0
2-3 Jahre	7,9	12,3	9,9	10,4	12,3
3-4 Jahre	7,9	8,7	9,3	7,5	5,2
4-5 Jahre	2,6	6,7	5,5	4,9	3,7
5-6 Jahre	6,6	4,3	5,0	4,6	3,0
Gesamt 0-6 Jahre	51,3	74,8	70,4	72,8	81,4

Tab. 28: Alter des jüngsten Kindes in Abhängigkeit vom Bildungsstand der TeilnehmerInnen

Erwerbsstatus und Stunden

Hinsichtlich des Bildungsgrades ist folgendes Phänomen feststellbar: Je höher der Bildungsgrad ist, desto geringer ist der Anteil jener, die sich als Hausfrauen bezeichnen. Hausfrau ist bei den PflichtschulabsolventInnen der häufigste Berufsstatus, bei den anderen Gruppen liegt er weit abgeschlagen hinter „unselbständig erwerbstätig“ und „Karenz/Mutterschutz“ an dritter (bzw. bei den Uni-AbsolventInnen an vierter) Stelle.

Wenn eine Erwerbstätigkeit gegeben ist, so liegt das Stundenausmaß am häufigsten (d.h. in allen Bildungsschichten zu mindestens einem Drittel) im Bereich von 11-20 Stunden und (mit geringem Abstand) am zweithäufigsten im Bereich von 31-40 Stunden. Lediglich bei LehrabsolventInnen ist diese Reihenfolge vertauscht.

Erwerbsausmaß in Stunden	in %				
	Pflichtschule (n=22)	Lehre (n=218)	BMS (n=279)	AHS/ BHS (n=364)	Uni/FH (n=236)
bis 10 Stunden	9,1	4,1	6,1	8,5	11,4
11-20 Stunden	36,4	34,4	42,3	33,0	35,6
21-30 Stunden	22,7	20,2	21,5	21,7	17,8
31-40 Stunden	31,8	35,8	25,8	31,0	31,4
> 40 Stunden	0,0	5,5	4,3	5,8	3,8

Tab. 29: Erwerbsausmaß in Stunden nach Bildung

Haushaltseinkommen

Über alle Bildungsschichten hinweg ist ein Haushaltseinkommen von 1500-2500 Euro am häufigsten; die Wahrscheinlichkeit, mehr als 2500 Euro zur Verfügung zu haben, steigt aber mit der Höhe der Ausbildung.

Einstellungen zu den Kosten

Unter den teilnehmenden PflichtschulabsolventInnen erachten 96% die Kosten für angemessen. In Vergleich zu höheren Bildungsgruppen weisen diese jedoch einen vergleichsweise hohen Anteil kostenloser oder kostengünstiger Veranstaltungen auf. Für 43% der PflichtschulabsolventInnen liegen die Kosten bei maximal 2,50 Euro und für 80% bei maximal 5 Euro; im Vergleich dazu liegen bei UniversitätsabsolventInnen diese Anteile bei nur 25% bzw. 46%. 36% der MaturantInnen aber nur 29% der LehrabsolventInnen kostet der Veranstaltungsbesuch mehr als 10 Euro. Dennoch zeigt, mit Ausnahme des Pflichtschulabschlusses, die Bildung keinen signifikanten Einfluss auf die Einstellung zu den Kosten.

	in % (auf Basis Schulabschluss)						
	kostenlos	€ 0,01 bis € 2,50	€ 2,51 bis € 5,00	€ 5,01 bis € 10,00	€ 10,01 bis € 20,00	€ 20,01 bis € 50,00	über € 50,00
Pflichtschule (n=70)	27,1	15,7	37,1	5,7	7,1	4,3	2,9
Lehre (n=530)	26,2	9,8	26,0	8,7	13,0	13,2	3,0
BMS (n=566)	23,9	6,4	26,0	10,1	12,9	13,3	7,6
Matura (n=682)	24,2	6,2	25,5	8,1	15,2	13,8	7,0
Universität/FHS (n=479)	18,4	6,1	21,7	8,8	15,9	18,6	10,6

Tab. 30: Kosten für Elternbildungsveranstaltung nach Bildung

Teilnahmehäufigkeit

Für Pflichtschul- und LehraabsolventInnen handelt es sich eher um die erste Veranstaltung; die übrigen haben bereits eine oder mehrere Veranstaltungen besucht.

Motive für Besuch

Nimmt man eine Differenzierung der Motive für den Besuch der Elternbildungsveranstaltung nach dem Bildungsgrad der TeilnehmerInnen vor (vgl. Tab. 31 unten), so zeigt sich, dass die Bedeutung von Informationsvermittlung/ Wissenserweiterung für Universitäts-AbsolventInnen am geringsten, das Motiv „Kontakt des Kindes zu anderen Kindern“ jedoch am höchsten bewertet wird. Weiters ist zu sehen, dass die Bedeutung des Austausches mit anderen Müttern mit dem Bildungsgrad zunimmt und wiederum für Universitäts-AbsolventInnen am höchsten ist.

	In %				
	Pflichtschule (n=84)	Lehre (n=599)	BMS (n=641)	AHS/ BHS	Uni/FH (n=549)
Interesse, Wissenserweiterung	57,1	48,8	49,6	45,6	40,8
Austausch mit anderen Eltern	16,7	18,0	21,4	21,9	24,4
Kontakt des Kindes zu anderen Kindern	8,3	17,5	13,7	16,0	20,4
Aktuelles Thema/Thema betrifft mich	8,3	9,0	11,2	11,4	10,0
Tipps und Anregungen erhalten	4,8	8,2	9,4	10,4	10,9
Suche nach Rat und Unterstützung	7,1	6,3	7,6	5,0	5,1
Berufliche Gründe	4,8	1,7	2,7	7,0	4,6
Stärkung der Erziehungskompetenz	1,2	3,8	4,2	4,0	2,7
Vorbereitung (Geburt, mögliche Probleme)	0,0	2,5	2,0	3,0	5,1
Macht Spaß, Bereicherung	1,2	3,0	2,2	2,3	4,6

Tab. 31: Motive für den Besuch der Elternbildungsveranstaltung differenziert nach Bildungsgrad; in Prozent

Infoquellen

Mit rund 45% am häufigsten werden von allen Bildungsschichten Broschüren und Handzettel zur Informationsbeschaffung über Elternbildungsveranstaltungen genutzt. Freunde und Bekannte nehmen ebenfalls einen hohen Stellenwert ein – hier liegt der Prozentsatz bei allen Bildungsschichten um 35%. Unterschiede bestehen lediglich in Bezug auf KindergärtnerIn/LehrerIn/ÄrztIn als Informationsquelle: Deren Bedeutung liegt bei PflichtschulabsolventInnen mit Abstand am höchsten (30,4%).

	in %				
	Pflichtschule (n=92)	Lehre (n=685)	BMS (n=699)	AHS/ BHS (n=869)	Uni/FH (n=578)
Broschüren/ Handzettel	42,4	46,1	45,4	44,4	42,7
Freunde/ Bekannte/ Verwandte	33,7	35	35,1	35,6	34,3
KindergärtnerInnen/ LehrerInnen/ Ärzte	30,4	16,5	15,6	12,1	10,7

Tab. 32: Die häufigsten Informationsquellen für Elternbildungsveranstaltungen differenziert nach Bildungsgrad

Mediennutzung

Vergleicht man die verschiedenen Bildungsschichten hinsichtlich der Medien, die sie „sehr oft“ oder „oft“ nutzen, so zeigen sich bei der Lektüre von Elternzeitschriften und Infobroschüren nur geringfügige Unterschiede. Die Nutzung von Büchern nimmt jedoch mit dem Bildungsgrad zu. TV und Radio verlieren hingegen mit steigendem Bildungsgrad stark an Bedeutung. 35,5% der PflichtschulabsolventInnen, jedoch nur 13,2% der

TeilnehmerInnen mit Universitätsabschluss nutzen diese Medien „oft“ oder „sehr oft“. AHS- und Uni-AbsolventInnen informieren sich dafür häufiger über das Internet als die anderen Bildungsgruppen.

	in %				
	Pflichtschule (n=73)	Lehre (n=637)	BMS (n=644)	AHS/ BHS (n=828)	Uni/FH (n=542)
Elternzeitschriften/ Info-Broschüren	37,0	38,8	43,1	43,4	39,1
Bücher	38,8	43,8	53,0	54,2	56,8
Radio und TV	35,5	26,5	21,0	21,1	13,2
Internet	15,4	12,3	13,4	20,3	22,4

Tab. 33: Nutzung der Medien „sehr oft“ oder „oft“ differenziert nach Bildung

Vorhandensein eines Internetanschlusses

Die Wahrscheinlichkeit, zuhause einen Internetanschluss zu besitzen, steigt mit Bildungsgrad (Pflichtschule: knapp die Hälfte, Uni: über 80%).

Persönlicher Austausch

Am häufigsten findet ein Austausch mit dem/der PartnerIn statt. Dies ist bei rund 80% der Personen mit Pflichtschulabschluss und bei rund 90% der übrigen Bildungsgruppen „sehr oft“ oder „oft“ der Fall. FreundInnen und Bekannten kommt ebenfalls eine gewisse, mit dem Bildungsgrad ansteigende Bedeutung zu (42,5 bis 68%). Etwa die Hälfte der Personen in allen Bildungsschichten tauscht sich mit anderen Eltern aus. Der Austausch mit (Schwieger-)Eltern oder Großeltern liegt bei allen Gruppen um 40%.

Relevante und aktuelle Themen

Insgesamt zeigt sich die Tendenz, dass PflichtschulabsolventInnen weniger für sie aktuell relevante allgemeine Themen nennen. Während von allen Bildungsschichten mehr als 70% „Entwicklungsphasen“ anführen, sind es bei den Personen mit Pflichtschulabschluss nur 44,7%. Auch die Themen „Erziehungsziele/-stile“, „Kreativität/Spiel/Bewegung“ sowie „Freizeitgestaltung“ sind für die Gruppe der PflichtschulabsolventInnen weniger relevant als für die übrigen Bildungsschichten. Das Thema „Konfliktlösung“ gewinnt mit zunehmender Bildung an Bedeutung, während sich dies beim Thema „Schule/ Ausbildung“ umgekehrt verhält.

	in %				
	Pflichtschule (n=95)	Lehre (n=685)	BMS (n=701)	AHS/ BHS (872)	Uni/FH (n=581)
Entwicklungsphasen	44,7	71,3	72,2	70,6	78,7
Erziehungsziele/ -stile	37,2	56,0	58,0	59,2	62,0
Konfliktlösung	34,6	41,2	56,9	56,4	60,9
Ernährung/ Gesundheit	48,4	52,0	51,9	49,2	46,0
Beziehung/ Kommunikation	35,8	37,2	50,3	49,3	51,9
Kreativität/ Spiel/ Bewegung	32,6	44,9	52,1	49,3	52,8
Schule/ Ausbildung	40,0	32,8	35,4	29,4	27,9
Freizeitgestaltung	27,4	46,9	42,8	45,5	44,7

Tab. 34: Für TeilnehmerInnen aktuell relevante allgemeine Themen (am häufigsten genannt) differenziert nach Bildung

Bei den speziellen aktuellen Themen werden am häufigsten „Lernen und Lernschwierigkeiten“ sowie „Aggressionen unter Kindern“ angeführt. Ersteres betrifft AHS- und UniversitätsabsolventInnen weniger (25,7 bzw. 21,5% gegenüber rund ein Drittel bei den anderen Gruppen). „Aggressionen unter Kindern“ werden von Pflichtschul- und LehrabsolventInnen hingegen geringfügig seltener genannt als von den anderen Bildungsschichten. Die Werte schwanken hier zwischen 30,1% (LehrabsolventInnen) und 37,6% (UniabsolventInnen).

Teilnahme PartnerIn

Insgesamt, d.h. über alle Bildungsschichten hinweg, besucht der überwiegende Teil der TeilnehmerInnen die Veranstaltung ohne PartnerIn. Am seltensten sind die PartnerInnen der PflichtschülerInnen anwesend (12,8%), am häufigsten jene der LehrabsolventInnen (17,2%).

Inhalte der Veranstaltungen

PflichtschulabsolventInnen besuchen am häufigsten Veranstaltungen mit dem Thema Schule und Lernen, gefolgt von „Kommunikation“ und „Religion/Glaube/Bräuche“. In den übrigen Gruppen zählen Motorik/Sinne/Kreativität fördernde Spielgruppen zu den wichtigsten Inhalten. Bei BMS- AHS- und UniversitätsabsolventInnen stehen Eltern-Kind-Gruppen an erster Stelle, die jedoch auch bei den beiden anderen Bildungsschichten im Vordergrund liegen. „Kommunikation“ und „Pubertät“ haben für mehrere Bildungsgruppen eine wichtige Bedeutung.

Zielgruppe

PflichtschulabsolventInnen besuchen mit Abstand am häufigsten Veranstaltungen, die unabhängig vom Alter der Kinder sind. Veranstaltungen, die von LehrabsolventInnen besucht werden, sind ebenfalls unabhängig vom Alter oder wenden sich an Eltern von Kleinkindern. BMS-/ AHS bzw. UniversitätsabsolventInnen besuchen am häufigsten Veranstaltungen die sich gezielt an Eltern von Kleinkindern richten.

	In %				
	Pflichtschule (n=95)	Lehre (n=660)	BMS (n=670)	AHS/ BHS (837)	Uni/FH (n=564)
Unabhängig vom Alter des Kindes	41,1	30,8	34,0	31,8	26,8
Werdende Eltern	16,8	11,7	10,3	9,1	9,4
Eltern von Babys (bis 1J.)	15,8	14,3	15,9	14,8	19,2
Eltern von Kleinkindern (1-3J.)	29,5	30,6	35,8	34,4	38,8
Eltern von Kindergartenkindern (3-6 J.)	24,2	27,4	27,8	25,3	24,8
Eltern von Volksschulkindern (6-10 J.)	24,2	21,2	24,8	19,6	17,4
Eltern von Kindern in der Pubertät	28,4	15,9	19,6	19,4	17,6

Tab. 35 : Die häufigsten Zielgruppen der Veranstaltung differenziert nach Bildung

Zeitbezogene Merkmale

PflichtschulabsolventInnen besuchen tendenziell öfter (74,7%) Veranstaltungen, die am Abend stattfinden. UniversitätsabsolventInnen tendenziell seltener (53,4%) als der Durchschnitt. Vormittagsveranstaltungen werden im Verhältnis am stärksten von UniversitätsabsolventInnen frequentiert.

Bezogen auf den Wochentag werden am Dienstag am meisten Veranstaltungen angeboten und demgemäß auch von den TeilnehmerInnenzahlen am stärksten in Anspruch genommen. Die Ausnahme bilden PflichtschulabsolventInnen, diese besuchen Donnerstagveranstaltungen häufiger.

Kosten

Der (durchschnittliche) Kostenaufwand für den Besuch der Veranstaltungen, steigt kontinuierlich mit dem Bildungsgrad an. Veranstaltungen, die bis zu 10 Euro kosten werden von 85,7% der PflichtschulabsolventInnen besucht und von 54,9% der UniversitätsabsolventInnen. Diese nehmen auch etwas seltener kostenlose Veranstaltungen in Anspruch als TeilnehmerInnen mit geringerem Bildungsgrad. Die Kosten werden von mindestens 80% der TeilnehmerInnen als angemessen eingestuft, mit Abstand am häufigsten von den PflichtschulabsolventInnen (96,2%).

Methodische Elemente

Bezogen auf alle Bildungsschichten besuchen zwischen 83% und 90% der TeilnehmerInnen Veranstaltungen, die einen Erfahrungsaustausch beinhalten. Auch der fachliche Input nimmt mit rund 70% (PflichtschulabsolventInnen: 60%) einen hohen Stellenwert ein. Der Vortrag als methodisches Element ist in rund 60% der Veranstaltungen, die PflichtschulabsolventInnen besuchen, beinhaltet, jedoch nur in rund 40% der Veranstaltungen, bei denen UniversitätsabsolventInnen anwesend sind. Die übrigen Bildungsgruppen liegen mit ca. 50% dazwischen.

Einigkeit mit PartnerIn

Keine Unterschiede zwischen den Bildungssubgruppen gibt es bezüglich ihrer Angaben zur Einigkeit mit dem Partner/der Partnerin. Personen aller Bildungsschichten geben zu über 90% an, sich mit dem/der PartnerIn absolut, sehr oder zumindest eher einig zu sein.

Überforderung

Mit steigendem Bildungsgrad wird häufiger von Überforderung im Zusammenhang mit der Kumulation von Ereignissen bzw. Anforderungen berichtet. Die UniversitätsabsolventInnen nehmen in Bezug auf den Faktor „Überforderung“ insofern eine Sonderstellung ein, als sie häufiger von Schlafproblemen und Trotzanfällen berichten, jedoch seltener Überforderung im Zusammenhang mit der Schule und dem Lernen wahrzunehmen scheinen. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass die Altersstruktur der Kinder der TeilnehmerInnen bei den Personen mit Hochschulabschluss eine andere ist (vgl. weiter oben: „Alter des jüngsten Kindes“).

Auffällig ist, dass Universitäts- und Fachhochschul-AbsolventInnen in den Bereichen „Trotz“ und „Schlafprobleme“ höhere Werte aufweisen als die übrigen Gruppen, hinsichtlich der Thematik „Schule und Lernen“ jedoch niedrigere. Eine Begründung dafür ist, dass die Universitäts-Absolventinnen durchschnittlich jüngere Kinder haben (bei 81,4% ist das jüngste Kind höchstens sechs Jahre alt) und daher in größerem Ausmaß mit Trotz und Schlafproblemen konfrontiert sind, hingegen seltener mit Schulproblemen.

Ein weiteres interessantes Ergebnis verweist auf die Tatsache, dass die Kumulation von Ereignissen mit steigender Bildung öfter genannt wird (siehe Tab. 36). Eine mögliche Erklärung wäre, dass mit steigender Bildung vielleicht der Drang, mehrere Dinge gleichzeitig und auch gleich gut bewältigen zu müssen, stärker ist.

Überfordernde Situation	in %				
	Pflichtschule (n=40)	Lehre (n= 362)	BMS (n=410)	AHS/ BHS (n= 497)	Uni/FH (n=370)
Kumulation von Ereignissen	7,5	13,0	13,4	16,1	20,5
Geschwisterstreit	12,3	10,8	12,0	8,9	11,1
Trotz- oder Wutanfall	10,0	9,1	10,7	8,3	12,7
Schlafprobleme des Kindes	2,5	8,0	6,6	9,7	14,9
Schule und Lernen	10,0	12,2	11,5	8,1	4,3
Unfolgsamkeit des Kindes	12,5	6,9	7,3	7,7	7,3
Allen Kindern gerecht werden	5,0	6,1	5,6	7,4	8,1
Aggressives Verhalten des Kindes	7,5	5,5	4,6	7,7	6,8
Kind hat Schmerzen/ist krank	7,5	4,7	2,0	3,0	2,7
Vereinbarkeit von Familie und Beruf	2,5	2,8	2,7	2,4	3,0

Tab. 36: Typische überfordernde Situationen differenziert nach Bildung

Persönliche Stärken und Schwächen

Stärken

Über alle Bildungsschichten hinweg werden die Begriffe **Liebe, Geduld** und **Zeit für das Kind** als häufigste Stärken im Erziehungsalltag genannt. **Liebe und Zuneigung** wird von AHS/BHS-AbsolventInnen etwas seltener genannt als von VertreterInnen der anderen Bildungsschichten. Hingegen schreiben sich AHS/BHS- sowie Uni-AbsolventInnen tendenziell mehr **Geduld** zu als die übrigen Gruppen. Die VertreterInnen der höheren Bildungsschichten (AHS/BHS und Uni) nennen jedoch seltener den **Zeitfaktor** als persönliche Stärke.

Beim Punkt **Grenzen und Konsequenz** zeigt sich ein sehr heterogenes Bild: Während Pflichtschul-AbsolventInnen dies am häufigsten von den fünf Gruppen als Stärke anführen (26,1%), bilden TeilnehmerInnen mit Lehrabschluss mit 16% das Schlusslicht. Die AHS-AbsolventInnen erreichen wiederum fast den Wert der Pflichtschul-AbsolventInnen, während die verbleibenden Gruppen (BMS und Universität) dazwischen liegen.

Personen mit Pflichtschulabschluss attestieren sich weiters im Vergleich zu den anderen Gruppen die Eigenschaft **Gelassenheit** in geringstem Ausmaß. Weiters zeigen sich Unterschiede hinsichtlich der Stärke **Kreativität**, die von AHS- und Uni-AbsolventInnen häufiger angeführt wird.

Bei dem Begriff der **Wertschätzung** zeigt sich, dass dies mit steigender Bildung zunehmend als Stärke erachtet und wahrscheinlich prinzipiell als Wert im Bewusstsein verankert ist. Während Pflichtschul- und LehrabsolventInnen hier zwischen 8% und 9% liegen, sehen 20,4% der UniversitätsabsolventInnen darin eine ihrer persönlichen Stärken.

Stärken	in %				
	Pflichtschule (n=46)	Lehre (n=450)	BMS (n=526)	AHS/ BHS (n=675)	Uni/FH (n=456)
Liebe/ Zuneigung	43,5	46,7	43,7	36,7	40,6
Geduld	32,6	28,9	31,0	37,9	36,4
Zeit für das Kind	30,4	34,0	29,1	21,6	21,7
Grenzen (und Konsequenz)	26,1	16,0	19,4	24,4	20,4
Kommunikation	19,6	20,9	21,1	17,6	16,2
Verständnis	17,4	12,2	16,9	15,3	14,5
Gelassenheit	6,5	14,7	10,3	14,1	11,2
Wertschätzung	8,7	8,2	12,4	15,4	20,4
Einfühlungsvermögen	8,7	6,7	8,0	11,3	15,1
Kreativität	6,5	4,7	6,3	10,8	12,3
Loslassen	17,4	10,0	9,7	5,0	7,7
Humor	6,5	8,4	6,8	7,3	11,0

Tab. 37: Stärken im Erziehungsalltag differenziert nach Bildungsschicht

Schwächen

Ungeduld, Schwierigkeiten mit dem Grenzen setzen, Unbeherrschtheit und zu wenig Zeit für das Kind werden von allen Bildungsgruppen als häufigste Schwächen angeführt. Bei der Ungeduld liegen die PflichtschulabsolventInnen mit 32,4% weit unter dem Durchschnittswert von etwa 50%, die UniversitätsabsolventInnen liegen hingegen leicht darüber (55,9%). Die Schwierigkeiten Grenzen zu setzen wird hingegen von Personen mit Pflichtschulabschluss am stärksten wahrgenommen (59,9% gegenüber rund 45% bei den übrigen Gruppen). Auch bei der Unbeherrschtheit liegen sie mit 37,8% an der Spitze. Dafür führen sie am seltensten von allen Bildungsschichten Zeitmangel an (16,2% - übrige Gruppen zwischen 20 und 27%).

Schwächen	in %				
	Pflichtschule (n=37)	Lehre (n=380)	BMS (n=431)	AHS/ BHS (n=540)	Uni/FH (n=383)
Ungeduld	32,4	46,8	50,8	49,5	55,9
Grenzen/ Konsequenz	59,5	45,3	42,0	43,9	43,6
Unbeherrschtheit	37,8	34,2	29,0	25,7	26,1
Zu wenig Zeit mit dem Kind	16,2	24,0	26,7	26,7	20,9
Loslassen	8,1	5,5	5,3	6,3	9,1
Unsicherheit	10,8	3,4	6,0	5,9	6,5
Eigene Überforderung	0,0	2,9	5,1	4,8	10,4
Kind überfordern	5,4	3,4	5,1	5,6	6,3
Rigidität	0,0	4,2	5,3	5,7	5,7

Tab. 38: Schwächen im Erziehungsalltag differenziert nach Bildungsschicht

7.2.2 Profil PflichtschulabsolventIn

Der/die typische PflichtschulabsolventIn:

- ist weiblich (Männeranteil nur 3,3%),
- ist verheiratet
- ist zwischen 31 und 40 Jahre alt oder gehört entweder zu den älteren (ab 40) oder sehr jungen TeilnehmerInnen (bis 20)
- hat ein oder zwei, häufig auch drei Kinder oder (noch) gar kein Kind; wenn Kinder vorhanden sind, sind diese eher schon älter als 6 Jahre
- ist Hausfrau (26,4%), unselbständig erwerbstätig (21,8%) oder in Karenz (19,5%)
- verfügt über ein Haushaltsnettoeinkommen zwischen 1500 und 2500 Euro oder darunter
- nimmt alleine (ohne PartnerIn) an der Veranstaltung teil
- besucht erstmals eine Elternbildungsveranstaltung
- führt als Hauptmotive für den Veranstaltungsbesuch Interesse/Wissenserweiterung sowie den Wunsch nach Kontakt mit anderen Eltern) an
- informiert sich über Elternbildungsveranstaltungen vorwiegend anhand von Broschüren und Handzetteln, aber auch über Freunde/Verwandte/Bekannte sowie KindergärtnerInnen/ LehrerInnen/ ÄrztInnen

Die besuchte Veranstaltung:

- widmet sich den Themen „Schule/Lernen/Lernschwierigkeiten“, „Kommunikation“ oder „Glaube/Religion/Bräuche“
- ist bezüglich der Zielgruppe unabhängig vom Alter des Kindes

- findet an einem Donnerstag Abend statt und dauert maximal zwei Stunden
- ist kostenlos oder kostet höchstens 10 Euro; die Kosten werden als angemessen empfunden
- bietet einen Erfahrungsaustausch und beinhaltet einen fachlichen Input und/oder einen Vortrag

Der/die TeilnehmerIn:

- interessiert sich vor allem für die Themenbereiche „Entwicklungsphasen des Kindes“ sowie „Schule und Ausbildung“; auch die Themen „Aggressionen unter Kindern“ sowie „Lernen und Lernschwierigkeiten“ sind für sie derzeit aktuell
- nutzt häufig oder sehr häufig Bücher, Elternzeitschriften sowie TV und Radio als Informationsquelle für Erziehungsfragen
- tauscht sich (sehr) häufig mit seiner/i ihrem PartnerIn über Erziehungsfragen aus, aber auch mit FreundInnen/Bekanntem bzw. anderen Eltern
- Ist sich in Erziehungsfragen sehr oder zumindest eher einig mit dem/der PartnerIn
- fühlt sich nur selten überfordert; wenn dies der Fall ist, dann zumeist aufgrund von Unfolgsamkeit des Kindes oder wegen Streit zwischen den Geschwisterkindern
- wenn er/sie Stärken anführt, so sind das vor allem Liebe, Geduld und Zeit
- wenn er/sie Schwächen an sich wahrnimmt, dann erlebt sie sich als ungeduldig, inkonsequent und/oder unbeherrscht; auch zu wenig Zeit mit dem Kind zu verbringen, wird als persönliche Schwäche wahrgenommen

7.2.3 Profil LehrabsolventIn

Der/die typische LehrabsolventIn:

- ist weiblich (Männeranteil mit 10,5% jedoch überdurchschnittlich hoch)
- ist verheiratet
- ist zwischen 31 und 40 Jahre alt
- hat zwei Kinder, wovon mindestens eines höchstens sechs Jahre alt ist
- ist in Karenz oder unselbständig erwerbstätig
- verfügt über ein Haushaltsnettoeinkommen zwischen 1500 und 2500 Euro
- nimmt ohne PartnerIn an der Veranstaltung teil
- besucht erstmals eine Elternbildungsveranstaltung
- führt als Hauptmotive „Interesse/Wissenserweiterung“ sowie den Wunsch nach Kontakt mit anderen Eltern bzw. Kontakt des Kindes mit anderen Kindern für den Veranstaltungsbesuch an

- informiert sich über Elternbildungsveranstaltungen vorwiegend anhand von Broschüren und Handzetteln, aber auch über FreundInnen/Bekannte und Verwandte

Die besuchte Veranstaltung:

- ist in Form einer Eltern-Kind-Gruppe oder die Motorik/Sinne/Kreativität fördernde Spielgruppe organisiert
- ist bezüglich der Zielgruppe unabhängig vom Alter des Kindes oder bezieht sich auf Eltern mit Kindern im Kleinkind- oder Kindergartenalter
- findet an einem Dienstag Abend statt und dauert maximal zwei Stunden
- ist kostenlos oder kostet höchstens 10 Euro; die Kosten werden als angemessen empfunden
- bietet einen Erfahrungsaustausch und beinhaltet einen fachlichen Input

Der/die TeilnehmerIn:

- interessiert sich vor allem für die Themenbereiche „Entwicklungsphasen des Kindes“, „Erziehungsziele und -stile“ sowie „Ernährung und Gesundheit“; auch die Themen „Aggressionen unter Kindern“ sowie „Lernen und Lernschwierigkeiten“ sind für sie derzeit aktuell
- nutzt häufig oder sehr häufig Bücher oder Elternzeitschriften als Informationsquelle für Erziehungsfragen
- tauscht sich (sehr) häufig mit seiner Partnerin/ihrem Partner über Erziehungsfragen aus, aber auch mit FreundInnen/Bekannten bzw. anderen Eltern
- ist sich in Erziehungsfragen sehr oder zumindest eher einig mit dem Partner/der Partnerin
- fühlt sich nur selten überfordert; wenn dies der Fall ist, dann zumeist aufgrund von Schwierigkeiten im Bereich „Schule und Lernen“ oder wegen streitender Geschwisterkinder
- wenn er/sie Stärken anführt, so sind das vor allem Liebe, Geduld und Zeit
- wenn er/sie Schwächen an sich wahrnimmt, dann erlebt sie sich als ungeduldig, inkonsequent und/oder unbeherrscht; auch zu wenig Zeit mit dem Kind zu verbringen, wird als persönliche Schwäche wahrgenommen

7.2.4 Profil BMS/Fachschule ohne Matura

Der/die typische BMS-AbsolventIn:

- ist weiblich (Männeranteil nur 6,6%)
- ist verheiratet
- ist zwischen 31 und 40 Jahre alt
- hat zwei Kinder, wovon mindestens eines höchstens sechs Jahre alt ist
- ist unselbständig erwerbstätig (35,1%) oder in Karenz (29,7%)
- verfügt über ein Haushaltsnettoeinkommen zwischen 1500 und 2500 Euro
- nimmt ohne PartnerIn an der Veranstaltung teil
- hat bereits Veranstaltungen besucht
- führt als Hauptmotive für den Veranstaltungsbesuch Interesse/Wissenserweiterung sowie den Wunsch nach Kontakt mit anderen Eltern bzw. Kontakt des Kindes mit anderen Kindern an
- informiert sich über Elternbildungsveranstaltungen vorwiegend anhand von Broschüren und Handzetteln, aber auch über Freunde/Bekannte und Verwandte

Die besuchte Veranstaltung:

- ist in Form einer Eltern-Kind-Gruppe oder einer Motorik/Sinne/Kreativität fördernden Spielgruppe organisiert
- richtet sich an Eltern mit Kleinkindern oder ist bezüglich der Zielgruppe unabhängig vom Alter des Kindes
- findet an einem Dienstag Abend statt und dauert maximal zwei Stunden
- ist kostenlos oder kostet höchstens 10 Euro; die Kosten werden als angemessen empfunden
- bietet Erfahrungsaustausch und beinhaltet einen fachlichen Input

Der/die TeilnehmerIn:

- interessiert sich vor allem für die Themenbereiche „Entwicklungsphasen des Kindes“, „Erziehungsziele und -stile“, sowie „Konfliktlösung“ ; auch die Themen „Aggressionen unter Kindern“ sowie „Lernen und Lernschwierigkeiten“ sind für sie derzeit aktuell
- nutzt häufig oder sehr häufig Bücher oder Elternzeitschriften als Informationsquelle für Erziehungsfragen
- tauscht sich (sehr) häufig mit seiner Partnerin/ihrem Partner über Erziehungsfragen aus, aber auch mit Freunden/Bekannten bzw. anderen Eltern

- ist sich in Erziehungsfragen sehr oder zumindest eher einig mit dem Partner/der Partnerin
- fühlt sich nur selten überfordert; wenn dies der Fall ist, dann zumeist aufgrund von Kumulation von Ereignissen bzw. Anforderung oder aufgrund streitender Geschwisterkinder
- wenn er/sie Stärken anführt, so sind das vor allem Liebe, Geduld und Zeit
- wenn er/sie Schwächen an sich wahrnimmt, dann erlebt sie sich als ungeduldig, inkonsequent und/oder unbeherrscht; auch zu wenig Zeit mit dem Kind zu verbringen, wird als persönliche Schwäche wahrgenommen

7.2.5 Profil Maturaabschluss (AHS oder BHS)

Der/die typische AHS/BHS-AbsolventIn:

- ist weiblich (Männeranteil 8,4%)
- ist verheiratet
- ist zwischen 31 und 40 Jahre alt
- hat zwei Kinder, wovon mindestens eines höchstens sechs Jahre alt ist
- ist unselbständig erwerbstätig (36,3%) oder in Karenz (32,4%)
- verfügt über ein Haushaltsnettoeinkommen zwischen 1500 und 2500 Euro
- nimmt ohne PartnerIn an der Veranstaltung teil
- hat bereits Veranstaltungen besucht
- führt als Hauptmotive für den Veranstaltungsbesuch Interesse/Wissenserweiterung sowie den Wunsch nach Kontakt mit anderen Eltern bzw. Kontakt des Kindes mit anderen Kindern an
- informiert sich über Elternbildungsveranstaltungen vorwiegend anhand von Broschüren und Handzetteln, aber auch über Freunde/Bekannte und Verwandte

Die besuchte Veranstaltung:

- ist in Form einer Eltern-Kind-Gruppe oder die Motorik/Sinne/Kreativität fördernde Spielgruppe organisiert
- bezieht sich auf Eltern mit Kleinkindern oder ist unabhängig vom Alter
- findet an einem Dienstag Abend statt und dauert maximal zwei Stunden
- ist kostenlos oder kostet höchstens 10 Euro; die Kosten werden als angemessen empfunden
- bietet Erfahrungsaustausch und beinhaltet einen fachlichen Input

Der/die TeilnehmerIn:

- interessiert sich vor allem für die Themenbereiche „Entwicklungsphasen des Kindes“, Erziehungsziele und -stile“, sowie „Konfliktlösung“; auch die Themen „Aggressionen unter Kindern“ sowie „Lernen und Lernschwierigkeiten“ sind für sie derzeit aktuell
- nutzt häufig oder sehr häufig Bücher oder Elternzeitschriften als Informationsquelle für Erziehungsfragen
- tauscht sich (sehr) häufig mit seiner Partnerin/ihrem Partner über Erziehungsfragen aus, aber auch mit FreundInnen/Bekannten bzw. anderen Eltern
- ist sich in Erziehungsfragen sehr oder zumindest eher einig mit dem Partner/der Partnerin
- fühlt sich nur selten überfordert; wenn dies der Fall ist, dann zumeist aufgrund der Kumulation von Ereignissen bzw. Anforderungen oder aufgrund von Ein- und Durchschlafschwierigkeiten des Kindes
- wenn er/sie Stärken anführt, so sind das vor allem Liebe, Geduld und Zeit
- wenn er/sie Schwächen an sich wahrnimmt, dann erlebt sie sich als ungeduldig, inkonsequent und/oder unbeherrscht; auch zu wenig Zeit mit dem Kind zu verbringen, wird als persönliche Schwäche wahrgenommen

7.2.6 Profil UniversitätsabsolventIn

Der/die typische UniversitätsabsolventIn:

- ist weiblich (Männeranteil mit 11,2% jedoch überdurchschnittlich hoch)
- ist verheiratet
- ist zwischen 31 und 40 Jahre alt
- hat zwei Kinder, wovon mindestens eines höchstens sechs Jahre alt ist
- ist in Karenz (42%) oder unselbständig erwerbstätig (31,7%)
- verfügt über ein Haushaltsnettoeinkommen zwischen 1500 und 2500 Euro oder darüber
- nimmt ohne PartnerIn an der Veranstaltung teil
- hat bereits Veranstaltungen besucht
- führt als Hauptmotive für den Veranstaltungsbesuch Interesse/Wissenserweiterung sowie den Wunsch nach Kontakt mit anderen Eltern bzw. Kontakt des Kindes mit anderen Kindern an
- informiert sich über Elternbildungsveranstaltungen vorwiegend anhand von Broschüren und Handzetteln, aber auch über Freunde/Bekannte oder Verwandte

Die besuchte Veranstaltung:

- ist in Form einer Eltern-Kind-Gruppe oder die Motorik/Sinne/Kreativität fördernde Spielgruppe organisiert
- bezieht sich auf Eltern mit Kleinkindern
- findet an einem Dienstag Abend statt und dauert maximal zwei Stunden
- ist kostenlos oder kostet höchstens 10 Euro; die Kosten werden als angemessen empfunden
- bietet einen Erfahrungsaustausch und beinhaltet einen fachlichen Input

Der/die TeilnehmerIn:

- interessiert sich vor allem für die Themenbereiche „Entwicklungsphasen des Kindes“, Erziehungsziele und -stile“, sowie „Konfliktlösung“; auch die Themen „Aggressionen unter Kindern“ sowie „Lernen und Lernschwierigkeiten“ sind für sie derzeit aktuell
- nutzt häufig oder sehr häufig Bücher oder Elternzeitschriften als Informationsquelle für Erziehungsfragen
- tauscht sich (sehr) häufig mit seiner Partnerin/ihrem Partner über Erziehungsfragen aus, aber auch mit Freunden/Bekanntem bzw. anderen Eltern
- ist sich in Erziehungsfragen sehr oder zumindest eher einig mit dem Partner/der Partnerin
- fühlt sich nur selten überfordert; wenn dies der Fall ist, dann zumeist aufgrund der Kumulation von Ereignissen bzw. Anforderung oder aufgrund von Ein- und Durchschlafschwierigkeiten des Kindes
- wenn er/sie Stärken anführt, so sind das vor allem Liebe, Geduld und Zeit
- wenn er/sie Schwächen an sich wahrnimmt, dann erlebt sie sich als ungeduldig, inkonsequent und/oder unbeherrscht; auch zu wenig Zeit mit dem Kind zu verbringen, wird als persönliche Schwäche wahrgenommen

MODUL 3 – Bedarferhebung im Internet

Das Modul 3 stellt eine ergänzende Form der Bedarferhebung im Internet dar. Einerseits wird mittels einer Onlinebefragung die Gruppe der potentiellen ElternbildungsteilnehmerInnen zu ihren Gründen der bisherigen Nichtinanspruchnahme von Veranstaltungen der Elternbildung befragt, und weiters zu ihren Interessen bezüglich des Angebots. Andererseits wird mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse das Elternforum der Elternbildungs-Internetseite u.a. hinsichtlich der dort diskutierten Themen analysiert, um mögliche neue Themen für die Elternbildung anregen zu können.

1. Onlinebefragung

Der Fragebogen war etwa eineinhalb Monate im April/Mai 2006 auf www.eltern-bildung.at online. In dieser Zeit haben 251 Personen diesen Fragebogen ausgefüllt. 125 davon gaben bei der ersten Filterfrage an, noch keine Elternbildungsveranstaltung besucht zu haben. Die Daten von sechs Personen mussten ausgeschieden werden. Somit konnte für die Auswertung eine Stichprobe von 119 potentiellen Elternbildungs-TeilnehmerInnen herangezogen werden.

1.1 Stichprobenbeschreibung

Alter und Geschlecht

Beantwortet wurde dieser Fragebogen von 79 Frauen und 40 Männern, die noch keine Elternbildungsveranstaltung besucht haben. Die meisten der Befragten sind zwischen 32 und 44 Jahren alt.

Wohnumgebung

Etwas mehr als die Hälfte davon gibt an, in einer Stadt zu leben, jeweils rund 25% leben entweder im ländlichen Bereich oder der Umgebung einer Stadt.

Familienstand, Lebensform und Anzahl der Kinder

55% sind verheiratet und rund 25% leben in einer unehelichen Lebensgemeinschaft. Weitere rund 20% geben an, in einer Partnerschaft mit getrennten Haushalten zu leben.

Auch bei den Familienformen zeigen sich verstärkt neue Lebensformen. So geben zwar 67% an, mit dem Partner/der Partnerin zusammen mit den leiblichen Kindern zu leben, aber doch fast 14% leben in einer Stief- bzw. Patchworkfamilie und weitere 14% bezeichnen sich als allein erziehend. Wobei hier ein verstärkter Anteil von allein erziehenden Vätern auffällt. **7 der 40 männlichen Befragten sind allein erziehend!** Die restlichen 5% geben „sonstiges“ an, darunter fallen Personen mit Adoptivkindern und leiblichen Kindern und Stiefkindern, werdende Eltern und Großeltern.

73% haben ein bis zwei Kinder, rund 13% drei Kinder und weitere 4% vier oder mehr Kinder.

Bildung

Fast 65% haben zumindest einen Schulabschluss mit Matura, 35% einen Universitäts- oder Fachhochschulabschluss. 17,5% geben an, eine berufsbildende mittlere Schule oder eine Fachschule ohne Matura abgeschlossen zu haben, etwa 11% haben eine Lehre absolviert und die restlichen 5% der Befragten haben keinen oder Pflichtschulabschluss.

1.2 Ergebnisse der Onlinebefragung

1.2.1 Bekanntheitsgrad von „Elternbildung“

Auf die Frage: „Inwieweit ist Ihnen der Begriff „Elternbildung“ bekannt?“ antworteten fast die Hälfte der Befragten, dass sie wissen, was unter Elternbildung zu verstehen ist, aber noch keine Veranstaltung besucht haben. 33,6% kannten diesen Begriff zuvor nicht, und die verbleibenden 20% kannten zwar den Begriff Elternbildung, konnten damit aber nichts Konkretes verbinden (Abb. 1). Den männlichen Befragten ist der Begriff seltener bekannt als den weiblichen. Fast die Hälfte meint, dass sie den Begriff „Elternbildung“ noch nicht gehört haben (o.Abb.).

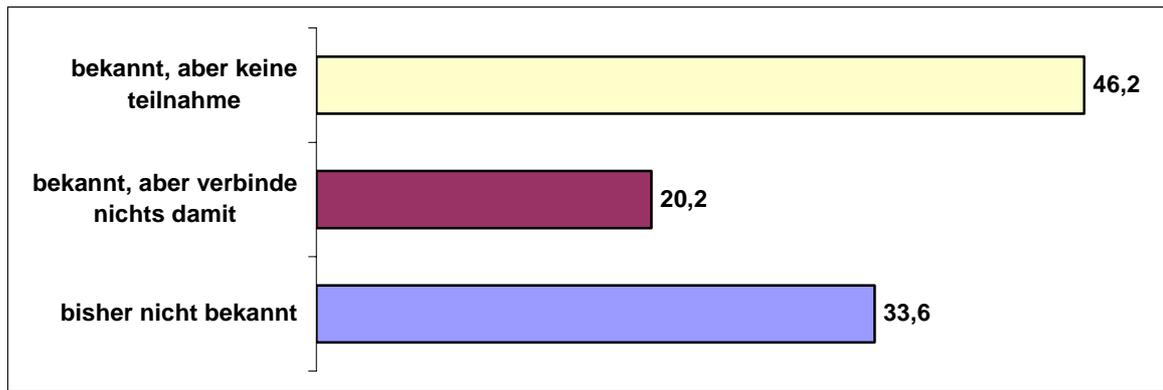


Abb. 1: Bekanntheitsgrad des Begriffes „Elternbildung“ in Prozent; n= 119

1.2.2 Gründe für bisherige Nicht-Inanspruchnahme des Elternbildungsangebotes

Bei dieser Frage waren Mehrfachantworten möglich. Über 45% der Befragten begründeten ihre bisherige Nicht-Teilnahme an Elternbildungsveranstaltungen damit, dass sie bislang von der Existenz eines solchen Angebots nicht wussten. Als zweithäufigste Begründung wird von rund 24% der Personen, Zeitmangel angegeben. Die anderen Begründungen wurden etwa gleichhäufig gewählt. Im Verhältnis mehr Männer als Frauen geben an, dass die Angebote nicht ihren Bedürfnissen entsprechen. Zeitmangel, Betreuung der Kinder und finanzielle Gründe werden im Verhältnis von den Frauen öfter als Gründe für die Nichtteilnahme genannt. Nur insgesamt 11% der potentiellen TeilnehmerInnen geben an, dass sie kein oder wenig Interesse an Elternbildung haben. Wobei nur zwei Frauen von 79 kein Interesse bekunden, aber 11 von 40 Männern. Unter dem Punkt „Anderes“ wurden folgende weitere Gründe für die bisherige Nicht-Teilnahme angeführt: „noch nicht oder erst ganz kurz Vater oder Mutter zu sein“, „der persönliche Bedarf fehlt“ oder dass eben noch „keine Notwendigkeit“ für eine Teilnahme bestanden hat (Abb. 2).

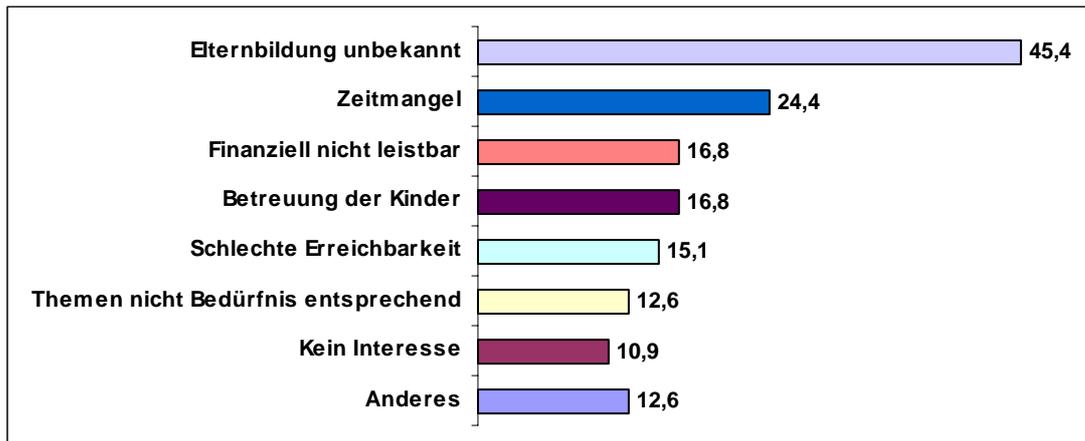


Abb. 2: Gründe für bisherige Nicht-Teilnahme an Elternbildungsveranstaltungen; n=119
(Mehrfachantworten waren möglich)

1.2.3 Themenspezifische Interessen

Inhaltlich liegt der Schwerpunkt des themenspezifischen Interesses mit je über 60% in der Erziehung und Förderung¹ und den Entwicklungsphasen des Kindes², also sehr allgemein gehaltene Bereiche der Elternbildung, die als Basiswissen für Eltern betrachtet werden können. Weitere interessante Themen sind für jeweils zumindest ein Drittel der Befragten „Gesundheit und Ernährung“, „Zeitmanagement“³ und „Beziehung und Kommunikation“⁴ (Abb. 3). Die männlichen Befragten zeigen sich hier vor allem an den Themen „Erziehung und Förderung“ (65%) und „Entwicklungsphasen der Kinder“ (50%) interessiert. Ein höheres Interesse als die weiblichen Befragten weisen die Männer mit 20% bei dem Thema „Umgang mit Kindern bei Scheidung/Trennung“ auf. Ein höheres Interesse an rechtlichen und finanziellen Fragen und am Thema „Zeitmanagement/Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ zeigen die Frauen mit 32% bzw. 39% (o.Abb).

¹ Item: Erziehung und Förderung des Kindes

² Item: Entwicklungsphasen des Kindes (wie z.B. Babyalter, Trotzalter, Schuleintritt, Pubertät)

³ Item: Zeitmanagement, Vereinbarkeit von Familie und Beruf

⁴ Item: Beziehung, Kommunikation und Partnerschaftlichkeit (zwischen Kind und Elternteilen, in der Partnerschaft selbst)

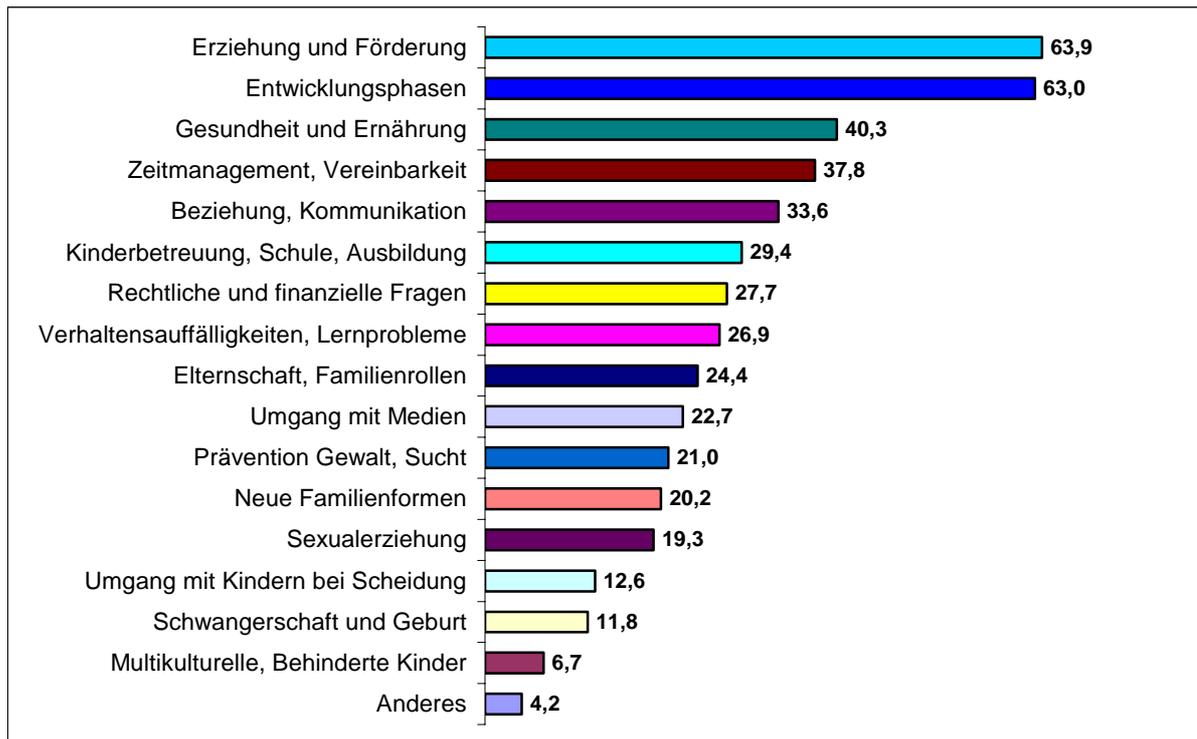


Abb. 3: Themenspezifisches Interesse nach Prozent; n= 119 (Mehrfachantworten waren möglich)

1.2.4 Angebotsformspezifisches Interesse

Eindeutig das stärkste Interesse der Befragten besteht daran, Tipps von Fachleuten zu erhalten. Hierbei wird der persönliche Austausch (57,1%) etwas stärker als der Austausch mit Fachleuten über das Internet (53,8%) favorisiert. Anders sieht dies im Austausch mit anderen Eltern aus. Hier wird die Möglichkeit, über Elternforen im Internet mit anderen Eltern zu diskutieren und sich zu vernetzen, doppelt so häufig gewählt wie der reale Kontakt in einer Elternrunde. Die verschiedenen Veranstaltungsformen (Eltern-Kind-Gruppe, Vorträge und Seminar/Kurs/Workshop) werden im etwa gleichen Ausmaß von rund je einem Drittel der Befragten als für sie interessant befunden. An organisierten Freizeitaktivitäten würde ein Viertel der ElternbildungsteilnehmerInnen potentiell teilnehmen (Abb. 4). Etwa nur ein Viertel der Männer bekundet jeweils an den verschiedenen Angeboten Interesse. Die Ausnahme stellen hier nur die „Tipps von Fachleuten“ dar und zwar sowohl persönlich (43%) als auch im Internet. Das Internet wird hierbei favorisiert. 50% der Männer zeigen sich an diesem Angebot interessiert (o.Abb.).

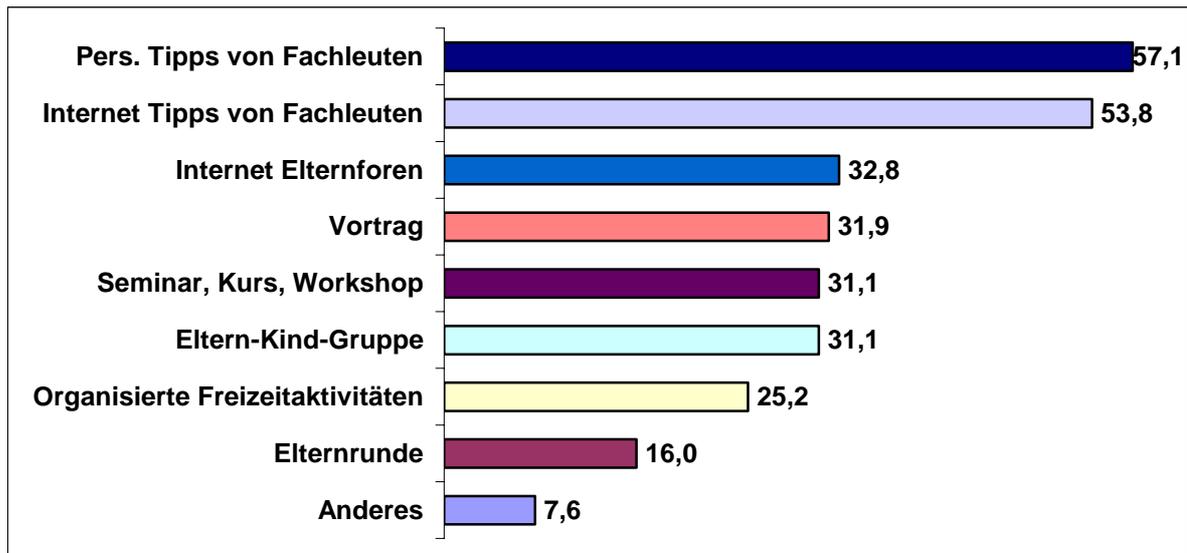


Abb. 4: Ausmaß des Interesses an verschiedenen Angeboten in Prozent; n= 119 (Mehrfachantworten waren möglich)

1.2.5 Interesse an speziellen Angeboten

Knapp über 70% der Befragten finden, dass es das Angebot einer Kinderbetreuung während einer Elternbildungsveranstaltung geben sollte. Spezielle Angebote für Paare und auch für Eltern(-teile) mit ihren Kindern erachten je zwei Drittel als wichtig. Etwas weniger Zustimmung, aber doch von der Hälfte der Befragten, erhalten die mütter- und väterspezifischen Veranstaltungen (Abb. 5). Großes Interesse zeigen die Männer an paarspezifischen Angeboten. 65% der männlichen Befragten finden, dass es ein solches Angebot geben sollte, während für väterspezifische Angebote nur 50% der Männer Interesse bekunden (o. Abb.).

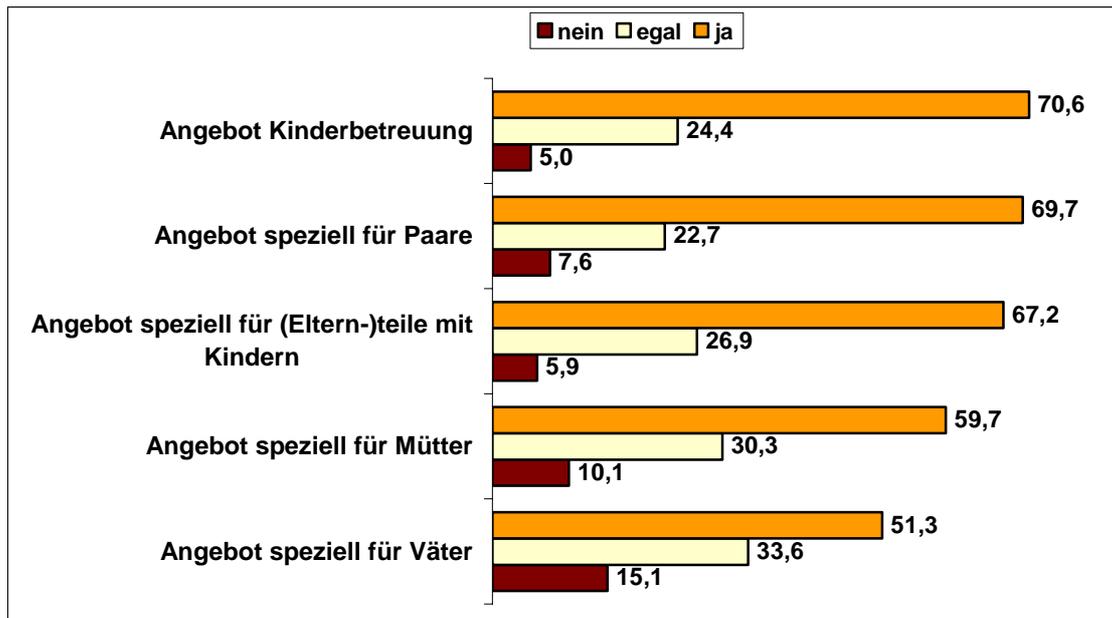


Abb. 5: Ausmaß des Interesses an speziellen Angeboten in Prozent; n= 119

1.2.6 Mediennutzung

Die im Internet Befragten nutzen auch dieses am häufigsten von allen Medien, um sich über Erziehungsthemen zu informieren. Zumindest manchmal nutzen fast 90% der Befragten das Internet dafür, Frauen (91%) tendenziell sogar öfter als Männer (85%). Sie unterscheiden sich damit von den ElternbildungsteilnehmerInnen, die Printmedien bevorzugen und das Internet dafür kaum nutzen. An zweiter Stelle der Nutzungshäufigkeit stehen Printmedien in Form von Ratgebern, Zeitschriften und Broschüren (Abb. 6).

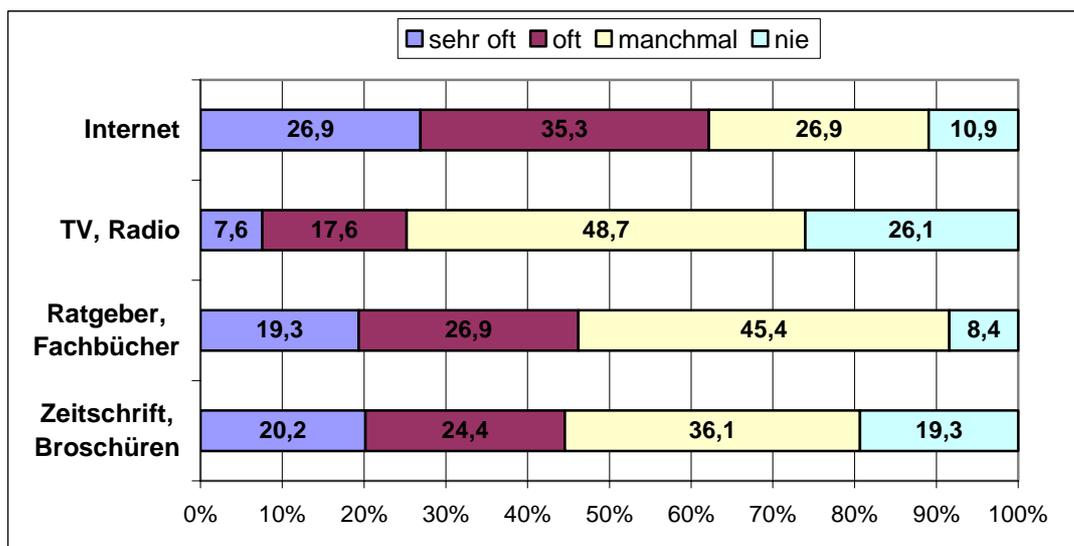


Abb. 6: Häufigkeit der Nutzung der verschiedenen Medien in Prozenten; n= 119

1.2.7 Austausch mit anderen Personen zu Erziehungsfragen

Die Befragten tauschen sich am weit häufigsten mit der Partnerin/dem Partner über Erziehungsfragen aus, wobei die Männer hier die Frauen noch übertreffen. 98% tauschen sich zumindest manchmal mit der Partnerin/dem Partner zu Erziehungsfragen aus. Der Austausch mit anderen Eltern wird insgesamt mit über 60% auch sehr häufig gesucht. Von den Frauen gibt nur eine an, sich nie mit anderen Eltern zum Thema Erziehung auszutauschen. Eine erstaunlich geringe Rolle nehmen die Großeltern des Kindes mit rund 25% (Austausch zumindest manchmal), sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern ein (Abb. 7).

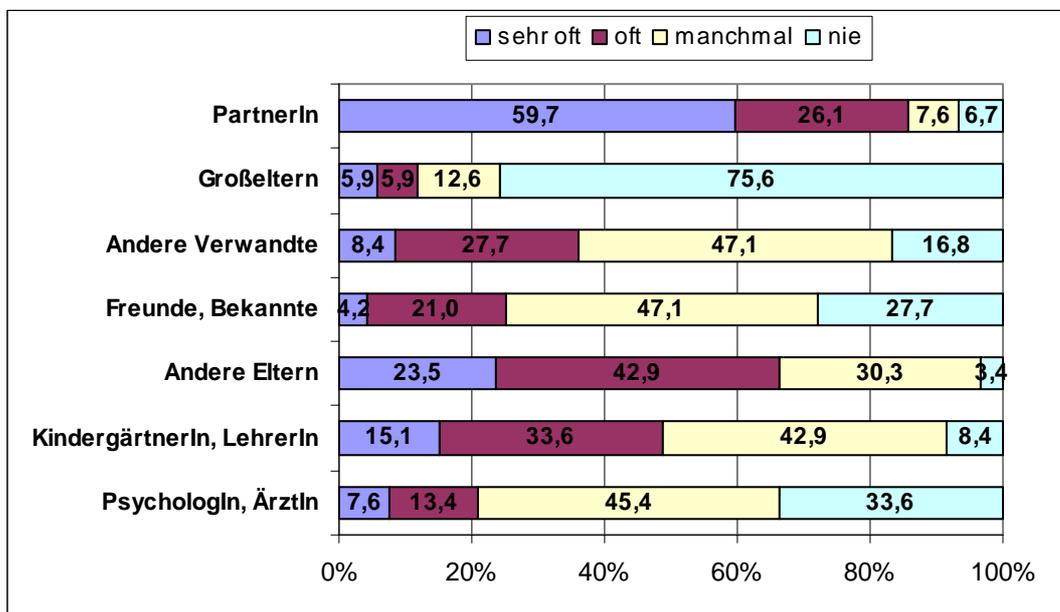


Abb. 7: Häufigkeit des Austausches mit anderen Personen zu Erziehungsfragen, in Prozenten; n= 119

1.2.8 Einigkeit mit PartnerIn

Unter den Befragten besteht eine hohe Einigkeit mit dem Partner/der Partnerin in Erziehungsfragen. Rund 85% fühlen sich auf diesem Gebiet mit ihm/ihr zumindest eher einig. Mehr als die Hälfte erleben sich sogar als sehr oder vollkommen einig (Abb. 8), wobei sich die Männer tendenziell etwas stärker mit der Partnerin einig empfinden als die Frauen (o.Abb).

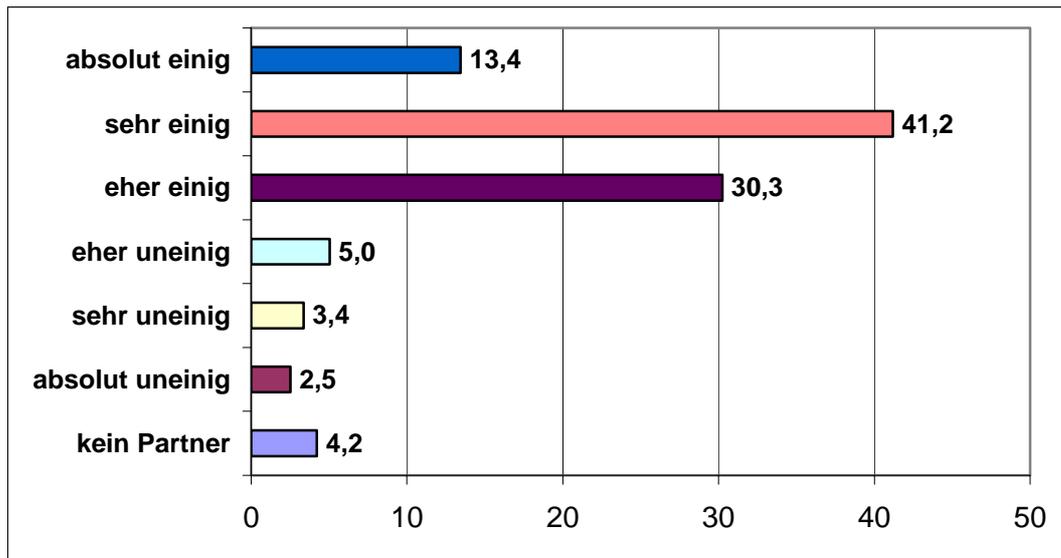


Abb. 8: Einigkeit mit PartnerIn in Erziehungsfragen, in Prozent; n= 119

1.2.9 Ausmaß der Überforderung

Tendenziell positiv sehen sich die potentiellen ElternbildungsteilnehmerInnen gesamt gesehen in Bezug auf die Überforderung in der Kindererziehung. Rund 75%, sowohl Männer als auch Frauen sind ihrer Empfindung nach, diesbezüglich eher selten bis nie überfordert. Allerdings sieht sich doch mehr als ein Viertel zumindest eher oft überfordert (Abb. 9).

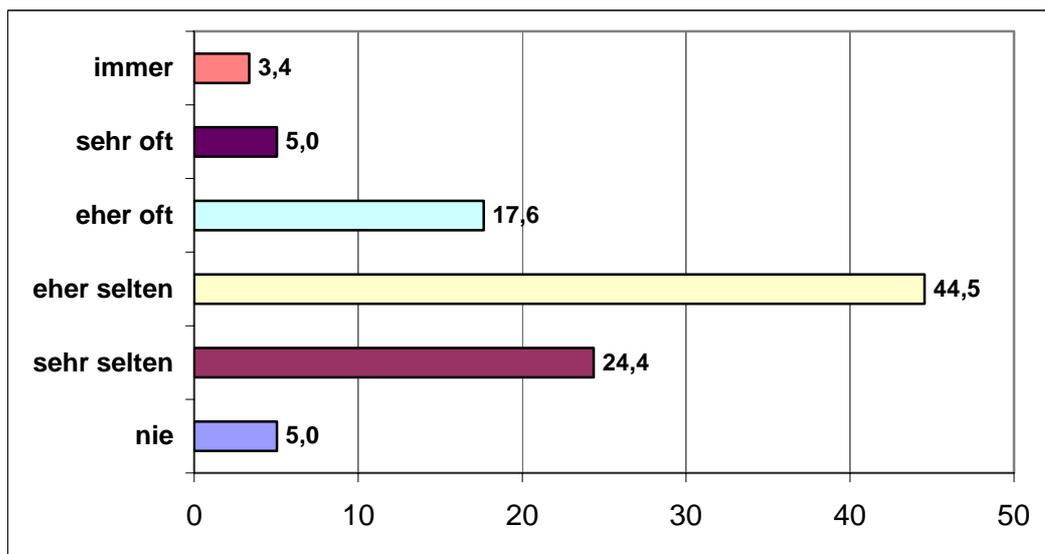


Abb. 9: Ausmaß der Überforderung, in Prozent; n= 119

2. Analyse der Elternforen

2.1 Ausgangssituation

Noch existieren kaum empirischer Studien und theoretische Überlegungen zur Kommunikation in Internetforen. Das Wenige wird von Erkenntnissen allgemeiner Kommunikationstheorien abgeleitet und in erster Linie durch die Unterscheidung zwischen synchroner und asynchroner Kommunikation erklärt. Die wichtigsten Erkenntnisse werden im Folgenden kurz dargestellt.

Die Kommunikation über Internetforen birgt spezielle Eigenschaften, welche von Gregor Stockmann (2004) im Rahmen der kurzen Darstellung seines Forschungsvorhabens, folgendermaßen benannt werden⁵:

1. Der komplette Kommunikationshergang ist transparent, archiviert und strukturiert – es gibt in Foren keine „Flüchtigkeit“ der Botschaften, keine geheimen Bereiche.
2. Je nach Einstellung des Forums bleiben Sender und Empfänger anonym, erschaffen eine virtuelle Persönlichkeit (Avatar) oder treten als wirkliche Person auf.

Allgemein auf Kommunikation in Internet bezogen kommen noch folgende Eigenschaften hinzu, welche diese von der synchronen Kommunikation unterscheidet:

3. Die Kommunikation verläuft örtlich und zeitlich asynchron; Raum und Zeit werden überwunden. Somit ist keine zeitgleiche Anwesenheit von Sender und Empfänger notwendig, wie es bei der synchronen Kommunikation der Fall ist. Dies bringt aber den Nachteil mit sich, dass die Aufmerksamkeit des Empfängers nicht kontrolliert werden kann, das heißt, man setzt sich der Unsicherheit aus, dass man nicht weiß ob jemals/oder wann Antwort kommen wird.
4. Die Kommunikation erfolgt vorwiegend unter bislang Fremden.
5. Die nonverbale Kommunikation fällt weg (teilweise wird dieses Fehlen durch Emoticons ersetzt).

⁵ http://www.dgpuk.de/fg_cvk/dortmund_2004/abs_stockmann.htm

Diese Eigenschaften haben einerseits verschiedene Vor- und Nachteile in Bezug auf die Kommunikation und andererseits auch Folgen in Bezug auf das Kommunikationsverhalten⁶:

- Die Anonymität führt zu einer verringerten Hemmschwelle. Damit ist es einfacher, schwierige Themen und auch persönliche Probleme anzusprechen. Der Benutzer befindet sich meist in einem vertrauten Umfeld, kommuniziert vorwiegend anonym und hat dadurch einen viel größeren Abstand zum Kommunikationspartner. Der Benutzer kann sich viel ungezwungener austauschen. Dies führt unter anderem auch dazu, dass sich sehr viel schneller intimere Gespräche entwickeln können. Das Verhalten kann aber durchaus auch negativ beeinflusst werden. So kann sich aus der eigenen Sicherheit der Anonymität heraus, das Aggressivitätspotential steigern. Andererseits schützt die Anonymität und bestehende räumliche Distanz emotional vor aggressiven verbalen An- oder Übergriffen.
- Der Wegfall der Nonverbalen Kommunikation erhöht die Gefahr des Missverständnisses. So können beispielsweise sarkastische Kommentare ohne Beifügung von Emoticons ☺, kaum richtig gedeutet werden.
- Die zeitliche und örtliche Asynchronität der Kommunikation birgt den Vorteil, den Zeitpunkt zum Kommunizieren selbst wählen zu können. Verbunden mit der örtlichen Ungebundenheit - so können ja theoretisch alle existierenden Internet-UserInnen mit dem Beitrag erreicht werden - wird die Kommunikation über Foren zumindest potentiell zu einer extrem effektiven. Der Nachteil ist, dass man als Sender der Nachricht keine Kontrolle darüber hat, ob diese von jemanden gelesen wird und ob und wann eine Reaktion darauf erfolgen wird.

Es ist nahe liegend, dass diese Eigenschaften für Eltern und vor allem für allein erziehende Mütter und Väter viele Vorteile birgt. Wenn sie Zeit haben, also meist dann, wenn die Kinder schlafen, können sie ihre Beiträge posten und auf diese Weise Kontakte knüpfen etc., ohne sich von den Kindern räumlich entfernen zu müssen.

⁶ vgl.: http://de.wikipedia.org/wiki/Computervermittelte_Kommunikation

Allerdings ist der bestehende Nachteil ebenso offensichtlich. Ist man ohnehin durch die Lebensumstände isoliert, und wendet man sich mit einem dringlichen Anliegen an andere, ohne Antwort zu erhalten, kann dies dazu führen, dass die damit verbundene Enttäuschung eine bestehende persönliche Problematik verstärkt.

- Durch die Archivierung des Kommunikationshergangs lässt sich das Kommunizierte nachvollziehen. Ein Forum wird somit zu einem Nachschlagewerk für „Alle“ und es kann in großer Vielfalt auf die Erfahrungen und den thematischen Austausch anderer zurückgegriffen werden. Andererseits entstehen durch die asynchrone Form der Kommunikation auch große Mengen an unnötigen Informationen und Nachrichten, da zum Beispiel Fragen gestellt werden, die sich mit der darauf folgenden Nachricht selbst klären.
- Es kommt zu einer Erweiterung von Kontakten. Diese können, müssen aber nicht zu persönlichen Kontakten führen. Die Kontakte entstehen zunächst virtuell, dadurch lassen sie viel Freiraum zur Selbstdarstellung beim Sender und auch beim Rezipienten/der Rezipientin viel Raum für eigene Fantasien und damit auch für Enttäuschungen, wenn es zu einem realen Kontakt kommt.

2.2 Forschungsziele und Forschungsfragen

Als primäres Forschungsziel steht im Vordergrund, Aufschluss darüber zu erhalten, welche Fragen und Probleme Eltern über das Medium Internet kommunizieren und in welcher Form der Austausch über elternspezifische Themen stattfindet. Im Sinne einer Bedarfsanalyse, gehen wir von der Vorannahme aus, dass durch die Besonderheiten der Kommunikation in Internetforen Themen angesprochen und diskutiert werden, die Anregungen für weitere Angebote der Elternbildung eröffnen können.

Folgende **Forschungsfragen** stehen im Zentrum der Analyse:

1. Welche Themen werden im Rahmen eines Elternforums aufgegriffen?
2. Gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede im Nutzungsverhalten eines Elternforums?
3. Was sind die Motive ein Elternforum zu nutzen?

4. Wie hoch ist der Response auf einen Beitrag und wie schnell erfolgt dieser?
5. In welcher Form findet der Response statt?

2.3 Methodisches Vorgehen

Die Beiträge in den Elternforen der [http: www.eltern-bildung.at](http://www.eltern-bildung.at) wurden für den Zeitraum von Anfang 2003 bis Mitte 2005 erhoben und hinsichtlich folgender Variablen analysiert und kategorisiert:

- Ausmaß der Frequentierung der verschiedenen Foren
- Geschlecht der UserInnen
- Themen der Forenbeiträge
- Inhalte der Forenbeiträge
- Motive für Forenbeiträge
- Zeitliche Dauer bis zum ersten Kommentar
- Art der Kommentare

Zum Einsatz kam eine Kombination aus qualitativer und quantitativer Inhaltsanalyse. Es wurden, basierend auf den zuvor festgelegten Forschungsfragen, Variablen definiert. Innerhalb dieser Variablen wurden mittels der qualitativen Analyse der Beiträge Kategorien gebildet. Letztendlich sollten sich alle Beiträge sinngemäß zuordnen lassen. Die Variablen wurden anschließend statistisch deskriptiv ausgewertet und interpretiert. Das ursprüngliche Vorhaben, exemplarisch vertiefend auf einzelne Forenbeiträge einzugehen, konnte nicht umgesetzt werden, da die Beiträge im Zuge eines Re-Designs der Elternforen Anfang des Jahres 2006 gelöscht wurden und sich damit das Elternforum zur Zeit erst wieder neu konstituieren muss.

2.4 Ergebnisse der Inhaltsanalyse der Elternforen

Anmerkung: Die Notwendigkeit eines Re-Designs des Elternforums Mitte 2006 führte zu einer Löschung aller bisherigen Beiträge. Die Ergebnisse der Analyse beziehen sich daher auf Beiträge, die aktuell nicht mehr im Elternforum nachzulesen sind.

2.4.1 Merkmale der Forenmitglieder: Geschlecht und Zuordnung ob Elternteil/Erwachsener oder Jugendlicher/Kind

Insgesamt wurden im Beobachtungszeitraum (Anfang 2003 – Mitte 2005) 551 Threads eröffnet. Fast 60% der Threads im Elternforum entstanden durch den Beitrag weiblicher Erwachsener. In den meisten Fällen durch Mütter, während 9% der Eröffnungen von Threads männlichen Usern zugeordnet werden können, auch hier stammen diese nicht ausschließlich, aber vorwiegend von Vätern. Immerhin 5% dieser Eröffnungsbeiträge stammen von Kindern oder Jugendlichen, auch hier soweit zuordenbar, überwiegend weiblichen Geschlechts. Knapp über 36% der Threads können hinsichtlich des Geschlechts der InitiatorInnen nicht eindeutig zugeordnet werden. Die Identifizierung des Geschlechts erfolgte durch die Namensangabe oder den Nickname, wenn vorhanden oder wurde dann vorgenommen, wenn sich durch den Inhalt des Beitrags das Geschlecht und ob Jugendlicher oder Erwachsener, eindeutig ergab (Abb. 10).

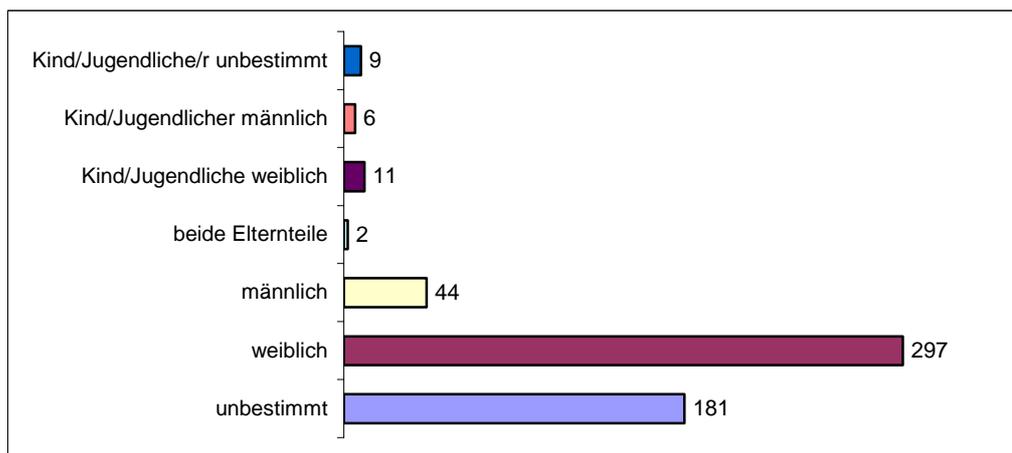


Abb. 10: Verteilung der Postings unter dem Aspekt des Geschlechts und der Unterscheidung Erwachsener/Jugendlicher/Kind nach Absolutzahlen; n= 551

2.4.2 Anzahl der Forenbeiträge

Im Zeitverlauf betrachtet zeigt sich, dass die Beteiligung am Elternforum im ersten Jahr als eine Art Anlaufphase betrachtet werden kann. Im darauf folgenden Jahr verdreifachte sich die Anzahl der Beiträge nahezu und allein im ersten Halbjahr 2005, im dritten Jahr des Bestehens des Elternforums, sind bereits mehr Beiträge zu beobachten, als im gesamten Jahr 2004. Es zeigt sich die Tendenz, dass sich die Threads jährlich in etwa verdoppeln (Abb. 11).

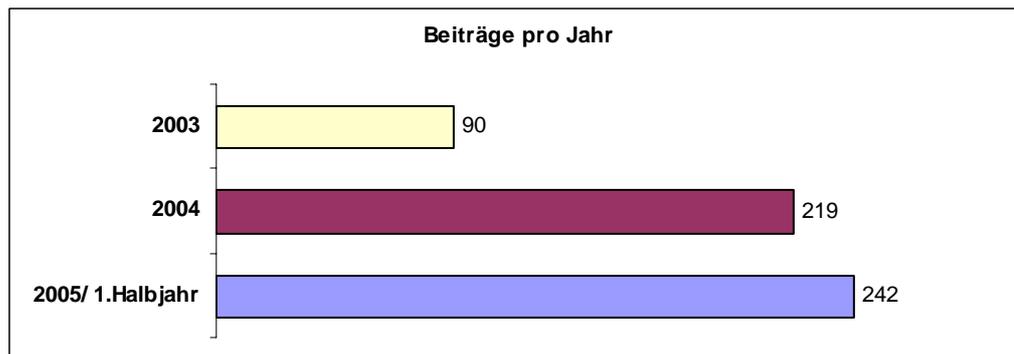


Abb. 11: Anzahl der Beiträge in den allgemeinen Foren im Zeitraum Anfang 2003 bis Mitte 2005. Der älteste Thread stammt vom 27.02.2003; n= 551

Daraus lässt sich die Hypothese ableiten, dass Foren die Eigenschaft haben, zumindest bis zu einem bestimmten Zeitpunkt bezüglich der Community und dem Ausmaß ihrer Beiträge exponentiell anzuwachsen. Je mehr Beiträge vorhanden sind, desto eher bringt sich jemand mit seinem/ihren Beitrag neu ein. Dies könnte sich damit begründen, dass die Zuversicht, dass der Beitrag gelesen wird und man Response erhält, steigt und das Forum damit zunehmend attraktiver für neue aktive TeilnehmerInnen wird.⁷

2.4.3 Nutzung der Foren

Die insgesamt 24 Spezialforen (im Re-Design 2006 auf 12 Schwerpunktthemen reduziert), welche gezielt mit einem Themenbereich benannt wurden, wurden im Beobachtungszeitraum doppelt so stark für Threads genutzt, als die sechs allgemeinen Foren, welche zwischen den Entwicklungsphasen der Kinder differenzieren.

2.4.3.1 Ausmaß der Nutzung der „Allgemeinen Foren“

Innerhalb der Allgemeinen Foren zeigt sich, dass vor allem in der ersten Phase der Elternschaft, Bedürfnis nach Austausch mit anderen Eltern herrscht, so wurden die meisten Threads im Forum „0-2 Jahre – Alles ist anders – das Baby ist da“ eröffnet (Abb. 12).

⁷Ein aktueller Blick (Sept. 2006) auf das Kommunikationsverhalten im Elterforum bestätigt, dass das Forum sich nach dem Re-Design wieder neu entwickeln muss. Innerhalb von drei Monaten wurden nur 36 neue Threads eröffnet.

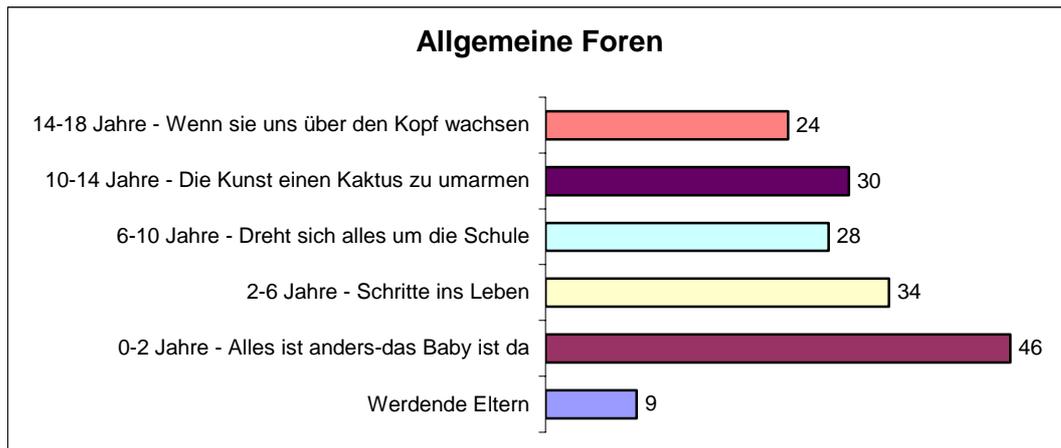


Abb. 12: Anzahl der Threads in den allgemeinen Foren im Zeitraum Anfang 2003 bis Mitte 2005; n= 551

2.4.3.2 Ausmaß der Nutzung der „Spezialforen“

Insgesamt wurden 380 Threads in den Spezialforen eröffnet. Die drei Spitzenreiter mit der meisten Anzahl von Threads sind die Foren „AlleinerzieherInnen“ (87), „Patchworkfamilien“ (67) und „Pubertät“ (43). Die Threads dieser drei Foren machen rund 52% der Gesamtzahl der Threads in den Spezialforen aus. Mit jeweils mehr als 20 Threads wurden die Spezialforen „Väter“, „Kinderbetreuung“ und „Ein- und Durchschlafen“ recht aktiv frequentiert. Zwei Foren hingegen wurden gar nicht („Großeltern“ und „Internet für Kinder und Jugendliche“) und acht Foren wurden mit weniger als 5 Threads kaum genutzt (Abb. 13).

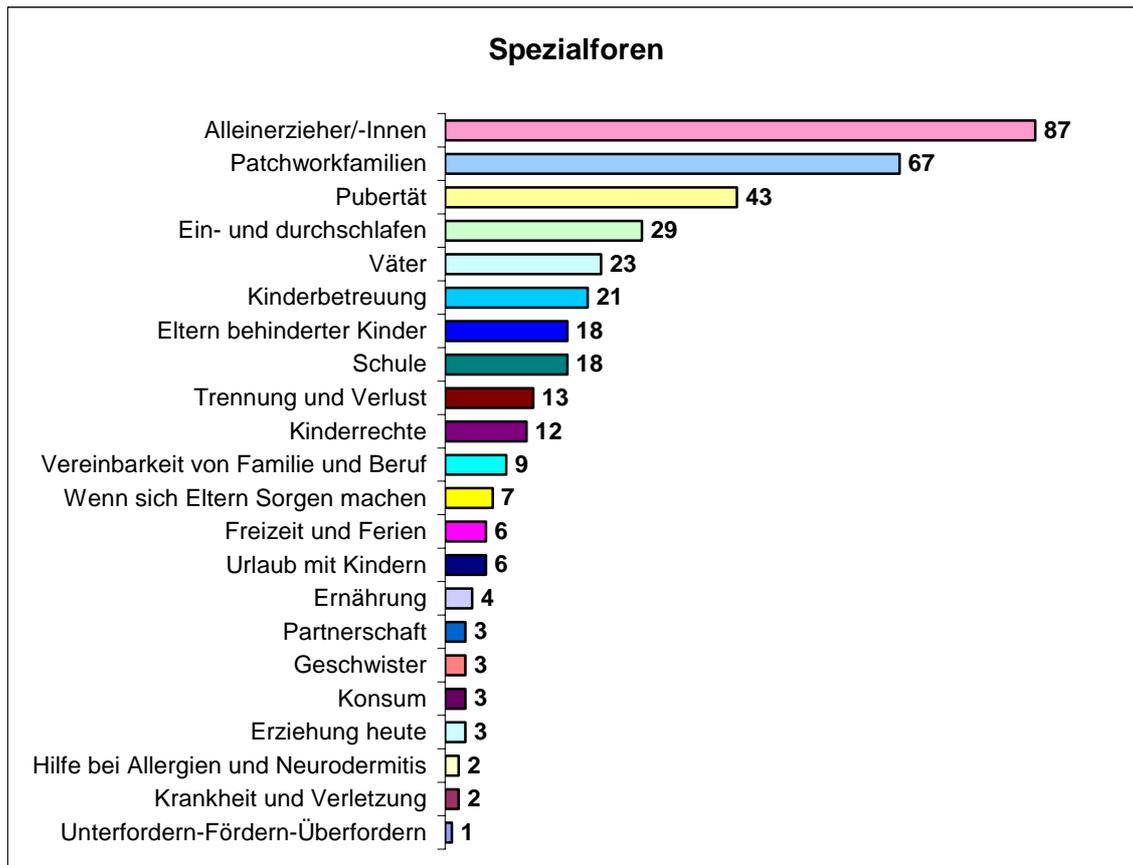


Abb. 13: Anzahl der Threads in den Spezialforen im Zeitraum Anfang 2003 bis Mitte 2005; n= 551

Die meisten Threads welche eindeutig männlichen Usern zugeordnet werden können (44), finden sich in den Foren „Väter“ (10), „Patchworkfamilien“ (7) und „Alleinerzieher/-Innen“ (7). Die von Vätern aktiv meist genutzten Foren im Bereich „Allgemeine Foren“ sind die Foren „0-2 Jahre“ (4) und „2-6 Jahre“ (3).

2.4.4 Motive der UserInnen

Als weitaus häufigstes Motiv einen Thread zu eröffnen, erwies sich das Bedürfnis den Rat von anderen Eltern einzuholen („Ratsuche“). Im Zusammenhang damit werden meist konkrete Problemsituationen geschildert, hinter welchen der Wunsch nach einem Tipp oder Lösungsvorschlägen steht. An zweiter Stelle stehen mit jeweils 115 Threads, das Motiv andere Mütter und Väter kennenzulernen („Kontaktsuche“) und die teils professionelle Nutzung des Forums, mit einem Hinweis auf ein Angebot, eine Leistung, ein anderes Forum oder eine Veranstaltung („Hinweis“). Weitere häufige Motive einen Thread zu eröffnen, sind der Wunsch ein bestimmtes Thema zu diskutieren („Meinung“), und Information zu oder Antwort auf eine konkrete Frage zu erhalten („Frage“). Als weiteres Motiv einen Thread zu eröffnen, erwies sich das Bedürfnis über die Einstellungen

und Antworten anderer Forumsmitglieder, wieder Sicherheit für einem bestimmten Bereich zu erlangen („Verunsicherung“). Meist geht es hier inhaltlich um die Entwicklung oder die Gesundheit des Kindes (Abb. 14).

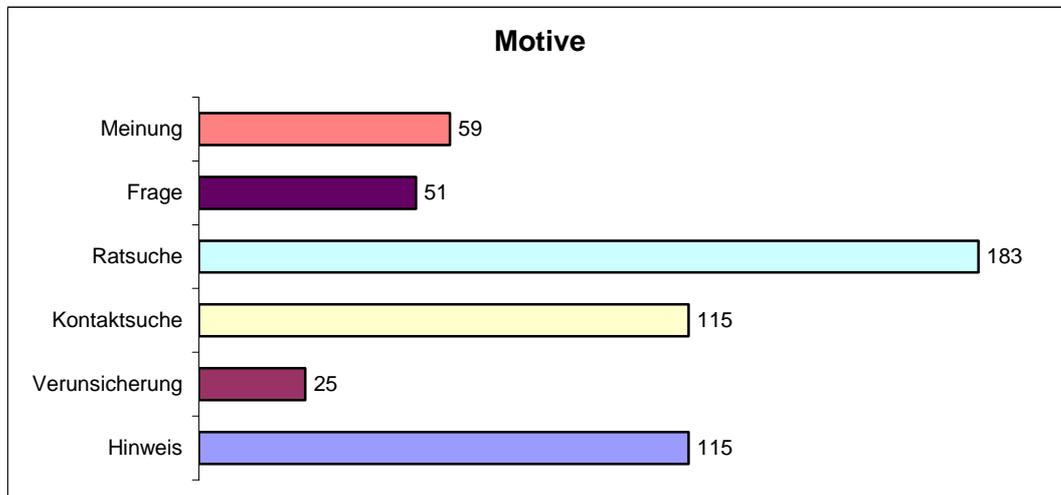


Abb. 14: Häufigkeit der verschiedenen Motive die Foren zu nutzen; n= 551

2.4.4.1 Unterschiede bei den Motiven zwischen den Geschlechtern

Die Motive für einen Thread sind bei Frauen und Männer unterschiedlich gewichtet. So nutzen weibliche Erwachsene die Foren häufiger zur Kontaktsuche anderer Mütter und Väter und männliche erwachsene Forenmitglieder sind im Verhältnis tendenziell häufiger als Frauen motiviert, ein Thema im Forum zu diskutieren. Rat im Internet suchen sowohl Frauen als auch Männer mittels mehr als einem Drittel ihrer Threads (Abb. 15).

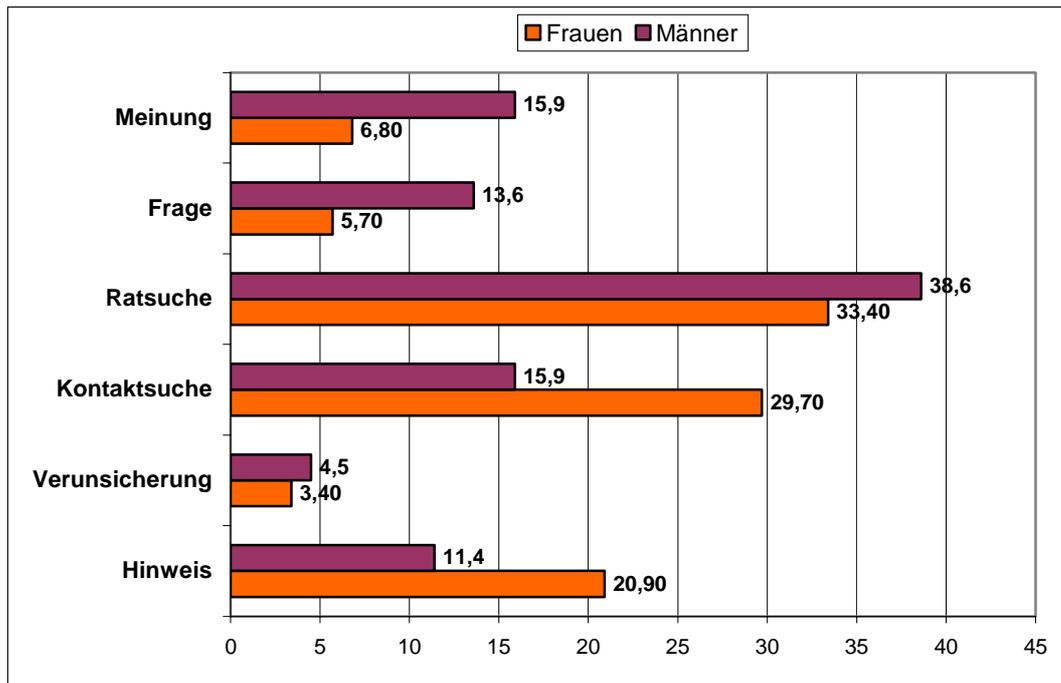


Abb. 15: Prozentuelle Verteilung der Motive im Vergleich der Geschlechter; weiblich: n=297, männlich: n=44

2.4.5 Response – Verhalten der Forenmitglieder bezüglich ihrer Kommentare

2.4.5.1 Zeitliche Dauer bis zum ersten Response

Sieht man von fast der Hälfte der Threads ab, welche überhaupt keinen Response erhalten, erfolgt der erste Kommentar in rund 45% der Fälle innerhalb der ersten Woche. Davon rund 40% noch am selben Tag. Fast 27% der ersten Reaktionen erfolgen erst innerhalb der zweiten bis vierten Woche nach der Eröffnung des Threads und weitere 27% sogar später als einen Monat (Abb. 16).

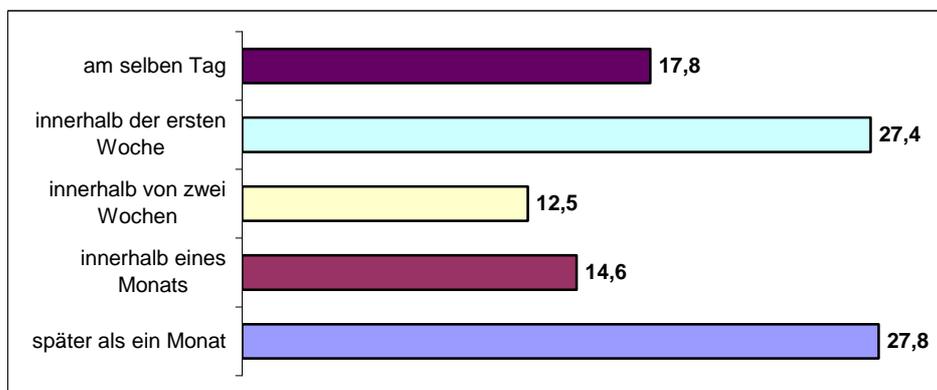


Abb. 16: Dauer bis zum ersten Response ab Eröffnung des Threads; in Prozent; n=551

2.4.5.2 Anzahl der Kommentare

Insgesamt wurden 835 Kommentare in den 551 Threads gepostet. Im zweiten Jahr (2004) nahm die Anzahl bereits leicht zu, im dritten Jahr (1. Halbjahr 2005) ist bereits eine deutliche Steigerung zu erkennen. Die Zahlen lassen erwarten, dass sich die Anzahl im gesamten Jahr 2005 im Vergleich zum Vorjahr verdoppeln wird. Das heißt, das Forum konstituiert sich und beginnt lebendiger zu werden (Abb. 17).

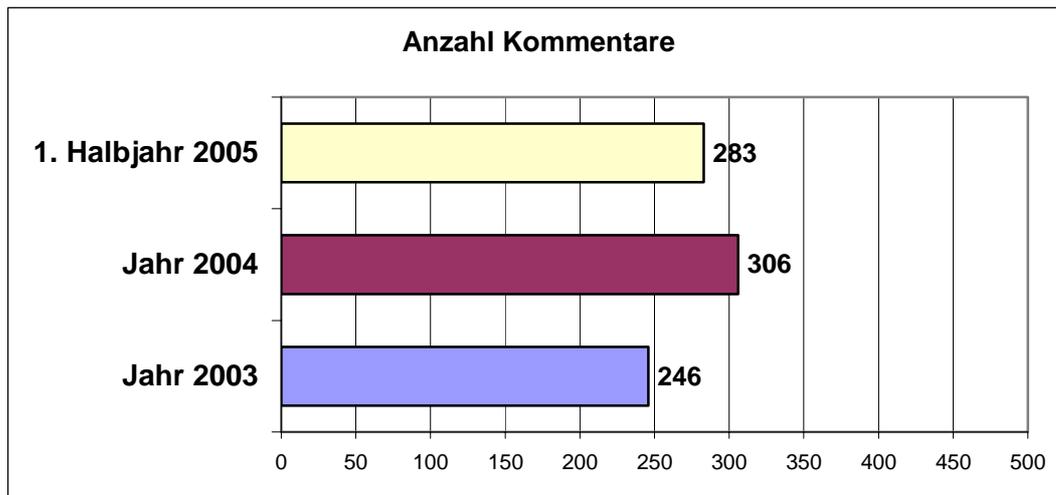


Abb. 17: Anzahl der Kommentare pro Jahr (Absolutzahlen); n= 551

Durchschnittlich betrachtet, erhielt ein Thread nur 1,52 Kommentare, wobei aber fast 50% der Threads überhaupt keinen Response erhalten haben. Die Bandbreite der Anzahl der Kommentare reicht von keinem bis 39 in den Threads. Einen Kommentar erhielten rund ein Viertel der Threads. Nur selten kommt ein längerer, regerer Austausch innerhalb eines Threads zustande (Abb. 18 unten).

Offenbar wird das Elternforum für die große Anzahl an Unterforen, von zu wenigen UserInnen aktiv genutzt. Für eine funktionierende Form der virtuellen vernetzten Selbsthilfe und der lebendigen Kommunikation zwischen den Teilnehmern eines Forums ist aber ein reger und schneller Austausch nötig, denn dieser bietet eine Form der Sicherheit, dass man selbst auch Antwort erhalten wird, und ermutigt wiederum dazu einen Thread zu eröffnen, bzw. einen Kommentar abzugeben. Ist ein dynamischer Austausch nicht ersichtlich führt dies dazu, dass sich das Forum nur langsam etabliert, so wie es hier der Fall ist.

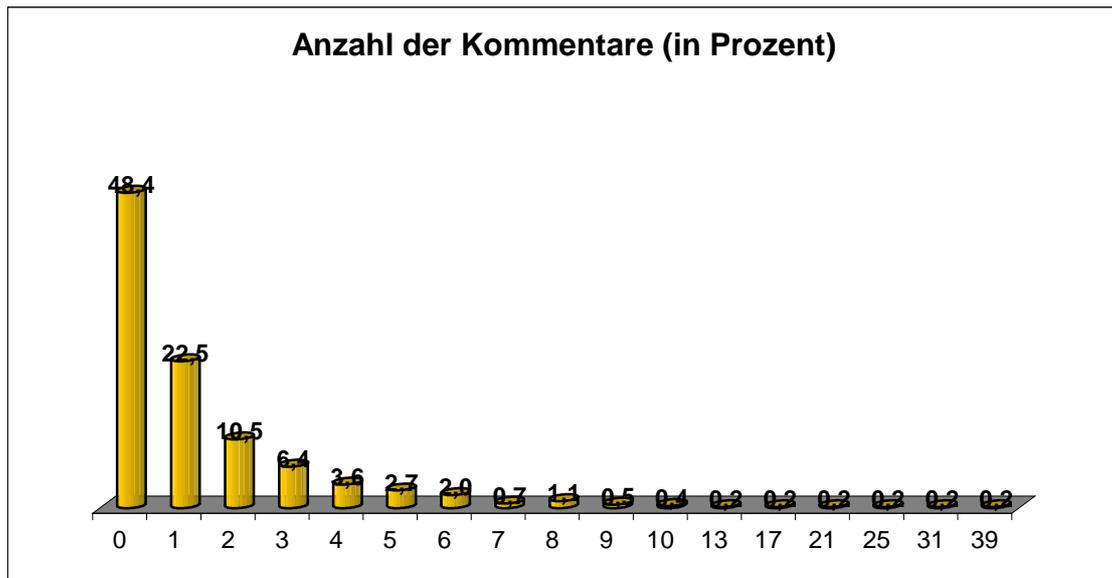


Abb. 18: Prozentuelle Verteilung der Kommentaranzahl in den Threads; n=551

2.4.5.3 Art der Kommentare

Acht Arten von Kommentaren konnten identifiziert werden. In 27%, das sind rund 30% der Kommentare, wird ein Rat, Tipp oder eine Information gegeben. In 23% der Kommentare berichten andere ForenteilnehmerInnen von ihren eigenen Erfahrungen als Reaktion auf den jeweiligen Thread. Weitere 22% der Antworten richten sich meist auf ein Angebot bezüglich einer Kontaktsuche, oder zeigen sich an einem Hinweis interessiert. Rund 9% Antworten ist als kontrovers zu bezeichnen, das heißt, es wird gegen das davor in diesem Thread geäußerte argumentiert. Immerhin 8% der Kommentare nutzen einen vorhandenen Thread, um ihr eigenes Anliegen einzubringen, anstatt direkt auf das Anliegen der Posterin/des Posters einzugehen. 3% der Kommentare sind von aufmunternder, emotional unterstützender Art und 1% stimmt dem davor Geschriebenen zu (Abb. 19).

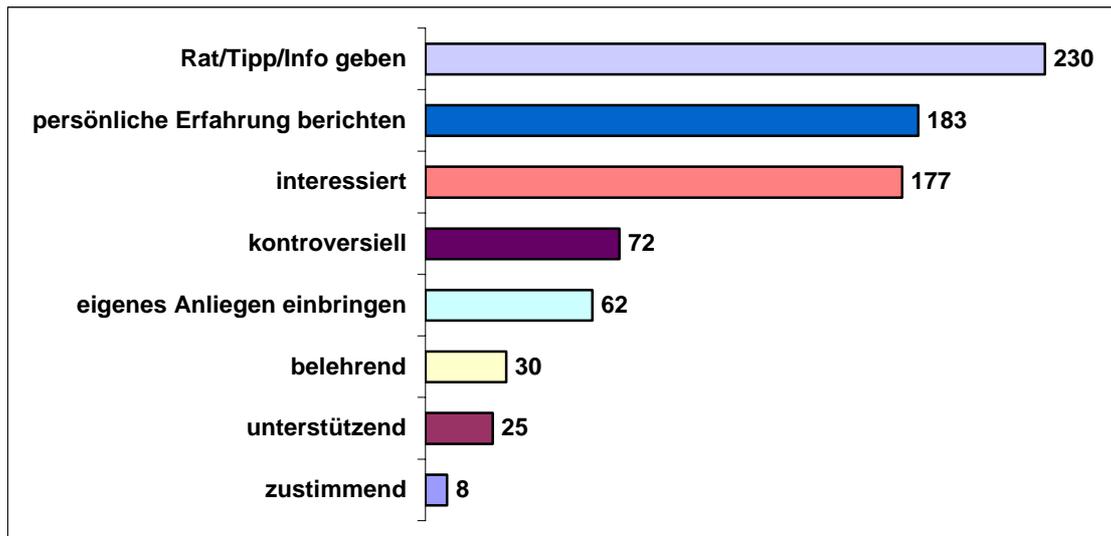


Abb. 19: Häufigkeit der verschiedenen Kommentare; in Absolutzahlen; n=551

2.4.6 Kurzcharakteristika der fünf bestfrequentiertesten Foren

AlleinerzieherInnen - Forum

70% der Threads des AlleinerzieherInnenforums zielen darauf ab, Kontakt zu anderen gleichgesinnten allein Erziehenden für Freizeitunternehmungen, Erfahrungsaustausch und der Gründung von Wohngemeinschaften herzustellen. Auffällig viele der allein erziehenden Mütter, die hier posten, sind eher jung (Anfang 20).

Patchworkfamilien - Forum

Im Patchworkforum werden fast ausschließlich sehr konfliktreiche familiäre Beziehungen - und diese meist sehr ausführlich - beschrieben und spiegeln eine große Not wider. In erster Linie werden Konflikte, welche thematisch um die Kinder kreisen, geschildert, oder auch von der störenden Einflussnahme durch den Expartner/die Expartnerin auf die neue Familie berichtet. Dies sowohl von leiblichen Müttern, als auch „Stiefmüttern“, die keine eigenen Kinder haben. In Bezug auf die Kinder sind die dargestellten Problemlagen so vielfältig, wie sie auf der Basis einer familiären Patchworkstruktur überhaupt möglich sind. So wird von dem eigenen Nichtannehmen können des Partnerkindes berichtet, anhaltenden Streit zwischen den neuen Geschwistern, der Bevorzugung der leiblichen Kinder und der schlechten Behandlung der leiblichen Kinder durch den neuen Partner.

Pubertät - Forum

Hier schreiben sowohl Mütter als auch Jugendliche im Alter von 13 bis 20 Jahren. Thematisch geht es hauptsächlich um Piercing. Die Jugendlichen beklagen, dass sie die Erlaubnis von den Eltern nicht erhalten und versuchen, sich Tipps von anderen Jugendlichen zu bekommen, wie sie die Eltern überzeugen könnten. Erfahrungsberichte zum Piercen werden ausgetauscht, unter Jugendlichen, aber auch zwischen Jugendlichen und Erwachsenen. In diesem Forum finden sich die lebendigsten nachhaltigsten Diskussionen mit den meisten Kommentaren. Weitere Themen, die hier angesprochen werden, sind erste Liebe, Sexualität, Drogenabhängigkeit, Chatten und Schulverweigerung, jedoch kommen diese Themen nur je einmal vor. Das Thema Piercen dominiert extrem. Die Frage stellt sich, ob dies in anderen „Pubertätsforen“ auch der Fall ist oder sich in diesem Forum eine Eigendynamik entwickelt hat. In jedem Fall aber wird klar, dass das Piercen ein zentrales Thema Pubertierender darstellt.

Ein- und Durchschlafen - Forum

Hier werden Ein- und Durchschlafstörungen des Kindes thematisiert. Die davon betroffenen Frauen versuchen, sich Tipps von anderen Müttern zu holen. Die existierende Literatur zum Thema wird teils sehr emotional kontrovers diskutiert.

Väter - Forum

Im Forum „Väter“ dominieren die Männer hinsichtlich der Anzahl der Threads. Dies ist auch das Forum, in dem insgesamt die meisten Threads von Vätern zu finden sind. Die Themen reichen von der Klage über die Verweigerung der Kindesmutter bezüglich des Kontakts des Vaters zum Kind, Fragen zur Besuchsregelung, über das Gefühl, dass Väter nur finanziell ausgenutzt werden, bis zu der allgemeinen Klage, dass Väter (von den Medien) ignoriert werden, oder keine Chance von den Frauen erhalten, sich zu bewähren. Aber auch Kindesmütter schreiben hier betreffend problematischer Verhaltensweisen des neuen Partners gegenüber des eigenen Kindes/der Kinder oder auch über Probleme mit dem getrennt lebenden Kindesvater.

Insgesamt betrachtet werden hier Themen behandelt, die sich auf das familiäre Leben nach der Trennung beziehen oder auf eine Stieffamilienproblematik. Auch eine Vätergruppe wird angekündigt.

3. Zusammenfassung der Ergebnisse der Bedarfsanalyse

Die Online-Befragung ergab, dass 66% der potentiellen TeilnehmerInnen deshalb bislang keine Veranstaltungen besucht haben, weil sie den Begriff „Elternbildung“ nicht kannten oder nichts Bestimmtes damit verbunden haben. Dies weist darauf hin, dass es sinnvoll wäre, Elternbildung mittels Medien bekannter zu machen und insgesamt mehr allgemeine Information darüber zu verbreiten. Denn dass das Interesse an Elternbildung grundsätzlich auch bei den Nicht-TeilnehmerInnen besteht, zeigte die Befragung ebenso. Bemerkenswert ist weiters der hohe Anteil an allein erziehenden Vätern bei der Befragung. Dieser lässt vermuten, dass allein erziehenden Vätern grundsätzlich einen erhöhten Bedarf bzw. Interesse an Elternbildung haben. Auch haben einige Eltern von Adoptivkindern bei der Befragung teilgenommen, für die möglicherweise Gleiches gilt.

Weiters weisen die Ergebnisse auf einen Bedarf für folgende neue oder bisher nur wenig berücksichtigte Elternbildungs-Themen hin:

- Übergang zur Elternschaft
- Ein- und Durchschlafstörungen von Kindern
- Zeitmanagement-Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- Spezielle Veranstaltungen für junge Mütter
- Beziehung, Kommunikation und Konfliktlösung
- Umgang mit den Kindern bei Scheidung/Trennung
- Gelingende Elternschaft nach der Scheidung/Trennung
- Veranstaltungen zum Thema Stief-/Patchworkfamilien. Insbesondere zur speziellen Problematik/der Rolle des Stiefelternteils und der neuen Geschwisterbeziehungen
- Alleinerziehenden-Treffs zum Kontakte knüpfen und für Erfahrungsaustausch bzw. grundsätzlich ein verstärktes Angebot im Bereich der Elternbildung, dass sich gezielt an allein Erziehende wendet
- Angebote für Eltern von Adoptiv-/Pflegekindern
- Aufklärung und Information zum Thema Piercing, gemeinsam für Eltern und Jugendliche
- Tipps von Fachleuten (persönlich und im Internet)
- Paarspezifische Angebote
- Väterspezifische Angebote, vor allem für die Basisbereiche „Erziehung und Förderung der Kinder“ und „Entwicklungsphasen der Kinder“

7. Zusammenschau der Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die wichtigsten Ergebnisse der Studie in Form von Antworten auf drei hauptsächliche Fragestellungen dargestellt.

1. **Wer besucht Elternbildungsveranstaltungen?**
2. **Wodurch charakterisiert sich die typische Elternbildungsveranstaltung?**
3. **Wie geht es den Eltern mit ihrer ErzieherInnenrolle?**

7.1 Wer besucht Elternbildungsveranstaltungen?

Die Frage lässt sich zusammengefasst ganz einfach beantworten: Die Gruppe der höher gebildeten Frauen stellt den Großteil der TeilnehmerInnen. Nehmen Männer an Veranstaltungen teil, dann kommen zwei von drei Männern gemeinsam mit ihrer Partnerin. Die TeilnehmerInnen sind überwiegend zwischen 31 bis 40 Jahre alt, wobei die männlichen Teilnehmer durchschnittlich etwas älter sind. Verglichen mit der österreichischen Gesamtpopulation (Personen mit zumindest einem Kind unter 18 Jahren im Haushalt), sind sie höher gebildet als dies zu erwarten wäre. Sie sind verheiratet und haben höchstens zwei Kinder. Während die Männer unselbständig Vollzeit im Erwerb stehen, sind mehr als die Hälfte der weiblichen TeilnehmerInnen nicht aktiv erwerbstätig. Jede/r zweite TeilnehmerIn informiert sich über diverse Veranstaltungen über Broschüren, Handzettel und Aushänge.

Nach wie vor interessieren sich weiterhin in erster Linie die Frauen für Elternbildungsangebote.

Dies wird sowohl aus der Retrospektiverhebung (Frauenanteil 87%) als auch aus der TeilnehmerInnenbefragung (Frauenanteil 89%) deutlich. Die Retrospektivuntersuchung weist den höchsten Männeranteil in den Bundesländern Tirol (18,9%) und Kärnten (17,7%) aus, bei der TeilnehmerInnenbefragung liegen die Bundesländer Kärnten (15%) und Niederösterreich (13,4%) voran.

Etwa die Hälfte der Veranstaltungen wird ausschließlich von Frauen besucht (Retrospektivuntersuchung: 59%; TeilnehmerInnenbefragung: 48,5%), während Väter alleine nahezu gar nicht daran teilnehmen. Wenn Männer Elternbildungsveranstaltungen

besuchen, kommen zwei Drittel der Männer gemeinsam mit ihrer Partnerin, hingegen nur 11% der Frauen mit ihrem Partner.

Weder besonders junge, noch ältere Eltern kommen zu den Veranstaltungen!

Die Ergebnisse der TeilnehmerInnenbefragung zeigen, dass die Gruppe der 31 bis 40 jährigen Mütter den größten Anteil der TeilnehmerInnen bildet. Es finden sich kaum Mütter, die jünger als 26 Jahre sind und solche, die älter als 45 Jahre sind. Bei den Vätern zeigt sich ein ähnliches Bild.

Elternbildungsangebote motivieren vor allem höher gebildete Eltern zur Teilnahme, was aber nicht bedeutet, dass niedrigere Bildungsschichten in Elternbildungsveranstaltungen nicht oder kaum vertreten sind!

Bei den befragten TeilnehmerInnen liegen MaturantInnen und HochschulabsolventInnen signifikant über den potenziell zu erwartenden TeilnehmerInnengruppen. TeilnehmerInnen mit Pflichtschulabschluss und Lehrabschluss liegen darunter. Lässt man die Verteilung der Bildungsgruppen in der Bevölkerung unberücksichtigt, so zeigt sich aber, dass der Anteil der LehrabsolventInnen an den TeilnehmerInnen in etwa mit dem Anteil der höheren Bildungsgruppen vergleichbar ist (alle etwa um 20-25%). Bei den männlichen Teilnehmern stellen die Lehrabsolventen mit 27,3% sogar die zweitgrößte Gruppe nach den Maturanten (27,7%). Lediglich die PflichtschulabsolventInnen stellen die große Ausnahme als TeilnehmerInnen an Elternbildungsveranstaltungen dar (3,3% der weiblichen und 1,6% der männlichen Teilnehmer).

In Lebensgemeinschaft wohnende Eltern sowie Allein erziehende Männer streben stärker in Elternbildungsveranstaltungen, obwohl die Gruppe der so genannten traditionellen Familienformen am häufigsten vertreten ist!

Obwohl zwei Drittel der TeilnehmerInnen verheiratet sind, nehmen im Vergleich zur potenziell möglichen TeilnehmerInnengruppe, sowohl mehr Mütter als auch mehr Väter aus nicht ehelichen Lebensgemeinschaften an den Elternbildungsveranstaltungen teil. Während die Gruppe der allein erziehenden Frauen gegenüber der potenziell möglichen TeilnehmerInnengruppe darunter liegt, kehrt sich das Bild bei den allein erziehenden Männern um, die verstärkt an den Angeboten teilnehmen. Auch die allein Erziehenden sind überwiegend zwischen 31 und 40 Jahre alt und zählen zu den höher Gebildeten.

Eltern mit sehr kleinen und wenigen Kindern stellen die größte TeilnehmerInnengruppe dar!

Vor allem Eltern mit ein oder zwei Kindern sowie Eltern, deren jüngstes Kind noch nicht schulpflichtig ist, besuchen vorwiegend Elternbildungsveranstaltungen. Bei drei Viertel der Familien ist das jüngste Kind höchstens fünf Jahre alt, bei der Hälfte maximal zwei Jahre. Diese Zahlen erscheinen unmittelbar einsichtig, wenn man sie zu den Zielgruppen in Bezug setzt, die in den erhobenen Veranstaltungen angesprochenen werden. Eltern mit Kindern bis zu sechs Jahren (Babys, Klein- und Kindergartenkinder) stellten in insgesamt 80% der Veranstaltungen die Adressaten dar. Eltern-Kind-Gruppen, die ebenfalls (vorwiegend) Eltern mit Kindern in dieser Altersgruppe ansprechen, scheinen mit 20,5% auf. Obgleich auch 30,2% der Veranstaltungen als „unabhängig vom Alter des Kindes“ deklariert sind und immerhin 22,2% der Veranstaltungen sich an Eltern mit Kindern in Pubertät und Jugendalter richten, bilden doch insgesamt Eltern mit jüngeren Kindern die zentrale Zielgruppe des Elternbildungsangebotes. Hier stellt sich die Frage, ob eher das Angebot die Nachfrage, oder doch die Nachfrage das Angebot bestimmt. Der erstere Fall würde implizieren, dass das vorhandene Angebot bestimmte TeilnehmerInnengruppen weniger anspricht und dadurch auch weniger erreicht. Umgekehrt könnte aber auch das Angebot eine bereits erfolgte Reaktion auf die erhöhte Nachfrage an Veranstaltungen für diese kindlichen Altersgruppen darstellen. So ist es vorstellbar, dass das Bedürfnis nach Information, Austausch und Kontakt bei Eltern mit (sehr) kleinen Kindern besonders ausgeprägt ist, besonders, wenn es sich um das erste Kind handelt.

Eltern informieren sich über Veranstaltungen über Broschüren, Handzettel und Aushänge, Freunde und Verwandte spielen dabei auch noch eine wichtige Rolle, weniger Bedeutung wird PädagogInnen und ÄrztInnen zugewiesen, das Internet wird als Informationsquelle über Veranstaltungen so gut wie nicht genützt. Anders sieht es bei Familien, die ein Kind mit einer Behinderung oder einer chronischen Erkrankung haben, diese informieren sich in erster Linie über ihren Freundes- und Bekanntenkreis. Weiters zeigen sich bezüglich der Informationsquelle große Unterschiede zwischen den Bundesländern.

Jede/r zweite TeilnehmerIn erfährt mittels Broschüren, Handzettel oder Aushängen von den Elternbildungsveranstaltungen. Mit einem Drittel spielen Freundschafts- und Verwandtenkreis als diesbezügliche Informationsquelle noch eine Rolle. Und während PädagogInnen und ÄrztInnen zumindest noch mit 14% eine Rolle als Informationsvermittler für Veranstaltungen spielen, wird das Internet zu diesem Zweck kaum genutzt. Bei interkulturellen oder Familien mit Kindern mit Behinderungen wird

Bekannten und Freunden als Informationsquelle die größte Bedeutung zugeschrieben. Während sich in Oberösterreich zwei von drei TeilnehmerInnen über Broschüren, Handzettel oder Aushänge informieren, ist dies im Burgenland nur bei einem Drittel der Fall. Während der Freundes- und Verwandtenkreis als Informationsquelle für die NiederösterreicherInnen eine relativ wichtige (43%) Rolle spielen, nehmen die VorarlbergerInnen dies deutlich weniger (19%) in Anspruch. In Vorarlberg zählen PädagogInnen und ÄrztInnen zu den wichtigsten Informationsquellen (42%), während in Niederösterreich (6%) und Oberösterreich (2%) diese Quellen, sich als eher bedeutungslos darstellen.

7.2 Wodurch charakterisiert sich die typische Elternbildungsveranstaltung?

Elternbildungsveranstaltungen finden mehrheitlich wöchentlich bzw. bei rund einem Drittel (TeilnehmerInnenbefragung: 30,5%, Retrospektiverhebung: 38,7%) einmalig statt. Bei den Veranstaltungen der TeilnehmerInnenbefragung dauert jede zehnte Veranstaltung einen halben Tag, nahezu alle anderen zwischen 1½ und 2 Stunden. Kaum Veranstaltungen werden am Samstag angeboten und nahezu keine am Sonntag. Mehr als die Hälfte der Veranstaltungen findet am Abend statt, immerhin ein Drittel aber auch am Vormittag. Im Regelfall finden die Veranstaltungen unter der Woche statt, wobei der Freitag nur halb so oft wie alle anderen Wochentage vertreten ist.

Aus der TeilnehmerInnenbefragung lässt sich ablesen, dass die WienerInnen und TirolerInnen die längsten Wegzeiten zum Erreichen der Elternbildungsveranstaltungen in Kauf nehmen, während die in Vorarlberg und Salzburg lebenden, die kürzesten Wegzeit aufweisen.

Eine inhaltlich unabhängige Kinderbetreuung (z.B. keine Eltern-Kind-Gruppe o.ä.) ist selten. Bei der Retrospektiverhebung beträgt der Anteil der Veranstaltungen mit Kinderbetreuung lediglich 4,7%, bei der TeilnehmerInnenerhebung wurde dies für 14,9% der Veranstaltungen bejaht. Aus der Retrospektiverhebung ist weiters ersichtlich, dass dieses Service Eltern von Veranstaltungen, die am Vormittag stattfinden noch eher (25% der Veranstaltungen) als bei Abendveranstaltungen (nur bei 9%) zur Verfügung steht.

Rund ein Viertel der Elternbildungsveranstaltungen sind für die Eltern kostenlos (Retrospektivuntersuchung: 25,5%; TeilnehmerInnenbefragung: 21,6%). Tendenziell nehmen die Kosten mit der Dauer der Veranstaltung zu. Während 40% der einmaligen 1½- bis 2-stündigen Veranstaltungen noch kostenlos sind, kommen die Eltern beim Besuch von wöchentlich stattfindenden Veranstaltungen deutlich weniger (nur noch 12%) in diesen Genuss (TeilnehmerInnenbefragung).

Aus der TeilnehmerInnenbefragung lässt sich weiters ableiten, dass fast alle Elternbildungsveranstaltungen die Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch bieten. Knapp 75% der Veranstaltungen bieten fachliche Inputs, rund die Hälfte Vorträge sowie Übungen. Am geringsten ist das Element Körperarbeit enthalten. Besucht man einen Vortrag, so darf man nicht mit einem Erfahrungsaustausch im Rahmen der Veranstaltung rechnen.

Am weit häufigsten werden Spielgruppen und Eltern-Kind-Gruppen angeboten, gefolgt von Geburtsvorbereitungskursen und Veranstaltungen mit dem Inhalt „Rund um das Baby“. Nur ein sehr geringes Angebot gibt es für aktuelle spezielle Themen wie Scheidung, Stief- und Patchworkfamilien und allein Erziehende (Retrospektiverhebung).

Zwei Drittel der Veranstaltungen sprechen gezielt Eltern mit Kindern einzelner Altersgruppen an, wobei Angebote für Eltern mit Kindern bis zu sechs Jahren dominieren. Für Eltern mit Kindern ab dem Schulalter werden weniger zielgruppenorientierte Veranstaltungen angeboten. Vor allem für allein erziehende Eltern, multikulturelle Eltern, Eltern mit Kindern mit Behinderung und auch für Großeltern als Zielgruppe, gibt es nur ein sehr geringes zielgruppenspezifisches Angebot.

7.3 Wie geht es den Eltern mit ihrer ErzieherInnenrolle?

Die im TeilnehmerInnenfragebogen enthaltenen, meist offen gestellten Fragestellungen zu erziehungsrelevanten Themen erlauben Rückschlüsse auf Einstellung, Verhalten und Bedürfnisse von Eltern in ihrer ErzieherInnenrolle.

Eltern, die Elternbildungskurse besuchen, stimmen in Erziehungsfragen überein und tauschen sich häufig miteinander aus.

Neun von zehn Eltern sind sich einig über die Erziehung ihrer Kinder. Umso häufiger sich Eltern miteinander austauschen, umso einiger sind sie sich über Erziehungsfragen. Zwischen 94% der „einigen“ Eltern findet laut eigenen Angaben ein regelmäßiger Austausch statt. Doch auch unter jenen, die sich uneinig sind, tauschen sich noch immer 72% über Erziehungsfragen miteinander aus.

Jede/r Fünfte fühlt sich häufig von der Erziehung der Kinder überfordert. Dies nimmt mit der Anzahl der Kinder und mit steigendem Alter der Kinder zu. Allein Erziehende sowie Eltern mit Pflichtschulabschluss fühlen sich häufiger überfordert.

Mit steigender Kinderanzahl wächst auch das Gefühl der Überforderung, wobei zwischen der Gruppe der Eltern mit einem Kind und jener mit zwei Kindern ein größerer Sprung bezüglich dem Ausmaß wahrgenommener Überforderung festzustellen ist, als dies bei den Eltern von zwei Kindern im Vergleich mit den Eltern von drei Kindern der Fall ist. Mehr Kinder stellen, zumindest subjektiv, ein höheres Belastungspotential dar. Hier sind Zusammenhänge damit zu sehen, dass einerseits Streitigkeiten zwischen Geschwistern und andererseits die Anforderung, zwei oder mehreren Kindern gleichzeitig gerecht zu werden, besonders häufig von den Befragten als Quellen der Überforderung angeführt werden.

Nicht nur die Anzahl der Kinder, sondern auch deren Alter haben einen großen Einfluss auf den Grad der Überforderung. Dabei scheint die Regel zu gelten, dass bis zur Pubertät der Kinder die Überforderungshäufigkeit steigt, erst danach nimmt sie wieder ab.

Weiters besteht ein Zusammenhang zwischen der Überforderung und der Häufigkeit des Austausches mit dem Partner/der Partnerin. So fühlen sich Personen, die sich mit dem Partner/der Partnerin selten austauschen, häufiger überfordert. Noch stärker ist dieser Zusammenhang in Bezug auf die Einigkeit mit dem Partner/der Partnerin über Erziehungsfragen zu sehen, denn unter jenen die sich uneinig fühlen, erweisen sich dreimal so viele überfordert, wie jene, die mit dem Partner/der Partnerin einig in diesen Fragen sind.

Auch allein Erziehende geben häufiger an, überfordert zu sein als Personen, die in anderen Familienformen leben. Dies ist vermutlich auf die alleinige Verantwortung für die Kinder, auf die für allein Erziehende oft noch schwierigere Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Haushalt, und die damit verbundene hohe Arbeitsbelastung zurückzuführen.

Bei Überforderungssituationen lassen sich vier Ebenen unterscheiden: die „Beziehungsebene“, die „Individuumsebene“, die „Situationsebene“ und die „Lebensbereichsebene“. Mütter fühlen sich vor allem dann überfordert, wenn sie es allen recht machen wollen, während bei Vätern der Lebensbereich „Schule und Lernen“ als erster Auslöser für Überforderungssituationen steht.

Auf der Beziehungsebene spielen Konfliktthemen auch immer wieder eine entscheidende Rolle, wenn es beispielsweise um die unterschiedliche Wahrnehmung des Fernsehkonsums geht oder um die leidige Diskussion um Ausgehzeiten bei den Pubertierenden. Eltern erleben aber auch Konflikte zwischen den Geschwistern als sehr belastend, welches das am zweithäufigsten angesprochene Problem aus der Sicht der Eltern darstellt.

Überforderungssituationen auf der Individuumsebene werden von den Eltern beim Kind z.B. im Hinblick auf Schlaf- oder Essprobleme sowie bei aggressivem und depressivem Verhalten wahrgenommen. Da Eltern bei Schlafproblemen selbst mit chronischer Übermüdung konfrontiert sind, kommt es auch dadurch zu Überforderungssituationen. Auch die eigene schlechte seelische und körperliche Verfassung wird als Grund angeführt.

Weiters können belastende Situationen Überforderungsreaktionen bei Eltern auslösen. Diese reichen von kurzfristig belastenden Situationen, wie ein Großeinkauf mit zwei Kindern, bis hin zu schwer belastenden Lebensumständen, wozu auch Partnerschaftsprobleme zählen. Fallen mehrere belastende Situationen zusammen, so wird dies als Hauptgrund für eine Überforderung erachtet.

Lebenswelten von Kindern, wie z.B. die Schule und das damit verbundene Lernen sowie Lebenswelten von Eltern, wenn es beispielsweise um die Frage der Vereinbarkeit von Familie und Erwerb geht, werden ebenfalls als Auslöser für Überforderungssituationen wahrgenommen.

Eltern zählen Liebe, gefolgt von Geduld und Zeit zu ihren drei wichtigsten Stärken, während im Gegenzug die elterliche Ungeduld, die Schwierigkeit Grenzen zu setzen und mangelnde Zeit das Feld der Schwächen anführt.

Bei der Beantwortung der Frage nach den größten Stärken und Schwächen im Umgang mit dem Kind thematisieren die Eltern den Begriff „Geduld“ am häufigsten. So wird „Geduld“ einerseits von einem großen Teil der befragten Eltern als ihre größte Stärke in der Kindererziehung genannt aber andererseits auch, von einem großen Teil der Eltern, „Ungeduld“ im Umgang mit dem Kind als größte Schwäche erkannt. An zweiter Stelle, der am häufigsten genannten Stärken steht die „Liebe und Zuneigung“ zum Kind. Dem stehen bei den Schwächen Formen „negativer Zuwendung“, wie Unbeherrschtheit, die sich im Anschreien des Kindes äußert und dergleichen, entgegen. Ein weiteres Gegensatzpaar zeigt sich bei der am dritthäufigsten genannten Stärke „Zeit für das Kind“ zu haben. Die entsprechende wahrgenommene Schwäche wird als „zu wenig Zeit für das Kind“ beschrieben. Somit können „Geduld“, „Liebe“ und „Zeit“ als die zentralen Werte für Eltern in der Beziehung zu ihren Kindern gesehen werden.

8. Ausblick und Empfehlungen

Auf der Basis der Ergebnisse der vorliegenden Studie lässt sich eine Reihe von Zielen formulieren, die im folgenden Gegenstand der Diskussion sein sollen.

8.1 Elternbildung bekannter machen!

In der Onlinebefragung hat sich gezeigt, dass Nicht-TeilnehmerInnen zum Großteil deshalb keine Elternbildungsveranstaltungen besuchen, weil sie den Begriff nicht kannten. Mittels Broschüren und Werbeaktionen bei Familienveranstaltungen könnte dem Begriff Elternbildung relativ kostengünstig zu einem höheren Bekanntheitsgrad verholfen werden.

8.2 Inhaltliche Ergänzung des Elternbildungsangebots!

Aus der vorliegenden Untersuchung können Aussagen darüber abgeleitet werden, wie sich der Bedarf an Elternbildungsveranstaltungen hinsichtlich der vermittelnden Inhalte gestaltet, und wie dieser Bedarf durch das bestehende Angebot abgedeckt wird.

Insbesondere die Frage nach den aktuell relevanten Themenbereichen sowie jene nach typischen überfordernden Situationen (TeilnehmerInnenfragebogen) signalisieren einen Bedarf an einem Elternbildungsangebot hinsichtlich spezifischer Themenbereiche, dem in höchst unterschiedlichem Ausmaß Rechnung getragen wird (Vergleichsrahmen: Retrospektivuntersuchung).

Geschwisterbeziehungen und –streit

Einer der wesentlichen Inhalte, bei denen die befragten Eltern einen Bedarf an Unterstützung signalisieren, bezieht sich auf den Themenkomplex „Geschwisterstreit/ Aggressionen zwischen Kindern“. Einerseits stellen „Aggressionen zwischen Kindern“ das am häufigsten genannte „aktuell relevante spezielle Thema“ dar, andererseits können streitende Geschwister als eine der zentralen Ursachen für die Wahrnehmung von Überforderung identifiziert werden, vor allem, wenn der Geschwisterstreit mit verbaler oder körperlicher Aggression einhergeht. Insgesamt 20 von 1877 Veranstaltungen (das entspricht in etwa einem Prozent) widmen sich explizit der Geschwisterthematik. 18 weitere Veranstaltungen (knapp ein Prozent) beziehen sich auf das Thema Konfliktlösung und könnten ebenfalls einen Bezug zu den fraglichen Inhalten aufweisen. Auch zehn Veranstaltungen bezüglich des Umgangs mit Wut, Aggression und/oder Traurigkeit lassen einen möglichen Zusammenhang vermuten. Insgesamt jedoch kann die Schlussfolgerung gezogen werden, dass das (explizit gemachte) Thema „Geschwisterstreit“ Aggressionen zwischen Kindern“ bezogen auf den offensichtlichen Bedarf nur in unzureichender Weise seinen Widerhall im bestehenden Angebot findet.

Schule und Lernschwierigkeiten

Ein ähnlich hoher Bedarf zeigt sich bezüglich des Themenkreises „Schule/ Lernen/ Lernschwierigkeiten“. An zweiter Stelle bei den „aktuell relevanten spezifischen Themen“ gereiht (ca. 40%) steht das Umfeld Schule und Lernen für eine Reihe von Eltern auch mit dem Gefühl von Überforderung in Beziehung. Bei den Männern liegt dieser

Problembereich sogar an erster Stelle der überfordernden Situationen. 84 der 1877 Veranstaltungen (4,5%) tragen diesem Bedarf Rechnung. Wie bereits weiter oben erwähnt, werden diese Angebote auch gerne von PflichtschulabsolventInnen wahrgenommen.

Zeit- und Krisenmanagement

Ein dritter inhaltlicher Schwerpunkt, der sich herauskristallisiert hat, betrifft die (primär von Frauen) am häufigsten genannte wahrgenommene Ursache für Überforderung: die Kumulation von Ereignissen. Das bestehende Angebot lässt nur wenig Aufschluss darüber zu, inwieweit diese Problematik in den einzelnen Veranstaltungen aufgearbeitet wird bzw. werden kann. Die Ausnahme bilden hier Seminare zu Zeitmanagement, die aber rar sind. In Hinblick auf die offensichtliche Relevanz dieser Thematik für eine nicht unbeträchtliche Anzahl an TeilnehmerInnen (308 Personen, d.h. fast 10% aller befragten TeilnehmerInnen!) erscheinen Überlegungen empfehlungswert, ob bzw. in welcher Weise dieses Problemfeld auf Angebotsseite Rechnung getragen werden kann.

Übergang zur Elternschaft

Als durchaus gefragt haben sich Inhalte zur Elternschaft/Paarbeziehung erwiesen. Ebenso ist bekannt, dass die Qualität der Paarbeziehung nach dem Übergang zu Elternschaft abnimmt. Elternbildung könnte diese Problematik im Sinne der Prävention aufgreifen und diese Thematik im Rahmen von Geburtsvorbereitungskursen verstärkt aufgreifen.

Scheidung – Getrennte Elternschaft gut leben

Für die von der Scheidung der Eltern betroffenen Kinder ist es sehr wichtig, dass von den Eltern die Konflikte nach der Trennung die Konflikte nicht weiter geführt werden. Vielen Eltern fehlt es an Vorbildern, wie getrennte Elternschaft gut gelebt werden kann. Elternbildungsveranstaltungen zum Austausch von durch Scheidung Betroffenen und begleitende Kinderrunden wären hier mögliche Ansatzpunkte.

Stief- und Patchworkfamilien

Die Neugestaltung einer Familie entwickelt sich leider manchmal hoch problematisch. Zumindest zeigen dies die Berichte von Eltern im Patchworkforum bei der Analyse der

Internet-Elternforen. Auch hier fehlt den Betroffenen der nötige Erfahrungsaustausch mit anderen und gezielte kostengünstige Hilfestellung durch ExpertInnen. Im Angebot der Elternbildung finden sich bislang so gut wie keine Veranstaltungen zu diesem wichtigen Themenkreis. Auch der speziellen Rolle des neu hinzukommenden Stiefelternteils sollten gezielt Veranstaltungen gewidmet werden.

8.3 Mehr Männer für Elternbildungsveranstaltungen gewinnen!

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass Männer nicht nur weitaus seltener als Frauen Elternbildungsveranstaltungen besuchen, sondern bei der Auswahl der Veranstaltung auch eine andere Schwerpunktsetzung vornehmen. So zählen etwa Veranstaltungen zu den Themen „Schwangerschaft und Geburt“ und „Pubertät“ zu den von Männern am häufigsten besuchten, während für Frauen Spielgruppen sowie Eltern-Kind-Gruppen an erster Stelle stehen.

Vater-Kind-Abenteuergruppen

Es ist schon fast zu einer Selbstverständlichkeit geworden, dass werdende Väter an Geburtsvorbereitungskursen teilnehmen. Nach der Geburt des Kindes bleiben die Väter aber bei den Elternbildungsveranstaltungen wieder aus. Erst in der Pubertät ihres Kindes scheinen die Probleme derart anzuwachsen, dass sich die Väter wieder selbst zuständig fühlen und somit auch die Legitimation gegeben ist, sich Vorträge oder Seminare gemeinsam anzuhören.

Elternbildung wird nicht den Umstand ändern, dass es in erster Linie die Mütter sind, die sich in den ersten Jahren fast ausschließlich um das Kind kümmern und im Verlangen nach Kontakt zu anderen Müttern und Kindern für ihre Kinder Spielgruppen und Eltern-Kind-Gruppen aufsuchen. Aber Elternbildung könnte konkret auf den Umstand eingehen, dass auch Mütter manchmal eine Atempause benötigen und Spiel- und Väter-Kind-Gruppen oder auch Vater-Kind-Abenteuergruppen Samstag- oder Sonntag vormittags anbieten und damit den Väteranteil erhöhen.

Mehr Blockveranstaltungen

Männer nehmen zwar weitaus seltener als Frauen und nur in Ausnahmefällen regelmäßig an Elternbildungsveranstaltungen teil, wenn sie dies aber tun, dann sind sie auch bereit, mehr Zeit (und im Durchschnitt auch mehr Kosten!) dafür zu investieren. So liegt der Männeranteil bei den wenigen angebotenen Blockveranstaltungen bei einem Drittel, bei fortlaufenden Veranstaltungen hingegen nur bei 10%. Ein vermehrtes Angebot von Blockveranstaltungen am Wochenende dürfte daher positive Auswirkungen auf die Beteiligung der Männer an Elternbildungsveranstaltungen ausüben.

„Zu Zweit geht alles leichter“

Da Kinderbetreuung nach wie vor hauptsächlich Frauensache ist, fühlen sich Männer auch meist nicht von diesen Formen von Veranstaltungen angesprochen. Zudem ist das Risiko in einer Elternbildungsveranstaltung, der einzige Mann unter lauter Frauen zu sein groß. Männer bzw. Väter müssen konkret im Veranstaltungstitel angesprochen werden. Entweder in Form gezielter Väterveranstaltungen, die aber sicher vorerst nur die Vorreiter erreichen können, oder im „Zweierpack“ mit ihrer Partnerin. Veranstaltungen speziell für Paare fanden in der Onlinebefragung großen Zuspruch. Hier wäre es sinnvoll im Angebot vermehrt anzusetzen und auf diesem gezielten Weg, mehr Männer für die Elternbildung zu gewinnen. So könnten beispielsweise unter der Devise „Zu Zweit geht alles leichter“ Männer symbolisch schon im Einladungstext die Eintrittskarte ausgeteilt bekommen.

Betrifft: Vater

Einen Ansatzpunkt für das Gewinnen von Männern für Elternbildungsveranstaltungen könnte auch der Umstand bieten, dass in der TeilnehmerInnenbefragung das Motiv der persönlichen Betroffenheit von Männern nach dem eher wenig aussagekräftigen „Interesse“ als zweithäufigster Grund für den Besuch einer Elternbildungsveranstaltung angeführt wurde. Hier stellt sich nun einerseits die Frage, welche Bedingungen erfüllt sein müssen, damit Männer eine „persönliche Betroffenheit“ wahrnehmen und andererseits, welches Verständnis von persönlicher Betroffenheit dahinter steht. Offenbar stellt die Tatsache, ein Kind zu haben, alleine keinen ausreichenden Grund dar, sich persönlich betroffen zu fühlen und daraus eine Motivation für den Besuch einer Elternbildungsveranstaltung abzuleiten. Wichtig für die Motivation zur Teilnahme scheint es, dass die Männer in ihrer Eigenschaft als Väter direkt angesprochen werden: Sei es durch ihre Frauen, die sich Unterstützung wünschen (z.B. bei der Geburt des

gemeinsamen Kindes), sei es durch das Angebot von Veranstaltungen „speziell für Väter“, wo der Männeranteil naturgemäß hoch ist, oder sei es auch durch konkrete Probleme im Erziehungsalltag, die nicht einfach auf die Frau abgewälzt werden können, wie zum Beispiel die Beziehung des Vaters zu seinem pubertierenden Sohn.

Tipps für Väter

Die Ergebnisse der Studie lassen die Vermutung entstehen, dass Männer mit dem Besuch von Elternbildungsveranstaltungen tendenziell etwas andere Ziele verfolgen als Frauen. Möglicherweise nutzen sie die Kurse eher zur Erreichung eines konkreten Zieles (Vorbereitung auf die Geburt, Verbesserung der Kommunikation) bzw. zur Lösung von Problemen (die sich z.B. im Zusammenleben mit Pubertierenden ergeben). Bei Frauen hingegen steht nach eigenen Angaben der soziale Aspekt stärker im Vordergrund (Kontakt zu anderen Eltern, aber auch Kontakt der Kinder untereinander). Die Onlinebefragung hat in diesem Zusammenhang ergeben, dass Männer großes Interesse am Angebot von konkreten Tipps von Fachleuten haben, sowohl im persönlichen Kontakt, als auch über das Internet. Gleichzeitig findet aber real nur wenig Austausch mit ExpertInnen wie beispielsweise PsychologInnen statt. Dies mag damit zusammenhängen, dass diese Form der Beratung meist kostenintensiv ist. Elternbildung könnte hier in einer kostengünstigeren Variante mit „Gruppen-Sprechstunden“ ansetzen, wo Interessierte konkret ihre Fragen stellen können. Eine andere kostengünstige und sehr zeitgemäße Variante wäre das Angebot einer Onlineberatung über das Internet.

Mehr männliche Referenten

Weiters gilt es, einige zusätzliche Erkenntnisse aus der Studie zu reflektieren, wie beispielsweise die Tatsache, dass auch unter den ReferentInnen eine weibliche Dominanz vorherrscht. Geht man von der Annahme aus, dass sich Väter mit einem männlichen Referenten besser in ihrer Vaterrolle identifizieren können, so haben die Väter mit nur 8% Männer als Ausbildungsleiter in ganz Österreich eine geringe Auswahl. Im Zusammenhang mit einer anderen aktuellen Studie¹ wurde deutlich, dass allein erziehende Väter ihren Erfahrungsreichtum hinsichtlich der Erziehung von Kindern sehr gerne an andere Väter weitergeben würden. Elternbildung würde dafür den geeigneten Rahmen darstellen.

¹ Klepp, Doris & Krenn, Benedikt (2006). Allein erziehende Väter in Österreich. Im Auftrag von Media & Education. Hrsg.: Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz.

Kinderbetreuung

Man muss sich auch die Frage stellen, ob Männern eine Teilnahme durch den Umstand erschwert wird, dass nur bei jeder siebenten Veranstaltung Kinderbetreuung angeboten wird. Dies scheint unter dem zweithäufigsten Grund der Nichtteilnahme des Partners/der Partnerin besonders überdenkenswert, bei dem die Betreuung der Kinder angegeben wird. Hier kommt jedoch die erschwerende Tatsache hinzu, dass bei den für Männer zeitlich günstigen Abendveranstaltungen eine Kinderbetreuung vor Ort oft schon aus praktischen Gründen nicht in Anspruch genommen werden kann, auch wenn sie angeboten wird. Die meisten Eltern werden zu dieser Tageszeit eine Betreuung des Kindes zuhause vorziehen, vor allem, wenn das Kind noch jünger ist. Hier bietet sich das Wochenende mit früheren Beginnzeiten verbunden mit Kinderbetreuung an.

Vernetzung der ReferentInnen

Ebenso sollte reflektiert werden, warum die Hälfte der Männer zum ersten Mal in einer Elternbildungsveranstaltung ist, hingegen nur 12% zu den regelmäßigen Besuchern zählen. Die Frage stellt sich, ob innerhalb von Geburtsvorbereitungskursen, wo der Anteil der Männer relativ hoch ist, auch auf weiterführende Elternbildungsangebote hingewiesen wird. Möglicherweise scheitert es an der entsprechenden Vernetzung von Hebammen und anderen ElternbildungsreferentInnen. Es könnte aber auch von der Annahme ausgegangen werden, dass Männer es zwar einmal probieren, sie sich dort aber aus diversen Gründen nicht wohl fühlen. Hier könnte der Erfahrungsschatz der ReferentInnen genutzt und miteinander überlegt werden, wie Männer für eine weitere Teilnahme an Elternbildungsveranstaltungen zu motivieren sind.

8.4 Mehr Eltern mit niedrigerem Bildungsniveau zur Teilnahme motivieren!

Die selbe Sprache sprechen

Da verstärkt TeilnehmerInnen aus höheren Bildungsschichten an den Veranstaltungen teilnehmen, (wobei LehrabsolventInnen, wie weiter vorne diskutiert, aber weniger in den Veranstaltungen selbst, als vielmehr in Relation zu ihrer Verteilung in der Bevölkerung unterrepräsentiert sind), drängt sich die Frage auf, ob sich TeilnehmerInnen aus

niedrigeren Bildungsschichten in dieser Gruppe nicht wohl fühlen und sich daher auch nicht einbringen trauen bzw. wollen. Weiters weisen die VeranstaltungsleiterInnen selbst auch ein überdurchschnittlich hohes Bildungsniveau auf, womit auch der Frage nachgegangen werden sollte, ob LeiterIn und höher gebildete TeilnehmerIn „dieselbe Sprache sprechen“, Eltern aus niedrigeren Bildungsschichten aber vielleicht den Eindruck haben, nicht verstanden zu werden.

PflichtschulabsolventInnen differenziert ansprechen

Aus den Ergebnissen der TeilnehmerInnenbefragung ist auch ersichtlich, dass die Gruppe der PflichtschulabsolventInnen altersmäßig eine sehr heterogene Gruppe darstellt und sehr junge wie eher ältere Personen einen größeren Anteil haben als bei den anderen Bildungsgruppen. Großeltern sind hier ebenso vertreten wie Schülerinnen, die aus beruflichen oder schulischen Gründen teilnehmen und noch über keinen höheren Schulabschluss verfügen. Um mehr Großeltern für die Elternbildung zu gewinnen ist es empfehlenswert, für diese gezielt mehr Angebote zu setzen.

Vermeehrt Inhalte für PflichtschulabsolventInnen anbieten

Auffallend ist, dass Personen mit Pflichtschul- und mit Lehrabschluss häufig Veranstaltungen besuchen, die sich mit dem Thema „Lernen/ Lernschwierigkeiten/ Schule“ befassen, d.h. mit einem „Bildungsthema“. Weiters bilden die PflichtschülerInnen eine Gruppe, die der Thematik „Religion/ Glaube/ Bräuche“ einen hohen Stellenwert beimisst (zweithäufigstes Thema der Veranstaltungen). Diese Ergebnisse können als Hinweise interpretiert werden, zu reflektieren, über welche Themenbereiche ein Zugang zu Personen mit niedriger Bildung sinnvoll wäre.

TV und Radio nutzen

Eine weiteren Ansatzpunkt für die Gewinnung niedrig gebildeter Personen bietet die vergleichsweise hohe Bedeutung von TV und Radio für PflichtschulabsolventInnen - mehr als ein Drittel gibt an, diese Medien „sehr häufig“ oder „häufig“ zur Einholung von Informationen über Kindererziehung zu nutzen. Die Bedeutung von TV und Radio nimmt mit dem Bildungsgrad ab. So geben noch 26,5% der LehrabsolventInnen, jedoch lediglich 13,2% der UniversitätsabsolventInnen eine häufige oder sehr häufige Nutzung an. Als Konsequenz aus diesen Ergebnissen könnte das Angebot eines seriösen und praxisnahen Elternbildungsformats im Fernsehen ebenso angedacht werden wie die

Möglichkeit einer Vermittlung von Informationen über bestehende Veranstaltungen. So könnte etwa die kostenlose Zusendung eines Elternbildungsfolders mit Veranstaltungsinformationen via TV angeboten werden.

Broschüren in Kindergärten und Arztpraxen auflegen

Beachtenswert ist auch der Umstand, dass PflichtschulabsolventInnen überdurchschnittlich häufig von KindergärtnerInnen, LehrerInnen oder ÄrztInnen von Elternbildungsveranstaltungen erfahren. Während diese Informationsschiene etwa nur von 16,5% der LehrabsolventInnen genutzt wird (bei den anderen Bildungsgruppen liegt dieser Prozentsatz noch niedriger), weisen PflichtschulabsolventInnen hier einen Wert von 30,4% auf. Broschüren und Handzetteln sowie FreundInnen und Bekannten kommt hingegen eine ähnlich hohe Bedeutung zu, als dies bei den höher Gebildeten der Fall ist. Aus diesem Ergebnis ist die Empfehlung abzuleiten, vermehrt den Zugang über Ansprechpersonen wie KindergärtnerInnen oder KinderärztInnen zu nutzen, um niedriger Gebildete zum Besuch von Elternbildungsveranstaltungen zu motivieren.

8.5 Junge Eltern mit Elternbildungsangeboten ansprechen!

In der Analyse der Elternforen hat sich gezeigt, dass sich dort vermehrt junge, oft auch allein erziehende Mütter (Anfang 20) austauschen und vor allem Kontakt zu anderen jungen Müttern suchen. Die Tatsache, dass Elternbildung vor allem von Personen zwischen 30 und 40 Jahren in Anspruch genommen wird, macht darauf aufmerksam, dass es sinnvoll sein könnte gezielt ein junges Angebot für junge Mütter zu entwickeln.

8.6 Angebote für allein Erziehende!

Es ist ein Mythos, dass Kinder aus allein erziehenden Familien mehr Probleme haben oder Auffälligkeiten in ihrem Verhalten zeigen als Kinder, die bei beiden Elternteilen aufwachsen. Erfahrungen aus der Familienberatung zeigen allerdings, dass es die Familie dann besonders schwer hat, wenn soziale Netzwerke fehlen.

Diese Erkenntnis sollte auch in der Beschreibung der diversen Veranstaltungen auf der Motivationsebene enthalten sein, sodass deutlich hervorgeht, dass einerseits die

Veranstaltung Möglichkeit zum Informationsgewinn und zum Reflektieren bietet, auf der anderen Seite aber auch die Chance besteht, neue Kontakte zu knüpfen und damit ein soziales Netzwerk aufzubauen bzw. ein bereits bestehendes zu erweitern. In diesem Zusammenhang scheint die Tatsache von besonderem Interesse, dass vermehrt allein erziehende Männer diese Angebote nutzen. Auch hier könnte auf Möglichkeiten des Austausches neben allein erziehenden Müttern auch mit Vätern in dergleichen Situation hingewiesen werden.

Ähnlich wie bei der Motivation von Männern, die im Erwerb stehen, ist von der Annahme auszugehen, dass Alleinerziehenden eine Teilnahme aufgrund von fehlender Kinderbetreuung bei Veranstaltungen bzw. zu berufstechnisch ungünstigen Tageszeiten ebenfalls erschwert wird und daher auch für diese Zielgruppe vor allem Angebote am Wochenende unter Tags sinnvoll wären.

Wichtig erscheint aber in jedem Fall, die Angebote bereits im Titel gezielt für allein Erziehende auszurichten. Denn wie sich in der Analyse des AlleinerzieherInnenforums im Internet gezeigt hat, suchen allein Erziehende in erster Linie Kontakt zu anderen allein Erziehenden.

8.7 Bundeslandspezifische Defizite im Angebotsspektrum ausgleichen!

Bei der Analyse der vom BMSG geförderten Veranstaltungen zeigt sich ein gewisses Ungleichgewicht hinsichtlich des vorhandenen Angebots an Elternbildungsveranstaltungen. So stehen vor allem Eltern aus dem Burgenland nur sehr eingeschränkte Möglichkeiten offen, in ihrem Bundesland entsprechende Veranstaltungen aufzufinden. Bei der TeilnehmerInnenbefragung handelt es sich bei lediglich sieben der 345 Veranstaltungen um solche, die im Burgenland stattfinden, bei der Retrospektiverhebung konnte sogar nur eine einzige (!) von 1877 Veranstaltungen diesem Bundesland zugeordnet werden. Die wesentliche Ursache dürfte in der Tatsache liegen, dass im Burgenland nur ein einziger (vom BMSG) geförderter Träger für das gesamte Elternbildungsangebot verantwortlich zeichnet, der schon eine beträchtliche Größe aufweisen müsste, um mit seinem Angebot ein ganzes Bundesland zufriedenstellend abdecken zu können. Dass nicht nur im Burgenland lokal eine höchst unterschiedliche Bedarfsabdeckung gegeben ist (so finden sich z.B. kaum Veranstaltungen im südlichen Niederösterreich), darauf sei an dieser Stelle ebenfalls hingewiesen.

8.8 Die Wahl der Informationsquelle optimieren!

Die Wahl der Informationsquelle sollte zielgruppenorientiert und vor allem auch bundeslandspezifisch sein. Beim derzeitigen Stand zeigt sich, dass die TeilnehmerInnen von Elternbildungsveranstaltungen vorwiegend auf Grund einer schriftlichen Information gekommen sind.

Österreichweit gesehen spielen PädagogInnen und ÄrztInnen immerhin noch an dritter Stelle als Informationsübermittler eine Rolle. Es wäre den Aufwand wert, gerade diese wichtigen Informationsquellen stärker über diverse Angebote zu informieren, um auf diese, Weg noch mehr Personen für die Elternbildung zu gewinnen (vgl. auch Abschnitt „Mehr Eltern mit niedrigem Bildungsniveau zur Teilnahme motivieren!“ weiter oben).

Die Erkenntnis, dass das Internet als Informationsträger für Veranstaltungen in diesem Bereich zumindest gegenwärtig noch keine wichtige Rolle spielt, sollte ebenfalls im Rahmen der Werbeschiene reflektiert werden. Zum Beispiel kann davon ausgegangen werden, dass die Onlinebefragung als Sekundäreffekt etliche Eltern über den Begriff Elternbildung und ihre Inhalte aufklärte und informierte.

Bezüglich der starken Unterschiede in den einzelnen Bundesländern hinsichtlich der Informationswege für Elternbildungsveranstaltungen wäre eine Folgestudie empfehlenswert. Dabei sollten die Gründe für diese Unterschiede eruiert werden und der Fragestellung nachgegangen werden, ob die Erkenntnis daraus für andere Bundesländer zur Ergründung neuer Informationsschienen genutzt werden kann.

8.9 Elternbildung am Arbeitsplatz!

Eine Möglichkeit, potentielle TeilnehmerInnen zu erreichen, bietet sich vor allem in ihrem Berufsfeld. „Elternbildung am Arbeitsplatz“ würde sich dafür anbieten. Im Zusammenhang mit der Vereinbarkeitsfrage von Familie und Beruf konnte Firmen die Erkenntnis näher gebracht werden, dass zufriedene ArbeitnehmerInnen auch ihre dementsprechenden Leistungen am Arbeitsplatz zeigen und beispielsweise mehr Motivation und weniger Krankenstände aufweisen. Es müssten demnach Firmen gewonnen werden, die neben ihren herkömmlichen Schulungen Elternbildungsseminare für ihre MitarbeiterInnen anbieten. Über diesen Weg würden Eltern unterschiedlicher Bildung, unterschiedlichen

Alters, aus verschiedenen Familienformen, etc. angesprochen werden. Da im Optimalfall die Kurse während der Dienstzeit abgehalten werden, würde ein weiterer Vorteil dieser Herangehensweise darin liegen, dass Kinderbetreuung während der Veranstaltung nicht nötig wäre.

Neu für Österreich wäre auch die Möglichkeit, Vätern Elternbildung an Orten anzubieten, wo sie sich bereits in Männergruppen befinden. Dies findet man zum Beispiel beim Bundesheer, bei bestimmten Berufsgruppen wie der freiwilligen Feuerwehr sowie bei verschiedenen Vereinen. Vorteil einer derartigen Vorgehensweise würde neben dem gezielten Ansprechen von Vätern darin liegen, dass man ganz unterschiedliche Bildungsschichten damit erreichen könnte.

8.10 Den Eltern Feedback geben!

Elternbildung zielt darauf ab, Eltern in ihren Erziehungskompetenzen zu stärken. Die vorliegende Studie zeigt positive Tendenzen im Erziehungsverhalten der Eltern. In diesem Sinn sollte den Eltern positiv rückgemeldet werden, dass sich TeilnehmerInnen von Elternbildungsveranstaltungen mit ihren PartnerInnen über Erziehungsfragen häufig austauschen und sich auch bezüglich ihres Erziehungsstils einig sind. Es sollte aber auch auf typische Überforderungssituationen hingewiesen werden. Die in der vorliegenden Studie herausgearbeiteten vier Ebenen von Überforderungssituationen können beispielsweise in Elternbildungsveranstaltungen als Einführung für eine Gruppenarbeit methodisch eingesetzt werden. In diesem Sinne kann auch auf genannte Stärken und Schwächen in der Erziehung eingegangen werden. Diese Vorgehensweise kann eine Entlastung für die Eltern bewirken, wenn die TeilnehmerInnen beispielsweise eigene Ansichten in Antworten wiederfinden bzw. auch sehen, dass Schwächen in der Erziehung legitim sind und sie zudem in ihren Stärken „bestärkt“ werden.

Anhang

Auf den nächsten Seiten finden Sie folgende Erhebungsinstrumente:

- **Erhebungsbogen der Retrospektivbefragung**
- **Instruktionen für die TeilnehmerInnenbefragung**
- **Infobogen**
- **TeilnehmerInnenfragebogen**

Titel der Veranstaltung:

Datum der Veranstaltung (bei mehrteiligen Veranstaltungen bitte Zeitraum von-bis angeben)
am: _____ **im Zeitraum von:** _____ **bis:** _____

Ort der Veranstaltung (bitte die Postleitzahl anführen)
PLZ: _____

Kostenbeitrag der TeilnehmerInnen:

Anzahl der TeilnehmerInnen (bei mehrteiligen Veranstaltungen geben Sie bitte einen Durchschnittswert an, falls Sie nicht über die tatsächliche TeilnehmerInnenzahl verfügen, richten Sie sich bitte nach den Anmeldungen)
Gesamt: _____ **davon Frauen:** _____ **davon Männer:** _____

Tageszeit zu der die Veranstaltung durchgeführt wird (bitte entsprechendes ankreuzen)
 Vormittag
 Nachmittag
 Abend
 Ganztags

Wochentag an dem die Veranstaltung durchgeführt wird (bitte entsprechendes ankreuzen)
 Werktags (Mo-Fr)
 Wochenende (Sa, So)

Veranstaltungsart (bitte entsprechendes ankreuzen)
 Einzelveranstaltung
 Mehrteilige Reihe
 Fortlaufende Veranstaltung
 Blockveranstaltung

Zielgruppe (bitte entsprechendes ankreuzen)
 Allgemein
 Werdende Eltern
 Eltern von Säuglingen
 Eltern von Kleinkindern
 Eltern von Schulkindern
 Eltern von Jugendlichen
 Interkulturelle Eltern
 Großeltern
 Eltern behinderter Kinder
 Alleinerziehende

Art der Veranstaltung (bitte entsprechendes ankreuzen)
 Gesprächsrunde
 Seminar/Kurs
 Vortrag
 Workshop
 Eltern-Kind-Gruppe
 Andere, nämlich: _____

Kinderbetreuung während der Veranstaltung (bitte entsprechendes ankreuzen)
 Ja
 Nein
 Kinder können dabei sein
 Kinder nehmen teil

Anmerkungen



INSTRUKTIONEN ZUR FRAGEBOGENERHEBUNG

***Liebe VeranstaltungsleiterInnen,
wir ersuchen Sie die Instruktionen vor Austeilen der Fragebögen an die
TeilnehmerInnen kurz durchzulesen. Danke für Ihre wertvolle Unterstützung!***

*Die folgenden Instruktionen sollen eine einheitliche Vorgehensweise beim
Austeilen und Rücksenden der Elternfragebögen sowie des Infobogens für
den/die VeranstaltungsleiterIn gewährleisten.*

1. Der Fragebogen wird einmalig an alle TeilnehmerInnen ausgegeben, die an einer Elternbildungsveranstaltung teilnehmen. (Bei Elternpaaren von jedem Elternteil ausfüllen lassen.)

Bei Veranstaltungen, die öfter als einmal stattfinden, Fragebogen nur mehr an jene TeilnehmerInnen ausgeben, die neu dazugekommen sind.

2. Sobald mindestens ein Fragebogen ausgefüllt wird, muss auch der dazugehörige Infobogen (1 Bogen pro Veranstaltung) vom/von der VeranstaltungsleiterIn ausgefüllt werden.
3. Die ausgefüllten Fragebögen und den Infobogen zusammen in das vorgesehene Kuvert stecken und dieses mit Datum und Titel der Veranstaltung (laut Vordruck) beschriften. Dieses Kuvert (bzw. diese Kuverts bei einer größeren Anzahl von Fragebögen) in das größere, an das ÖIF adressierte Kuvert stecken und abschicken (Porto zahlt Empfänger).

Herzlichen Dank!

(Bitte dieses Feld nicht beschriften)

--	--

Fragebogen Teilnehmer/Innen

Sehr geehrte Teilnehmerin, sehr geehrter Teilnehmer an dieser Elternbildungsveranstaltung!

Das Österreichische Institut für Familienforschung (ÖIF) führt im Auftrag des Bundesministeriums für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz eine österreichweite Befragung von Teilnehmerinnen und Teilnehmern an Elternbildungsveranstaltungen durch. Wir ersuchen Sie, diesen Fragebogen auszufüllen, denn mit Ihrer Rückmeldung ermöglichen Sie es, dass das Angebot an Elternbildung Ihren Bedürfnissen gerecht gestaltet werden kann.

Die Erhebung erfolgt anonym und die Daten werden ausschließlich am ÖIF zur wissenschaftlichen Auswertung herangezogen.

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

A) Fragen zu dieser Elternbildungsveranstaltung

1. Wie haben Sie von dieser Veranstaltung erfahren? (Mehrfachantworten möglich)

- Broschüre, Handzettel, Aushang
- bei einer anderen Elternbildungsveranstaltung
- Zeitung
- durch Freunde, Bekannte oder Verwandte
- durch KindergärtnerIn, LehrerIn, Arzt/Ärztin
- www.eltern-bildung.at
- andere Website: _____
- Anderes, nämlich: _____

2. Wieviel Zeit benötigen Sie für den Weg zum Veranstaltungsort?

_____Stunde/n_____Minuten

3. Nimmt Ihr Partner/Ihre Partnerin ebenfalls an dieser Veranstaltung teil?

- nein → weiter zu Frage 3a
- ja → weiter zu Frage 4
- ich lebe in keiner Partnerschaft → weiter zu Frage 4

3a. Wenn Sie in einer Partnerschaft leben und Ihr Partner/Ihre Partnerin NICHT an dieser Veranstaltung teilnimmt. Aus welchem Grund?

- seine/ihre Teilnahme stand gar nicht zur Debatte
- er/sie muss arbeiten bzw. hat einen anderen Termin
- er/sie betreut inzwischen unser/e Kind/er
- er/sie hat kein Interesse
- er/sie sieht Elternbildungsveranstaltungen eher kritisch/hält wenig davon
- Anderes, nämlich: _____

4. Aus welchen Gründen besuchen Sie diese Elternbildungsveranstaltung?

Weil: _____

5. Wie stehen Sie zu den Kosten dieser Veranstaltung?

- ich finde die Kosten angemessen
- ich finde die Kosten zu hoch
- ich hätte auch mehr als das Verlangte bezahlt

6. Haben Sie schon früher Elternbildungsveranstaltungen besucht?

- das ist die erste Elternbildungsveranstaltung, die ich besuche
- ich habe bereits früher eine oder mehrere Veranstaltungen besucht
- ich besuche regelmäßig Elternbildungsveranstaltungen

B) Fragen zu Erziehung und Elternschaft

7. Wie häufig nutzen Sie folgende Medien um sich über Erziehungsfragen zu informieren oder sich darüber auszutauschen?

	sehr oft	oft	manchmal	nie
Elternzeitschriften, Informationsbroschüren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bücher (Ratgeber, Fachbücher)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
TV und Radio	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Internet	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstiges, nämlich: _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

8. Wie häufig tauschen Sie sich mit folgenden Personen über Erziehungsfragen aus?

	sehr oft	oft	manchmal	nie
mit dem Partner/der Partnerin	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
mit eigenen (Schwieger)Eltern/Großeltern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
mit anderen Verwandten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
mit Freunden/Bekanntnen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
mit anderen Eltern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
mit KindergärtnerInnen, LehrerInnen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
mit PsychologInnen, ÄrztInnen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

9. Verfügen Sie zu Hause über einen Internetzugang?

- ja
- nein
- nein, aber ich habe woanders regelmäßigen Zugang zum Internet

10. Welche der folgenden allgemeinen Themenbereiche sind zurzeit für Sie aktuell und relevant?

- Schwangerschaft und Geburt
- Rund ums Baby (Schlafen, Ernährung,...)
- Entwicklungsphasen des Kindes (z.B. Trotzphase, Pubertät,...)
- Erziehungsziele und -stile
- Beziehung, Kommunikation und Partnerschaftlichkeit
- Konstruktiver Umgang mit Konflikten
- Familienbeziehungen (Stieffamilien, AlleinerzieherInnen, Mutter-/Vaterrolle...)
- Ernährung und Gesundheit
- Sexualerziehung/Aufklärung
- Familienkultur/Familie und Gesellschaft
- MiterzieherInnen (z.B. Großeltern, KindergärtnerInnen,...)
- Freizeitgestaltung mit dem Kind/den Kindern
- Kreativität/Spiel/Bewegung
- Kinderbetreuungsmöglichkeiten
- Schule und Ausbildung
- Medien/Medienerziehung (TV, Computer...)
- Religion (Glaubensbildung, Spiritualität...)
- Sicherheit (Erste Hilfe, Straßenverkehr, Haushalt...)
- rechtliche und finanzielle Fragen (Obsorge, Beihilfen, Jugendschutz, ...)

11. Welche der folgenden speziellen Themenbereiche sind zurzeit für Sie aktuell und relevant?

- Lernen und Lernschwierigkeiten
- Interkulturelle Beziehungen und Themen
- Umgang mit Kindern bei Scheidung/Trennung
- Verlust von Bezugspersonen
- Aggressionen unter Kindern
- Behinderung und chronische Erkrankungen (z.B. Integration)
- Verhaltensauffälligkeiten von Kindern
- Gewalt und Gewaltprävention (Misshandlung, Missbrauch)
- Sucht und Suchtprävention (Drogen, Alkohol, Ess-, Spiel-, Internetsucht...)

- Anderes, nämlich: _____

12. Nennen Sie uns bitte stichwortartig Ihre 3 wichtigsten Stärken im Umgang mit dem Kind/den Kindern:

13. Nennen Sie uns bitte stichwortartig Ihre 3 wichtigsten Schwächen im Umgang mit dem Kind/ den Kindern:

14. Wenn Sie in einer Partnerschaft leben: Wie einig sind Sie sich mit Ihrem Partner/ Ihrer Partnerin über die Erziehung Ihres Kindes/Ihrer Kinder?

- absolut einig sehr einig eher einig eher uneinig sehr uneinig absolut uneinig

15. Wie häufig fühlen Sie sich von der Kindererziehung überfordert?

- immer sehr oft eher oft eher selten sehr selten nie

Bitte beschreiben Sie kurz eine typische Situation, in der Sie sich in letzter Zeit überfordert gefühlt haben.

Statistische Daten:

Zu guter Letzt möchten wir Sie noch um ein paar statistische Angaben zu Ihrer Person ersuchen:

16. Geschlecht

- weiblich
 männlich

17. Geburtsjahr: _____

18. Wohnort: Bitte geben Sie Gemeinde und Bundesland an:

19. Familienstand:

- verheiratet
 Lebensgemeinschaft
 Partnerschaft mit getrennten Haushalten
 kein Partner

20. Familienform

- leibliche Eltern und Kinder
 Stief-/Patchworkfamilie
 alleinerziehend

21. Wie viele Kinder leben mit Ihnen gemeinsam im Haushalt?

- 1 Kind
- 2 Kinder
- 3 Kinder
- 4 oder mehr Kinder
- keines

22. Wie alt sind diese Kinder?

23. Was ist Ihre höchste abgeschlossene Schulbildung bzw. Ausbildung?

- kein Abschluss
- Pflichtschule (neun Schuljahre)
- Lehre
- Berufsbildende mittlere Schule/ Fachschule OHNE Matura
- Allgemeinbildende oder berufsbildende Schule/Fachschule MIT Matura
- Universität/Fachhochschule
- Anderes, nämlich: _____

24. Was ist Ihr derzeitiger Erwerbsstatus?

- unselbstständig erwerbstätig im Ausmaß von _____ Wochenstunden
- selbstständig erwerbstätig im Ausmaß von _____ Wochenstunden
- geringfügig beschäftigt (Verdienst unter 310 Euro/Monat)
- in Karenz/ Mutterschutz
- arbeitsuchend
- Hausfrau/Hausmann
- Student/In oder in sonstiger Ausbildung
- Sonstiges: _____

25. Welches NETTO-Einkommen steht Ihrem Haushalt monatlich in etwa zur Verfügung? (Bitte rechnen Sie ALLE Einkommensquellen wie Ihr eigenes Einkommen, das Einkommen des Partners/der Partnerin, Kinderbetreuungsgeld, Familienbeihilfe, Unterhaltszahlungen, Arbeitslosengeld, Notstandshilfe, Pensionszahlungen, sonstige Beihilfen...zusammen)

- bis 1000 Euro
- 1.000 bis 1.500 Euro
- 1.500 bis 2.500 Euro
- mehr als 2.500 Euro

Heutiges Datum: _____

**HERZLICHEN DANK
FÜR DAS AUSFÜLLEN DES FRAGEBOGENS!!!**

(Bitte dieses Feld nicht beschriften)

--	--	--	--

Infobogen VeranstaltungsleiterIn

Sehr geehrte Veranstaltungsleiterin, sehr geehrter Veranstaltungsleiter!

Das Österreichische Institut für Familienforschung (ÖIF) führt im Auftrag des Bundesministeriums für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz eine österreichweite Evaluierung, der vom BM geförderten Elternbildungsveranstaltungen durch. Wir ersuchen Sie diesen Infobogen auszufüllen.

Die Erhebung erfolgt anonym. Die Daten werden streng vertraulich behandelt und ausschließlich am ÖIF zur wissenschaftlichen Auswertung herangezogen.

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

A) Fragen zur Veranstaltung

1. Name des Veranstaltungsträgers

2. Titel der Veranstaltung

3. Inhalte der Veranstaltung

4. Welche Methodik/en setzen Sie bei dieser Veranstaltung ein?

(Mehrfachantworten möglich)

- Erfahrungsaustausch
- Vortrag
- Fachlicher Input
- Theorieimpuls
- Körperarbeit
- Übung zur Stärkung der elterlichen Kompetenz
- Sonstiges, nämlich: _____

5. Zeitpunkt, Dauer und Häufigkeit der Veranstaltung

(Beziehen Sie sich bitte auf den Veranstaltungstermin, an dem Sie die TeilnehmerInnen-Fragebögen ausgeben, auch dann wenn es sich um eine Veranstaltungsreihe handelt)

5.1 Dauer der Veranstaltung: von _____ Uhr - bis _____ Uhr

5.2 Wochentag/e an dem die Veranstaltungstattfindet

- Mo Di Mi Do Fr Sa So

5.3 Häufigkeit der Veranstaltung:

- Einzelveranstaltung
- Blockveranstaltung/Wochenende
- mehrteilige Reihe: _____mal pro _____, insgesamt: _____mal
- regelmäßige Veranstaltung: _____mal pro _____, insgesamt: _____mal

6. Zielgruppe der Veranstaltung

- unabhängig vom Alter der Kinder
- für werdende Eltern
- für Eltern von Babys (bis 1 Jahr)
- für Eltern von Kleinkindern (1-3 Jahre)
- für Eltern von Kindergartenkindern (3-6 Jahre)
- für Eltern von Volksschulkindern (6-10 Jahre)
- für Eltern von Kindern in der Pubertät (10-15 Jahre)
- für Eltern von Jugendlichen (ab 15 Jahre)
- interkulturelle Eltern
- Großeltern
- Eltern-Kind-Gruppen
- Eltern von Kindern/Jugendlichen mit Behinderung
- Alleinerziehende

7. Kosten der Veranstaltung für die TeilnehmerInnen (wenn bekannt)

- _____ Euro/ Veranstaltung
- _____ Euro/ Veranstaltungsreihe
- _____ Euro/ Semester
- sozial gestaffelte Beiträge
- freiwillige Spende
- kostenlos

8. Ort der Veranstaltung

(Bitte geben Sie Postleitzahl und Ortschaft an)

9. Veranstaltungsort/Lokalität

10. TeilnehmerInnenzahl

Gesamt: _____

davon **Frauen:** _____ **Männer:** _____

I 1. Wurde bei dieser Veranstaltung Kinderbetreuung vor Ort angeboten?

- Ja** und diese wurde von _____ TeilnehmerInnen in Anspruch genommen.
- Nein, aber die Kinder konnten bei der Veranstaltung anwesend sein
- Nein
- Anderes: _____

B) Statistische Daten zu Ihrer Person

I 2. Geschlecht weiblich männlich

I 3. Geburtsjahr _____

I 4. Wenn Sie Kinder haben, wie alt sind die Kinder?

I 5. Was ist Ihre höchste abgeschlossene Schulbildung?

- Kein Abschluss
- Pflichtschule (neun Schuljahre)
- Lehre
- Berufsbildende mittlere Schule oder Fachschule OHNE Matura
- Allgemeinbildende oder berufsbildende Schule/Fachschule MIT Matura
- Universität/Fachhochschule
- Anderes, nämlich: _____

I 6. Welche Ausbildung/en im Bereich Elternbildung/Erwachsenenbildung haben Sie absolviert?

I 7. Wie lange sind Sie bereits als ElternbildnerIn tätig?

Seit _____ Jahr/en

Heutiges Datum: _____

**HERZLICHEN DANK
FÜR DAS AUSFÜLLEN DES FRAGEBOGENS !!!**